

Die Übersetzung des Dramas

**Ruy Blas**

von Victor Hugo. (1802-1885)

Im Jahre 1881 ins Deutsche übersetzt von

Ernst Oskar Lubarsch (1845-1887)  
aus Königshütte, Oberschlesien,

im Jahre 2019 aus dem Nachlass von  
Marietta Lubarsch (1925-2009)  
aus München

herausgegeben von

Franz Eduard Peschke  
aus München

© 2020

München, 15. Dezember 2020

Dr. Franz Peschke - Geiseltasteigstraße 74 - 81545 München

E-Mail: [drfranzpeschke@web.de](mailto:drfranzpeschke@web.de) - <http://franz-peschke.de>

Franz Eduard Peschke, München  
(Mitarbeit: Dieter Michelbach)

## Inhaltsverzeichnis:

1. Text der Übersetzung von E.O. Lubarsch des Dramas Ruy Blas von Victor Hugo
2. Begleittext
  - 2.1. Entstehung des Dramas „Ruy Blas“ von Victor Hugo
  - 2.2. Das Drama „Ruy Blas“ von Victor Hugo
  - 2.3. Ruy Blas als romantisches Drama
  - 2.4. Nachahmungen und Interpretationen von Victor Hugos Ruy Blas
  - 2.5. Deutsche Übersetzer und Übersetzungen von Victor Hugos „Ruy Blas“ Dräxler-Manfred und F.W. Dralle
  - 2.6. Deutsche Übersetzer und Übersetzungen von Victor Hugos „Ruy Blas“ Hermann von Löhner und Karl Bleibtreu
  - 2.7. Ernst Oskar Lubarsch, der fünfte Übersetzer von Victor Hugos „Ruy Blas“ ins Deutsche
  - 2.8. Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den Ruy Blas-Übersetzungen von Dräxler-Manfred, F.W. Dralle, Karl Bleibtreu und E.O. Lubarsch
  - 2.9. Worterklärungen

Ring Lob.

Übung in fünf Akten  
von  
Victor Hugo.

---

Seine Bearbeitung in Lehrbüchern  
für die deutsche Sprache  
von  
E. O. Lubarsch.

---

Ruy Blas  
Drama in fünf Akten von Victor Hugo.  
Freie Bearbeitung in Blankversen  
für die deutsche Bühne  
von E.O. Lubarsch

Erster Akt.

Der Danaësaal im königlichen Schloss zu Madrid. Prachtvolle Möbel in halb flandrischem Geschmack aus der Zeit Philipps II. Links ein großes Fenster mit vergoldetem Rahmen und kleinen Scheiben. In beiden Seiten auf einer Erhöhung eine niedrige Thüre, die in ein inneres Gemach führt. Im Hintergrunde eine große Glaswand mit vergoldetem Rahmen, durch welche eine breite, gleichfalls mit Glascheiben versehene Thüre in eine lange Galerie führt. Diese Galerie, welche über die ganze Bühne geht, wird durch große Vorhänge, die an der Glaswand von oben nach unten herabfallen, verborgen. Ein Tisch, ein Stuhl und ein Schrank.

Der Fallart tritt durch die kleine Thüre links auf; ihm folgen Ruy Blas und Carlos, welchen letztere eine Carrette und verschiedene offenbar zu einer Reise vorbereitete Packe trägt.

Kostüme: Der Fallart in schwarz-sammelter Stoffhacht aus der Zeit Karls II mit dem goldenen Kissen um den Hals. Darin-

## Personen

Ruy Blas.

Don Sallust von Bazan, Marquis von Finlas.

Don Cäsar von Bazan, Graf von Garofa.

Donna Maria von Neuburg, Königin von Spanien.

Casilda, Hoffräulein der Königin.

Don Guritan, Graf von Oñate, Majordomus der Königin

Herzogin von Albuquerque, Oberhofmeisterin der Königin

Mitglieder des Staatsrathes:

Don Manuel Arias, Präsident von Kastilien

Graf Camporeal, Minister

DON ANTONIO UBILLA

Marquis Priego, Minister

Montazgo, Staatsrath der Indischen Kammer

Covadenga, Oberstaatssekretär der Inseln

Herren vom Hofe:

Marquis del Basto

Marquis von Santa Cruz

Graf Alba

Carlos, vertrauter Sekretär Don Sallusts.

Ein Page Ruy Blas.

Ein Alkade.

Ein Alguazil.

Eine alte Duenna.

Staatsräthe. - Herren und Damen vom Hofe. - Pagen, Diener,

Huissiers, Alguazils und Garden. -

Ort: Madrid. Zeit: 169.

Erster Akt: Don Sallust. -

Zweiter Akt: Die Königin von Spanien. -

Dritter Akt: Ruy Blas. -

Vierter Akt: Don Cäsar. -

Fünfter Akt: Tiger und Löwen. -

## **Erster Akt.**

Der Danaërsaal im königlichen Schloss zu Madrid. Prächtige Möbel in halb flandrischem Geschmack aus der Zeit Philipps IV. Links ein grosses Fenster mit vergoldetem Rahmen und kleinen Scheiben. Zu beiden Seiten auf einer Eckkoulisse eine niedrige Thüre, die in ein inneres Gemach führt. Im Hintergrunde eine grosse Glaswand mit vergoldetem Rahmen, durch welche eine breite, gleichfalls mit Glasscheiben versehene Thüre in eine lange Galerie führt. Diese Galerie, welche über die ganze Bühne geht, wird durch grosse Vorgänge, die an der Glaswand von oben nach unten herabfallen, verborgen. Ein Tisch, ein Sessel und ein Schreibzeug. -

Don Sallust tritt durch die kleine Thüre links auf; ihm folgen Ruy Blas und Carlos, welcher letztere eine Cassette und verschiedene offenbar zu einer Reise vorbereitete Packete trägt. -

Kostüme: Don Sallust in schwarz-sammetner Hoftracht aus der Zeit Karls II. mit dem goldenen Vlies um den Hals. Darüber einen reichen, mit Gold gestickten und schwarzem Atlas gefütterten Mantel von hellgrünem Sammet. Degen mit grossem Korb, Hut und weissen Federn. - Carlos ist schwarz gekleidet, mit dem Degen an der Seite. - Ruy Blas ist im Livree: braune Beinkleider und Borte, reich besetzt mit Roth und Gold; unbedeckten Hauptes, ohne Degen. -

Erste Scene

Don Sallust von Bazan, Carlos, dazwischen Ruy Blas.

Don Sallust.

Ruy Blas, die Thür dort zu - dies Fenster auf!

(Ruy Blas gehorcht und entfernt sich dann auf einen Wink Don Sallusts durch die Thüre im Hintergrund. Don Sallust tritt an das geöffnete Fenster.)

Der Morgen steigt herauf, doch hier im Schloß  
Ist's still und alles schläft noch. Mich allein  
Erquickt kein Schlaf. In meinem Herzen hämmert  
Es fieberhaft; in meinem Hirn flammt's  
Wie düstres Feuer; diese Morgendämmerung  
Ruft mir mit bleichem Antlitz höhnisch zu:  
Es ist kein Irrtum, schau auf, 's ist Wirklichkeit,  
Du bist gestürzt aus allen Deinen Höhen,  
Minister gestern, bis Du heut' verbannt.

Carlos.

O faßt euch, Herr Marquis!

Don Sallust.

Zu plötzlich, Carlos,  
Fuhr dieser Blitz hernieder auf mein Haupt,  
Wer will es glauben, daß so unerhörtes  
Aus einer blöden Liebelei entsprang,  
Die zweifach thöricht war bei meinen Jahren?  
Ein großes Unglück, so ein Fräulein Nichts,  
Ein albern Kammermädchen zu verführen!  
Doch weil der Königin die Dirne dient  
Und einst mit ihr aus Deutschland hergekommen  
So trotzt sie keck auf ihrer Herrin Schutz,  
Und ich erhalte förmlichen Befehl,



Sie heimzuführen. Da ich dies verweigere,  
Verbannt man mich, und unter dem Gelächter  
Des Hofes löschen zwanzig Jahre aus,  
In denen fruchtlos nun mein Ehrgeiz rang:  
Der Präsident des obersten Gerichtes  
Der Hofalkaden Seiner Majestät,  
Der zwar verhaßt, doch dessen Namen Niemand  
In Spanien ohne Schrecken sprach, das Haupt  
Des Hauses Bazan und bisher sein Ruhm -  
Mein Ansehn, meine Macht, was ich geträumt,  
Was ich geschaffen und was ich besaß,  
All meine Ämter, meine Ehrenstellen -  
All das dahin, vorbei mit einem Mal!

Carlos.

Noch ist´s Geheimnis, Herr Marquis, noch Niemand  
Bei Hofe ahnt den unerhörten Schlag.

Don Sallust.

Doch morgen - morgen weiß es Jedermann.  
Drum fort von hier, ich will Madrid verlassen,  
Verschwunden sein, eh´ ich gefallen bin!

(Er macht einige heftige Schritte im Zimmer und setzt  
sich dann.)

O, aber ich auch werde eine Mine  
Euch legen, dunkel, tief und unterirdisch  
Und ohne daß ihr etwas ahnen sollt. -  
Davon gejagt! -

(Er erhebt sich.)

Carlos.

Wer hat denn, Excellenz  
Den Schlag geführt?

Don Sallust.

Die Königin natürlich.

Weh ihr, ich räche mich! Du kennst mich, Carlos.

Kennst deinen Schüler. Du, der zwanzig Jahre

Mir beigestanden, mir so lang gedient,

Du weißt, wie weit im Dunkel meine Pläne

Zu gehn vermögen; mit geübtem Blick

Kennst du sie, wie ein guter Architekt

Des Brunnens Tiefe, die er selbst bohrt.

Ich reise ab, nach Finlas will ich wieder,

Auf meine Güter nach Castilien fort.

Geh, ordne unsere Reise! Unterdeß,

Da ich hier Herr noch bin bis heute Abend,

Nütz´ ich die Zeit zu meiner Reise Plan.

Du reist mit mir. Halt´ in Bereitschaft alles

Und - schweige still!

(Carlos verneigt sich und geht ab. Don Sallust ruft:)

Ruy Blas!

Ruy Blas.

(an der Thüre im Hintergrund erscheinend).

Mein gnädiger Herr?

Don Sallust.

Da ich im Schlosse nicht mehr schlafen werde,

Läßt du die Schlüssel hier und schließt die Läden.

Ruy Blas.

(sich verneigend).

Gut, Excellenz!

Don Sallust.

Hör´ weiter, eh´ du gehst,  
Die Königin kommt dort durch die Gallrie,  
Wenn von der Messe in ihr Ehrenzimmer  
Sie sich begibt. Du bist dann hier, Ruy Blas!

Ruy Blas.

Ich werde hier sein, Excellenz.

Don Sallust.

(am Fenster).

Siehst du den Menschen  
Dort auf dem Platze, welcher ein Papier  
Der Wache zeigt und durchgelassen wird?  
Gib ihm vom Fenster aus ein stummes Zeichen,  
Daß er herauf die Nebentreppe kommt.

(Ruy Blas gehorcht. Don Sallust fährt fort, indem er auf  
die kleine Thüre zur Rechten zeigt.)

Bevor du mich verläßt, sieh, ob im Zimmer  
der Polizei die drei Alguazils wachen,  
Die heut den Dienst versehen.

Ruy Blas.

(öffnet halb die Thüre und kommt dann zurück).  
Sie schlafen, Herr.

Don Sallust.

Sprich nicht so laut! Ich brauche später dich,  
Drum wirst du dich in meiner Nähe halten  
Und draußen wachen, daß mich Niemand stört.

(Don Cäsar von Bazan tritt ein. - Costüm:  
Eingetriebener Hut; grosser zerfetzter Mantel, der vom  
übrigen Anzug nur schlecht sitzende Strümpfe und

aufgesprungene Schuhe sehen lässt;            Raufdegen. - Im  
Augenblicke seines Eintretens sehen er und Ruy Blas sich  
erstaunt an und verrathen durch eine Geberde ihre  
Überraschung.)

Sie sehen sich an. Wie, wären sie bekannt?

(Ruy Blas ab.)

Zweite Scene.

Don Sallust, Don Cäsar.

Don Sallust.

Da bist du ja, Bandit.

Don Cäsar.

Zu dienen, Vetter!

Don Sallust.

Ein groß Vergnügen, solchen Held zu sehn!

Don Cäsar.

(mit einer Verbeugung).

Ihr seid sehr gütig. ...

Don Sallust.

Freund, man ist genau  
Von Euren Abenteuern unterrichtet.

Don Cäsar.

(mit freundlichem Lächeln).

So haben Euren Beifall sie verdient?

Don Sallust.

Verdienstlich sind sie! Ward doch neulich Nacht  
Don Carl von Mira in Madrid bestohlen.  
Man nahm ihm seinen Galadegen ab  
Mit ciselierter Scheide und sein Büffel.  
Es war die zweite Nacht vorm Osterfest;  
Die Bande ließ ihm seinen Mantel nur,  
Weil er des heiligen Jakob Ritter ist.

Don Cäsar.

Mein Sixt, warum das?

Don Sallust.

Weil der Jakobsorden  
Darauf gestickt war. Sagt, was könnt ihr mir  
Hierauf entgegenen?

Don Cäsar.

Daß in einem schlimmen  
Jahrhundert wir heut leben. Lieber Gott,  
Was wird aus unser einem, wenn die Diebe  
So viel Respekt dem heiligen Jakob zollen,  
Als sei er von der Zunft?

Don Sallust.

Ihr wart dabei!

Don Cäsar.

Nun gut, ich war dabei. Doch Euren Don  
Rührt ich nicht an: ich gab nur guten Rath.

Don Sallust.

Noch schöner kommt´s. Nach Monduntergang  
Ward gestern Abend auf der Plaza Mayor  
Die Wache von Gesindel angegriffen,  
Das sich aus einer niedrigen Spelunke  
In buntem Mischmasch auf die Straße warf.  
Da wart ihr auch dabei.

Don Cäsar.

Ich hielt es stets  
Tief unter meiner Würde, ´nen Profoß  
Zu schlagen. Ich war da. - doch weiter nichts.

Ich ging spazieren bei der Prügelei  
Und machte Verse unter den Arkaden.

[Don Sallust.

Man kennt von euch noch weitre Meisterstücke.  
So habt in Frankreich ihr vor kurzer Zeit  
Die große Kasse des Salinenamts  
Geöffnet - ohne Schlüssel.

Don Cäsar.

Das ist wahr,  
Auch leugn´ ich´s nicht; das war in Feindesland.

Don Sallust.

In Flandern tragt ihr Paul Barthelemy,  
Der für das Domkapitel den Betrag  
Für einen Weinberg just erhoben hatte,  
Um ihn nach Mons zu führen - und die Hand  
Habt ihr ans Gut der Geistlichkeit gelegt.

Don Cäsar.

In Flandern? Hm, unmöglich wär´ es nicht,  
Da in der Welt ich viel mich umgethan.]

Don Sallust.

Don Cäsar, in mein Antlitz steigt die Röthe  
Der Scham, denk´ ich an Euch und an die Schmach  
Für unser Haus...

Don Cäsar.

Woher denn? Ihr allein  
In ganz Madrid kennt meinen wahren Namen,  
Drum laßt nur die Familie außer Spiel!

Don Sallust.

Als ich vor kurzem aus der Messe kam,  
Sprach zu mir auf der Straße eine Dame:  
Wer ist der Straßenräuber, der dort geht,  
Der mit erhobner Nase breit sich macht  
Und mit so kecker Miene um sich schaut?  
Er sieht zerlumpter noch als Hiob aus  
Und thut so stolz, als wär er ein Braganza.  
Seht wie die Strümpfe am Beine schlottern  
Und wie zerfetzt sein Mantel niederhängt.  
Indeß mit seinem wahren Angesicht  
Und stolzer Stirn er einerspaziert!

Don Cäsar.

(einen Blick auf seinen Anzug werfend).

Das ist Zafari, ein gar lieber Mann,  
Gabt ihr zur Antwort.

Don Sallust.

Nein, ich wurde roth.

Don Cäsar.

Warum nicht gar? Die dann lachte - gut  
Ein Cavalier erheitert gern die Frauen.

Don Sallust.

Und endlich noch gehört Matalobos,  
Der Räuber aus Galizien, der Madrid  
Unsicher macht trotz unsrer Polizei  
Zu euren Freunden.

Don Cäsar.

Denkt gefälligst nach,  
Ich würde ohne ihn ganz nackt gehn.



Das wär´ doch häßlich. Als er im December  
Mich ohne Kleidung auf der Straße sah,  
Ward er gerührt. - Der parfümirte Geck,  
Der Graf von Alba, dem im vorigen Monat  
Sein schönes seidnes Wamms gestohlen wurde ...

Don Sallust.

Nun wohl?

Don Cäsar.

Ei seht, das habe ich jetzt an,  
Geschenkt bekam ich´s von Matalobos.

Don Sallust.

Ihr schämt euch nicht?

Don Cäsar.

Ich schäme niemals mich,  
Ein schönes Wamms mit Stickerei und Borten  
Zu tragen, das im Winter warm mich hält  
Und mich im Sommer schützt. - Seht her, es ist  
Vollkommen neu.

(Er öffnet halb seinen Mantel, der ein prachtvolles  
goldgesticktes Wamms aus rosa Atlas sehen lässt.)

Die Taschen sind gefüllt  
Zu Dutzenden mit zarten Liebesbriefen,  
Die jener Geck bekam. So manches Mal  
Schleich´ ich zu einer herrschaftlichen Küche,  
Verliebt, mit leerem Magen mich heran.  
Ich lasse gern aus ihrem offenen Fenster  
Der Speisen Duft in meine Nase ziehn  
Und zaubre dann, mich in des Grafen Briefe  
Vertiefend, meinem Magen eine Mahlzeit  
Und meinem Herz der Liebe Schatten vor.

Don Sallust.

Don Cäsar...

Don Cäsar.

Vetter, schweigt mit eurem Tadel!

Ich bin ein großer Herr, ß´ ist freilich wahr,  
Und zähle mich zu euren Anverwandten.  
Ich heiße Cäsar, Graf von Garofa -  
Doch über meiner Wiege stand der Stern  
Der Thorheit. Ich war reich, die schönsten Schlösser,  
Wald, Berg und Thal und Wiese waren mein.  
Pah, noch nicht zwanzig Jahre zählte ich,  
Als ich schon alles aufgeessen hatte.  
Von meinem wahren oder falschem Glück  
Behielt ich nichts als meiner Gläubger Meuthe,  
Und hinter meinen Tritten ihr Geheul.  
Da ging davon ich, wechselte den Namen  
Und bin jetzt nur ein lustiger Kumpan,  
Zafari, den nur ihr allein kennt.  
Es denkt die Welt, ich sei in Indien längst,  
Vielleicht beim Teufel, oder gar gestorben.  
[Mein Schloß, daraus ehemals mein Geld verschwand,  
Gehört dem Nuntius Espinola heute.  
S´ ist gut so. Wenn aus Zufall ich bisweilen  
Dahin verirre, geb´ ich guten Rath  
Des Nuntius Leuten, welche einen Bacchus  
In Marmor meißeln über dem Portal.]  
Und nun - ihr gebt mir keinen Heller Geld;  
Ich habe Mangel dran; ich schlafe Abends,  
Den Kopf auf einem Stein und über mir  
Den blauen Himmel nur, schon seit neun Jahren  
Vor dem Palast der Grafen von Tevé.  
Bei Gott, ein schönes Loos! So leb´ ich glücklich,  
Und wollt ihr, Vetter, noch mein Glück verhöhnen -

Ei nun, so verbrämt´s mit ein paar Golddukaten.

Don Sallust.

O hört...

Don Cäsar.

(die Arme kreuzend.)

Ich bin auf euren Stil gespannt.

Don Sallust.

Ich rief euch her, weil ich euch nützen will.

Reich, ohne Kinder, Cäsar, und dazu

Des Hauses Ältester, seh´ ich mit Bedauern,

Wie in den Abgrund das Geschick euch zieht.

Ich will euch retten; drum, so sehr ihr prahlt,

Ihr seid in eurer Lage nimmer glücklich.

Wohlan, ich tilge euer Schulden Last

Und will, was ihr besaßt, euch wiedergeben.

Zieht wieder ein in euer Ahnen Schloß,

Ich schenk´ es euch, ich will als großen Herrn

Und Cavalier dem Hof euch wiedergeben.

Es soll Zafari von der Welt verschwinden,

Der Graf von Garofa soll auferstehn ....

(Während der Rede Don Sallusts nimmt Don Cäsars  
Antlitz den Ausdruck sich immer steigender Freude und des  
Vertrauens an; endlich bricht er los.)

Don Cäsar.

Ihr wart, Vetter, stets verdammt gescheidt

Und wißt zu überreden - fahret fort!

Don Sallust.

Ich knüpfe eine einzige Bedingung

An alles dies .. Zum Zeichen, daß mir´s Ernst

Nehmt meine Börse an!

Don Cäsar.

(die mit Gold gefüllte Börse ergreifend.)  
Das blanke Gold?

Don Sallust.

Es ist euch außerdem viel mehr bestimmt ....

Don Cäsar.

Bei Gott, so mag ich euch! Und die Bedingung,  
Sie ist erfüllt, sobald ihr sie genannt.  
Auf Manneswort, euch weih´ ich meinen Degen  
Und kreuz´ ihn, wünscht ihr´s, mit dem Satan selbst.

Don Sallust.

Laßt eure Klingen in der Scheide stecken,  
Nicht sie gebrauch´ ich,

Don Cäsar.

Doch was hätt´ ich sonst?

Don Sallust.

(sich ihm nähernd, mit gedämpfter Stimme.)  
Ihr kennt - es ist ein Glück in unserm Fall -  
Fast alle Bettler von Madrid?

Don Cäsar.

Herr Vetter,  
Ihr schmeichelt mir.

Don Sallust.

Es folgt euch eine Meute  
Stets auf dem Fuße nach. Ihr könntet leicht,

Wär´ es von Nöthen, einen Straßenaufstand  
Zu Wege bringen. Seht, das alles kann  
Vielleicht von Nutzen sein. ...

Don Cäsar.

(in Lachen ausbrechend.)

Schaut´s da hinaus?

So wollt ihr, Vetter, nächstens eine Oper  
In Scene setzen? Welche Heldenrolle  
Habt meinem Witz ihr dabei zgedacht?  
Befehlt mir dreist, ich liebe etwas Lärm!

Don Sallust.

(ernst)

Nicht zu Zafari, zu Don Cäsar sprech´ ich

(Die Stimme immer mehr dämpfend.)

So hört denn! Zu einem düstern Zweck  
Gebrauch´ ich Jemand, der an meiner Seite  
Geheimnisvoll im Schatten wirken kann,  
Um etwas großes langsam aufzubauen.  
Reich sollt ihr sein, doch müßt ihr ohne Lärm,  
Wie es des Nachts die Vogelsteller thun.  
Mir eine Falle stellen, eine Schlinge,  
Geschickt verborgen unter falschem Glanz  
Ein Netz für Lerchen, oder besser für -  
Ein junges Mädchen - denn ich muß mich rächen  
- Ich denke, ihr seid allzu heikel nicht -  
Auf unerhörte, ungeahnte Weise.

Don Cäsar.

Euch rächen?

Don Sallust.

Ja.

Don Cäsar.

An wem?

Don Sallust.

An einer Frau.

Don Cäsar.

(richtet sich in die Höhe, indem er Don Sallust stolz betrachtet.)

Dann sprech nicht weiter, denn, bei meiner Seele,  
In diesem Punkt, Herr Vetter, denk ich so:  
Wer grausam und wer niedrig sich kann rächen;  
Durch listgen Trug - ein Mann an einer Frau;  
Wer von Geburt den Degen führen darf  
Und Drum vermag wie ein Profoß zu handeln:  
Der – wär´ ich sonst auch ein kastil´scher Grande,  
Und schmetterten Fanfaren hinter ihm,  
Und wär´ mit Kett´ und Orden er verbrämt,  
Marquis und Graf und Enkel alter Helden -  
Der ist für mich ein finstrer Schurke nur,  
Dem ich als Preis verächtlichen Verrathes  
Den höchsten Galgen wünschte von Madrid!

Don Sallust.

Cäsar! ..

Don Cäsar.

Kein Wort mehr, Vetter, ihr beschimpft!

(Er wirft Don Sallust die Börse vor die Füße.)

Behaltet euer Geld und das Geheimniß!  
Ich hasse, daß man tödtet, stiehlt und plündert,  
Daß in der Faust die Axt man ein Gefängniß  
In dunkler Nacht mit hundert Räubern zwingt,  
Den Kerkermeister und den Pförtner würgt,

Daß als Banditen, die wir sind, wir heulend  
Zusammenmetzeln, was sich widersetzt:  
Dann heißt es Aug´ um Auge, Zahn um Zahn,  
Mann gegen Mann - das geht. Doch eine Frau  
Allmählig zu vernichten; eine Falle  
Geheim zu graben unter zartem Fuß  
Und freches Spiel mit einem Herz zu treiben;  
Ein armes Mäglein an nichtswürdigem Leim  
Zu fangen - Nein! Wenn ich so niedrig wäre,  
Ein großer Herr um diesen Preis zu sein;  
Wenn ich - bei Gott, der meine Seele kennt! -  
So elend und verächtlich handeln sollte,  
So wär´ ich werth, daß mein verrucht Gebein  
Der Hunde Fraß am Fuß des Prangers würde!

Don Sallust.

Hört Vetter! ..

Don Cäsar.

Eure Wohlthat will ich nicht.  
Mein freies Leben will ich weiter führen,  
So lange auf den Straßen von Madrid  
Es Brunnen giebt, die Durst´gen zu erquicken;  
So lang´ in euren Schlössern und Palästen  
Es weiter Thore giebt, wo sich des Mittags,  
Ein Müder sorglos niederstrecken darf;  
Lebt wohl! Wer der Gerechte von uns beiden,  
Weiß Gott allein. Ich lasse euch zurück  
An eurem Hofe und bei eures Gleichen  
Und will getrost mit meinen Schelmen leben  
Bei Wölfen lieber als bei Schlangen sein.

Don Sallust.

Brav, Cäsar, brav! Hatt´ ich doch schon geglaubt,

Ihr wärt verhärteter. Doch eure Probe  
Habt trefflich ihr bestanden und ich bin  
Jetzt stolz auf euch. Schlagt ein in meine Hand!

Don Cäsar.

Wie?

Don Sallust.

Merkt ihr nicht, daß ich im Scherz gesprochen  
Und, euch zu prüfen, alles dies erdacht?

Don Cäsar.

So träum´ ich wachend und am lichten Tag  
Seh´ ich Gespenster. Das Complot, die Rache  
Und jene Frau ...

Don Sallust.

Ein Prüfstein war´s für dich.

Don Cäsar.

Nun meinerwegen! Und das Anerbieten,  
Die Schulden zu bezahlen, auch Vision?  
Und die versprochenen Füchse - Phantasie?

Don Sallust.

Gedulde dich nur einen Augenblick,  
Ich hole sie.

(Er wendet sich gegen die Thüre im Hintergrund und  
giebt Buy Blas ein Zeichen hereinzukommen.)

Don Cäsar.

(für sich; im Vordergrund Don Sallust von der Seite  
betrachtend.)

Hm, ein Verrätherantlitz!



Sagt: Ja der Mund, so sagt der Blick: Vielleicht.

Don Sallust.

(zu Ruy Blas.)

Bleib´ hier, Ruy Blas!

(zu Don Cäsar.)

Ich komme wieder, Cäsar.

(Er geht durch die kleine Thüre links ab. Sobald er verschwunden ist, eilen Don Cäsar und Ruy Blas lebhaft auf einander zu.)

Dritte Scene.

Don Cäsar, Ruy Blas

Don Cäsar.

So wär's kein Irrthum, ja du bists, Ruy Blas!

Ruy Blas.

Du bist's, Zafari! Sprich, was machst du hier  
Im Schloß?

Don Cäsar.

Ein Zufall bringt mich herein,  
Ein Zufall führt mich fort, ich bin ein Vogel  
Und liebe frische Luft. Doch Du, Ruy Blas,  
Du trägst Livree? Soll das Verkleidung sein?

Ruy Blas.

(bitter.)

Verkleidung wär's, trüg' ich ein ander Kleid.

Don Cäsar.

Was höre ich?

Ruy Blas.

Laß Deine Hand mich drücken  
Wie in vergangner Zeit, da ich mit dir  
Am Tage darbt und da mich des Nachts  
Noch keine weiche Lagerstatt empfing.  
O schöne Zeit, ich war ein freier Mann,  
Ein Sohn des Volks wie du! Du warst mein Freund,  
Mein zweites Ich: Sahst du mir doch so ähnlich,  
Daß man in Wahrheit uns für Brüder hielt.  
Gedenkst du noch, wie wir den Morgenwind

Mit lust'gen Liedern grüßten und des Abends  
Miteinander schliefen unterm Sternenzelt?  
Da unser Wirth der Herr im Himmel war,  
Da unsre Freundschaft unsre Armuth theilte?  
Bald kam die Zeit, da seinen eignen Weg  
Ein Jeder wählte - wir verloren uns.  
Und heute, nach vier Jahren, treff' ich dich  
Wie damals wieder - frei wie ein Zigeuner,  
Vergnügt und übermüthig wie ein Kind  
Doch wie bin ich verändert! Weißt du's ja,  
Daß man als Waise mich, in meiner Jugend  
In einer hohen Schule auferzog,  
In der ich Wissenschaft und Hochmuth erbt  
Und statt ein Mann der That zum Träumer ward.  
Die Arbeit kannt' ich nicht und wirkungslos  
Traf stets dein Spott mein überschwänglich Wesen.  
Von dunklem Ehrgeiz war mein Herz erfüllt,  
Vom Schicksal hofft' ich alles. Und ich zählte  
Zu jenen Leuten, die den ganzen Tag,  
In Müßiggang und Träumerei versunken,  
Vor irgend einem prächt'gen Schlosse stehn,  
Die schönen Herzoginnen zu betrachten,  
Die aus und ein durch seine Pforten gehn.  
So ward ich zwanzig Jahr, ich glaubte noch  
An mein Genie, und während nackten Fußes  
Ich durch die Straßen ging, fragt' ich die Wache,  
Als fehlte ich der Welt, sie zu erretten.  
[Zur Hülfe gegen Spaniens Ungemach  
Thürmt' ich im Geiste Berge von Projekten.]  
So kams. daß eines Tags, als auf dem Pflaster  
Ich fast vor Hunger starb, mein Brod ich nahm,  
Wo ich es fand. -

(auf die Livree deutend)

In Schmach und Müßiggang.

Don Cäsar.

Ich weiß, der Hunger ist ein niedrig Thor:  
Muß man hindurchgehn, dann ist der am größten,  
Der sich am meisten bückt. Doch das Geschick  
Zeigt Ebbe heut´ und morgen zeigt es Fluth.  
Drum Hoffnung, Freund!

Ruy Blas.

(den Kopf schüttelnd)

Ich habe keine Hoffnung,  
Denn der Marquis von Finlas ist mein Herr,

Don Cäsar.

Ich kenne ihn. Du wohnst auch hier bei ihm?

Ruy Blas.

Nicht hier, noch nie betrat ich dieses Schloss  
Vor heute früh.

Don Cäsar.

Wie soll ich das verstehn,  
Da doch dein Herr bei seinem Amt hier wohnt?

Ruy Blas.

Ja, weil der Dienst am Hof zu jeder Zeit  
Ihn hier benöthigt. Aber er besitzt  
Noch eine andere unbekannte Wohnung,  
Wohin noch nie bei hellem Tag er kam.  
Zuweilen nur besucht er sie des Nachts  
Durch die Geheimthür, deren Schlüssel er  
Allein besitzt. Er bringt dann mit herein  
Maskierte Männer und mit leiser Stimme  
Verhandeln sie bei wohl verschlossner Thür´.  
Zwei stumme Mohren leisten mir Gesellschaft

In jenem Haus; ich bin ihr Herr zum Schein,  
Doch bleibt mein Name ihnen unbekannt.

Don Cäsar.

Ha, er empfängt als Haupt der Polizei  
Dort die Spione, stellt dort seine Fallen!  
Der Mann ist unergründlich und er hält  
In seinen Händen alles.

Ruy Blas.

Gestern sagte  
Zu mir er: Morgen früh, vor Sonnenaufgang,  
Mußt du im Schlosse sein; du kommst herein  
Zum goldnen Gitterthor. Und als ich kam,  
Befahl er, den Livree mir anzuziehen.  
So trag ich heute den zum ersten Mal  
Den widerwärtigen Rock, drin du mich siehst.

Don Cäsar.

(ihm die Hand drückend.)  
Freund, Muth und Hoffnung!

Ruy Blas.

Ach, du ahnst nicht alles!  
Daß ich hier lebe unter diesem Rock,  
Der schändet und beschmutzt; daß ich verlor  
Des Mannes Stolz - ist nichts. Was liegt daran  
Für mich Gesunk´nen? Denn ich fühle nicht  
Die schimpfliche Livree, weil eine Hydra  
An meinem Herz mit Flammenzähnen nagt.  
Wenn dir das äußere Kleid schon Furcht erweckte,  
Wie erst, wenn du hinein ins Innre säh´st!

Don Cäsar.

Was meinst du?

Ruy Blas.

Suche, denke nach, erfinde  
Und wühl´ in deinem Geist! Nimm dann heraus,  
Was seltsam, sinnlos, schrecklich, unerhört,  
Nimm eines Fortuns Schluß, der uns verblendet,  
Ja mische dir ein grauenvolles Gift  
Und einen Abgrund höhl´ dir, welcher dumpfer  
Als Narrheit ist und schwärzer als Verbrechen! -  
Das alles reicht an mein Geheimniß nicht!  
- Du rätst es nicht? - Doch ach, wer sollt´ es rathen?  
Zafari, senk´ dein Augen in den Strudel,  
In welchen mein Geschick mich zieht: ich liebe  
Die Königin!

Don Cäsar.

Himmel!

Ruy Blas.

Unterm Baldachin  
Des Throns, geschmückt mit kaiserlichem Apfel,  
Giebt einen Mann es in Aranjuez,  
Im Escuial - zuweilen hier im Schloß,  
Zu dem man kaum hinaufzublicken wagt  
Und dessen Namen man mit Beben nennt;  
Vor dem wir alle gleich sind, wie vor Gott;  
Den knieend man bedient und vor dem  
Sich zu bedecken höchste Ehre ist;  
Bei welchen Laune ein Ereigniß ist;  
Der unser beider Haupt auf einen Wink  
Kann fallen lassen; welcher stolz und einsam,  
In tiefer, schreckensvoller Majestät

Verschlossen lebt, und dessen Wucht und Macht  
Die halbe Welt zu seinen Füßen fühlt:  
Auf diesen Mann - begreifst du wohl? - den König  
Bin eifersüchtig ich - ich, der Lakai!

Don Cäsar.

Wie, eifersüchtig auf den König?

Ruy Blas.

Ja!

Gewiß auf ihn! Ich liebe seine Frau!

Don Cäsar.

Unglücklicher!

Ruy Blas.

Hör weiter! Alle Tage,  
Wenn sie vorüberkommt an jenem Haus,  
Erwart´ ich ihr Erscheinen. O, ihr Leben,  
Ich denke jede Nacht daran, ist gewebt  
Aus grauem Einerlei. Die arme Frau!  
Ihr jugendliches Leben hinzubringen  
An diesem Hof voll Lügen und voll Haß,  
Vermählt an diesen König, der die Zeit  
Mit Jagen todtschlägt, der ein Schwächling ist,  
Ein Thor, kein Mann, ein Greis mit dreißig Jahren!  
O welches Elend, sie, so jung, so schön  
An diesen König, diesen Karl den Zweiten  
Von Spanien, ihre Hand verschenkt zu haben! -  
Allabendlich begiebt sie zu den Schwestern  
Des Rosenkreuzes sich - du weißt´s - und kommt  
Die Ortalezastraße dann herauf.  
Wie da der Wahn in meiner Brust entglomm,  
Allmählig, unvermerkt - ich weiß es nicht.

Sie liebt besonders eine blaue Blume  
- Aus Deutschland - und ich mache jeden Tag  
Bis Caramandel eine Meile fast,  
Um diese Blume mir von dort zu holen,  
Da nirgend anders bei Madrid sie blühen  
Den schönsten wähl' ich, binde einen Strauß  
- Doch ach, was sag ich dir für Dinge da! -  
Und schleiche, wie ein Dieb, um Mitternacht  
Zum königlichen Park, um diese Blumen  
Auf ihre Gartenbank zu legen. Ja,  
Ich wagte gestern. - o beklage mich! -  
In das Bouquet noch einem Brief zu schließen.  
Zu meinem Zwecke muß ich jede Nacht  
Des Parkes hohe Mauer übersteigen.  
Scharf ist ihr Rand mit Eisen ausgezackt,  
An dessen Spitzen ich mich oft verwundet  
Und wo ich einst mein Leben lassen kann.  
Ob sie den Brief, ob sie die Blumen findet -  
Ich weiß es nicht. Das Eine siehst du wohl,  
Zafari, ich bin herz- und sinnverwirrt.

Don Cäsar.

Den Teufel auch! Die Sache ist gefährlich.  
Nimm vor dem Graf Oñate dich in Acht!  
Er liebt sie gleichfalls und als Majordomus.  
Es könnte doch einmal in einer Nacht  
Ein Landsknecht, der die Wache nicht verschläft,  
Mit seiner Partisane dein Bouquet  
Ans Herz dir heften, eh' es welken kann.  
Doch welcher Einfall, in die Königin  
Verliebt zu sein! Wie kamst du nur dazu?



Ruy Blas.

(hingerissen.)

Weiß ich es denn? O meine arme Seele  
Verkaufte ich dem Bösen, dürfte ich  
Nur einer jener jungen Herren sein.  
Die, als lebend´ge Schmach für mein Geschick,  
Von diesem Fenster eben ich erblicke.  
Ja, die Verdammniß tauscht´ ich willig ein,  
Wär´ mirs vergönnt, die Ketten abzustreifen  
Und mich in nicht entehrendem Gewand,  
Wie jene, meiner Königin zu nähern!  
Doch so, ohnmächt´ge Wuth, Lakai zu sein  
Und in Livree vor ihr und neben jenen -  
Ein Knecht für sie! Erbarme dich mein Gott!

(sich Don Cäsar nähernd)

[Doch ich erinnere mich, du fragtest eben,  
Seit wann ich sie so liebe und warum.  
An einem Tage ... doch wozu erzählen?  
Wo? Wie? Warum und wann? Wozu die Fragen?  
Es kocht mein Blut, es springt mir das Gehirn,  
Ich weiß nur, daß ich bis zum Wahnsinn liebe -  
Warum? Ich liebe sie, das ist genug!]

Don Cäsar.

Ereifere dich nicht so!

Ruy Blas.

(bleich und erschöpft auf den Stuhl fallend)

Vergieb, ich leide!

Doch besser, geh´ von hinnen und verlaß  
Den unglücklichen, sinnbethörten Narren,  
Der unter dem Gewande eines Knechts  
Die Leidenschaften eines Königs trägt!

Don Cäsar.

(ihm die Hand auf die Schulter legend)

Ich soll dich fliehen? Bruder, hör´ mich an!  
Ich arme Schelle, der der Klang erstorben;  
Ich Bettler, der vergebens Liebe wirbt,  
Dem einen Heller das Geschick verächtlich  
Zuweilen in die hohlen Hände wirft;  
Ich ausgebranntes Herz, aus dem die Seele,  
Ich weiß es nicht, wie lange schon, entschwand;  
Ich eines Schauspiels abgerissner Zettel,  
Das gestern über das Theater ging:  
Sieh, ich beneide dich um diese Liebe,  
Beneide und - beklage dich zugleich,  
Ruy Blas!

(Pause. Sie betrachten sich mit einem Blick voll Wehmuth und herzlicher Freundschaft und drücken sich sprachlos die Hände. - Don Sallust trifft ein und schreitet leisen Schrittes vor, indem er, von ihnen unbemerkt, sie aufmerksam beobachtet. In der einen Hand hält er einen Hut und einen Degen, die er beim Eintritt auf einen Sessel legt; in der anderen eine Börse, die er auf den Tisch wirft.)

Don Sallust.

(zu Don Cäsar)

Hier ist das Geld!

(Bei der Stimme Don Sallusts fährt Ruy Blas plötzlich auf und bleibt, gesenkten Auges in respektvoller Haltung, aufrecht stehen.)

Don Cäsar.

(für sich, Don Sallust von der Seite betrachtend.)

Der Henker hol´ mich,  
Wenn dies Profil nicht an der Thür gehorcht!  
Gleichwohl, was thuts?

(laut zu Don Sallust)

Ich dank´ euch, Don Sallust.

(Er schüttet die Börse auf dem Tische aus und wühlt vergnügt im Gelde, das er in Haufen auf der Sammetdecke ordnet. - Don Sallust begiebt sich während dessen nach dem Hintergrund, indem er sich umsieht, ob er nicht Don Cäsars Aufmerksamkeit erregt. Er öffnet die kleine Thüre rechts, aus welche auf ein Zeichen drei Alguazils in schwarzer Tracht und mit Degen bewaffnet eintreten. Don Sallust bezeichnet ihnen geheimnisvoll Don Cäsar. - Ruy Blas steht neben dem Tische im Vordergrund, aufrecht und unbeweglich wie eine Bildsäule, ohne etwas zu sehen oder zu hören.)

Don Sallust.

(leise zu den Alguazils.)

Ihr folgt dem Menschen,  
Der dort das Geld zählt, wenn er mich verläßt.  
Bemächtigt seiner euch in aller Stille  
Und schifft ihn graden Wegs nach Denia ein!

(Er stellt ihnen ein gesiegeltes Pergament zu.)

Hier ist mein eigenhändiger Befehl. -  
Und ohne auf sein ungereimtes Klagen  
Zu hören, mögt ihr ihn auf offener See  
An die Korsaren Afrikas verkaufen.  
Entfernt euch jetzt! Ein Beutel voll Piaster  
Wird euer Lohn, wofern ihr euch beeilt.

(Die drei Alguazils verneigen sich und gehen ab.)

Don Cäsar.

(soeben mit dem Zählen des Goldes fertig geworden)  
Nichts ist so schön und unterhält so fein,  
Als wenn man in Dukaten wühlen kann.

(Er macht zwei gleiche Theile und wendet sich gegen Ruy Blas.)

Nimm deinen Theil, mein Bruder!

Ruy Blas.

Wie?

Don Cäsar.

(auf einen der beiden Haufen Golden weisend.)

Nimm hin!

Komm; werde frei!

Don Sallust.

(sie im Hintergrund beobachtend, bei Seite.)

Was soll das?

Ruy Blas.

(den Kopf als Zeichen der Weigerung schüttelnd.)

Nein, ich müßte

Zuerst mein Herz befreien. Es hält mich fest,

Hier muß ich bleiben.

Don Cäsar.

Folge deiner Laune!

Wer ist der Narr von uns und wer der Kluge?

Gott weiß es!

(Er wirft das Gold in die Börse, die er in die Tasche steckt.)

Don Sallust.

(im Hintergrunde, sie fortwährend beobachtend, bei Seite.)

Wie sich beide ähnlich sehn!

Die gleichen Züge!

Don Cäsar.

(zu Ruy Blas.)

Lebe wohl, Ruy Blas!

Ruy Blas.

Reich´ mir die Hand!

(Sie drücken sich die Hände. Don Cäsar ab, ohne Don Sallust, der sich im Hintergrund hält, zu bemerken.)

Vierte Scene

Ruy Blas, Don Sallust.

Don Sallust.

Ruy Blas!

Ruy Blas.

(sich lebhaft umwendend)

Mein gnädiger Herr?

Don Sallust.

Als heute früh du kamst, da war es Tag?

Ruy Blas.

Nein, Excellenz! Ich stellte euren Paß  
Dem Pförtner zu und stieg dann still hinauf.

Don Sallust.

Du warst im Mantel?

Ruy Blas.

Ja.

Don Sallust.

So hat noch Niemand  
Bisher im Schloß dich im Livree gesehn?

Ruy Blas.

Auch Niemand in Madrid.

Don Sallust.

Das ist vortrefflich.  
Geh´, schließ´ die Thüre, lege ab den Rock!

(Ruy Blas legt den Rock seiner Livree ab und wirft ihn auf einen Sessel.)

Du führst, scheint mir, eine gute Hand.  
Laß einmal sehen! Setze dich und schreibe!

(Ruy Blas setzt sich an den Tisch, auf welchem sich Feder und Schreibzeug befinden.)

Du sollst als Sekretär mir heute dienen.  
Erst einen Liebesbrief an Donna Clara,  
Die Königin meine Liebe, den Dämon,  
Der, glaub´ ich, aus dem Paradiese kam  
Hier, ich diktiere: „Über meinem Haupt  
Schwebt drohend eine schreckliche Gefahr.  
Nur meine Königin - kann den Sturm beschwören,  
Wenn in mein Haus sie Abends sich begiebt;  
Wenn nicht, bin ich verloren. Ihr zu Füßen  
Leg´ ich mein Herz, mein Leben und mein Glück.“

(Er lacht und unterbricht sich.)

Gefahr! Gewiss die Wendung ist nicht schlecht  
Und wird sie bald in meine Nähe bringen.  
Darauf versteh´ ich mich. Es pflegen gern  
Die Frauen den, der sie verdirbt, zu retten.  
Nun weiter! „Durch die Thür´ an der Allee  
Gelangt ihr unerkannt des Nachts herein.  
Es wird sie leise ein Vertrauter öffnen.“  
So ist es gut, auf Ehre! Unterschreibt.

Ruy Blas.

Mit eurem Namen?

Don Sallust.

Nicht doch zeichnet „Caesar“!  
So nenne ich bei Abenteuern mich.

Ruy Blas

(nachdem er gehorcht hat.)  
Die Dame wird die Handschrift nicht erkennen.

Don Sallust.

Es reicht mein Siegel hin; so schreib´ ich oft. -  
Ruy Blas, ich reise heute Abend ab  
Und laß´ allein dich in Madrid zurück.  
Ich habe große Dinge mit dir vor,  
Und deine Stellung soll sich gänzlich ändern,  
Wenn du in allen Stücken mir gehorchst.  
Weil du ein treuer und verschwiegener Diener  
Mir warst -

Ruy Blas

(sich verneigend).  
Gnädiger Herr!

Don Sallust

(fortfahrend).  
So will ich dir  
Ein glänzendes Loos, wie du´s verdienst, eröffnen.

Ruy Blas

(auf das Billettweisend, das er soeben geschrieben hat).  
Befiehlt ihr die Adresse seiner Exzellenz?

Don Sallust.

Ich will sie selbst besorgen.  
(Sich Ruy Blas mit bezeichnender Geberde nähernd.)



Höre recht,  
Ich will dein Glück!

(Pause. Er macht Ruy Blas ein Zeichen, sich wieder an den Tisch zu setzen.)

Hier schreibe: - „Ich, Ruy Blas,  
Lakai des gnädigen Herrn Marquis von Finlas,  
Verpflichte mich, bei jeglichen Geschäft,  
Sei' s heimlich oder offen, ihm zu dienen,  
Getreu als sein Bedienter, der ich bin.“

(Ruy Blas gehorcht.)

Nun unterschreibe noch mit deinem Namen:  
Ruy Blas. - Madrid. - Das Datum. - Her das Blatt! -

(Er steckt den Brief und das Papier, welches Ruy Blas geschrieben hat, in seine Briefftasche.)

Ein Degen wurde mir vorhin gebracht.  
Ah, seht, er liegt auf jenem Sessel.

(Er bezeichnet den Sessel, auf den er Degen und Hut gelegt hat. Dann geht er hin und nimmt den Degen.)

Sieh,  
Es ist die Schärpe nach der neusten Mode  
Aus buntgestickter Seide hergestellt.

(Er lässt ihn die Feinheit des Gewebes bewundern.)

Befühlte sie einmal! Wie weich und fein!  
Und wie gefällt, Ruy Blas, dir diese Blume?  
Aus Silber ist der Degenriff getrieben  
Von Gil, dem weitberühmten Ciseleur.  
Der es wie Niemand in Madrid, versteht,  
Im Degenknopf, den unsere Damen lieben,  
Ein Kästchen für Pastillen einzugraben.

(Er hängt Ruy Blas die Schärpe, an der der Degen befestigt ist, um den Hals.)

So, häng' ihn um, Ruy Blas! Ich möchte sehn,  
Wie er dir steht. Doch hast du in der That

Mit ihm das Ansehen eines großen Herrn!

(Aufhorchend.)

Man kommt... Ach ja, die Stunde rückt heran,  
Wo hier die Königin vorüberkommt. -

Es ist Marquis del Basto!

(Die Thüre im Hintergrund, nach der Gallerie hin,  
öffnet sich. In dem Augenblick, wo der Marquis del Basto  
erscheint, hakt Don Sallust seinen Mantel ab und wirft ihn  
schnell Ruy Blas um die Schultern. Dann geht er gerade auf  
den Marquis zu, indem er den bestürzten Ruy Blas mit sich  
zieht.)

Fünfte Scene.

Don Sallust, Ruy Blas, Marquis del Basto. - Später der Marquis von Santa Cruz. - Darauf Graf Alba. - Zuletzt der ganze Hof.-

Don Sallust

(zum Marquis del Basto).

Ihr erlaubt,

Marquis, mir, euer Gnaden meinen Vetter,

Der heut´ mich hier besucht hat, vorzustellen:

Cäsar von Bazan, Graf von Garofa.

Ruy Blas

(bei Seite).

Oh Himmel!

Don Sallust

(leise zu Ruy Blas).

Schweig!

Marquis del Basto

(Ruy Blas begrüßend).

Herr Graf, ich bin erfreut ...

(Er ergreift seine Hand, die ihm Ruy Blas zögernd überläßt.)

Don Sallust

(leise zu Ruy Blas).

Laß nur geschehen, erwiedre seinen Gruß!

(Ruy Blas begrüßt den Marquis.)

Marquis del Basto

(zu Ruy Blas).

Ihr wisst, Herr Graf, wie ich für eure Mutter

Einst sehr geschwärmt!

(Leise zu Don Sallust, auf Ruy Blas zeigend.)

Wie er verändert ist!

Ich hätt' ihn kaum erkannt.

Don Sallust

(leise zum Marquis).

Bedenkt, er war

Zehn Jahre fort!

Marquis del Basto

(ebenso).

Wahrhaftig?

Don Sallust

(Ruy Blas auf die Schulter schlagend).

Aber jetzt

Besitzen wir den Heimgekehrten wieder.

Ist er euch im Gedächtnis noch, Marquis,

Wie maßlos, ein verschwenderischer Sohn,

Er die Dukaten auf die Straße warf?

An jedem Abend am Apolloweier

Gab' s Spiel und Tanz und Feste aller Art,

Von deren Glanz Madrid geblendet ward.

Drei Jahre lang - da war er ruiniert.

Er war ein wahrer Löwe der Gesellschaft -

von Indien kommt er heut mit der Galione.

Ruy Blas

(stockend)

Herr...

Don Sallust

(heiter).

Aber nennt mich Vetter, denn wir sind´s!  
Die Bazans sind freimüth´ge Edelleute.  
Wir haben zum gemeinschaftlichen Ahn  
Iniguez von Iviza, dessen Enkel  
Sich an Marianna, Herzogin von Gor  
Vermählte. Von Marianna hatte er  
Den Sohn Johann von Bazan, der berühmt  
Als Admiral zu König Philipps Zeiten  
Auf den atlantischen Gewässern war.  
Zwei Söhne stammen von Johann von Bazan,  
Die auf den alten Stammbaum des Geschlechts  
Die beiden Wappen pfropften, die wir führen.  
Ich bin Marquis von Finlas, ihr der Graf  
Von Garofa und wenn man rechnen will,  
Sind wir einander gleich: von Mutterseite  
Seid ihr ein Aragon, ich Portugal;  
Ein Zweig ist nicht erlauchter als der andre,  
Ich bin die Frucht, ihr - Blüthe eures Stamm´s.

Ruy Blas

(bei Seite).

Wo will es hin mich ziehn?

(Während Don Sallusts Rede hat sich in der Marquis  
von Santa-Cruz, ein Greis mit weissem Knebelbart und grosser  
Perücke, genähert).

Marquis von Santa-Cruz,

(zu Don Sallust).

Ihr habt geschickt  
Die Gliederung unseres Stammes klar gelegt,  
Doch euer Vetter ist der meine auch.

Don Sallust.

Das ist gewiss, wir haben einen Ursprung,  
Marquis von Santa-Cruz.

(Ihm Ruy Blas vorstellend).

Mein Vetter Cäsar.

Marquis von Santa-Cruz.

Ich denke mir, das ist ein anderer Cäsar  
Als jener, den man lange todt geglaubt.

Don Sallust.

Nein dieser ist' s

Marquis von Santa-Cruz.

So ist er heimgekehrt?

Don Sallust.

Aus Indien

Marquis von Santa-Cruz

(Ruy Blas prüfend).

Wirklich!

Don Sallust.

Ihr erkennt ihn wieder?

Marquis von Santa-Cruz.

Wie sollt' ich nicht, ich kannte ihn als Kind!

Don Sallust

(leise zu Ruy Blas).

Der gute Mann ist blind und will's nicht sein.

Und weil er gerne zeigt, wie gut er sieht,

Erkennt er plötzlich eure Züge wieder.

Marquis von Santa-Cruz

(Ruy Blas die Hand drückend).

Schlagt ein, mein Vetter!

Ruy Blas

(sich verneinend).

Herr...

Marquis von Santa-Cruz.

(leise zu Don Sallust und auf Ruy Blas deutend).

Welch feiner Anstand!

(zu Ruy Blas.)

Ich bin erfreut, euch wieder hier zu sehn.

Don Sallust

(leise zum Marquis, den er bei Seite nimmt).

Die alten Schulden werde ich bezahlen.

Ihr könnt in eurem Amt ihm nützlich sein.

Vielleicht ist jetzt ein Hofamt gerade frei

Beim König oder bei der Königin.

Marquis von Santa-Cruz.

(leise).

Ein hübscher junger Mann, ich will d´ran denken,

Besonders da er zur Familie zählt.

Don Sallust

(leise).

Im Rath Castiliens habt ihr großen Einfluß.

D´rum denkt an ihn!

(Er verlässt den Marquis und geht zu anderen Herren,

denen er Ruy Blas vorstellt. Unter ihnen der Graf Alba,

auffallend geputzt. - Ruy Blas vorstellend:)

Einer meiner Vettern,  
Cäsar von Bazan, Graf von Garofa.

(Die Herren wechseln mit dem bestürzten Ruy Blas  
ernste Complimente aus.- Zum Grafen Rigaborza:)

Ihr wart gestern Abend im Ballett?  
Die Lindamira tanzte wundervoll.

(Er geräth über den Wamms des Grafen Alba in  
Entzücken.)

Das ist ein prächtig Wamms, Herr Graf von Alba!

Graf Alba.

Oh, ich besaß ein anderes, schönres noch  
von rosa Atlas und mit goldenen Borten!  
Gestohlen ward mir' s von Matalobos!

Ein Huissier des Hofes

(Im Hintergrund).

Die Königin naht! Beliebe es den Herrn,  
nach ihrem Rang die Plätze einzunehmen!

(Die grossen Vorhänge an der Glaswand der Gallerie  
öffnen sich. Die Herren stellen sich staffelweise neben der  
Thüre auf; Gardien bilden Spalier.- Ruy Blas athemlos und  
ausser sich, eilt nach dem Hintergrund, ob er sich dorthin  
zurückziehen will. - Don Sallust folgt ihm.)

Don Sallust

(leise zu Ruy Blas).

Verlierst den Muth du, wenn das Glück dich trägt,  
Und wirst du klein in einer großen Lage?  
Wach´ auf, Ruy Blas! Ich gehe aus Madrid.  
Mein kleines, stilles Haus hart an der Brücke,  
Indem bisher du wohntest - es ist dein,  
Ich geb´ es dir mit sammet den stummen Dienern,



Nur die geheimen Schlüssel bleiben mein.  
Du wirst bald weiteren Befehl empfangen:  
Folg' ihm, Ruy Blas! Ich mache dann dein Glück;  
Es liegt an dir, geh vorwärts ohne Bangen,  
Nur niedre Seelen beben feig zurück!  
Es ist der Hof ein unbekanntes Land,  
Wo man verbundenen Aug's muß vorwärtsgehen.  
Ich stütze dich mit fester, sichrer Hand,  
Und siehst du nichts, ich werde für dich sehen.

(Neue Garden erscheinen im Hintergrund.)

Der Huissier

(mit lauter Stimme).

Der Königin Majestät!

Ruy Blas

(bei Seite).

Die Königin!

O Herz zerspringe nicht!

(Die Königin erscheint, prachtvoll gekleidet, von Damen und Pagen umgeben, unter einem Thronhimmel von scharlachrotem Sammt, den vier Kammerherren entblößten Hauptes tragen.- Ruy Blas, verstört, beobachtet sie hingerissen von der glänzenden Erscheinung.- Alle Granden bedecken sich: der Marquis del Barto, der Graf Alba, der Graf Marquis von Santa-Cruz, Don Sallust. - Don Sallust eilt schnell auf den Sessel zu und nimmt den Hut, den er Ruy Blas bringt.)

Don Sallust

(zu Ruy Blas, ihm den Hut aufsetzend).

Packt euch ein Schwindel?

Bedenkt euch, Graf, ihr seid ein span'scher Grand!

Ruy Blas

(bestürzt, leise zu Don Sallust).

Was wollt ihr noch nach denn, was ich gethan?

Don Sallust

(ihm die Königin zeigend, welche die Gallerie langsam durchschreitet).

Liebt diese Frau und werdet ihr Galan!

(Der Vorhang fällt.)

## **Zweiter Akt.**

Ein Salon, der an das Schlafzimmer der Königin stösst. Links eine kleine Thüre, welche in dieses Zimmer führt; rechts auf einer Eckkoulisse eine zweite Thüre, welche in die äusseren Gemächer führt. - Im Hintergrunde grosse, offen stehende Fenster. Es ist der Nachmittag eines schönen Sommertages. - Ein grosser Tisch mit Sesseln. - An der Wand in reichem Rahmen die Figur eines Heiligen mit der Inschrift: „Santa Maria Esclava“; gegenüber eine Madonna, vor welcher eine goldene Lampe brennt; neben der Madonna ein Bildniss´ König Karl des Zweiten in voller Gestalt. -

Wenn der Vorhang aufgeht, sitzt die Königin in einer Ecke neben ihrem Hoffräulein Casilda, einem hübschen, jungen Mädchen. Die Königin trägt ein weisses Kleid von Silberstoff; sie stickt und unterbricht zeitweise ihre Arbeit, um zu plaudern. - In der entgegengesetzten Ecke sitzt die Oberhofmeisterin Herzogin von Albuquerque, eine alte, schwarz gekleidete Dame, ebenfalls mit einer Stickerei in der Hand. Neben ihr sind mehrere Duennen an einem Tisch mit weiblichen Arbeiten beschäftigt. - Im Hintergrunde steht der Haushofmeister Don Guritan, Graf von Oñate, ein Fünziger, lang und dürr, mit grauem Schnurrbart und dem Aussehen eines alten Soldaten. Dabei ist er mit ausgesuchter Eleganz gekleidet und trägt Bänder bis auf die Schuhe herunter. -

Erste Scene.

Die Königin, die Herzogin von Albuquerque, Don Guritan,  
Casilda, Duennen.

Königin.

Doch er ist fort - ich sollte fröhlich sein  
Und kann's doch nicht. Mit einem düstren Schatten  
Umzieht Sallust von Bazan meinen Geist.  
Ich fühle, dieser Mann haßt unversöhnlich.  
Er haßt mich!

Casilda.

Majestät, er ist verbannt,  
Wie ihr gewünscht.

Königin.

Es haßt mich dieser Mann!

Casilda.

O Majestät ...

Königin.

Casilda, Seltsam ists,  
Für mich ist der Marquis der böse Engel.  
Am Tag´ vorher, eh´ er Madrid verließ  
Kam er zum Handkuß Morgens, wie gewöhnlich.  
Die Granden schritten all´ der Reihe nach  
Dem Throne zu, worauf ich still und traurig  
Die Hand zum Kusse ihnen überließ.  
Mein Auge ruhte träumend auf dem Grund  
Des Zimmers, wo auf einer großen Wand  
Ein Schlachtenbild in düsteren Farben hing.  
Und als ich plötzlich anderwärts es senkte,

Gewahr´ ich, wie der fürchterliche Mann  
Sich nähert - und ich sehe nichts als ihn.  
Er naht gemessen, während seine Linke  
Auf eines Dolches blanker Scheide spielt;  
Der Gluthblick seines Aug´s versengte mich;  
Er bückt sich plötzlich kriechend und geschmeidig,  
Und - meine Hand fühlt einen Schlangenkuss.

Casilda.

Er that nur seine Pflicht, wie wir sie thun.

Königin.

O seine Lippen glichen nicht den andern!  
Es war das letzte Mal, daß ich ihn sah,  
Und unvergeßlich bleibt mir der Moment.  
In meinen Träumen Nachts begegne ich  
Dem Dämon, der die Hand mir kriechend küßt,  
Ich seh´ sein haßdurchglühtes Auge leuchten  
Und fühle oftmals seinen eis´gen Kuß  
Wie schwarzes Gift durch meine Adern strömen.  
Das ist doch seltsam?

Casilda.

Euer Majestät,  
Das sind nur Hirngespinnste.

Königin.

In der That,  
Ich trage andere Sorgen noch im Herzen,  
Die mehr begründet sind.  
(Bei Seite.)  
O, was mich quält,  
Wie ängstlich muss ich ihnen es verbergen!

(Zu Casilda.)

Sprich, diese Bettler, die nicht näher wollten ...

Casilda

(an das Fenster gehend).

Ich weiß... Sie sind noch unten auf dem Platz.

Königin.

So bitt' ich dich, wirf Ihnen meine Börse

Hinunter...

(Casilda wirft die Börse aus dem Fenster.)

Casilda.

O Verzeihung, Majestät,

Ihr streut so huldvoll eure Wohltat aus -

(auf Don Guritan zeigend, der, aufrecht und schweigend im Hintergrund des Zimmers, einen Blick stummer Anbetung auf die Königin heftet.)

Und werft doch nichts dem Graf Oñate zu?

Ein einzig Wort dem alten, tapfren Recken,

Der so verliebt ist unter seinem Panzer

Und fast so zärtlich, als sein Äuß'eres rauh.

Königin.

Er langweilt mich!

Casilda.

Ich geb' es gerne zu.

Doch nur ein Wort für ihn, das ist nicht viel

Und macht ihn glücklich!

Königin

(sich zu Don Guritan wendend).

Guten Tag, Herr Graf!

(Don Guritan nähert sich mit zwei Verbeugungen und küsst der Königin seufzend die Hand, welche dies mit gleichgültiger und zerstreuter Miene geschehen lässt, seufzend die Hand. Dann kehrt er an seinem Platz neben der Oberhofmeisterin zurück.)

Don Guritan

(während er sich zurückzieht, leise zu Casilda).  
Die Königin ist reizend heut gelaunt!

Casilda

(ihm mit dem Blick folgend)  
Der arme Held! Am Wasser, das ihn lockt,  
Hält er die Wacht. Nach tagelangem Warten  
Erschnappt er einen Gruß, wie „Guten Tag“,  
Vielleicht auch sonst ein herzlich trockenes Wort,  
Und läuft vergnügt mit diesem Fang davon.

Königin

(wehmütig lächelnd).  
Casilda schweige!

Casilda.

Euer Anblick macht  
Ihn glücklich. Seine Königin zu sehn  
Bedeutet ihm dasselbe wie sich freun.  
(Sie geräth in Entzücken über ein Kästchen, welches  
auf einem kleinen Tische steht.)  
Wie himmlisch ist das Kästchen!

Königin.

Sieh, ich habe  
Den Schlüssel hier.

Casilda.

Dies Holz von Aloë  
Ist reizend.

Königin

(ihr den Schlüssel reichend).

Meine Liebe, öffne es!

Sieh, mit Reliquien ist es angefüllt,  
Nach Neuburg will ichs meinem Vater senden,  
Es wird ihn freuen.

(Sie träumt einen Augenblick und entreisst sich dann  
lebhaft ihrer Träumerei. Bei Seite:)

Doch ich will nicht denken!

O würd' ich los, was mir im Sinne liegt!

(Zu Casilda.)

Geh, hol aus meinem Zimmer mir ein Buch,  
Kein deutsches Buch, ein Buch in span'ischer Sprache!  
Der König jagt. Ach immer ist er fort.  
Ich bin recht thöricht. Welche lange Weile!  
Im halben Jahr hab ich nur vierzehn Tage  
Bei ihm verlebt.

Casilda

Um also so zu leben,  
Muß man Gemahlin eines Königs sein!

(Die Königin versinkt von neuem in ihrer Träumerei.  
Plötzlich fährt sie, sich zusammenraffend, daraus auf und ruft  
in befehlendem Tone:)

Königin.

Ich werde ausgehn!

(Bei diesen Worten erhebt die Herzogin von  
Albuquerque, welche bisher auf ihrem Sitze unbeweglich



geblieben ist, ihr Haupt; dann richtet sie sich langsam in die Höhe und macht der Königin eine tiefe Verbeugung.)

Herzogin

(in kurzem und trockenem Tone).

Wenn die Königin

Will ausgehn, muß ihr eine jede Thür´

- Das ist der Brauch - von einem spanischen Granden

Geöffnet werden, der das Recht der Schlüssel

Besitzt. Und augenblicklich ist im Schloß

Niemand von ihnen.

Königin

(lebhaft).

Doch man schließt mich ein!

Will man vielleicht, daß ich hier sterben soll?

Kurz, Herzogin ...

Herzogin

(mit einer neuen Verbeugung)

Ich bin Camerera Mayor,

Ich thue meine Pflicht.

(Sie setzt sich wieder.)

Königin

(den Kopf verzweiflungsvoll in beide Hände nehmend,  
bei Seite).

Wohl, weiter träumen!

Doch nein

(Laut.)

Schnell einen Landsknecht arrangirt

Für mich und meine Damen! Einen Tisch!

Wir spielen.

Herzogin

(zu den Duennen).

Meine Damen, rühren Sie  
Sich nicht vom Platz!

(Sich erhebend und der Königin eine Verbeugung  
machend.)

Es darf die Königin  
Nach altem Brauch allein mit Königen spielen  
Und mit Verwandten seiner Majestät.

Königin

(lebhaft.)

Laßt die Verwandten kommen!

Casilda

(bei Seite, die Herzogin beobachtend)  
O der Drache!

Herzogin

(das Kreuz schlagend).

Der Herr hat unserem König, der regiert,  
Verwandte nicht geschenkt. Die Königin Mutter  
Ist todt jetzt, Majestät. Er ist allein.

Königin.

So will ich speisen!

Casilda.

Wohl, das amüsirt!

Königin.

Du bist, Casilda, von mir eingeladen!

Casilda

(bei Seite, die Oberhofmeisterin betrachtend).  
Was wird die Alte sagen?

Herzogin

(mit einer Verbeugung).  
Wenn der König  
Nicht da ist, speist die Königin allein.  
(Sie setzt sich.)

Königin

(niedergeschlagen).  
So kann ich nichts nach meinem Willen thun;  
Ich soll nicht ausgehn, spielen oder essen.  
Mein Gott, was fang´ ich an? Ich komme um  
Seit einem Jahre, daß ich Königin bin.

Casilda

(bei Seite, sie mitleidig betrachtend).  
Oh arme Frau! An diesem blöden Hof  
Im Zwang Ihr ganzes Leben zu verbringen!  
Als einzige Zerstreung das Vergnügen,  
Am Rande dieses regungslosen Sumpfes  
An diesem seichten, schlafenden Gewässer -  
(Don Guritan betrachtend, der im Hintergrund des  
Zimmers fortwährend aufrecht und unbeweglich dasteht.)  
So einen alten und verliebten Grafen  
Zu sehen, der auf einem Beine träumt.

[Königin

(zu Casilda).  
Was soll ich thun? Erfinde etwas neues!

Casilda

Wie, wenn ich einen jungen Cavalier  
Zur Kurzweil, Majestät, heraufbestellte?

Königin.

Casilda!

Casilda.

Ich sähe gerne einen jungen Mann.  
Denn wahrlich, dieser würdevoll Hof  
Quält mich zu Tode. Ja, ich glaube fast  
Das Alter schleicht sich durch die Augen ein,  
Und weil man immerwährend Alte sieht,  
Wird selbst man schneller alt.

Königin.

O lache nur,  
Du Thörin! Einst wirst du den Tag erleben,  
An dem das Herz sich windet. Wie der Schlaf  
Verschwindet, Kind, so geht der Frohsinn hin.

(Nachdenklich.)

Mein einzig Glück ist jener stille Winkel.  
Im Park, wohin allein ich gehen darf.

Casilda.

Ein schönes Glück! Der lebenswürdige Ort,  
An welchem hinter allen Marmorbildern  
Fallgruben lauern; wo die hohe Mauer  
Mit düstrem Grau die Bäume überragt!]

Königin.

O dürft ich ausgehn!

Casilda.

Ausgehn? Majestät,  
Wir wollen leise sprechen, hört mich an!  
Ich weiß ein Mittel, um der Bosheit trotzend  
Euch Nachts herauszubringen aus dem Schloß  
Und durch die Stadt zu führen ...

Königin.

Himmel, nie!  
Sei still!

Casilda.

Das ist nicht schwer.

Königin

Casilda schweige!  
(Sie entfernt sich ein wenig von Casilda und versinkt  
wieder in ihre Träumerei.)

Warum, mein Gott, befinde ich mich nicht,  
Ich, die ich alle diese Granden fürchte,  
In meinem guten Deutschland, wie dereinst,  
Bei meinem guten Eltern? Schöne Zeit,  
Da ich und meine Schwestern durch das Gras  
Der Wiesen streiften; da mit goldenen Garben  
Der treue Landmann dann vorüber kam  
Und wir vertraulich mit ihm plaudern durften!  
Ach plötzlich eines Abends kam ein Mann  
- Ich weiß es noch, er war in Schwarz gekleidet,  
Ich hielt verwirrt und staunend an der Hand  
Die Schwester, meine zärtliche Gespielin - ,  
Der sprach mit ernstem, trockenem Ton zu mir:  
„Ihr seid zu Spaniens Königin erkoren.“  
Der Vater freute sich, die Mutter weinte,  
Sie weinen alle beide jetzt zu Haus. -

Ich will doch meinem Vater insgeheim  
Das Kästchen senden. O er wird sich freuen!  
Sieh, wie mich alles in Verzweiflung bringt,  
Auch meine deutschen Vögel sind gestorben.

(Casilda macht ein Zeichen, wie man Vögeln den Hals  
umdreht, indem sie die Oberhofmeisterin von der Seite  
betrachtet.)

Und auch die Blumen meines Vaterlandes  
Sind mir mißgönnt. In meinem Ohre zittert  
Kein Ton der Liebe. Doch ich bin deswegen  
Heut Königin und und ehemals - war ich frei.  
[Ja, wie du sagst, der Park ist Abends traurig,  
Die Mauern hoch und hemmen jeden Blick.  
Was fang´ ich an?

(Man hört von außen einen entfernten Gesang.)

Was war das für ein Klang?

Casilda.

Es sind die Wäscherinnen, Majestät,  
Die unten singend durch die Heide ziehn.

(Der Gesang nähert sich. Man unterscheidet Worte. Die  
Königin lauscht begierig.)

Stimmen von außen.

Wohl locket im Wald  
Die Nachtigall bang,  
Doch zärtlicher klingt  
Dein holder Gesang.

Und mehr dran am Himmel  
In nächtlicher Fern  
Erglänzt dir im Auge  
Ein leuchtender Stern.

Ist der Garten im Mai  
In Blumen erblüht,  
So blühet die schönste  
In Deinem Gemüth.

Die Lieder, die Blumen,  
Der leuchtende Blick -  
Sie künden der Liebe  
Beseeligend Glück.

(Die Stimmen verhallen und entfernen sich allmählich.)

Königin

(träumerisch).

Der Liebe Glück! Wie glücklich jene sind!  
Es wird mir wohl und weh bei ihrem Lied.

Herzogin

(zu den Duennen).

Die Frauen, deren Lied die Königin  
Belästigt, möge man entlassen!

Königin

(lebhaft)

Wie!

Die armen Frauen! Man hört sie kaum, Madam,  
Ich wünsche, daß man sie in Frieden läßt.

(Zu Casilda, auf ein Fenster im Hintergrund zeigend.)

Der Wald ist weniger dicht von dort heraus  
Und freien Blick gestattet jenes Fenster.

Komm, ob wir sie erblicken!

(Sie will mit Casilda nach dem Fenster.)

Herzogin

(sich erhebend, mit einer Verbeugung).

Eine Königin

Von Spanien darf nicht aus dem Fenster sehn.

Königin

(umkehrend)

Die schöne Sonne, die beim Untergang  
Des Sternzimmers Thal mit Glanz erfüllt;  
Der goldne Staub, den ihre letzten Strahlen  
Des Abends auf die bunten Wege streun;  
Die goldnen Lieder, welche fern verschallen  
Und deren Klang ein Jeder träumend lauscht; -  
Für mich ist alles das nicht mehr geschaffen,  
Ich habe Lebewohl der Welt gesagt;  
Ich darf nicht Gottes freie Schöpfung schauen,  
Ich selbst an Andrer Freiheit mich nicht freun!]

Herzogin

(giebt den Umstehenden ein Zeichen, sich zu  
entfernen).

Der heiligen Apostel Tag ist heute,  
Sie müssen gehn!

(Casilda macht einige Schritte gegen die Thüre und  
wird von der Königin angehalten.)

Königin.

Verläßt du mich, Casilda?

Casilda

(auf die Herzogin weisend)

Wir sollen fortgehn, wünschte man.



Herzogin

(die Königin bis zur Erde grüßend).

Man muß

Die Königin ihrer Andacht überlassen.

(Alle entfernen sich unter tiefen Verbeugungen.)

Zweite Scene

Königin allein.

Ach ihrer Andacht! Hättest du gesagt  
- Ihrem Gedenken! Jetzt verläßt man mich;  
Ich bin allein, wie soll ich ihm entrinnen?  
Armer Geist, dem keine Fackel leuchtet  
Auf diesem dunklen, nachtumfüllten Pfad!

(Träumend.)

O diese blut'ge Hand, die auf der Mauer  
Ich abgedrückt erblickte! Großer Gott,  
Er ist verwundet! Aber seine Schuld  
Allein ist das. Wozu die hohe Mauer  
Ersteigen, um die Blumen mir zu bringen,  
Die mir verweigert sind? Für so geringes  
So unermesslich viel aufs Spiel zu setzen!  
Am scharfen Eisen hat er sich verwundet,  
Das Stück von einer Spitze hing daran.  
Ein Tropfen dieses Bluts für mich vergossen  
Wiegt alle meine Thränen reichlich auf.

(Sich noch mehr in ihre Träumerei vertiefend.)

So oft die Blumen von der Bank ich hole  
Gelob' ich meinem Gott, der mich verläßt,  
Nicht wieder hinzugehn – und unaufhörlich  
Kehr ich an jedem Tage doch zurück.  
Doch er - er war drei Tage lang nicht da.  
- Verwundet! - O, wer du auch immer seist,  
Du jugendlicher, unbekannter Ritter,  
Der du mich einsam ohne Liebe siehst  
Und nichts verlangst, ja nichts zu hoffen wagst,  
O komm zu mir, verachte die Gefahren  
Und zähle nicht die Schrecken, welche drohn!  
Du, der an jedem Tag sein Leben wagt,  
Sein Blut vergießt um einer Blume willen,

Die er der Königin von Spanien schenkt;  
Wer du auch bist, geheimnisvoller Freund,  
Deß Schatten ungesehen mich umschwebt;  
Es wünscht mein Herz, von einer Macht bezwungen,  
Die unverrückbar waltet: Sei geliebt  
Von deiner Mutter und von mir gesegnet!

(Lebhaft, indem sie die Hand an ihr Herz führt.)

- O wie sein Brief mir auf dem Herzen brennt! -

(Wieder in ihre Träumerei versinkend.)

Und jener andre, jener unversöhnte  
Marquis von Finlas! Wahrlich das Geschick  
Beschützt und beugt mich. Zu derselben Zeit  
Folgt mir ein Engel und ein finstrer Schatten.  
Mein Auge sieht nicht, doch es ahnt mein Geist,  
Wie neben einem Mann, der mich liebt,  
Ein anderer, der mich haßt, sein Wesen treibt.  
Ob mich der Eine vor dem Andern rettet,  
Ich weiß es nicht. Mein Schicksalsnachen fährt  
Getrieben von zwei gegnerischen Winden.  
Was ist doch, Gott, ein gar so schwaches Ding  
Und gar so wenig eine Königin!  
Wohl, beten will ich.

(Vor der Madonna niederknieend.)

Heilige Jungfrau, hilf,

Ich wage nicht zu dir hinaufzublicken!

(Sich unterbrechend.)

O Gott, die Spitze, dieser Brief, die Blume,  
Sie brennen hier wie Feuer!

(Sie zerrt aus ihrem Busen einen zerknitterten Brief, ein vertrocknetes Bouquet kleiner blauer Blumen und ein Stück mit Blut befleckter Spitze. Sie wirft dies auf den Tisch und fällt wieder auf die Kniee.)

O Maria,

Der Stern des Schiffers auf bewegter See,

Des Märtyrs Hoffnung, unbefleckte Jungfrau,  
Hilf, steh mir bei!

(Sich unterbrechend.)

Der Brief!

(Sich halb gegen den Tisch wendend.)

Er zieht mich an.

(Von neuem niederknieend.)

Ich will ihn nimmer lesen! Königin  
Der Milde, welche Jesus dem Betrüben  
Zur Schwester giebt, o komm, ich rufe dich!

(Sie erhebt sich und macht einige Schritte gegen den  
Tisch, hält dann wieder an und stürzt endlich, einer  
unwiderstehlichen Gewalt folgend, auf den Brief zu.)

Doch ja, ich muß ein letztes Mal ihn lesen,  
Nachher zerreiß ich ihn.

(Mit traurigem Lächeln.)

Seit einem Monde

Hab ich das alle Tage schon gesagt.

(Sie entfaltet entschlossen den Brief und liest:)

„Erlauchte Frau, im Staub zu euren Füßen,  
Verhüllt vom Schatten einer niedern Welt,  
Wagt Jemand euch wie einen Stern zu grüßen,  
Der seine Nacht mit goldnem Licht erhellt.  
Er sehnt, sein Herzblut für euch hinzugeben,  
Doch seinem Wunsch spricht niedre Abkunft Hohn,  
Er zehrt sich auf in seinem dunklen Leben,  
Indeß ihr strahlt auf königlichem Thron.“

(Sie legt den Brief auf den Tisch.)

Hat Durst die Seele, muß sie sich berauschen,  
Und wäre er ein – Gift!

(Sie steckt Brief und Spitze wieder in ihren Busen.)

Ich habe nichts

Auf dieser weiten Welt; doch endlich muß

Ich Jemand haben, den ich lieben kann.

O hätte es der König nur gewollt,

Ich hätte ihn geliebt! Jedoch er läßt

Mich einsam, ohne Trost, noch Liebe schmachten.

(Die grosse Flügeltüre öffnet sich. Ein Kammerhuissier  
in grossem Costüm tritt ein.)

Der Huissier

(mit lauter Stimme).

Ein Brief von seiner Majestät, dem König!

Königin

(wie plötzlich erwacht, mit einem Freudenschrei).

Vom König! Dank sei Gott, ich bin gerettet!

Dritte Scene

Königin, Herzogin von Albuquerque, Casilda, Don Guritan,  
Duennen der Königin, Pagen, Ruy Blas.

Alle treten gemeinsam ein. Voran die Herzogin, dann die Damen. - Ruy Blas bleibt im Hintergrund; er ist prachtvoll gekleidet, sein linker Arm wird von dem herabfallenden Mantel verhüllt. - Zwei Pagen tragen auf einem goldenen Kissen den Brief des Königs und knieen einige Schritte vor der Königin nieder. -

Ruy Blas

(im Hintergrund der Bühne, bei Seite).

Wo bin ich hier? Für wen bin ich gekommen?

Wie ist sie schön! O Gott mir pocht mein Herz!

Königin

(bei Seite)

Das ist des Himmels Hülfe!

(Laut.)

Gebet her!

(zum Bildniss des Königs gewendet.)

Dank mein Gemahl!

(zur Herzogin.)

Von wo datiert der Brief?

Herzogin.

Er ist geschrieben in Aranjuez,

Wo jetzt der König jagt.

Königin.

Ich danke ihm

Vom Grund der Seele. O er hat begriffen,

Wie nöthig mir in meiner Einsamkeit  
Ein Wort der Liebe war aus seinem Mund!  
Doch gebt den Brief.

Herzogin

(mit einer Verbeugung, auf den Brief zeigend).

Der Brauch – ich muß es sagen,  
Verlangt, daß ich zuerst das Siegel breche  
Und lese.

Königin.

Auch noch! Wohl denn, leset vor!

(Die Herzogin nimmt den Brief und öffnet ihn  
langsam.)

Casilda

(bei Seite).

Was wird das für ein Liebesbriefchen sein!

Herzogin

(liest).

„Madam, sechs Wölfe habe ich erlegt,  
Wir haben großen Wind. Gezeichnet: Carlos.“

Königin

(bei Seite)

Ach!

Don Guritan

(zur Herzogin).

Ist das alles?

Herzogin.

Wie ihr seht, Herr Graf.

Casilda

(bei Seite).

Sechs Wölfe hat er ja erlegt! Nicht mehr,  
Wie das zu Kopf und Herz an steigen muß!  
Ihr Herz ist eifersüchtig, zärtlich, krank -  
Was liegt daran? Sechs Wölfe sind erlegt.

Herzogin

(zur Königin, ihr den Brief reichend).  
Befehlen Majestät?

Königin

(zurücktretend)

Nein!

Casilda

(zur Herzogin).  
War das alles?

Herzogin.

Gewiß! Was brauchte es auch mehr zu sein?  
Der König jagt; drum schreibt er unterwegs,  
Was er erlegt und wie das Wetter ist.  
Das ist sehr gut.

(Von neuem den Brief prüfend.)

Er schreibt? Nein, er diktiert.

Königin

(ihr den Brief entreissend und ihn ihrerseits prüfend).  
Fürwahr; das ist nicht seine eigne Hand,  
Nur seine Unterschrift!  
(Sie prüft noch aufmerksamer und scheint plötzlich  
starr vor Erstaunen; bei Seite.)



Ist das ein Spiel  
Und träume ich? Das ist dieselbe Hand,  
Wie die in meinem Brief!

(Die Hand an ihr Herz führend, wo sie vorher den Brief  
verborgen hat).

Was mag das sein?  
(Zur Herzogin)  
Wo ist der Botschaft Träger?

Herzogin  
(auf Ruy Blas zeigend).  
Er ist dort.

Königin  
(sich halb gegen Ruy Blas wendend).  
Der junge Mann? ....

Herzogin.  
Er brachte ihn persönlich.  
Als neuer Cavalier ist er vom König  
Dem Hofamt Eurer Majestät bestimmt.  
Er ist ein Herr, der von des Königs Seite  
Marquis von Santa-Cruz mir warm empfiehlt.

Königin.  
Sein Name?

Herzogin.  
Cäsar, Graf von Garofa,  
Wenn alles wahr, was man von ihm erzählt,  
Ist er der feinste Edelmann der Welt.

Königin.

Ich will ihn sprechen.

(Zu Ruy Blas.)

Herr...

Ruy Blas

(bei Seite)

Sie sieht mich an,

Sie spricht zu mir! Es beben meine Glieder.

Herzogin

(zu Ruy Blas).

Kommt näher, Graf!

Don Guritan

(für sich, Ruy Blas von der Seite betrachtend)

Der junge Cavalier,

Als neuer Knappe, fehlt mir grade noch.

(Ruy Blas, bleich und verwirrt, nähert sich langsamen Schrittes.)

Königin

(zu Ruy Blas).

Ihr kommt soeben von Aranjuez?

Ruy Blas

(sich verneigend).

Ja, Majestät.

Königin.

Und mein Gemahl ist wohl?

(Ruy Blas verneigt sich, sie zeigt auf den Brief.)

Das Schreiben hat er dort für mich diktiert?

Ruy Blas.

Er saß zu Pferd, er hat den Brief diktiert...

(Er zögert einen Augenblick.)

An einen von den Rittern des Gefolges.

Königin

(für sich, Ruy Blas betrachtend).

Es dringt sein Blick mir in die tiefste Seele.

Ich wage nicht zu fragen mehr, an wen?

(Laut.)

Ihr dürft jetzt gehen. - Ach...

(Ruy Blas, der schon einige Schritte, um fortzugehen, gemacht hat, kehrt sich wieder der Königin zu.)

Waren viele Herren

Versammelt dort?

(Bei Seite.)

Was bin ich so bewegt,

Je mehr ich diesen jungen Mann betrachte?

(Ruy Blas verneigt sich; sie beginnt wieder.)

Wer war dabei?

Ruy Blas.

Die Namen weiß ich nicht,

Nur wen´ge Stunden brachte ich dort zu.

Drei Tage sind´s, daß ich Madrid verließ.

Königin

(bei Seite).

Drei Tage!

(Sie heftet einen Blick voll Unruhe auf Ruy Blas.)

Ruy Blas

(bei Seite).

Wie die Eifersucht mich quält!  
Sie eines Andern Weib! Und wessen Weib!  
Welch Abgrund gähnt in meinem Herzen auf!

Don Guritan

(sich Ruy Blas nähernd).

Ihr seid der Knappe Ihrer Majestät?  
Ein einzig Wort! Ihr kennt doch euren Dienst?  
Ihr müßt in dieser Nacht die Wache halten  
In jenem Zimmer und dem König öffnen,  
Falls er die Königin besuchen will.

Ruy Blas

(zitternd, bei Seite)

Dem König öffnen! Ich!...

(Laut.)

Jedoch er ist  
Nicht hier, nicht in Madrid.

Don Guritan.

Ich dünke doch,  
Auch unvermuthet kann der König kommen.

Ruy Blas

(bei Seite.)

Auch unvermuthet!...

Don Guritan

(bei Seite, Ruy Blas beobachtend).

Was bewegt ihn so?

Königin

(die alles gehört und die Blicke nicht von Ruy Blas gewendet hat.)

Wie bleich er wird!

(Ruy Blas wankt und stützt sich auf den Arm eines Lehnstuhls.)

Casilda

(zur Königin).

Ich glaube, Majestät

Der junge Mann wird krank ...

Ruy Blas

(sich mit Mühe aufrecht haltend).

Ich? Keineswegs.

Doch ist es sonderbar, wie mich die Luft...

Der Sonnenbrand... des staubigen Weges Länge..,

(bei Seite.)

Dem König öffnen!..

(Er fällt erschöpft auf einen Sessel; sein Mantel geräth in Unordnung und lässt seine linke Hand sehen, die in blutiges Linnen gehüllt ist.)

Casilda.

Großer Gott, Madam,

Er ist verwundet an der linken Hand!

Königin.

Verwundet!

Casilda.

Das Bewußtsein schwindet ihm.

Ein Fläschchen, schnell, mit labender Essenz!

Königin

(in ihrem Busenkragen suchend).

Nimm hin! Hier hab ich eine Flüssigkeit...

(In diesem Augenblick fällt ihr Auge auf die

Manschette, welche Ruy Blas am rechten Arm trägt. Bei Seite:)

Er trägt dieselben Spitzen an dem Ärmel!

(Sie zieht das Fläschchen aus ihrem Busen und lässt in ihrer Verwirrung gleichzeitig das Stück Spitze, welches darin verborgen war, herausfallen. - Ruy Blas, dessen Augen ihr folgen, bemerkt, wie die Spitze aus dem Busen der Königin fällt.)

Ruy Blas

(ausser sich).

Oh!

(Sein und der Königin Blick begegnen sich. Pause.)

Königin

(Bei Seite)

Ja, er ists!

Ruy Blas

(bei Seite.)

An ihrem Herz!

Königin

(bei Seite)

Er ists!

Ruy Blas

(bei Seite)

O gieb, mein Gott, daß ich jetzt sterben darf!

(Bei der Unordnung, in welcher alle Frauen sich um Ruy Blas drängen, ist der Vorgang zwischen ihm und der Königin von Niemand bemerkt worden.)

Casilda

(während sie Ruy Blas am Fläschchen riechen lässt.)

Wie habt ihr euch verwundet? Eben? Nein?  
So brach die Wunde auf dem Wege auf?  
Doch weshalb unterzagt ihr euch dem Amt,  
Des Königs Botschaft nach Madrid zu bringen?

Königin

(zu Casilda).

Ich hoffe, deine Fragen sind zu Ende!

Herzogin

(zu Casilda)

Was findet dann die Königin hierbei?

Königin

Ich dachte wirklich, wer die Zeilen schrieb,  
Der könnte sie auch bringen.

Casilda

Aber nichts

Von ihm verrieth, daß er den Brief geschrieben!

Königin

(bei Seite)

Oh..

(Zu Casilda.)

Schweige!

Casilda

(zu Ruy Blas).

Euer Gnaden bessert sich?

Ruy Blas.

Ich lebe wieder auf.

Königin

(zu ihren Frauen).

Die Zeit vergeht,

Laßt uns heimgehn! - Möge man den Grafen

In seine Wohnung führen!

(Zu den Pagen im Hintergrund der Bühne.)

Daß der König

In dieser Nacht nicht kommt, ist euch bekannt?

Er bringt den ganzen Sommer auf dem Lande

Mit Jagen zu.

(Sie gebiet sich mit ihrem Gefolge in ihre Gemächer.)

Casilda

(Ihr nachblickend).

Es muß die Königin

Etwas im Sinn tragen!

(Sie geht durch dieselbe Thüre, wie die Königin, ab,  
indem sie das Körbchen mit Reliquien mit sich nimmt.)

Ruy Bas

(der allein geblieben ist).

(Er scheint tief erfreut und wie traumbefangen den  
letzten Worten der Königin zu lauschen. - Er hebt das Stück  
Spitze, welches die Königin fallen liess, auf und bedeckt es mit  
Küssen.)

Auf ihrem Busen ruhte diese Spitze!,

O schütze mich vor Thorheit, großer Gott!



(Er verbirgt die Spitze in seiner Brust. - Don Guritan tritt durch die Thüre des Zimmers der Königin ein und geht langsamen Schrittes auf Ruy Blas zu. An seiner Seite angelangt zieht er, ohne ein Wort zu sagen, halb seinen Degen und misst ihn mit den Augen mit demjenigen von Ruy Blas. Sie sind ungleich. Er steckt seinen Degen wieder in die Scheide. - Ruy Blas sieht ihm verwundert zu.)

Vierte Scene.

Ruy Blas, Don Guritan.

Don Guritan

(seinen Degen in die Scheide steckend).

Ich werde zwei von gleicher Länge bringen.

Ruy Blas

Was soll das heißen, Herr?

Don Guritan

(gravitätisch).

Vor vierzig Jahren,

Im Jahre sechzehnhundertfünfzig, war

Ich sehr verliebt; ich wohnt´ in Alikante

Ein junger Mann von angenehmen Wuchs,

Schön wie Apoll, bemühte sich zu sehr

Um meine Herrin. Unter ihrem Söller

Ging er beständig vor dem Dom vorbei.

Er nannte Vasquez sich, mein Herr, wiewohl

Er Bastard war. Ich habe ihn getödtet.

(Ruy Blas will ihn unterbrechen, Don Guritan verhindert ihm mit einer Geberde daran und fährt fort.)

Im Jahre sechzehnhundertsechsfünfzig,

Da schickte Gil, der Graf von Iskola,

Ein prächtiger Kavalier, an meine Schöne

Durch einen Sklaven einen Liebesbrief.

Ich ließ den Sklaven tödten und den Herrn

Hab´ ich mit eigner Hand getödtet.

Ruy Blas.

Herr! ...

Don Guritan

(fortfahrend).

Noch später – in den achtziger Jahren wars -  
Da wähnt´ ich mich getäuscht von meiner Schönen  
Um Tirso Gamonal aus Burgos willen.  
Er war ein Knabe, dessen stolz Gesicht  
Der hohe Federbusch noch schöner machte:  
Ich tödtete Don Tirso Gamonal.

Ruy Blas.

Doch kurz, mein Herr, was will das alles sagen?

Don Guritan.

Das will nur sagen, Graf, daß aus dem Brunnen,  
Daraus man schöpft, Wasser steigt empor;  
Daß morgen früh um vier der Tag beginnt;  
Daß hinter der Kapelle, fern vom Wege,  
Ein Ort, bequem beherzten Leuten, liegt;  
Daß, irr ich nicht, man euch Don Cäsar nennt  
Und daß mein Name Gaspard Guritan  
Don Tassis y Guevarra, Graf Oñate.

Ruy Blas

(kühl).

Wohl, Herr, man wird erscheinen.

(Seit einigen Augenblicken ist Casilda neugierig auf den Fusspitzen durch die kleine Thüre im Hintergrund eingetreten und hat die letzten Wort beider noch gehört, ohne von ihnen gesehen zu werden.)

Casilda

(bei Seite).

Ein Duell!

Wohlan, berichten wir der Königin!

(Sie verschwindet wieder durch die kleine Thüre.)

Don Guritan

(stets unerschütterlich).

Und wollt ihr endlich noch zu eurem Nutzen  
Von meiner Meinung haben euren Theil,  
So wißt: Ich hatte niemals viel Geschmack  
An jenen Helden, die den Schnurrbart drehn  
Und den Galan bei allen Damen spielen,  
Die auf das Spiel der Augen sich verstehn  
Und die in schönen Haltung auf dem Polster  
In Ohnmacht sinken – einer Schmarre wegen!

Ruy Blas

Doch ich begreife nicht..

Don Guritan

O ihr begreift!

Wir trachten beide nach demselben Gut  
Und einer ist von uns zu viel im Schloß.  
Kurz, ihr seid Knappe, ich bin Majordomus -  
Zwei Rechte, die einander völlig gleich,  
Doch sonst steht ungleich zwischen uns das Spiel:  
Des Ältesten Recht hab´ ich, des Jüngsten ihr -  
Das ist wohl Grund genug, um euch zu fürchten.  
Ich leide an der Gicht und bin kein Narr,  
Mich um ein Frauenherz herumzustreiten  
Mit Jemand, der so gut in Ohnmacht fällt.  
Drum, weil ich euch sehr hübsch und interessant.  
Sehr liebenswürdig und sehr zärtlich finde  
Muß ich euch tödten.

Ruy Blas.

Gut, versucht es dann!

Don Guritan.

Wir werden also, Graf von Garofa,  
Uns morgen früh an dem bewußten Ort,  
Sobald es Tag ist, ohne alle Zeugen  
Mit Degen oder Säbel, wie ihr wollt,  
Auf ehrenvolle Art ums Leben bringen,  
Als wahre Edelleute, wie wir sind  
Und wie es ziemt den Häusern, draus wir stammen.  
(Er reicht Ruy Blas die Hand, die er annimmt.)

Ruy Blas.

Kein Wort hiervon, nicht wahr?  
(Don Guritan macht ein Zeichen der Zustimmung.)  
Auf morgen früh!  
(Ruy Blas geht ab.)

Don Guritan

(allein).

Ich fühlte wirklich seine Hand nicht zittern!  
Des Todes sicher so sich zu benehmen  
Ist eines wackren jungen Mannes Art.  
(Geräusch eines Schlüssels an der kleinen Thüre des  
Zimmers der Königin. Don Guritan wendet sich um.)

Man öffnet diese Thür?

(Die Königin erscheint und geht lebhaft auf Don  
Guritan zu, der überrascht und erfreut ist, sie zu sehen. Sie hält  
das kleine Kästchen in ihren Händen.)

Fünfte Scene.

Don Guritan, die Königin.

Königin

(lächelnd).

Ich suchte euch!

Don Guritan

(entzückt).

Und was verschafft mir dieses hohe Glück?

Königin

(das Kästchen auf den Tisch setzend)

Mein Gott – ein Umstand sehr geringer Art.

(Lachend.)

Herr Graf, soeben wurde mir gesagt,

Ihr wißt ja doch, wie thöricht Frauen sind -

Genug Casilda meinte steif und fest,

Ihr würdet stets bereit sein, was ich wünsche,

Für mich zu thun.

Don Guritan.

Da hat sie Recht gehabt!

Königin

(lachend).

Nun meiner Treu, ich stimme ihr nicht bei.

Don Guritan.

Ihr thatet Unrecht, Majestät.

Königin.

Casilda sagte,

Ihr würdet Blut und Leben für mich opfern.

Don Guritan.

Casilda sprach sehr weislich.

Königin.

Aber ich,

Ich habe doch das Gegentheil behauptet.

Don Guritan.

Und ich behaupte, daß es doch so ist!

Für meine Königin will ich alles thun!

Königin.

Bedenkt, alles?

Don Guritan.

Alles!

Königin.

Nun wohlان,

Ich will doch sehn. So schwört, daß mir zu Liebe

Ihr etwas erfüllt, was ich euch heißen will.

Don Guritan.

Beim heiligen König Gaspard, dem Patron.

Den ich verehere, wohl, ich schwöre es!

Befehlt, ich will gehorchen oder sterben!

Königin

(das Kästchen nehmend).

Wohlان, verlaßt Madrid in dieser Stunde

Und überbringt nach Neuburg meinem Vater,

Dem Herzog, meinen Gruß und dieses Kästchen!

Don Guritan

(bei Seite).

Ich bin gefangen!

(Laut).

Majestät, nach Neuburg?

Königin.

Nach Neuburg, Graf!

Don Guritan.

Das sind fünfhundert Meilen!

Königin.

Fünfhundert fünfzig.

(Auf den seidnen Überzug zeigend, der das Kästchen umhüllt.)

Habt mir auch hübsch Acht

Auf diese Fransen hier aus blauer Seide,

Sie könnten Schaden leiden unterwegs.

Don Guritan.

Wann soll ich reisen, Majestät?

Königin.

Sogleich.

Don Guritan.

Ach, Morgen!

Königin.

Nein, Herr Graf, das geht nicht an.



Don Guritan

(bei Seite).

Ich bin gefangen!

(Laut)

Aber ...

Königin.

Reiset ab!

Don Guritan.

Was? ...

Königin.

Euer Wort ist mein.

Don Guritan.

Nur ein Geschäft ...

Königin.

Unmöglich.

Don Guritan.

Zu so wenig ernstem Zweck ...

Königin.

Schnell!

Don Guritan.

Einen einz'gen Tag!

Königin.

Nichts.

Don Guritan.

Denn ich muß ...

Königin.

Folgt meinem Wunsch!

Don Guritan

Ich...

Königin.

Nein.

Don Guritan.

Doch...

Königin.

Reiset ab!

Don Guritan.

Ja wenn ...

Königin.

Ich werde euch umarmen, Graf!  
(Sie fällt ihm um den Hals und umarmt ihn.)

Don Guritan

(erzürnt und erfreut.)

Ich weigere mich nicht mehr, ich will gehorchen.

(Bei Seite.)

Ist wahr, daß Gott als Mann auf Erden ging,

So ist der Teufel auch als Frau erschienen.

Königin

(auf das Fenster zeigend).

Ein Wagen wartet unten vor der Thür.

Don Guritan.

Sie hat vor alles schon gesorgt!

(Er schreibt eilig einige Worte auf einen Zettel und klingelt. Ein Page erscheint.)

Du bringst den Brief

Dem Grafen Garofa im Augenblick!

(Bei Seite.)

O das Duell! Wohl oder übel muß

Auf meine Rückkehr es verschoben sein.

Ich werde wiederkehren!

(Laut.)

Majestät,

Genüge nun ich meiner Ritterpflicht?

Königin.

Gewiß, Herr Graf!

(Er nimmt das Kästchen, küsst der Königin die Hand und entfernt sich mit einer tiefen Verbeugung. Einen Augenblick nachher hört man das Rollen eines abfahrenden Wagens.)

Königin

(auf den Sessel fallend).

Jetzt tödtet er ihn nicht!

(Der Vorhang fällt.)

### **Dritter Akt.**

Der Sitzungssaal des Staatsrathes im königlichen Schloss zu Madrid. - Im Hintergrund eine große Thüre, die sich über einigen Stufen erhebt. - Links eine Eckwand, die von einer Tapete gebildet wird; in der rechten Ecke ein Fenster. - Rechts ein niedriger, mit grüner Sammetdecke bekleideter Tisch, um welchen niedrige Sessel für acht bis zehn Personen stehen, denen eben so viele Pulte auf dem Tisch entsprechen. Die nach dem Zuschauer gerichtete Seite des Tisches wird von einem grossen Lehnstuhl eingenommen, der mit Goldstoff überzogen und von einem goldnen Thronhimmel überdeckt ist; das spanische Wappen und die Königskrone sind daran angebracht. Zu Seite dieses Sessels ein Stuhl. - In dem Augenblick, wo der Vorhang aufgeht, ist der Staatsrath im Begriff seine Sitzung zu eröffnen. -

#### Erste Scene.

Don Manuel Arias, Graf Camporeal, Marquis Priego, Antonio Ubilla, Montazgo, Covadenga. - Mehrere andere Räte. - Die Staatsräthe im schwarzer Tracht, die übrigen im Hofkostüm. Camporeal hat das Calatravakreuz auf dem Mantel, Priego das goldene Vliess um den Hals. -

Arias und Camporeal plaudern mit gedämpfter Stimme im Hintergrund mit einander. Die anderen Räte bilden hier und da Gruppen im Saale. -

-----

#### Arias.

Mein lieber Graf, das sonderbare Glück  
Liegt im Geheimniß

Camporeal

Mit dem goldenen Vließ  
Ist er schon längst geschmückt. Er ward im Fluge  
Staatssekretär zuerst, darauf Minister,  
Und Herzog von Olmedo ist er heut.

Arias.

Und alles in sechs Monden!

Camporeal

O, ich weiß,  
Weil man ihm hinter der Gardine dient!

Arias

(geheimnisvoll).  
Die Königin!

Camporeal.

So ist es in der That.  
Der König, siech und krank an Leib und Seele,  
Lebt bei dem Grabe seiner ersten Frau.  
Im Eskurial verschlossen dankt er ab,  
In Wahrheit ist die Königin Regentin.

Arias.

Mein werther Graf, so ist es, über uns  
Herrscht sie und über sie Don Cäsar wieder.

Camporeal.

Man kann sein Leben nicht natürlich nennen.  
Er sieht zunächst fast nie die Königin.  
Sie scheinen sich zu fliehen. Ihr meint vielleicht  
Das Gegentheil. Doch muß ichs besser wissen,  
Denn seit sechs Monden schon bewach ich sie.

Und dann – aus einer wunderlichen Laune  
Bewohnt er neben dem Palaste Tormez  
Ein kleines Haus mit dicht verschlossnen Fenstern.  
Zwei schwarze Diener hüten seine Thür,  
Die – wären sie nicht stumm – uns schöne Dinge  
Erzählen könnten.

Arias.

Stumm?

Camporeal.

Vollkommen stumm.

Die andren Diener läßt er in die Wohnung,  
Die er im Schlosse hat.

Arias.

Sehr sonderbar!

Ubilla

(der sich ihnen seit einigen Augenblicken genähert hat).

Genug, er ist von ganz besondrem Schlag.

Camporeal.

Das Allersonderbarste ist dabei,  
Er will durch uns den Ehrenhaften spielen.

(Zu Arias.)

Er ist ein Vetter des Marquis Sallust,  
Den man im jüngst verflossnem Jahr gestürzt;  
Auch Santa-Cruz hat Dienste ihm geleistet.  
Man sollte es nicht glauben, doch voreinst  
War dieser Herr von Bazan, welcher heute  
Fast unser unumschränkter Herrscher ist,  
Der größte Narr, den je der Tag beschienen.  
Wie man von Leuten, die ihn kannten, weiß,

War er ein lustger Bursch, der eines Tages  
Sein Kapital für seine Zinsen hielt;  
Der seine Mädchen, seine Staatskarossen  
In jedem Augenblick zu wechseln liebte;  
- Kurz, dessen Launen einen Appetit  
Besäß, ein ganzes Peru aufzuessen.  
An einem Tag war spurlos er verschwunden,  
Wohin? - das wußte Niemand in Madrid.

Arias.

So hat das Alter einen lustgen Narren  
Zu einem strengen Weisen umgewandt.

Camporeal.

Mich wunderts nicht! Wird jedes Freudenmädchen  
Doch spröde, wenn der Jugend Schmelz dahin.

Ubilla.

Ich halte ihn für einen braven Mann.

Camporeal

(lachend).

O redlicher Ubilla, den man noch  
Mit einer Bravheit dieser Art verblendet!

(Mit bezeichnendem Tone.)

Das Haus der Königin, schlicht und bürgerlich,

(Auf die Ziffern deutend.)

Verbraucht sechshundertsechsendsechzig tausend

Und sechsendsechzig Golddukaten jährlich.

Das ist ein unergründlicher Paktolus,

In den das Netz mit sicherem Zug man wirft.

Im Trüben ist gut fischen.

Priego

(dazu tretend).

Werthe Herren,  
Ihr nehmts nicht übel, aber, meiner Treu,  
Das heißt sehr stark und unbesonnen reden.  
Mein selger Ahn, bei Hofe groß geworden,  
Verstand sich auch darauf und sagte oft:  
Den König beißt – dem Günstling küßt die Hand!  
Doch, meine Herren, zu den Staatsgeschäften!

(Alle setzen sich; die einen ergreifen die Feder, die andern blättern in den Papieren. Im Übrigen allgemeines Nichtsthun. Pause. -)

Montazgo

(leise zu Ubilla)

Für das Alkadenamt, das jüngst mein Neffe  
Erhielt, ist die Besoldung nicht beschafft.  
Ich bat euch doch, aus der Reliquienkasse  
Die Gelder herzugeben.

Ubilla

(leise).

Habt ihr nicht  
Vor kurzem mir versprochen, meinen Vetter,  
den Melchior von Elva, zum Präfekten  
Des Ebro zu ernennen?

Montazgo

(auffahrend).

Eben hat  
Man eurer Tochter Mitgift erst bezahlt,  
Man feiert ihre Hochzeit noch und wird  
Schon wieder ohne Unterlaß bestürmt ...



Ubilla

(leise)

Das Geld für den Alkaden zahlt die Kasse.

Montazgo

(leise).

Gut, euer Vetter hat die Präfektur.

(Sie drücken sich die Hände.)

Covadenga

(sich erhebend).

Ihr Herren Räthe, leiht mir euer Ohr!

Damit in Zukunft Niemand unter uns

Den Kreis, der ihm gehörig, überschreite,

Ists nöthig, daß wir unsre Rechte ordnen

Und jedem sei ein fester Theil bestimmt.

Des Staates Revenüen sind zerstreut

- Ein Unglück ist es – fast in hundert Hände.

Das muß ein Ende nehmen, denn die Einen

Besitzen alles und die Andern nichts.

Die Tabakpacht besitzt ihr, Ubilla.

Marqus Priego hat den Indigo,

Dazu den Moschus. Es erhebt der Graf

Camporeal die allgemeine Steuer,

Den Fünf von Hundert, die die Kaufmannswaaren

Erlegen, die von hier nach Indien gehn;

Das Salz und tausend andre große Summen,

Die fünf Prozent des Goldes, das man gräbt,

Das Ambra und Agath gehören ihm.

(Zu Montazgo.)

Und ihr, der mich so unruhvoll betrachtet,

Montazgo, habt vermöge eurer List,

Die Steuer auf Arsenik und das Recht

Auf Eis und Schnee; ihr habt die Eingangszölle,  
Den Kartenstempel und die Messingsteuer;  
Ihr habt die Gelderstrafe, die der Bürger,  
Der mit dem Stock gezüchtigt wird, erlegt.  
Des Meeres Zehnter, Blei und Rosenholz,  
Sie fließen ebenfalls in eure Kasse.  
Und ich allein, ihr Herren, ich habe nichts:  
Von eurem Reichtum fordr'ich einen Theil!

Camporeal

(in Lachen ausbrechend).

Der alte Heuchler, nichts? Den klarsten Nutzen  
Den allerbesten nennt er eben sein!  
Nehmt Indien nur, gehören ihm die Inseln  
der beiden Meere. Welcher kühne Griff:  
Er hält Majorka in der einen Klaue,  
Die andre krallt an Teneriffa sich!

Covadenga

(sich ereifernd).

Wo, was? Ich habe nichts!

Priego

(lachend).

Er hat die Neger!

(Alle erheben sich und sprechen im Wortstreit durcheinander.)

Montazgo.

Ich könnte mich mit größerem Recht beklagen:  
Die Revenün des Forsts gebührte mir!

Covadenga

(zu Priego).

Gut, wollt ihr tauschen, gebt mir den Arsenik,  
Ich trete euch sofort die Neger ab!

(Seit einigen Augenblicken ist Ruy Blas durch die Thüre im Hintergrund eingetreten und wohnt der Scene bei, ohne von den Rednern bemerkt zu werden. - Er ist in schwarzen Sammet mit Mantel von scharlachrothem Sammet gekleidet; auf dem Hut trägt er eine weisse Feder und das goldene Vlies um den Hals. - Er hört zuerst schweigend zu; darauf schreitet er plötzlich leisen Schrittes vor und tritt in ihre Mitte als der Streit den Gipfel erreicht hat. - )

Zweite Scene.

Die Vorigen, Ruy Blas.

Ruy Blas.

Ich wünsche guten Appetit, ihr Herren!

(Alle wenden sich um. Pause der Überraschung und Erwartung. - Ruy Blas bedeckt sich, kreuzt die Arme und fährt, sie mit dem Blicke messend, fort.)

O tugendhafte Räthe und Minister,  
O edler Wettstreit, eurem Vaterland  
Zu dienen - schöne Diener, die das Haus,  
Das ihrer Macht belassen, schmähdlich plündern!  
Fürwahr, die Stunde habt ihr gut gewählt  
Für euer Werk, denn jetzt beweint das Reich  
Im Todeskampf der Jugendtage Blüthe!  
[Was ist euch das? Ihr kennt kein ander Band,  
Das euch an Spanien knüpft, als schnöde Sucht,  
Den Beutel anzufüllen. Wenn Gefahren  
Und Stürme drohn, dann macht ihr euch davon.  
Schmach über euch vor eurem Vaterland,  
Ihr Todtengräber, die ihr eine Leiche  
Um ihren letzten Schmuck im Sarg beraubt!]  
Das Spanien, einst so tugendhaft und groß,  
So mächtig und gewaltig, bricht zusammen.  
Es ging verloren ohne Schwerterstreich  
Schon seit des vierten Philipps trüben Zeiten:  
Erst Portugal, Brasilien hinterher;  
Im Elsaß Breisach und in Luxemburg  
Das feste Steinfurth, und allmählich dann  
Noch Franche-Comté bis auf den letzten Flecken.  
Die Augen öffnet! Seht, von Ost bis West

Haßt und verspottet ganz Europa euch!  
[Der Britte theilt mit Holland dieses Reich,  
Als wär' sein König nur ein lauer Schatten;  
Er hintergeht auch Rom, und euer Heer  
Ist selbst in Feindesland, in Piemont,  
Nicht sicher vor Verrath und Überfall.]  
Dabei kein Mittel, keine Hülfe rings,  
Dem Ungemach zu steuern! Denn der Staat  
Ist ausgesogen bis zum letzten Tropfen,  
Entblößt und arm an Truppen, wie an Geld.  
Wir haben auf dem Meer durch Gottes Zorn  
Dreihundert Schiffe jüngst im Sturm verloren  
Und die Galeeren zähl' ich nicht dabei.  
Uhr ihr, ihr wagt? Bedenkt in zwanzig Jahren  
- Ich habe nachgerechnet meinem Herrn -  
Hat unser Volk, das unter seiner Last  
Zusammenbricht, für euch und eure Freuden,  
Für eure Dirnen, eure Gastereiein' ...  
Es hat nicht weniger als einhundertdreißig  
Millionen Gold bis heute ausgeschwitz!  
Und das ist nicht genug? Ihr wolltet weiter  
Noch mehr und immer mehr? An eurer Statt  
Packt mich die Scham! - Wie siehts im Innern aus?  
Da ziehen Wegelagerer durch das Land,  
Ihr Troß verbrennt die unbeschützte Ernte,  
Der Nutzen lauert hinter jedem Busch.  
Aus Spanien wird ein sumpfiger Kanal,  
In den der Unflath aller Völker mündet.  
[Fast jeder Große hält in seinem Sold  
Sich hundert Meuchelmörder, die die Zungen  
Von allen Völkern reden: Nach Madrid,  
Dem großen Babel, strömen sie aus Flandern,  
Aus Genua zusammen und Brabant.]  
Man mordet Nachts, es gellt die Straße wieder

Von Hülfe-Ruf; die Richter sind erkauft  
Und kein Soldat bezahlt. Was sind wir jetzt,  
O Spanier, einst der Sieger einer Welt?  
Was wird aus unserm Heer? Es schmolz zusammen  
Auf kaum sechstausend Menschen – ohne Schuh,  
Gehüllt in Lumpen und den Dolch als Messer,  
Mehr Truppen hat Matalobos in Sold  
Als ein Baron, und einer seiner Diebe  
Führt mit dem Könige von Spanien Krieg.  
[Auf offnem Felde wird in seinem Wagen  
Der König von dem Unterthan verhöhnt;]  
Er, unser Herr und Fürst, lebt mit den Todten,  
Die er beweint allein im Eskurial;  
Er senkt das Haupt in finstrer Trauer nieder,  
Der Sturz des Reiches drückt auf seine Stirn.  
Das große Volk mit den entnervten Gliedern,  
Auf dem ihr lebt, das jetzt im Dunkel schläft,  
Verreckt in seiner Höhle, wie der Löwe,  
Dem das Gewürm den edeln Leib zerfrißt.  
O Karl der Fünfte, allgewalt'ger Kaiser,  
Was ruhst du stumm in deiner Fürstengruft?  
O steige auf, erhebe dich und sieh,  
Sieh diese Zeit des Schimpfes und der Schurken!  
[Es lösen sich die Glieder vom Koloß  
Des Königreichs, es wankt. ... O Karl der Fünfte,  
O komm zur Hülfe, leih' uns deinen Arm!]  
Dein kaiserlicher Apfel, welcher einst  
So hell gestrahlt in Deiner starken Rechten,  
Daß alle Völker meinten, daß der Tag  
Im Osten nicht, nein in Madrid begönne;  
Der eine Sonne war voll Licht und Glanz;  
- Er ist, o Treuer, ein erloschner Stern,  
Deß fahler Schein zu dunklem Schatten schneidet!  
[Er ward zum Monde, der am Horizont

Drei Viertel nur noch zeigt, und den die Röthe  
Des Morgens eines andern Volks verlöscht!]  
Den Krämern fiel dein Erbe in die Hände,  
Aus deinen Strahlen münzen sie sich Geld;  
Aus deinem königlichen Mantel schneiden  
Die Zwerge ihren Knechtesrock zurecht;  
Dein Scepter wird nach dem Gewicht verkauft;  
Dein kaiserlicher Adler, der den Donner  
Und Blitz in seinen scharfen Klauen trug -  
Sie haben ihm die Federn ausgerupft,  
Um sich im Topf ein Mahl daraus zu kochen!

(Die Räthe schweigen bestürzt. Nur Priego und  
Camporeal recken den Kopf in die Höhe und betrachten zornig  
Ruy Blas. Camporeal spricht mit Priego einige Worte, geht an  
den Tisch, wirft einige Zeilen auf ein Papier, unterzeichnet sie  
und lässt sie von Priego gleichfalls unterzeichnen.)

Camporeal

(auf Priego deutend, während er Ruy Blas das Papier  
zustellt).

Herr Herzog, nehmt in unser beider Namen  
Die Bitte um Entlassung aus dem Amt.

Ruy Blas

(das Papier nehmend, kühl).

Gut. Jeder wird von euch auf seine Herrschaft  
zurück sich ziehen.

(Zu Priego.)

Nach Andalusien ihr,

(Zu Camporeal.)

Ihr nach Castilien! Morgen in der Frühe  
Habt ihr Madrid im Rücken!

(Die beiden Herren verneigen sich und entfernen sich stolz, den Hut auf dem Haupt. Ruy Blas wendet sich an die anderen Rätthe.)

Wer nicht in meine Tapfen treten will,  
Kann diesen Herren folgen!

(Pause unter den Umstehenden. - Ruy Blas nimmt auf einem Lehnstuhl zur Rechten des königlichen Sessels Platz und beginnt, eine Correspondenz zu erbrechen. - Während er die Briefe durchläuft, wechseln Covadenga, Arias und Ubilla einige Worte mit leiser Stimme....)

Ubilla

(zu Covadenga, indem er auf Ruy Blas zeigt).

Freund, wir haben  
Jetzt einen Herren. Dieser Mann wird groß.

Arias.

Wenn ihm die Zeit bleibt, es zu sein – gewiß!

Covadenga.

Und wenn er sich nicht selbst zu Grunde richtet,  
Indem zu deutlich er die Dinge sieht.

Ubilla.

Er wird ein Richelieu!

Arias.

Wenn nicht – Olivarez!



Ruy Blas

[(nachdem er lebhaft einen eben erbrochenen Brief durchlaufen hat).

Was ist das? Ein Complot! Nun, hab´ ich nicht  
Vor Kurzem, meine Herren, es gesagt?

(Lesend.)

„Herr Herzog von Olmedo, hütet euch!  
Man stellt ein Netz, von Jemand in Madrid,  
Der längst zu groß ist, plötzlich aufzuheben.“

(Den Brief prüfend.)

Man sagt nicht, wer. Jedoch ich werde wachen.  
Das Schreiben ist vollkommen namenlos.]

(Ein Huissier des Hofes erscheint und nähert sich Ruy  
Blas nach einer tiefen Verbeugung.)

Was giebt´s?

Huissier.

Ich melde euer Excellenz  
Den Grafen D´Harcourt als Gesandten Frankreichs.

Ruy Blas.

Graf D´Harcourt? Ich bedauer, aber jetzt  
Empfang´ ich nicht.

Huissier

(sich verneigend).

Herr Herzog, außerdem  
Erwartet sie noch der kaiserliche Bote  
Im Ehrenzimmer eurer Exzellenz.

Ruy Blas.

Zu dieser Stunde? Geht nicht!

(Der Hussier verneigt sich und geht ab, - Seit einigen Augenblicken ist ein Page in feuerfarbner, silberbesetzter Livree eingetreten und hat sich Ruy Blas genähert. -)

Ruy Blas

(den Pagen bemerkend).

Hast du wohl

Gehört, mein Page? Augenblicklich kann  
Mich niemand sprechen.

Page

(leise).

Graf Oñate, Herr,

Der eben erst von Neuburg wiederkehrt...

Ruy Blas

(mit einer Geberde der Überraschung).

Don Guritan? Oh! Page, weise ihn

Nach meinem Haus, das in der Vorstadt liegt.

Dort trifft er morgen mich nach seinem Wunsch.

Geh!

(Der Page geht ab. - Zu den Räten:)

In zwei Stunden werden wir hierselbst

Zur Arbeit sein. Auf Wiedersehn, ihr Herren! -

(Alle ab, indem sie Ruy Blas ehrerbietig grüssen. - Ruy

Blas, allein, macht nachdenklich einige Schritte im Saale. -

Plötzlich theilt sich die Tapete der linken Eckwand, und die

Königin erscheint. - Sie ist weiss gekleidet mit dem Diadem

auf dem Haupt; freudestrahlend heftet sie auf Ruy Blas einen

Blick der Hochachtung und Bewunderung. Mit einem Arm hält

sie die Tapete in die Höhe, hinter der man ein dunkles Cabinet

mit kleiner Thüre halb unterscheiden kann. - Ruy Blas

wendet sich um und bleibt wartend vor der Erscheinung der

Königin stehen. -)

Dritte Scene.

Ruy Blas, die Königin.

Königin

(im Hintergrund der Bühne).

Dank, Herzog!

Ruy Blas.

Himmel!

Königin.

O ihr thatet wohl,

In solchem Ton mit diesem Rath zu reden!

Ich kann nicht widerstehn, ich muß sie drücken

Die treue Hand, so fest und ehrenwerth.

(Sie geht lebhaft auf ihn zu und ergreift seine Hand, die sie drückt, bevor er sich dessen erwehren kann.)

Ruy Blas

(bei Seite).

Seit einem halben Jahr vermeid ich sie

Und muß sie jetzt so plötzlich vor mir sehen!

(Laut.)

Ihr wart Zeuge, Majestät?

Königin

Ja wohl!

Ich habe alles, Herzog, angehört,

[Es lauschte meine Seele mit Begierde.]

Ruy Blas

(auf das Versteck zeigend).

Wie konnt ich ahnen! Dieses Kabinet...

Königin.

Ist unbekannt. Der dritte Philipp ließ  
Es einst vor Zeiten in die Mauer brechen.  
Es ist ein dunkler Zufluchtsort, worin  
Der unsichtbare Herrscher, wie ein Schatten,  
Die Pläne seines hohen Rathes hört.  
Oft sah ich dort schon Karl, den Zweiten, stehn  
Mit düstern und gefurchtem Angesicht,  
Als Zeuge der Versammlung, wo sein Gut  
Geplündert und der Staat verrathen wird.

Ruy Blas.

Was sagte er dazu?

Königin.

Er sagte nichts.

Ruy Blas.

Nichts, Majestät? Jedoch, was that er dann?

Königin.

Er ging zur Jagd. Jedoch, wie anders ihr!  
Ich höre noch die Stimme, welche droht,  
Die stolze Art, sie in den Staub zu schmettern,  
Und eurer Weisheit überzeugend Recht.  
Ich hob empor die Borte der Tapete,  
Ich sah euch stehn; ich sah, wie eure Augen,  
Gereizt vom Eifer, aber ohne Wuth,  
Vernichtend seine Blicke auf sie schoß.  
Ihr scheint allein mir aufrecht unter ihnen.  
Doch sagt, wo habt ihr diese Dinge her?  
Wo schöpft ihr Kunde der geheimen Gründe,  
Daß eurer kühnen Weisheit nichts entgeht?

Was gab euch Kraft, daß eure Stimme sprach,  
Wie die der Könige hätte sprechen sollen?  
Daß ihr so groß und so gewaltig wart,  
Als wenn ein Gott an eurer Stelle stände?

Ruy Blas.

Weil ich euch liebe! Weil gehaßt von allen  
Ich deutlich fühle, wie auf euer Haupt,  
Der Sturz, den sie beschwören, niederfällt,  
Und weil, um euer theures Haupt zu retten,  
Ich kühn der Retter wäre euer Welt!  
Ich bin ein Unglückseliger, der euch liebt  
Aus tiefster Brust. Weh mir, ich bin der Blinde,  
Der sich nach euch, dem ros´gen Lichte, sehnt!  
O hört mich an, o wendet nicht das Haupt!  
Zahllose Träume foltern mich im Schlaf,  
Ich liebe euch von ferne, aus der Tiefe  
Und aus dem Dunkel; nimmer wagte ich,  
Zu nähern nur an eures Kleider Saum.  
Sechs Monde schon vermeid´ ich euren Blick  
Und trag verborgne Gluthen in der Seele.  
Mit jenen Menschen hab ich nichts zu thun,  
Ich liebe euch! O Gott, was wage ich  
Ins Antlitz Eure Majestät zu sagen!  
Was muß ich thun? O sagtet ihr: Du stirbst,  
So würd ich sterben. Weh, in meinem Herzen  
Wohnt Bangigkeit und Schrecken! O vergebt!

Königin.

O sprich, bezaubere mich, Du reißt mich hin!  
Noch nie vernahm ich solcher Inbrunst Laute.  
Ich höre deine Worte, deine Seele,  
Die zu mir spricht, bewältigt meinen Sinn.  
Ich fühl´s, ich sehne mich nach deinem Blick,

Ich sehne mich nach deiner Stimme Klang.  
O glaube mir, ich bin es, welche litt!  
Ach, wenn du wüßtest, mehr denn hundert Male,  
Ja hundert Male seit dem halben Jahr,  
Daß deine Blicke ängstlich vor mir flohen ...  
- Doch nein, ich darf das nicht so plötzlich sagen.  
Ich bin recht elend. O mein Gott, ich schweige.  
Ich habe Furcht.

Ruy Blas

(ihr mit Entzücken zuhörend).

Vollendet, hohe Frau!

Es schwillt mein Herz.

Königin.

Nun wohl, so höre denn!

(Die Augen gen Himmel richtend.)

Ja alles, alles will ich ihm gestehn.  
Ist ein Verbrechen? Um so schlimmer dann!  
Wohl muß man zeigen, was das Herz verbirgt,  
Wenn es in Stücke geht. - Du fliehst die Königin?  
Vernimm, die Königin hat dich gesucht!  
An jedem Tag begab ich mich hierher,  
In dieses Kabinet; ich hörte dich;  
[Es sog mein Inneres deine Worte ein  
Und ihren Geist, der voller Willenskraft  
Die Dinge richtet und die That beschließt.]  
Hier nahm mich deiner Stimme Klang gefangen,  
Die überall mich fesselt. Du erscheinst  
Als wahrer Fürst, als echter König mir.  
Ich bin's – du hat es längst vielleicht geahnt - ,  
Die dich seit einem halben Jahr allmählig  
Bis auf den höchsten Gipfel steigen ließ.  
Den Platz, den Gott dir hätte geben sollen,

Auf den hat eine Frau dich hingestellt!  
Wie sorgst um alles du, was mich berührt,  
O ich bewundre dich: erst eine Blume  
Und dann ein Königreich! So sah ich dich  
Erst gut und heute sehe ich dich groß...  
Mein Gott, darf eine Frau sich so vergaffen?  
Und doch, ist's Unrecht, warum gabst du zu,  
Daß ohne frohe Hoffnung, ohne Liebe  
Und ohne einen goldnen Strahl des Lichts  
Man mich in dieses Hofes finstre Gruft,  
Wie eine Taube in den Käfig, schloß?  
Wenn einst die Stunde günstig, sollst du hören,  
Was ich erduldet. O du ahnst es nicht!  
Vereinsamt und vergessen lebe ich,  
Ich werde jeden Augenblick erniedrigt  
Und trage Fesseln einer Sklavin gleich.  
O sieh, der Himmel, Herzog, sandte dich,  
Vom Abgrund diesen Staat zurückzuziehn,  
Das Volk, das müobelad'ne, zu erretten  
Und mich zu lieben, die verlass'ne Frau!  
Ich sage dir das alles ohne Folge  
Nach meiner Weise, doch du fühlst es wohl,  
Ich habe Recht.

Ruy Blas

(niederknieend).

O hohe Frau ...

Königin

(ernst).

Don Cäsar, meine Seele schenk' ich euch.  
Königin für alle, bin ich auch allein  
Nur eine Frau. Vermöge meiner Liebe  
Und meines Herzens Zug gehör' ich euch.

Auf neue Ehre setz´ ich mein Vertrauen,  
Daß ihr getreu die meine mir bewahrt.  
Bedürft ihr mein, so ruft! O Cäsar, sieh, es wohnt  
In diesem Haupte ein erhabner Geist.  
Sei stolz und groß, denn deine Königstreue,  
Die dir gehört, ist dein Genie!  
    (Sie küsst Ruy Blas auf die Stirne)  
        Leb´ wohl!  
    (Sie erhebt die Tapete und verschwindet)



Vierte Scene.

Ruy Blas allein.

(In seeliger Betrachtung verloren.)

Vor meinen Augen ist der Himmel offen  
Und meines Lebens erster Tag ist heut´,  
Wie man im Traum ein Paradies erblickt,  
So steigt mir eine ganze Welt hernieder,  
Ja eine Welt voll Leben und voll Licht,  
Die mich mit ihren Strahlen überfluthet!  
All überall, in mir und außer mir,  
Da strömen rings Entzücken und Geheimniß  
Und Trunkenheit und Stolz und – was hienieden  
Am meisten mit der Göttlichkeit verwandt:  
Der Liebe Glück, in Majestät gehüllt  
Und mit dem Schwert der höchsten Macht bekleidet!  
So glücklich, so geliebt, so siegreich sein  
- O wie das blendet! Herzog von Olmedo,  
Zu meinen Füßen Spanien und ihr Herz  
Mein eigen! [Dieser Engel, den ich nur  
Auf meinen Knien anzuschauen wage,  
Verwandelt mich mit einem einzigen Wort  
Und giebt mir mehr denn eines Menschen Stärke.]  
So geh´ ich vorwärts mit lebend´ger Seele  
Im sternenreichen Traum, der mich umspielt.  
O ja, ich bin gewiß, sie sprach zu mir,  
Sie war es selbst! Ein kleines Diadem  
Mit Silberspitzen säumte ihr die Stirn.  
[Es fiel mein Blick, indeß sie zu mir sprach,  
- Ich seh´ sie noch im Geist – auf einen Adler,  
Der in der goldner Spange, die sie trug,  
- Ein deutungsvolles Bild! - gegraben war.]  
Sie sagte, sie vertraue mir sich an.  
O armer Engel! Wenn es Wahrheit ist,

Daß Gott, indem er uns die Liebe gab,  
Im Menschen das, was ihn gewaltig macht,  
Mit dem, was mild ihn macht, vereinen wollte;  
Dann sage ich, [der jetzt, da sie mich liebt,  
Nichts auf der Erde fürchtet; der allmächtig  
Dank ihrer höchsten Wahl, geworden ist;  
Ich, dessen Herz, von Seeligkeit geschwellt  
Mit Neid der Könige Brust erfüllen könnte;  
Ich sag´ es] ohne Zagen laut vor Gott:  
Ihr könnt vertrauen mir, erhabne Frau,  
Auf meinen starken Arm als Königin  
Und auf mein reines, treues Herz als Weib!  
Wohl, fürchtet nichts!

(Seit einigen Augenblicken ist durch die Thüre im Hintergrunde ein von einem grossen Mantel verhüllter Mann eingetreten, der auf dem Haupte einen silberbetressten Hut trägt. Er hat sich Ruy Blas langsam, ohne von ihm bemerkt zu werden, genähert. In dem Augenblick, wo Ruy Blas, trunken vor Begeisterung und Glück, die Augen zum Himmel erhebt, legt er ihm plötzlich die Hand auf die Schulter. Ruy Blas wendet sich um, wie wenn er plötzlich erwacht; der Mann lässt seinen Mantel fallen und Ruy Blas erkennt Don Sallust. - Don Sallust trägt eine feuerfarbene, silberbesetzte Livree, ähnlich der des Pagen von Ruy Blas.)

Fünfte Scene.

Ruy Blas, Don Sallust.

Don Sallust

(Ruy Blas die Hand auf die Schulter legend)

Guten Tag!

Ruy Blas

(erschrocken, bei Seite).

Mein Gott, ich bin verloren! Der Marquis!

Don Sallust

(lächelnd).

Ich wette fast, ihr dachtet nicht an mich!

Ruy Blas.

Es überrascht mich Eure Herrlichkeit.

(Bei Seite.)

Weh mir, es steigt ein böser Stern herauf!

Ich hatte in den Engel mich versenkt,

Nun kam mit der Dämon.

(Er eilt zur Tapete, die das geheime Kabinet verbirgt,  
und verriegelt die kleine Thüre. Dann kehrt er bebend zu Don  
Sallust zurück.)

Don Sallust.

Sagt, wie geht es euch?

Ruy Blas

(Richtet den Blick auf Don Sallusts gefühllose Gestalt  
und ist kaum im Stande, seine Gedanken zu sammeln).

In der Livree?

Don Sallust

(fortwährend lächelnd)

Den Zutritt muß' ich mir  
Zum Schloß verschaffen, und in diesem Rock  
Kommt man, wohin man will. So warf ich mich  
In die Livree des Herzogs von Olmedo;  
Sie ist, gesteh ich, mit Geschmack gewählt.  
(Er bedeckt sich; Ruy Blas bleibt unbedeckt.)

Ruy Blas.

Ich habe Furcht um euch...

Don Sallust.

Pah, Furcht! Bei Gott,  
Ein lächerliches Wort!

Ruy Blas.

Ihr seid verbannt!

Don Sallust.

Meint ihr? Wohl möglich!

Ruy Blas.

Wenn man euch erkennt,  
Am hellen Tage, im Palast?

Don Sallust.

Mein Freund,  
Die Leute, die im Glück sind und dabei  
Den Höfling spielen, brauchen ihren Geist  
Zu besserem, als an ein Gesicht zu denken,  
Das allerhöchste Ungunst nach sich zog.  
Und schließlich, sieht man einen Diener an?  
(Er setzt sich, Ruy Blas bleibt stehen.)

Ja, was mir einfällt! Was erzählt Madrid?  
Ists wirklich richtig, daß de hübschen Augen  
Der öffentlichen Kasse euren Eifer  
In übertrieb'nen Brand gesetzt, und ihr  
Marquis Priego, einen unsrer Granden,  
Verworfen habt? Das ist nicht hübsch von euch!  
Bedenkt doch, daß ihr Blutsverwandte seid,  
Daß seine Mutter eine Sandoval  
Wie auch die eure! Vetter, Sandoval  
Führt ja ein golden Wehrgehenk im Wappen -  
Don Cäsar seht euch euren Stammbaum an!  
Das ist doch klar, daß zwischen Blutsverwandten  
Dergleichen sich nicht schickt, mein werther Freund.  
Und spielen Wölfe denn den guten Hirten,  
Um ihrer Brut zu schaden? Habt für auch  
Die Augen offen, schließt sie für die andern!  
Ein Jeder sorgt für sich!

Ruy Blas

(ein wenig gesammelter).

Erlaubt mir, Herr,  
Daß etwas andres ich darüber denke.  
Marquis Priego, als des Königs Grand,  
Thut übel, Spaniens Lasten zu verschwenden.  
Wir werden bald gezwungen sein, ein Heer  
Ins Feld zu führen, und es fehlt das Geld.  
Der Erbe Baierns stirbt in nächster Zeit:  
Der Graf von Harrach, den ihr kennen müßt,  
Hat mir im Namen seines Herrn, des Kaisers,  
Es mitgetheilt. Und wenn auf seinem Recht  
Der Erzherzog besteht, so giebt es Krieg....

Don Sallust.

Wollt ihr vielleicht das Fenster lieber schließen?

Es dringt ein kalter Luftzug dort herein.

(Ruy Blas, bleich vor Scham und Verzweiflung, zaudert einen Augenblick. Dann geht er, sich gewaltsam überwindend, langsam auf das Fenster zu, verschließt es und kehrt zu Don Sallust zurück, der ihn vom Sessel aus mit gleichgültiger Miene verfolgt hat.)

Ruy Blas

(von neuem beginnend versucht Don Sallust zu überzeugen).

Beliebt zu sehen, bis zu welchem Grad  
Der Krieg uns ungelegen kommt. Was soll  
Man ohne Geld beginnen? Excellenz.  
Ich meine Spaniens Heil und Spaniens Glück  
Erfordern, daß sich Jeder selbst vergißt.  
Die Völker segnen den, der sie befreit.  
Wohlan denn, laßt uns dieses Volk erretten  
Und wagen wir es wahrhaft groß zu sein  
Und schlagen los! Laßt aus versteckter List  
Den feigen Schleier nehmen und den Schelmen  
Die Maske ziehn vom falschen Angesicht!

Don Sallust

(nachlässig).

Das würde wenig Kameradschaft zeigen. -  
Es schmeckt nach Pedant´rie und Kleinlichkeit,  
Mit allem so entsetzlich Lärm zu schlagen.  
So war lumpige Million zu wenig,  
Vielleicht zu viel, verschenkt – ist das der Grund,  
Weswegen man ein groß Geschrei erhebt?  
[Die Großen sind aus anderm Holz geschnitzt  
- Ich rede ohne Schwulst – als eure Weisen,

Drum leben sie mit Recht in großem Stil.]  
Das öffentliche Heil? Erst denkt an eures!  
Denn Spaniens Wohl, das ist ein hohles Wort  
Womit so gut wie ihr auch andre klingeln.  
[Ein reizendes Geschäft, dem Hunde gleich,  
Der bellt, die Steuersätze zu benagen -  
Ich wüßte eine bessre Mahlzeit mir!]  
Und Tugend, Glaube, Redlichkeit? Das ist  
Ein abgedroschner Klingklang, der verbraucht  
Bereits zu Karl des Fünften Zeiten war.  
Ihr seid kein Narr! Soll man denn wirklich euch  
Vom Pathos heilen? Seht, als Säugling lagt  
ihr an der Amme Brust, als wir bereits  
Aus eurer Pläne hohlem Luftballon  
Die Luft herausgetreten hatten!

Ruy Blas.

Doch,  
Ich glaube, Herr ...

Don Sallust.

(mit eisigem Lächeln).

Geht, ihr seid wunderbarlich!

Doch gehen wir jetzt zu ernstern Dingen über!

(In kurzem und befehlendem Tone.)

Ihr werdet morgen am Vormittag mich  
Im kleinen Haus, das ich euch gab, erwarten.  
Zum Ausgang neigt mein Unternehmen sich.  
Zu unserm Dienst laßt nur die Stummen da  
Und sorget, daß im Garten, vom Gebüsch  
Verborgnen, angeschirrt ein Wagen steht,  
Vollkommen reisefertig. Für Relais  
Will selbst ich sorgen. Thut, wie ich euch heiße!  
Ihr braucht noch Geld; ich schicke euch es hin.

Ruy Blas.

Ich will gehorchen, Herr. Doch schwört mir  
Zunächst es zu, daß bei der ganzen Sache  
Die Königin außer Spiel ist!

Don Sallust.

(der mit einem alten beinernen Messer auf dem Tische  
gespielt hat, wendet sich halb gegen Ruy Blas).

Sagt, was geht  
denn euch das an?

Ruy Blas

(wankend und ihn mit Schrecken betrachtend).

Mich? O allmächtiger Gott!  
Entsetzlich seid ihr, meine Sinne wanken ...  
Ihr zieht mich einem dunkeln Abgrund zu,  
Ich fühls, ich bin in unbarmherzger Hand.  
Ihr brütet Fürchterliches und ich ahne  
Ein schrecklich Ende ... O erbarmt euch mein!  
Ich muß es sagen – Ach begreift ihr wohl? -  
Ihr wußtets nicht? Ich liebe diese Frau!

Don Sallust

(frostig).

O doch, ich wußte es.

Ruy Blas.

Ihr wußtet es?

Don Sallust.

Nun allerdings. Das ist doch einerlei?



Ruy Blas

(lehnt sich an die Wand, um nicht umzusinken und spricht vor sich hin).

So wars ein Spiel, ein freventliches Spiel,  
Das elend er mit meinem Herz getrieben!  
Doch furchtbar wird das Abenteuer sein!

Don Sallust.

Ihr faßt die Sache schrecklich ernsthaft auf.  
Das ist possierlich. Seht, es lenkt mein Schritt  
Sich einem unsichtbaren Ziel entgegen,  
Das ich allein nur kennen darf – ein Ziel,  
Das auch ein unerwartet Glück bewirkt.  
Seid ruhig und gehorcht! Ich habe oft  
Es schon gesagt und wiederhol´ es jetzt:  
Ich will nur euer Glück. Drum schreitet weiter,  
So ists gemacht! Was ist so großes denn  
Ein Liebeskummer? Pah, an einem Tage  
Geht das vorbei; das macht ein Jeder durch.  
Erkennt ihr nicht, daß eines Reiches Schicksal  
Im Spiele ist und daß mit ihm verbunden  
Das eure ist? Und nun benehmt euch auch  
Nach eurem Stand! Ich bin sehr gut und milde,  
Jedoch ein Diener ist nur ein Gefäß  
- Gleichwohl aus gutem oder schlechtem Thon -,  
Das sich sein Herr nach seiner Laune füllt.  
Ich habe euch zum großen Herrn gemacht,  
Die Rolle ist phantastisch. Doch sie gilt  
Nur für den Augenblick; ihr trägt das Kleid,  
Jedoch, vergeßt es nicht, ihr seid mein Knecht!  
Ihr macht der Königin ebenso den Hof,  
Wie ihr auf meinen Wegen hintan steigt.  
Drum seid vernünftig.

Ruy Blas

(der ihm halb verwirrt zugehört hat und seinen Ohren nicht traut).

Gott, allmächtiger Gott,  
Bin ich so weit gekommen, daß ich jetzt  
Aus seinen Stücken, ohne jedes Unrecht  
Von meiner Seite, es mit ansehen soll,  
Mitansehn soll, wie sich ein armes Opfer  
Gemach verblutet? Herr, ihr habt allein  
In diesen Abgrund mich hineingestürzt,  
Ihr habt ein unglückseliges Herz zermalmt,  
Das voller Liebe, voller Treue war,  
Um eure niedere, staubgeborne Rache  
Gespielt zu haben!

(Zu sich selbst redend.)

Denn, es ist gewiß,  
Ja, eine Rache ist! Ich rathe wohl,  
Es zielt das alles auf die Königin.  
Was soll ich thun? Ihr alles eingestehn?  
O Gott und ihr ein Bild des Abscheus werden,  
Ein Schuft, ein Schelm mit doppeltem Gesicht!  
Niemals, o nein! Der Wahnwitz guckt mich an,  
Und Dunkelheit umnachtet mein Gehirn.

(Pause. Er denkt nach.)

O mitleidlos Geschick, ist das dein Lauf?  
Man baut sich eine schreckliche Maschine  
Im tiefsten Dunkel, waffert grauenvoll  
Das Werk mit Rädern ohne Zahl und wirft  
Dann hinterher zur Probe in die Mühle  
Ein Ding von Knechtslivree, ein elend Nichts.  
Es packt das Jochwerk zu, in Gang gesetzt,  
Es kommt heraus ein blutgefärbter Fetzen,  
Ein rauchend Herz und ein zerschellter Kopf.  
Man schaudert nicht, wenn man sodann entdeckt,

Daß trotz des niedern Namens, der ihn nannte,  
In dem Lakai ein Mensch verborgen war!

(Zu Don Sallust gewendet.)

Doch noch ists Zeit! Noch ist das große Rad,  
Das grauenvolle, Herr, nicht in Bewegung!  
Drum haltet ein, ich will mich beugen, Herr,  
Und Gnade flehen, doch erbarmt euch mein,  
Erbarmt euch ihrer! Denkt, daß jeder Zeit  
Ich euch getreu gedient, drum Gnade, Herr!

Don Sallust.

Der Mensch wird nie begreifen

(Sich zum Fenster wendend.)

Wett´ich doch,

Ihr habt das Fenster wieder schlecht geschlossen,  
Es strömt ein kalter Zug dadurch herein!

(Er geht an das Fenster und schließt es.)

Ruy Blas.

Das ist zu viel! Bei Gott, das ist zu viel!  
Es gilt! Ich bin der Herzog von Olmedo,  
Allmächtiger Staatsminister, ich erhebe  
Mich unter euren Fuß, der mich zermalmt.

Don Sallust.

Was hört´ich? Wiederholt mir doch den Satz!  
Ruy Blas ist Herzog von Olmedo? Ei,  
Vor euren Augen tragt ihr eine Binde:  
Olmedo ward auf Bazan nur gepfropft!

Ruy Blas.

Ich nehm´ euch fest.

Don Sallust.

Ich sage, wer ihr seid.

Ruy Blas

(erbittert).

Doch...

Don Sallust.

Wie? Ihr klagtet mich dann an? Aufs Spiel  
Hab´ unser beider Köpfe ich gesetzt.  
Das war vorherzusehn. Ihr nehmt zu schnell  
Des Siegers Miene an.

Ruy Blas.

Ich leugne alles.

Don Sallust.

Ach, geht, ihr seid ein Kind!

Ruy Blas.

Euch fehlt Beweis!  
Beweise habt ihr nicht!

Don Sallust.

Ihr kein Gedächtniß!  
Glaubt sicher, meinen Worten folgt die That  
Ihr seid der Handschuh, und ich bin die Hand.  
(Leise, indem er sich Ruy Blas nähert.)  
Wenn du nicht Folge leistest und nicht morgen  
Zu Hause in Bereitschaft alles hältst;  
Wenn du ein einzig Wort hierüber sagst;  
Wenn deine Augen oder deine Mienen  
Im Kleinsten nur verrathen meine Pläne:  
So wird zunächst dein tolles Abenteuer

An hundert Orten ausgebreitet sein,  
Und sie, für die du fürchtest, ist entehrt,  
Ein Volksgespött - als Königin verloren.  
Sie wird sodann versiegelt ein Papier,  
Das ich am sichern Ort aufbewahre,  
Erhalten. Nun, du kennst vielleicht die Schrift?  
Du weißt, mit welchem Namen sie gezeichnet?  
Sieh, ihre Augen lesen: „Ich, Ruy Blas,  
Lakai des gnädigen Herrn Marquis von Finlas,  
Verpflichte mich, in jeglichem Geschäft,  
Seis heimlich oder offen. ihm zu dienen,  
Getreu als sein Bedienter, der ich bin.“

Ruy Blas.

(gebrochen, mit tonloser Stimme).

Genug! Ich thue alles, was euch recht.

(Die Thüre im Hintergrunde öffnet sich; man sieht die  
Räthe hereintreten. - Don Sallust hüllt sich schnell in einen  
Mantel.)

Don Sallust

(leise).

Man kommt.

(Er verneigt sich tief vor Ruy Blas. - Laut:)

Ich bin, Herr Herzog, euer Knecht.

(Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

## **Vierter Akt.**

Ein kleines düsteres, doch prächtiges Gemach. Tafelwerk und Möbel von alter Form und Vergoldung. Die Wände sind mit alten stellenweise durchgestossenen carminrothen Sammeltapeten bedeckt, breite Goldleisten theilen sie in senkrechte Streifen. - Im Hintergrunde eine Flügelthüre. Links ein grosser Kamin mit Bildhauerarbeit aus der Zeit Philipp des Zweiten; gegenüber, rechts, eine kleine niedrige Thüre, die in ein dunkles Kabinet führt. Links ein einziges Fenster, sehr hoch angebracht und vergittert. - An den Wänden alte verblichene Familienportraits. - Ein Kleiderschrank mit venetianischem Spiegel. Grosse Lehnssessel aus der Zeit Philipp des Dritten. Ein sehr reich verzierter hoher Wandschrank. Ein viereckiger Tisch mit Schreibzeug. In einer Ecke ein kleiner runder Tisch mit vergoldeten Füßen. - Es ist Morgen. - Beim Aufgehen des Vorhanges schreitet Ruy Blas in schwarzer Tracht, ohne Mantel und Vliess, heftig bewegt mit grossen Schritten im Zimmer auf und ab. Im Hintergrund steht ein Page, unbeweglich, seine Befehle erwartend. -

Erste Scene.

Ruy Blas, der Page.

Ruy Blas

(bei Seite, mit sich selbst redend).

Was thun? Vor allem Sie und wieder Sie  
Und nichts als Sie! Und sollte mein Gehirn  
Am harten Stein erbarmungslos zerschellen,  
Und schmachbedeckter Tod mein Ende sein,  
Ich muß sie retten! Doch auf welche Art?  
Mein Herzblut und mein Leben hinzugeben  
Ist nichts, ist leicht. Doch schwer ists, diese Schlinge  
Entknüpfen, diese Pläne zu enträtseln,  
Die Don Sallust verborgen schmieden konnte.  
Wohl bat ich ihn im ersten Augenblick  
Für mich um Gnade – Schmach und aber Schmach  
Der Feigheit, welche Gnade betteln konnte,  
Der lächerlichen Thorheit, die gewähnt,  
Es habe Don Sallust an mich gedacht.  
Was dachte er? Verrucht ist dieser Mann,  
Ein alter Haß liegt seinem Thun zu Grunde.  
Wie konnt ich glauben, daß ein solcher Dämon  
Wenn er die Leute in den Klauen hält  
Und sie schon halb zermalmt, sie fahren läßt?  
Daß er aus Mitgefühl für den Lakai  
Das königliche Wild entkommen ließe?  
Hat man den wilden Tiger je gezähmt?  
Der Königin gilt es! Sie muß ich erretten,  
Denn ihr Verderben wäre meine Schuld.  
[Aus wolkenloser Höhe stürzte ich  
So tief herab – es war ein schöner Traum!  
Nur sie will ich noch retten! Aber er,  
Der Mann der Hinterlist und des Verraths,

Durch welches Thor, durch welche Falltür tritt  
Er plötzlich ein? Er ist der Herr in mir  
Und meinem Leben wie in diesem Haus.  
Von beiden kann er die Vergoldung reißen,  
Denn alle Schlüssel sind in seiner Hand.  
Es ist ihm frei, zu kommen und zu gehen,  
Im Schatten sich zu nah'n und zu verschwinden,  
Und wie mit seinem Fuß auf diese Dielen,  
So tritt er auf mein Herz! - Was dacht' ich doch?  
Im tollen Wirbel der Ereignisse  
Ward wirr der Kopf; ein Schwindel des Entsetzens  
Hat mich gepackt, dem armen Rohre gleich,  
Wenn Wind und Sturm es von der Wurzel drehn.]  
O Fassung! Denke nach, was ist zu thun?  
Ich muß sie hindern, aus dem Schloß zu gehen,  
Da liegt die Falle, ohne Zweifel, ja!  
Es gähnen Nacht und Abgrund um mich her,  
Ich ahne wohl das Netz, doch seh' ichs nicht!  
Es springt mein Kopf: - Wohlan, beschlossen ists,  
Ich will sie hindern, aus dem Schloß zu gehen.  
Ich sende schnelle, sichere Botschaft ihr.  
Durch wen? - Ich habe Niemand! -

(Er sammelt sich und denkt nach. Auf einmal erhebt er  
den Kopf, wie von einem plötzlichen Gedanken erleuchtet. -)

Aber doch!

Der Graf Oñate liebt sie und er ist  
Ein ehrenwerther Mann.

(Giebt dem Pagen ein Zeichen, sich zu nähern. - Leise:)

Im Augenblick,  
Mein Page, eilt zu Don Guritan!  
Entschuldige mich und sage, er soll  
Zur Königin ohne Aufschub sich begeben  
Und soll in meinem wie in seinem Namen  
Sie um die Gnade bitten, den Palast,



Was man dagegen auch versuchen mag,  
Nicht während dreier Tage zu verlassen.  
Nicht zu verlassen! Hörst du? Laufe!

(Den Pagen zurückrufend.)

Halt!

(Er zieht Papier und Stift aus seinem Notizbuche.)

Er soll das Blatt der Königin überreichen.

(Er schreibt eilig auf seinem Knie.)

„Glaubt Don Guritan

Und thut nach seinem Rath!“

(Er faltet das Papier zusammen und giebt es dem Pagen.)

Was das Duell

Betrifft, so sage, daß ich Unrecht hätte

Und öffentlich Abbitte leisten will.

Er möge mich beklagen und vor allem

Sofort zur Königin meine Bitte bringen,

Denn von Gefahren sei sie jetzt umdroht.

Sie solle, mag geschehen, was da wolle,

Nicht ausgehn – mindestens drei Tage lang.

Du richtest alles aus von Punkt zu Punkt!

Geh´, sei verschwiegen, offenbare nichts!

Page.

Ich bin ganz ergeben, denn ihr seid

Ein großer Herr!

Ruy Blas.

Mein guter kleiner Page

Lauf! Hast du alles wohl verstanden

Page.

Ja,

Mein gnädiger Herr, seid ruhig!

(Er geht ab.)

Ruy Blas

(allein, auf einen Sessel fallend).

[Mein Gemüth

Beruhigt sich. Doch wie im Irrsinn fühle

Verworrene Dinge ich, da ich vergaß.

Don Guritan ... Ja sicher ist das Mittel.]

... Doch ich, erwarte ich hier Don Sallust?

Weshalb? O nein, ich will ihn nicht erwarten;

Das wird ihn lähmen einen ganzen Tag.

Fort, fort von hier! In einem Gotteshaus,

Da will ich beten! Ich bedarf der Hülfe

Und Gott wird mich erleuchten.

(Er nimmt seinen Hut von einem Tischchen und schellt mit einer Klingel, die auf dem Tische steht. Zwei Neger, in hellgrünen und mit Gold verzierten Sammet und faltenreiche Schoosröcke gekleidet, erscheinen an der Thüre im Hintergrund.)

Ich verlasse

Das Haus. In wenigen Augenblicken wird

Durch einen eignen Eingang hier ein Mann

Erscheinen. In dem Hause wird er sich

Vielleicht, als wäre er der Herr, benehmen.

Laßt ihn gewähren! Und wenn andre kommen ...

(Nachdem er einen Augenblick gezögert.)

Nun meinethwegen, laßt sie auch herein!

Ihr habt verstanden? Geht!

(Er verabschiedet die Schwarzen durch ein Zeichen. Sie verneigen sich zum Zeichen des Gehorsams und gehen ab.)

(Ruy Blas geht ab. In dem Moment, wo sich die Thüre hinter ihm schliesst, hört man grossen Lärm am Kamin, durch welchen man plötzlich einen Menschen in zerrissenem Mantel herunterfallen sieht; Er stürzt in das Zimmer. Es ist Don Cäsar)

Zweite Scene.

Don Cäsar

(Baarhäuptig, bestürzt, athemlos und betäubt, mit einem Gemisch von Angst und Freude).

Verwünscht, ich bins!

(Er steht auf, indem er sich das Bein reibt, worauf er gefallen ist, und geht mit vielen Verbeugungen nach dem Hintergrund des Zimmers.)

Vergebung! Thut, als wäre ich nicht hier:

Zum Durchgang nur benutz' ich das Quartier.

Ihr spracht zusammen, bitte, fahret fort!

Ich poltre freilich etwas grob herein;

Werthe Herren, es thut mir leid, auf Wort,

So rücksichtslos hereingeschneit zu sein.

(Er hält in der Mitte des Zimmers an und bemerkt, dass er allein ist.)

Hm, Niemand hier! Mir wars doch auf dem Dach,

Als stiegen Stimmen auf aus dem Gemach.

Doch niemand da! Ei nun, das ist sehr gut -

(Er setzt sich auf einen Lehnstuhl.)

Erholen wir uns drum und schöpfen Muth!

O diese Abenteuer, die zuletzt

Ich durchgemacht! Ich bin davon entsetzt

Gleich einem Pudel, welchen man ersäuft

Und der mit Müh' dem kalten Bad entläuft.

Erst falle ich den Schergen in die Hand;

Von ihnen werde ich zu Schiff gesandt;

Man packt mich ein, ich muß die See durchfahren

Und dann verkauft man mich an die Korsaren.

Dann hinterher kommt jene große Stadt,

In der man mich so sehr geprügel hat;

Die braune Frau, die beinah' mich verführt

Und meiner Jugend Widerstand probiert;

Mein Ausbruch aus dem Lager; auf dem Meer  
Die tollen Fahrten! Endlich hinterher,  
Da glücklich in Madrid ich angekommen,  
Werd´ ich schon wieder in Empfang genommen,  
- Welch ein Roman! - von ganz denselben Schergen  
Die mich vorher nach Afrika gebracht.  
Es glückt mir nicht, mich ihnen zu verbergen,  
Sie hetzen vorwärts mich in toller Jagd.  
Da spring ich über eine Mauer fort,  
Wo baumbeschattet liegt ein einsam Haus;  
Kein Mensch bemerkt mich an dem stillen Ort;  
Ich suche nur den Wagenschuppen aus;  
Ich schwinge mich von ihm behend aufs Dach -  
Und durch den Schornstein find ich dies Gemach.  
Sich so in die Familien zu versetzen,  
Ist freilich, ich gesteh es, etwas plump.  
Mein neuster Mantel ging dabei in Fetzen -  
O Don Sallust, ihr seid ein großer Lump! -  
(Er besieht sich in dem kleinen venetianischen Spiegel,  
der auf dem grossen geschnitzten Schrank steht.)  
- Mein armes Wamms, so lang mir treu geblieben,  
In Sturm und Noth, es geht mit dir zu End´!  
(Er nimmt den Mantel ab und besieht im Spiegel sein  
abgenutztes, abgerissenes und geflicktes rosa Wamms. Dann  
führt er, mit einem Blick auf den Kamin, die Hand lebhaft an  
sein Bein.)  
Doch auch mein Bein hat höllisch sich gerieben,  
Es schmerzt. O weh, ich mach´ mein Testament!  
(Er zieht die Kasten des Schrankes auf. In einem findet  
er einen Mantel von hellgrünem, goldgestickten Sammet,  
denselben, den im ersten Akt Don Sallust Ruy Blas gab. Er  
besieht den Mantel und vergleicht ihn mit dem seinigen.)  
Was? Find´ ich einen neuen Mantel hier?  
Anständiger als meiner scheint er mir.

(Er wirft den grünen Mantel über seine Schulter und legt an dessen Stelle seinen eigenen, sorgfältig zusammengelegt, in den Schrank. Er geht in dem andern Mantel stolz auf und nieder.)

Ach, mein viellieber Vetter, eure List  
Hat mich nach diesem Afrika verpflanzt,  
Woselbst der Mensch ein´ Maus des Tigers ist:  
Doch ob nach eurem Liede Cäsar tanzt,  
Das wartet ab! Fürwahr, ich räche mich,  
- Wenn ich gefrühstückt habe – fürchterlich!  
Mit meinen Schelmen zieh´ ich euch ins Haus,  
Ich nenne meinen Namen und Geblüt  
Und liefre euch dann unbarmherzig aus  
- An meiner Gläubiger starken Appetit.

(Er bemerkt in einer Ecke ein Paar mit Spitzen besetzter Halbstiefel. Er wirft behende seine alten Schuhe ab und zieht ohne Umstände die neuen Stiefel an.)

Wohin hat denn der Schuft mich nur gebracht?

(Nachdem er das Zimmer von allen Seiten gemustert hat.)

Ein Haus für Trauerspiele wie gemacht!  
Verschlossene Thüren, Gitterfenster dort!  
Weiß Gott, in diesem angenehmen Ort,  
So scheint es, steigt von oben man hinein,  
Grad´ wie in die Flaschen kommt der Wein!

(Mit einem Seufzer.)

- Ein gut Glas Wein ist doch was gutes, traun!

(Er bemerkt die kleine Thüre rechts, öffnet sie und dringt lebhaft in das Kabinet, mit dem sie in Verbindung steht.

Dann kehr er mit erstaunter Geberde zurück.)

O Wunder über Wunder muß ich schau,  
Ein Kabinet, das keine Ausgangsthür  
Besitzt! Zum Teufel noch, wo bin ich hier?

(Er geht zur Thüre im Hintergrunde, öffnet sie halb und sieht nach außen. Darauf lässt er sie ins Schloss fallen und kehrt nach dem Hintergrund der Bühne zurück.)

Da draußen auch kein Mensch! Was gehts mich an,  
Da glücklich ich den Alguazils entkommen?  
Nehm´ ich vielleicht betrübte Miene an,  
Weil mir solch Haus noch niemals vorgekommen?

(Er setzt sich auf den Sessel, gähnt und springt wieder auf.)

Jedoch die lange Weile wird mich quälen.

(Den kleinen Wandschrank zur Linken bemerkend.)

Das scheint mir eine Bibliothek zu sein.

(Er öffnet ihn; es ist ein wohlgefüllter Speiseschrank.)

Ich werde hier nur Unterhaltung wählen, -  
Pasteten und Melonen – endlich Wein!  
Sechs Flaschen! Ei, da wird sofort gespeist;  
In dies Quartier führt mich ein guter Geist.

(Die Flaschen einzeln prüfend.)

In Ehren diesen Schrank! Ich will fürwahr  
Die Bibliothek studieren!

(Er holt den kleinen runden Tisch aus der Ecke, trägt ihn nach dem Hintergrund und besetzt ihn vergnügt mit allem, was der Schrank enthält Flaschen, Speisen u.s.w. Er thut ein Glas, Teller, Messer und Gabel u.s.w. hinzu. - Dann nimmt er eine Flasche, füllt das Glas und trinkt es in einem Zuge aus. -)

Wunderbar

Ist dieses Werk! O welcher Schmelz! O Wonne!  
Es ist verfaßt von dem Poëten Sonne,  
In Xeres scheint erschienen es zu sein.

(Er setzt sich und schenkt sich ein zweites Glas ein, das er austrinkt.)

Wo ist ein Buch voll Geist wie dieser Wein?  
Das stärkt! Zur Mahlzeit nun!

(Indem er speist.)

Und ist der Schmaus  
Zu Ende, so besicht´ge ich das Haus.  
Ob wohl sein Herr ein Junggeselle ist?  
Doch siehts fast aus nach einer Weiberlist.

(Er trinkt.)

[Zunächst ist klar: Wer solche Weine schmeckt.  
Der ist nicht böse. Und wenn man mich entdeckt,  
Dann nenn´ ich meinen wahren Namen laut.  
Ha, du Sallust, dann fahrt ihr aus der Haut!  
Was, der Zigeuner, der Bandit, der Knecht,  
Dieser Zafari, dieser Bettler? Recht,  
Ganz recht, das ist der Cäsar von Bazan,  
Der Vetter Don Sallusts. Ei, guter Mann.  
Was wird das in Madrid für Aufsehn geben!  
Wann kam er an? Heut´ Morgen, heute Nacht?  
Er platzt wie eine Bombe in dein Leben  
An die du, werther Vetter, nicht gedacht.  
Und dann, die Scene ist der Mühe werth,  
Wenn mich, zu meinem Herde heimgekehrt,  
Der Schrei von hundert Gläubigern umbellt -  
´Ne hübsche Rolle, nur verlangt sie Geld!]

(Geräusch an der Thüre.)

Man kommt, man wirft gewiß zu diesem Haus,  
Gleich einem Gaukler, mich sofort hinaus.  
Gleichviel, zur Hälfte, Cäsar, thue nichts!

(Er hüllt sich bis an die Augen in seinen Mantel- Die  
Thüre im Hintergrund öffnet sich. Ein Lakai im Livree tritt ein,  
der einen großen Sack Geld auf dem Rücken trägt. -)

Dritte Scene.

Don Cäsar, Ein Lakai.

Don Cäsar

(den Lakai von Kopf bis zu den Füßen musternd).  
(bei Seite:)

Ich muß mich würdig  
Und völlig sicher zeigen, die Gefahr  
Ist groß.

Der Lakai.

Don Cäsar von Bazan.

Don Cäsar

(den Mantel vom Gesicht nehmend)  
Don Cäsar?

Der bin ich selbst.

(Bei Seite:)

Das ist sehr sonderbar!

Der Lakai.

So seid ihr wirklich Seine Herrlichkeit,  
Don Cäsar von Bazan?

Don Cäsar

Bei Gott, mein Freund,  
Ich habe diese Ehre. Ich bin Cäsar,  
Der wahre Cäsar und der einzige Cäsar,  
Der Graf von Garofa ...

Der Lakai

(den Sack Geld auf den Stuhl legend).  
So habt die Gnade,  
Herr, nachzuzählen, ob die Summe stimmt.



Don Cäsar

(wie geblendet, bei Seite).

Noch Geld? Das ist zu stark!

(Laut.)

Mein Lieber...

Der Lakai

Habt

Die Gnade und zählt nach. Es ist die Summe,  
Die euch zu bringen mir befohlen ward.

Don Cäsar

(ernst).

Ah so, ganz recht. Ich weiß.

(Bei Seite.)

Hol´ mich der Teufel,

Was weiß ich? Aber dieser wunderlichen  
Geschichte laß´ ich artig ihren Lauf.

Das kommt mir höchst gelegen.

(Laut.)

Soll ich, Freund,

Euch Quittung geben?

Der Lakai.

Nein, mein gnädiger Herr!

Don Cäsar

(auf den Tischweisend).

So legt das Geld dorthin!

(Der Lakai gehorcht.)

Von wem kommts?

Der Lakai.

Das weiß der Herr sehr gut.

Don Cäsar.

Hm, ohne Zweifel.

Doch...

Der Lakai.

Dieses Geld, so soll ich sagen, Herr,  
Schickt ein Gewisser zu gewissem Zweck.

Don Cäsar

(von der Erklärung befriedigt).

Ach!

Der Lakai.

Und wir sollen alle beide, Herr,  
Zu schweigen wissen. Pst!

Don Cäsar

(von der Erklärung befriedigt.)

Pst! Dieses Geld ...

Der Satz war prächtig! Wiederholt ihn doch!

Der Lakai.

Das Geld ...

Don Cäsar.

Jetzt wird was klar! Schickt ein Gewisser ...

Der Lakai.

Euch zu gewissem Zweck. Wir sollen Herr ...

Don Cäsar.

Wir sollen beide ...

Der Lakai.

Hübsch zu schweigen wissen.

Don Cäsar.

Das ist vollkommen klar.

Der Lakai.

Ich – ich gehorche,  
Im Übrigen begreife ich das nicht.

Don Cäsar.

[Pah!

Der Lakai.

Aber ihr begreift?

Don Cäsar.

Pst!

Der Lakai.

Das genügt.]

Don Cäsar.

Doch Ja ich begreife und ich – greife, Freund.  
Denn deutlich stets ist Geld, das man bekommt.

(Er öffnet den Sack und zieht mehrere kleine Säcke voll Gold und Silber daraus hervor; er öffnet sie, wühlt vergnügt im Gelde und steckt sich drei Taschen voll Geld. Sich beim Einstecken unterbrechend, bei Seite:)  
So krönt dann mein Roman sein Zauberspiel,  
Indem er liebeich auf Millionen endet!

(Er sucht überall an seiner Kleidung nach Taschen, um Geld einzustecken und scheint den Lakai vergessen zu haben.)

Der Lakai

(der ihm gleichgültig zusieht).

Ich warte eurer weiteren Befehle.

Don Cäsar.

(sich umwendend).

Zu welchem Zweck?

Der Lakai. Um unverzüglich, Herr,  
Was ich nicht weiß und was ihr wissen sollt,  
Dann zu vollziehen. Wichtige Interessen ...

Don Cäsar

(ihn verständnisvoll unterbrechend).

Versteht sich, öffentlich und geheim!!

Der Lakai.

Erfordern, daß das alles gleich geschieht.  
Ich sage, was man mir gesagt, zu fragen.

Don Cäsar

(ihm auf die Schulter klopfend).

Und eben deshalb bin ich dir gewogen,  
Du treue Seele!

Der Lakai. Daß ihr nichts versäumt,  
Giebt mich mein Herr zu eurer Hilfe bei.

Don Cäsar.

Das ist verständig. Wohl, vollziehen wir  
Dann seinen Wunsch sogleich!

(Bei Seite.)

Ich laß mich hängen,  
Wenn ich im kleinsten ahne, was ich soll.

(Laut.)

Tritt näher, Freund.

(Er gießt ihm ein Glas Wein ein.)

Und trinke mir zunächst  
Dies Gläschen aus!

Der Lakai.

Wie, Herr?

Don Cäsar.

Nun trinke nur!

(Der Lakai trinkt; Don Cäsar schenkt ihm wieder ein.)

S'ist Oropesawein!

(Er läßt den Lakai Platz nehmen und zwingt ihn von  
neuem zu trinken.)

Wir wollen plaudern!

(Bei Seite.)

Sein Auge glänzt bereits.

(Laut, indem er sich auf dem Sessel ausbreitet.)

Der Mensch, mein Freund,  
Ist nur ein dunkler Rauch, der aus dem Feuer  
Der Leidenschaften steigt. Doch trinke auch!

(Er schenkt ihm ein.)

Das ist nur dummes Zeug, wie alles, Freund,  
Was ich dir sage. Denn zunächst der Rauch,  
Er ist ein anderer in der dunklen Esse,  
Ein anderer, wenn er auf zum Äther steigt.  
Er schwebt gar heftig in der blauen Höhe,  
Und wir, mein Lieber, purzeln plump herab.

(Er reibt sich das Bein.)

Es ist der Mensch nur ein gemeines Blei.

(Er füllt die beiden Gläser.)

Doch trinken wir! Denn alle Golddublonen,  
Die du gebracht, sind den Gesang nicht werth,  
Mit dem ein Trinker frech vorüberwankt.

(Mit geheimnisvoller Miene sich ihm nähernd.)

Drum Vorsicht, Bester! Denn zu stark beladen,  
Zerbricht die Achse. Ohne Fundament  
Und Stütze brechen Mauern jäh´ zusammen.  
Komm´, falte mir den Mantelkragen zu!

### Der Lakai

(stolz).

Ich bin nicht Kammerdiener, gnädiger Herr!

(Bevor Don Cäsar es hindern kann, schellt er mit der  
Klingel, die auf dem Tische steht.)

### Don Cäsar

(erschrocken, bei Seite).

Er läutet! Ach, nun wird der Herr vom Haus  
Erscheinen, und ich werde abgefaßt.

(Einer der Schwarzen tritt ein. Don Cäsar, in der  
höchsten Angst wendet sich rathlos nach der andern Seite.)

### Der Lakai

(zum Neger).

Hakt meinem Herrn den Mantelkragen zu!

(Der Neger nähert sich würdevoll Don Cäsar, der ihm  
bestürzt zusieht. Der Neger hakt den Kragen zu und entfernt  
sich mit einer Verbeugung, indem er Don Cäsar fast versteinert  
zurücklässt.)

### Don Cäsar

(sich vom Tisch erhebend, bei Seite).

Auf Ehrenwort, es kann nicht anders sein,

Ich bin hier zu Beelzebub gerathen!

(Er geht im Hintergrund mit grossen Schritten auf und ab.)

Nun, meiner Treu', ich lass' die Dinge gehn

Und geife zu nach allem, was ich finde.

Ich will mir die Dukaten aufbewahren.

Geld hätte ich! Was fang' ich damit an?

(Er dreht sich nach dem Lakaien um, der am Tische sitzt, beständig trinkt und auf dem Stuhle zu wanken beginnt.)

(Nachdenklich, bei Seite.)

Wie – wenn ich meine Gläubiger bezahlte?

O pfui! Doch nein – wenn ich ihr edles Herz

Mit ein paar Abschlagszahlungen begösse?

- Wozu ein wuchernd Unkraut noch begießen?

Wie, Teufel, kommt mein Geist auf solches Zeug?

Es ist doch wahr, daß in der weiten Welt

Kein Ding den besten Menschen so verdirbt

Als leidges Geld. Und wäre er ein Sproß

Des großen Hannibals, des Rombesiegers,

Er würde kleinlich bürgerlich gestimmt.

Der Lakai

(sein Glas leerend).

Was habt ihr zu befehlen, gnädiger Herr?

Don Cäsar.

Ich überlege, trinke nur indessen!

(Der Lakai beginnt wieder zu trinken. Don Cäsar fährt fort nachzudenken und schlägt sich plötzlich an die Stirne, als ob er einen Gedanken gefunden hat.)

Ja!

(Zum Lakai.)

Steh auf und höre, was zu thun!

Steck' Geld in deine Taschen!

(Der Lakai erhebt sich schwankend und füllt seine Taschen mit Gold. Don Cäsar hilft ihm dabei, indem er fortfährt:)

Geh´ sogleich  
Ins kleine Gäßchen an der Plaza Mayor  
Nach Nummer Neun. Es ist ein schmales Haus.  
Ein hübsch Quartier, doch ist das rechte Fenster,  
Anstatt von Glas, verklebt nur mit Papier.

Der Lakai.

S´ ist ein einäugig Haus?

Don Cäsar.

Nein, Bursch, es schießt.  
Den Oberstock bewohnt dort eine Schöne!  
Du wirst sie leicht erkennen, denn sie trägt  
Nur eine Haube vom geringsten Preis,  
Darunter nichts und zerzaustes Haar,  
Ist etwas aufgeschürzt und etwas roth,  
Mit einem Wort – ein allerliebstes Weib.  
Sei höchst respektvoll gegen sie, mein Freund,  
Sie ist mein Liebchen und sie heißt Lucinda  
Und tanzte einst in ihrer Jugend Reiz,  
Mit blauem Aug´ und blondgelocktem Haar  
Beim heiligen Vater Abends den Fandango.  
Du zählst ihr hundert Golddukaten auf  
In meinem Namen. - Nebenan, mein Sohn,  
In dem Verschlage wohnt ein dicker Schelm  
Mit rother Nase; auf dem Kopfe trägt  
Er einen alten ausgebleichten Filz.  
Gieb sechs Piaster diesem Lump von uns!  
Du findest weiterhin dann eine Schenke,  
Ein Loch so schwarz wie eine Esse fast.  
Auf ihrer Schwelle sitzt und raucht ein Mann,



- Ihr Stammgast - von sehr angenehmen Sitten,  
Ein Herr, der niemals flucht, mein Busenfreund,  
Mit Namen Gulatromba. Zehn Dukaten  
Für ihn, mit dem bemessenen Befehl,  
Er soll sie flugs versaufen! Hinterher  
Will ich mit frischer Münze ihn versehn.

Der Lakai.

Und hinterher?

Don Cäsar.

Der Rest ist dein. Zuletzt...

Der Lakai.

Befehlt, mein gnädiger Herr!

Don Cäsar.

Betrinke Dich,  
Zerbrich die Gläser, mache Höllenlärm  
Und geh´ nach Hause dann erst morgen – Nacht!

Der Lakai.

Ganz recht, mein Prinz!

(Er steuert in Zickzacks gegen die Thüre.)

Don Cäsar

(der ihm zusieht, bei Seite).

Er ist ganz fürchterlich

Betrunken.

(Er ruft ihn zurück. Der Lakai tritt wieder näher.)

Hm! ... Kommst du zum Haus hinaus,

So werden dir die Müßiggänger folgen.

Durch deine Haltung lege Ehre ein

Dem edlen Stoff, den du genossen hast!

Wenn die Dukaten aus der Tasche fallen,  
So lass´ sie fallen, und wenn Straßenkehrer  
Sie sammeln - pah, so läßt du es geschehn!  
Und sollten Finger sich in deine Taschen  
Verirren, übe Nachsicht! Sie gehören  
Ja Menschen an, wie wir. Auf dieser Welt,  
In der es schon so traurig ist bestellt,  
Vergönne man – so will es die Natur -  
Ein wenig Freude jeder Kreatur!

(Melancholisch.)

Wer weiß, wie bald schon alle diese Leute  
Am Galgen hängen als der Raben Beute!  
So lange es drum Zeit ist und wir´s können,  
Laßt uns die schuld´ge Rücksicht ihnen gönnen!  
Nun spurte dich!

(Der Lakai geht ab. - Don Cäsar, allein, setzt sich  
nieder, stützt den Ellenbogen auf den Tisch und denkt nach.)

Der Weise und der Christ

Weiß nützlich seine Schätze auszugeben:  
Mein Reichthum langt auf eine kurze Frist,  
Drum ist es klug, sie lustig zu durchleben,  
Und wenn nachher noch Gold im Beutel lacht,  
Sei´s einer – frommen Stiftung übermacht!  
Doch hab´ ich nicht das richtige Vertrauen  
Auf diesen Spuk von wunderlichem Glück,  
Ich wage noch nicht recht darauf zu bauen:  
Das Ende fürcht´ ich jeden Augenblick.  
Das Ganze wird ein Mißverständniß sein,  
Der Esel von Lakai hat falsch verstanden ....

(Die Thüre im Hintergrund öffnet sich. Eine alte  
Duenna tritt ein. Sie trägt ein schwarzes Kleid nebst Mantille  
und Fächer.)

Vierte Scene.

Don Cäsar, Eine Duenna.

Duenna

(an der Thürschwelle).

Don Cäsar von Bazan?

(Don Cäsar fährt aus seinen Betrachtungen auf und erhebt plötzlich das Haupt.)

Don Cäsar.

Was giebt es jetzt?

(Bei Seite.)

Oh, eine Weibsperson!

(Während die Duenna im Hintergrund eine tiefe Verbeugung macht, begiebt sich Don Cäsar erstaunt nach dem Vordergrund.)

Dahinter steckt

Bestimmt der Teufel oder der Sallust!

Ich wette, bald erscheint der Herr Vetter!

- Eine Duenna! -

(Laut.)

Cäsar von Bazan

Bin ich. Was wünscht man?

(Bei Seite.)

Für gewöhnlich pflegt

Ein altes Weib ein junges anzumelden.

Duenna

(verbeugt sich, indem sie das Kreuz schlägt).

Ich grüß' euch heute, Herr, am Fastentag,

Im Namen unsrer Heilands Jesu Christ.

Don Cäsar

(bei Seite).

Ein frommer Anfang für galantes Ende!

(Laut.)

So sei es! Guten Tag!

Duenna.

Des Herrn Segen

Bescher' euch Freuden!

(Geheimnisvoll.)

Habt ihr heute Nacht

Mit Jemand, der zu euch mich senden könnte,

Ein heimlich Stelldichein beredet, Herr?

Don Cäsar.

Hm! Fähig wäre ich jedenfalls dazu!

Duenna

(zieht ein Billet vor, das sie ihm zeigt, ohne es ihm in die Hände zu geben).

Mein hübscher und geheimnisvoller Herr

So seid ihr wirklich der, der heute Nacht

An Jemand, der euch liebt und den ihr kennt,

Gewisse Botschaft sandtet?

Don Cäsar.

In der That,

Das dürfte wohl ich sein.

Duenna.

Nun gut. Die Dame,

Die einem alten Graubart angehört,

Muß ohne Zweifel sehr behutsam sein.

Man trug mir auf, mich hier zu unterrichten,

Ob das der Ort. Ich kenne sie nicht selbst,  
Doch ist sie euch bekannt. Vom Kammerfräulein  
Ward ich in diese Dinge eingeweiht,  
Zwar ohne Namen ...

Don Cäsar.

Meinen ausgenommen.

Duenna.

Das ist auch ganz natürlich. Eine Dame  
Erhält von ihrem Freund ein Stelldichein.  
Jedoch sie fürchtet irgend eine Schlinge,  
Und zu viel Vorsicht schadete noch nie.  
Kurz denn, man schickt mich her, aus eurem Munde  
Gewißheit zu erhalten.

Don Cäsar.

Nun, bei Gott,  
So vielen Kram um einen Liebesbrief!  
Ich bins ja, ich! Ich sagte dir es schon.

Duenna.

(legt das gefaltete Billet, das Don Cäsar neugierig prüft,  
auf den Tisch).  
In diesem Fall, wenn ihr es wirklich seid,  
So setzt ihr auf den Rücken dieses Briefs  
Das Wörtchen „Kommt“. Doch nicht mit eurer Hand,  
Um Niemand bloszustellen.

Don Cäsar.

Pah! Wie sollt' ich auch  
Mit meiner Hand!  
(Bei Seite.)  
Die hat das gut bestellt!

(Er streckt die Hand nach dem Briefe aus, der erbrochen ist. Die Duenna hindert ihn daran.)

Duenna.

O öffnet nicht den Brief! Ihr müßt ihn schon  
Am Bruch erkennen.

Don Cäsar.

Ganz gewiß.

(Bei Seite)

O ich,

Ich brannte, ihn zu seh'n! Doch spielen wir  
Die Rolle weiter.

(Er schellt. Einer der Schwarzen tritt ein.)

Du verstehst zu schreiben?

(Der Schwarze macht mit dem Kopfe ein Zeichen der  
Bejahung. - Verwunderung Don Cäsars. Bei Seite:)  
Das wird wahrhaftig hübsch. Nun sind schon Stumme im  
Spiele.

(Laut.)

Schreibe hier ein „Stimmt!“ herauf!

(Der Schwarze schreibt. Don Cäsar winkt der Duenna,  
den Brief zu nehmen, und dem Schwarzen abzugehen. - Der  
Stumme ab. - Don Cäsar bei Seite:)  
Er ist gehorsam!

Duenna.

(den Brief einsteckend und sich Don Cäsar nähernd).

Diesen Abend seht

Ihr sie bei euch. Sie ist gewiß sehr hübsch?

Don Cäsar.

Entzückend!

Duenna.

Wenigstens das Kammerfräulein  
Ist allerliebste. Sie nahm mich im Gespräch  
Bei Seite. O sie war wahrhaftig schön,  
Ein Engelskopf mit flammensprühendem Blick!  
In Liebeshändeln schien sie sehr erfahren.

Don Cäsar

(bei Seite).

Ich nähme mit der Dienerin vorlieb!

Duenna.

Weil Schönheit Furcht der Häßlichkeit erregt,  
So denk´ ich: Die Sultanin war die Sklavin,  
Der Herr so wie der Knecht. Drum eure Dame  
Ist ganz gewiß sehr schön.

Don Cäsar.

Das will ich meinen!

Duenna

(mit einer Verbeugung, indem sie sich zurückzieht).

Ich küsse euch die Hand.

Don Cäsar

(ihr eine Hand voll Dublonen gebend).

Ich schmier´ sie dir.

Duenna

(einsteckend).

Wie ausgelassen ist die Jugend heut´!

Don Cäsar.

Nun geh!

Duenna

(unter Verbeugungen).

Wenn ihr ein anderes Mal mich braucht,  
Ich heiße Frau Oliva, bin zu finden  
Im Kloster San Isidor.

(Geht ab, die Thüre öffnet sich darauf und ihr Kopf  
erscheint wieder.)

Sitze rechts,  
Beim dritten Pfeiler von der Kirchenthr.

(Csar dreht sich ungeduldig um. - Die Thüre fllt ins  
Schloss, öffnet sich aber wieder, und die Alte erscheint noch  
einmal.)

Ihr seht sie heute Abend! Schließt mich, Herr,  
In eu'r Gebet mich ein!

Don Csar

(sie zornig hinausschiebend).

So packe dich!

(Die Duenna verschwindet; die Thüre schliesst sich  
wieder.)

Don Csar

(allein).

Nun meiner Treu, ich will mich über nichts  
Mehr wundern! Auf dem Monde wohne ich.  
Jetzt hab' ich gar ein Liebesabenteuer,  
Und nach dem Magen wird mein Herz gespeist.

(Nachdenklich.)

Das alles ist ganz schön, doch denk' ans Ende!

(Die Thüre im Hintergrund öffnet sich. Don Guritan  
erscheint mit zwei langen Degen unter dem Arm.)



Fünfte Scene.

Don Cäsar, Don Guritan.

Don Guritan

(im Hintergrund)

Don Cäsar von Bazan!

Don Cäsar

(wendet sich um und bemerkt Don Guritan mit den beiden Degen).

Das trifft sich recht.

Bis dahin war das Abenteuer gut,  
Jetzt wird es besser. Erst ein gutes Mahl,  
Dann Geld, dann hinterher ein Stelldichein,  
Nun – ein Duell! Da werd´ ich ganz der alte,  
Don Cäsar ist in seinem Element!

(Er geht unter übertriebenen Complimenten auf Don Guritan zu, der ihn unruhig betrachtet und sich mit steifem Schritt nach dem Hintergrund begiebt.)

Ihr seid hier recht, mein sehr verehrter Herr,  
Kommt näher, habt die Güte, euch zu setzen!

(Er bietet ihm einen Sessel an; Don Guritan bleibt stehen.)

Nur keinen Zwang, benehmt euch wie zu Haus!  
Bin sehr erfreut, euch hier bei mir zu sehen.  
Wir plaudern wohl ein wenig? Nun, was macht  
Man in Madrid? Man lebt doch reizend hier.  
Ich weiß nicht das Geringste mehr und denke,  
Matalabos und Lindamire sind  
Noch immer Gegenstände der Bewunderung.  
Was mich betrifft, ich bin fast ein Gespenst,  
Ein auferstandner Todter, ein Hidalgo  
Aus Altkastilien, ein entkommener Stier.  
Ich komme g´raden Weges hergeschneit

Vom wunderbarsten Ende dieser Welt.

Don Guritan.

Ihr kommt soeben an, mein werther Herr?  
Ich komme, glaubt es, wohl noch weiter her  
Als ihr!

Don Cäsar

(erstaunt).

Aus welcher hochberühmten Gegend?

Don Guritan.

Von oben, aus dem Norden dort!

Don Cäsar.

Und ich,  
Ganz von dort unten, aus dem Süden, Herr!

Don Guritan.

Ich bin empört!

Don Cäsar.

Nicht mehr? O ich bin  
Ganz außer mir vor Wuth!

Don Guritan.

Zwölfhundert Meilen  
Hab´ ich zurückgelegt!

Don Cäsar.

Zweitausend ich!  
Ich habe Frau´n gesehen, grau und schwarz  
Und gelb und braun! Ich sah beglückte Länder,  
Das schöne Algier und das hübsche Tunis,

Wo man – so höflich sind die Türken dort! -  
An jedem Thor Gehängte baumeln sieht.

Don Guritan.

Mein Herr, zum Besten hat man mich gehabt!

Don Cäsar.

Und ich, mein Herr, mich hat man gar verkauft!

Don Guritan.

Mich hat man fast verbrannt!

Don Cäsar.

Und mich hat man  
Beinah´ gefangen!

Don Guritan.

Ha! Man schickt mich fort  
Nach Neuburg auf die allerfeinste Art,  
Damit in einem Kästchen ich die Worte  
Dort überbringe: „Haltet doch bei euch,  
So lang ihr könnt, den alten Narren auf!“

Don Cäsar

(lachend).

Das ist ja allerliebste! Wer that denn das?

Don Guritan.

Doch breche ich dafür noch heut´ den Hals  
diesem verwünschten Cäsar von Bazan.

Don Cäsar

(ernst).

Erlaubt, verehrter Herr!...

Don Guritan.

Um seine Frechheit würdig zu vollenden,  
Schickt er statt seiner einen Diener mir,  
So einen Tafeldecker. Der soll ihn  
Entschuldigen, wie er sagt. Ich ließ natürlich  
Den Knecht nicht vor; ich hab´ ihn eingesperrt  
In meinem Haus und suche jetzt den Herrn.  
Ha, dieser Unverschämte! Dieser Cäsar!  
Ich will jetzt sehn, wie ich ihn tödten kann.  
Wo steckt er nur?

Don Cäsar

(immer ernst).

Don Cäsar, der bin ich.

Don Guritan.

Ihr spottet, Herr!

Don Cäsar

Ich bin Don Cäsar.

Don Guritan.

Wie, ihr wiederholt´s?

Don Cäsar.

Ich wiederhole es.

Don Guritan.

Mein Lieber, gebt  
Die Rolle lieber auf. Denn, wenn ihr denkt,  
Ihr wäret witzig, wißt: Ihr langweilt mich!

Don Cäsar.

Und ihr – ihr amüsirt vortrefflich mich!  
Ihr seht mir wie ein Eifersüchtiger aus,  
Den herzlich ich bedaure. Merkt es euch:  
Das Böse, das aus unsern Fehlern quillt,  
Ist schlimmer, als womit uns andre quälen.  
Ich wenigstens, gesteh´ ich, möchte immer  
Noch lieber Bettler als ein Geizhals sein  
Und lieber Hahnrei als ein Eifersüchtiger.  
Doch da ihr beides seid von gleichem Maß,  
So freut es euch gewiß, wenn ihr vernehmt,  
Daß ich heut´ Abend eure Frau erwarte.

Don Guritan.

Wie, meine Frau?

Don Cäsar.

Ja, eure Frau, mein Herr!

Don Guritan.

Warum nicht gar? Ich bin ja nicht vermählt.

Don Cäsar.

O diesen Einwand habt ihr euch erdacht!  
Ihr nicht vermählt? Seit einer Viertelstunde  
Läuft wie ein Tiger, welcher Thränen weint,  
Wie ein verrückter Gatte ihr umher  
Und sucht, wen ihr verschlingt. Ich seife euch  
Mit gutem Rath bis um die Nase ein ...  
Ihr nicht vermählt? Mit welchem Rechte wärt  
Ihr sonst, mein Herr, so furchtbar lächerlich?

Don Guritan.

Herr, mäßigt euch, ihr fordert mich heraus!

Don Cäsar.

Pah!

Don Guritan.

Nun, bei Gott, das wird zu stark mein Herr!

Don Cäsar.

Hm, scheint es euch?

Don Guritan.

Ihr werdet´s theuer büßen!

Don Cäsar

(spöttisch die Schuhe Don Guritans musternd, welche unter einem Haufen von Bändern verschwinden).

Man trug vor Zeiten Bänder auf dem Hut.

Heut´, seh´ ich, ist es Mode, auf die Stiefel

Sie sich zu stecken. Man frisirt sich jetzt

Die Füße – das ist wirklich allerliebst.

Don Guritan.

Wir schlagen uns!

Don Cäsar

(gleichgültig).

Wahrhaftig?

Don Guritan.

Seid ihr auch

Nicht Cäsar, kann ich doch mit euch beginnen.

Don Cäsar.

Ich dünke, Herr, ihr nähert euch in Acht

Daß ihr mit mir nicht endet.

Don Guritan.

(ihm einen Degen reichend).

Eitler Fant!

Ihr schlagt euch auf der Stelle!

Don Cäsar

(den Degen ergreifend).

Ein hübsch Duell, das schlag' ich niemals aus.

Don Guritan.

Wo soll es sein?

Don Cäsar.

Verlassen ist die Gasse.

Hart an den Häusern sind wir ungestört.

Don Guritan.

(die Spitze seines Degens auf dem Fussboden versuchend).

Ich tödte statt Don Cäsars dich sogleich.

Don Cäsar.

Wahrhaftig?

Don Guritan.

Unbedingt!

Don Cäsar.

(gleichfalls seinen Degen auf dem Fussboden biegend).

Nun Einer stirbt

Von uns bestimmt. Doch trau' ich dir nicht zu,

Daß du nachher noch Cäsar tödten kannst.

Don Guritan.

Hinaus!

(Beide ab. Man hört das Geräusch ihrer  
entschwindenden Schritte. - Eine kleine Geheimthür öffnet sich  
rechts in der Mauer und Don Sallust erscheint.)



Sechste Scene.

Don Sallust.

(In dunkelgrüner fast schwarzer Tracht. Er erscheint nachdenklich und besorgt. Er blickt unruhig rings umher.)

Wie? Keine Vorbereitung ist getroffen?

Was soll das heißen?

(Das Geräusch der Schritte Cäsars und Guritans vernehmend.)

Horch, ein dumpf Geräusch

Von Schritten!

(Er geht nachdenklich im Hintergrunde auf und ab.)

Heute früh bemerkte Carlos

Den kleinen Pagen, der das Haus verließ.

Und folgte ihm. Er ging zu Guritan.

Ruy Blas ist nicht zu sehn. Und dieser Page ...

Verdammt! Da lauert eine Gegenmine!

Vielleicht ein kurzer Rathsschlag, eine Warnung,

Die durch Don Guritan er ihr geschickt!

Die Stummen können leider nichts verrathen:

So liegt es – ich vergaß Don Guritan

Bei meiner Rechnung.

(Don Cäsar tritt wieder ein. In der Hand hält er den blanken Degen, den er beim Eintritt auf einen Sessel legt.)

Siebente Scene

Don Sallust, Don Cäsar

Don Cäsar.

(auf der Schwelle der Thüre).

Ah, ich wußt' es doch!

Da seid ihr, alter Satan!

Don Sallust

(sich umwendend, versteinert).

Don Cäsar!

Don Cäsar

(die Arme unter lautem Gelächter kreuzend).

Hopla! Ihr zettelt irgend etwas an -  
Geheimnißvoll! Doch ich verwirre alles  
In diesem Augenblick. Nicht mehr? Ich komm  
Noch eben recht, um gründlich die Geschichte  
Euch zu verderben, die ihr klug gebaut.

Don Sallust

(bei Seite).

Verloren ist mein Spiel!

Don Cäsar

(lachend).

Seit heute früh

Patsch' ich bei jedem Tritt von Kreuz und Quer  
Durch ein Spinngewebe, und nicht einer  
Von allen euren Plänen wird bestehn.  
Ich kreuze jeden auf mein gutes Glück  
Und – spaßhaft ists! - ich reiße alles ein.

Don Sallust

(bei Seite).

Verwünscht! Was könnt´ er thun?

Don Cäsar

(immer stärker lachend).

Seht, euer Mann ...

Der auf dem Sack voll Geld ... den ihr geschickt

An den Gewissen zu gewissem Zweck ...

(Er lacht.)

Ach, köstlich!

Don Sallust. Nun?

Don Cäsar.

Betrunken macht ich ihn.

Don Sallust.

Jedoch das Geld, womit ich ihn versehn?

Don Cäsar

(würdevoll).

Verwandt´ ich zu Geschenken. Drum zum Henker,

An seine Freunde denkt ein braver Mann!

Don Sallust.

Mit Unrecht, Cäsar, trifft mich dein Verdacht ...

Ich...

Don Cäsar

(indem er das Geld in seinen Taschen klingen lässt).

Meine Taschen hab´ ich auch gefüllt.

(Er beginnt wieder zu lachen.)

Und wißt ihr wohl, die Dame, die ihr kennt...

Don Sallust.

Oh!

Don Cäsar

(seine Angst bemerkend).

Welche die Duenna hergeschickt,

Das alte bärtige Weib ...

Don Sallust.

Wozu?

Don Cäsar.

Zu fragen,

Behutsam, ohne Lärm – ob wirklich Cäsar

Sie diese Nacht erwarte ...

Don Sallust

(bei Seite).

Himmel!

(Laut)

Nun,

Was gabst du ihr zur Antwort?

Don Cäsar.

Nun, ich sagte,

Ja wohl, in dieser Nacht erwart´ ich sie.

Don Sallust

(bei Seite).

So ist mein Spiel vielleicht noch nicht verloren!

Don Cäsar.

Und euer großer Held, der alles tödtet,

Der lange Kapitän, der mir gesagt

Da draußen, daß er Guritan sich nenne;  
Der kluge Mann, der heute früh den Diener,  
den Cäsar ihm mit Botschaft hingesandt,  
Nicht vorgelassen und hierhergeeilt,  
Um mich dafür zur Rechenschaft zu ziehn ...

Don Sallust.

Nun kurz, was hast du mit ihm angefangen?

Don Cäsar.

Ich tödtete den Gimpel.

Don Sallust.

Wirklich?

Don Cäsar.

Ja,

Dort an der Mauer endet er soeben.

Don Sallust.

Und du bist sicher, daß er wirklich starb?

Don Cäsar.

Ich fürchte es.

Don Sallust

(bei Seite).

So athm´ ich wieder auf.

Der Narr! Er hat wahrhaftig nichts verwirrt,

In Gegentheil, er hat mir beigestanden.

Doch nun er seine Schuldigkeit getan

Erhält er seinen Abschied. Fort mit ihm!

Sein ungebet´ner Beistand ist zu plump.

(Laut.)

Was ihr erzählt ist wirklich sonderbar.  
Und Niemand anders habt ihr sonst gesehen?

Don Cäsar.

Bis jetzt noch nicht, doch werde ich es noch.  
Den Spaß verfolge ich. Mein wahrer Name,  
So denk´ ich, setzt in Aufruhr ganz Madrid.  
Ich schlage einen ungeheuren Lärm,  
Verlaßt euch drauf!

Don Sallust

(bei Seite).

Verwünscht!

(Sich lebhaft Don Cäsar nähernd.)

Ihr sollt

Das Geld behalten, doch verlaßt das Haus!

Don Cäsar.

Ei wirklich? Und ihr setztet mir dann nach?  
Man kennt schon eure Art! Ich würde dann  
Ein schönes Glück – o mittelländisch Meer,  
Noch einmal deinen Azur mir betrachten!  
Ich denke nicht daran!

Don Sallust.

O glaube mir!

Don Cäsar.

Ich hüte mich. Ich witt´re überdieß  
In diesem Kerkerschlosse eine Beute,  
Die irgendwie von euch verrathen wird.  
Drum jede Hofintrige nimmt sich aus  
Wie eine Doppelleiter: Auf der einen

Steigt wirr und bleich das arme Opfer auf,  
Gebundnen Arms; der Henker auf der andren.  
- Nun ihr natürlich könnt mir nur Henker sein.

Don Sallust.

Oh!

Don Cäsar.

Ich indessen zieh' die Leiter fort  
Und – patsch! - da liegt ihr!

Don Sallust.

Doch ich schwöre dir...

Don Cäsar.

Ich führe, alles gründlich zu verderben,  
Das Abenteuer weiter. Vetter, seht,  
Ihr seid ja viel zu stark und fein dazu,  
Als daß ihr nicht an ganz demselben Strick  
Noch ein paar Hampelmänner mehr erhängtet!  
Ich bin so einer. Seht, ich bleibe hier

Don Sallust.

Doch höre ...

Don Cäsar.

Rednerkünste, weiter nichts!  
Ach, an Korsaren habt ihr mich verkauft?  
Wie, falsche Cäsars fabriziert ihr hier  
Und meinen guten Namen stellt ihr bloß?

Don Sallust.

Ein Zufall!

Don Cäsar.

Zufall? Lächerliches Wort!  
So nennt man die Gerichte, die ein Schurke  
Dem Narren, der sie ausißt, vorgesetzt.  
Mit nichten Zufall! Freilich ist es schlimm  
Für euch, Herr Vetter, scheitern eure Pläne.  
Doch die, die ihr verderben wollt, zu retten,  
Hab´ ich mir einmal in den Kopf gesetzt.  
Ich schreie meinen Namen von den Dächern -  
(Er steigt auf die Fensterbrüstung und sieht nach  
aussen)  
Paßt auf, das trifft sich gut! Alguazils kommen  
Dort neben der Straße just vorbei.  
(Er stösst seinen Arm durch die Fenstergitter und winkt  
mit ihm unter Geschrei.)  
Holla!

Don Sallust

(bestürzt, im Vordergrund, bei Seite).  
Verdammt! Verloren ist mein Spiel,  
Wenn er sich ihnen zu erkennen giebt.  
(Ein Alkade und Alguazils treten ein. - Don Sallust  
scheint einer völligen Verwirrung anheimzufallen. Don Cäsar  
geht auf den Alkaden mit triumphierender Miene zu ...)



Achte Scene.

Die Vorigen. Ein Alkade, Alguazils.

Don Cäsar

(zum Alkaden).

Verzeichnet gleich in euer Protokoll, ....

Don Sallust

(dem Alkaden Don Cäsar zeigend).

Daß das der große Dieb Matalobos!

Don Cäsar

(stutzend).

Wie?

Don Sallust

(bei Seite).

Alles ist gewonnen, wenn ich nur

Noch vierundzwanzig Stunden Zeit gewinne.

(zum Alkaden)

Der Mensch hier wagt den hellen, lichten Tag,

In fremde Wohnungen sich einzuschleichen.

Verhaftet diesen Dieb!

(Die Alguazils packen Don Cäsar am Kragen.)

Don Cäsar

(wüthend zu Don Sallust).

Ich muß gestehen,

Ihr wißt geschickt zu lügen.

Der Alkade.

Wer von euch

Hat uns gerufen?

Don Sallust.

Ich.

Don Cäsar.

Bei Gott, das ist  
Ein starkes Stück!

Der Alkade.

Ihr haltet euren Mund!  
Ich glaube gar, der Bursche räsoniert.

Don Cäsar.

Jedoch ich bin der Cäsar in Person.

Don Sallust.

Don Cäsar? Seht euch seinen Mantel an!  
Der Kragen ist gezeichnet „Don Sallust“.  
Er hat den Mantel eben mir gestohlen ...  
(Die Alguazils entreissen Don Cäsar den Mantel; der  
Alkade prüft ihn.)

Der Alkade.

So ist es.

Don Sallust. Und das Wamms auf seinem Leib ...

Don Cäsar

(bei Seite).  
Verdammter Hund!

Don Sallust

(fortfahrend).  
Gehört dem Grafen Alba,  
Dem es gestohlen ward ...

(Ein gesticktes Wappen auf der Verzierung des linken Ärmels zeigend.)

Hier ist das Wappen!

Don Cäsar

(bei Seite).

Er ist ein Teufel!

Der Alkade

(das Wappen prüfend).

Ja, das Wappen stimmt.

Die beiden goldnen Burgen ...

Don Sallust

Außerdem

Die beiden Kessel – Henriquez und Guzman.

(Während Don Cäsar sich loszumachen sucht, fallen ihm einige Dublonen aus der Tasche. Don Sallust macht den Alkaden darauf aufmerksam, wie sonderbar die Taschen vollgepfropft sind.)

Ist das die Art, in der honette Leute

Ihr Geld sich in die Taschen stecken?

Der Alkade

(den Kopf schüttelnd).

Hm!

Don Cäsar

(bei Seite).

Ich bin gefangen!

(Die Alguazils durchsuchen ihn und nehmen ihm das Geld ab.)

Ein Alguazil

(beim Durchsuchen).

Seht, hier sind Papiere!

Don Cäsar

(bei Seite).

Ja, ja, sie sind´s – die armen Liebesbriefe,  
Die ich behielt bei allem Ungemach!

Der Alkade

(die Papiere prüfend).

Wie? Briefe? Und verschiedener Handschrift gar?

Don Sallust

(auf die Adressen weisend).

Und an den Graf von Alba adressiert.

Don Cäsar.

Doch ...

Die Alguazils

(ihm die Hände bindend).

Welch Glück, daß der gefangen ist!

Ein Alguazil

(tritt ein und meldet dem Alkaden).

So eben fand man einen Mann ermordet.

Der Alkade.

Wer ist der Mörder?

Don Sallust

(auf Don Cäsar weisend).

Er!

Don Cäsar

(bei Seite).

O das Duell!

Welch dummer Streich!

Don Sallust.

Beim Eintritt in mein Zimmer

Trug diesen Degen er in seiner Hand.

Betrachtet ihn!

Der Alkade

(den Degen prüfend).

Voll Blut! So ist es richtig.

(Zu den Alguazils)

Ihr führt ihn ab!

Don Sallust

(zu Don Cäsar, den die Alguazils abführen).

Leb´ wohl, Matalobos!

Don Cäsar

(macht ein Schritt auf ihn zu und sieht ihn starr an).

Bei Gott, ihr seid ein voller, rechter Schuft!

(Der Vorhang fällt.)

## **Fünfter Akt.**

Dasselbe Zimmer. Es ist Nacht. Eine Lampe brennt auf dem Tisch. – Wenn der Vorhang aufgeht ist Ruy Blas allein. Eine Art langen schwarzen Gewandes verbirgt seine Kleidung.

### Erste Scene.

Ruy Blas

(allein).

Zu Ende ist's, verloschen ist der Traum,  
Verschwunden die Erscheinung! Bis zum Abend  
Ging ich die Straßen ziellos auf und ab,  
Den Kopf voll Wirren; jetzt erst athm' ich auf  
Und werde ruhig. Mit der stillen Nacht  
Kehrt der Gedanke besser bei uns ein.  
Kein Schrecken ruht auf diesen dunklen Mauern,  
In Ordnung steht ein jegliches Geräth,  
Der Schlüssel steckt im reich verziertem Schrank,  
Die Stummen schlafen oben im Gemach  
Und Stille herrscht im Hause – Todtenstille  
Und der Besorgniß zeigt sich keine Spur.  
Bis jetzt geht alles gut. Mein Page ist  
Getreu; es weiß alsdann Don Guritan,  
Daß es um sie sich handelt. O mein Gott,  
So darf ich segnen deine Vatergüte,  
Die teuern Rath zu ihr gelangen ließ?  
So kann ich hoffen, daß sie nichts zu fürchten  
Und nichts zu leiden hat, daß glücklich sie  
Gerettet ist – und daß ich sterben darf?

(Er zieht aus der Brust eine kleine Phiole, die er auf den Tisch setzt.)

Ja, stirb, Unseel'ger, jetzt und stürze schnell  
Dem dunkeln Abgrund zu, der dich verlangt!

Stirb, wenn man sterben muß, wenn ein Verbrechen  
Und ungeheure Schuld zu sühnen ist!  
Stirb niedrig, elend, einsam und verlassen  
Von aller Welt in diesem finstern Haus!

(Er entfernt den schwarzen Überwurf, unter welchem  
man halb die Livree erblickt, die er im ersten Akte trug.)

Stirb und dein Leichentuch sei die Livree!

Wenn der Dämon sein todtes Opfer sucht,

(Er rückt ein Möbel vor die Geheimthür um sie zu  
verrammeln.)

So soll er wenigstens durch diese Pforte,

Die düstre, nicht betreten das Gemach!

(Er geht an den Tisch zurück.)

Der Page hat Don Guritan gefunden,

Das ist gewiß; es war ja früh am Morgen,

Acht Uhr, da ich ihn fortgesandt von Haus.

(Er heftet einen Blick auf die Phiole.)

Doch sie hat mich geliebt! Herr, stärke mich,

Der Muth will mich verlassen!

(Er birgt das Haupt in seinen Händen.)

Großer Gott! -

(Er erhebt den Kopf und betrachtet die Phiole.)

Der Mann, der dieses Fläschchen mir verkauft,

Er fragte mich, welchen einen Tag im Monat

Wir heute zählen, und ich wuß't es nicht.

Mein Kopf ist mir zerstückt; die ganze Welt

Erscheint mir böse und kalt – du gehst von hinnen,

Du stirbst – und Niemand fragt nach deinem Tod.

Sie liebte mich! O fürchterliches Leid,

Wer dankt es uns, daß die Vergangenheit

Unwiederbringlich, ewig ist verloren?

Ich werde nimmermehr sie wiedersehn -

Die zarte Hand, die ich so oft gedrückt,

Ihr süßer Mund, der meine Stirn berührt,

O die Erinnerung muß ich jetzt verlöschen,  
Denn mein Geschick befiehlt: Verzweifl' und stirb!  
Ihr Kleid, drin jede Falte Anmuth hauchte;  
Ihr zarter Fuß, der mich bei ihrem Gang  
Im tiefsten Grund des Herzens beben machte,  
Ihr Auge, drin mein Auge sich berauscht;  
Des Mundes Lächeln, ihre holde Stimme,  
Ich sehe sie, ich höre sie nicht mehr! -  
Das alles soll zu Ende sein? Ists möglich?  
O nie!

(Er streckt zögernd die Hand nach der Phiole aus; in dem Augenblick, da er sie zuckend ergreift, öffnet sich die Thüre im Hintergrund, - Die Königin erscheint, weiss gekleidet, mit einem dunkelfarbigem Mantel, dessen niedergefallene Kapuze ihren bleichen Kopf sehen lässt. Sie trägt eine Blendlaterne in der Hand, die sie auf die Erde setzt, indem sie rasch auf Ruy Blas zugeht.)



Zweite Scene.

Ruy Blas, die Königin.

Königin

(eintretend)

Don Cäsar!

Ruy Blas

(wendet sich erschrocken um und schliesst eilig den  
Überzug, der seine Livree verbirgt.)

Großer Gott, sie ists!

Gefangen in dem fürchterlichen Netz!

(Laut)

O hohe Frau! ...

Königin.

Was ist das? Welcher Schrei  
Des Schreckens, Cäsar?

Ruy Blas.

Wer hat euch gesagt  
Hierherzukommen?

Königin.

Du!

Ruy Blas.

Wie, ich?

Königin.

Ihr schicktet ...

Ruy Blas.

(ausser Athem).

O sprecht doch schnell!

Königin.

Mir einen Brief.

Ruy Blas.

Von mir?

Königin.

Von eurer Hand geschrieben.

Ruy Blas.

O es ist,

Die Stirn an der Wand sich zu zerschmettern!

Doch schrieb ich nichts, ich weiß es zu gewiß!

Königin

(zieht aus ihrem Busen ein Billet, das sie ihm reicht).

So nehmt und leset!

(Ruy Blas nimmt hastig den Brief, beugt sich zur

Lampe nieder und liest.)

Ruy Blas

(lesend).

„Über meinem Haupt

Schwebt drohend eine schreckliche Gefahr.

Nur meine Königin kann den Sturm beschwören.“

(Er betrachtet erstarrt den Brief, als ob er nicht weiter kann.)

Königin

(fährt fort, indem sie mit dem Finger auf die Zeilen zeigt, die sie liest).

„Wenn in mein Haus sie Abends sich begiebt.  
Wenn nicht, bin ich verloren.“

Ruy Blas

(mit erloschener Stimme).

O Verrath!

Dies Schreiben...

Königin

(fährt fort zu lesen).

„Durch die Thür an der Allee  
Gelangt ihr unbemerkt des Nachts herein.  
Es wird sie leise ein Vertrauter öffnen.“

Ruy Blas

(bei Seite).

O das Billet, ich hatte es vergessen!  
(Zur Königin mit schrecklicher Stimme).  
Geht fort von hier!

Königin

Ich will ja, Cäsar, gehn.  
Was that ich denn, daß ihr so böse seid?

Ruy Blas.

O Himmel, was ihr thatet? Großer Gott,  
Ihr stürzt euch ins Verderben!

Königin.

Wie?

Ruy Blas.

Ich kann  
Es nicht erklären. Fliehet schnell!

Königin.

Ich schickte,  
Sogar, um ganz gewiß zu sein, zu euch  
Heut´ morgen die Duenna ...

Ruy Blas.

Großer Gott,  
Mit jedem Augenblick fühle ich,  
Wie aus durchbohrtem Herzen euer Leben  
Dahin in langem Strömen Blutes rollt!  
Begeht euch fort!

Königin

(wie von einem plötzlichen Gedanken erleuchtet).  
Das Opfer, welches meine Liebe träumte,  
Macht hell mein Auge. O, ich ahne jetzt:  
Ihr steht vor einem düstern Augenblick.  
Von neuer Bahn, umlauert von Gefahren,  
Wollt ihr mich jetzt entfernen? Nein; ich bleibe!

Ruy Blas.

Welch ein Gedanke, o mein Gott, zu bleiben  
Zu solcher Stunde und an solchem Ort!

Königin.

Der Brief ist wohl von euch. Darum ...

Ruy Blas

(verzweifelnd die Arme gegen Himmel hebend).  
Gütiger Himmel!

Königin.

Ihr wollt mich nur entfernen.

Ruy Blas

(ihre Hand fassend)

So begreift!

Königin

Ich rathe wohl. Im ersten Augenblick  
Habt ihr geschrieben. Aber hinterher ...

Ruy Blas.

Ich schrieb dir nicht. Ich bin ein böser Geist!  
O fliehe! Aber du, du armes Kind,  
Du gehst in eine Falle. Höre mich!  
Du bist von einer Hölle hier umlauert.  
Wo find ich etwas, das dich überzeugt?  
Hör an, begreife doch: ich liebe dich,  
Du weißt es wohl. Und könnt' ich deinen Geist  
Von seinem falschen Wahne heut' erretten,  
Ich reiß' das Herz mir blutend aus der Brust!  
O seh's ich liebe dich! Doch geh!

Königin.

Don Cäsar ...

Ruy Blas.

O geh von hinnen! Doch es fällt mir ein,  
Man mußte dir die Thür doch öffnen?

Königin.

Wohl..

Ruy Blas.

Satan! Wer that das?

Königin.

Ein maskierter Mann,  
Verborgen von der Mauer.

Ruy Blas.

Ein Maskierter?  
Was sprach der Mann? War er von hohem Wuchs?  
Wer ist der Mann? So sprich doch, sieh´, ich warte!  
(Eine Maske von schwarzer Tracht erscheint an der  
Thüre im Hintergrund.)

Die Maske.

Der Mann war ich!

(Er nimmt die Maske ab. Es ist Don Sallust. Die  
Königin und Ruy Blas erkennen ihn mit Schrecken.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, Don Sallust.

Ruy Blas.

Gerechter Gott! O flieht,  
Flieht hohe Frau!

Don Salust.

Es ist bereits zu spät.  
Die Herzogin von Neuburg ist nicht mehr  
Königin von Spanien.

Königin

(entsetzt)

Don Sallust!

Don Sallust

(auf Ruy Blas zeigend).  
Ihr seid  
Für immer die Gefährtin dieses Mannes!

Königin.

Mein Gott, so war das in der That ein Netz!  
Don Cäsar!...

Ruy Blas

(verzweifelt).

Hohe Frau, was thatet ihr?

Don Sallust

(sich der Königin mit langsamen Schritten nähernd).  
Ihr seid in meiner Hand. Doch seinetwegen  
Wohl schonungsvoll zu Eurer Majestät

Ich rede, denn mein Herz ist frei von Zorn.  
Hört an, vermeiden wir den Lärm! - Ich finde  
Allein mit Cäsar euch um Mitternacht  
Auf seinem Zimmer. Dieser Thatbestand  
Allein, wenn er bekannt wird, reicht schon hin,  
Daß man in Rom die Ehe Karls des Zweiten  
Für aufgelöst erklärt. Dem heil'gen Vater  
- Versichert seid's! - wird schnell berichtet sein.  
Doch dem Ereigniß ist noch vorzubeugen,  
Sobald ihr wollt, und alles bleibt geheim.

(Er zieht aus der Tasche ein Pergament, das er  
auseinander wickelt und der Königin überreicht.)

Ihr unterzeichnet dieses Pergament,  
Bestimmt für Seine Majestät, den König.  
Ich stell' ihn durch den Oberkämmerer dann  
Dem Kammerherrn zu Händen. Und für euch

(Nach aussenweisend.)

Hab' ich für einen Wagen schon gesorgt.  
Er steht dort draußen, reich mit Gold versehen.  
Reist alle beide auf der Stelle ab.  
Ich helfe euch; ihr werdet nicht belästigt  
Und über Alcantara und Toledo  
Könnt Portugal ihr leicht erreichen. Geht,  
Wohin ihr wollt, das ist uns einerlei;  
Wir schließen unsre Augen – doch gehorcht!  
Ich schwöre, daß bis jetzt nur ich allein  
Das Abenteuer kenne. Aber solltet  
Ihr weigern euch – erfährt es ganz Madrid.  
Ereifern wir uns nicht, bedenkt allein,  
Ihr seid in meiner Hand!

(Auf den Tisch zeigend, auf welchem das Schreibzeug  
steht.)

Auf diesem Tisch  
Steht alles, gnädige Frau, zur Unterschrift.



Königin

(niedergeschmettert auf den Sessel sinkend).  
Ich bin in seiner Macht!

Don Sallust.

Ich ford' re nur  
euch das Zugeständniß, es dem König  
Zu bringen.

(Leise zu Ruy Blas, der alles unbeweglich und wie vom  
Blitz getroffen mitanhört.)

Laß mich ruhig thun, mein Freund,  
Dein wird die Frucht der Arbeit!

(Zur Königin.)  
Unterschreibt!

Königin

(zitternd, bei Seite).  
Was soll ich thun?

Don Sallust

(sich an ihr Ohr neigend und ihr eine Feder anbietend).

Was liegt an einer Krone?  
Gewinnt das Glück, indem ihr steigt vom Thron!  
Bis jetzt noch blieben meine Leute draußen,  
Und was geschieht ist nur uns drein bekannt.

(Indem er versucht, ihr die Feder in die Hand zu  
drücken, die sie weder ergreift noch zurückstößt.)

Nun wohl?

(Die Königin, unentschlossen und verwirrt, betrachtet  
ihn angstvoll.)

Wenn ihr durchaus nicht unterschreibt,  
So fällt allein auf euch der Schlag zurück:  
Entehrung und das Kloster!

Königin

(zu Boden geschmettert).  
Großer Gott!

Don Sallust

(auf Ruy Blas zeigend).  
Seht, Cäsar liebt euch. Er ist eurer werth,  
In seinen Adern fließt erlauchtes Blut.  
Er ist fast Fürst, er ist ein großer Herr,  
Deß Stamburg thront auf altersgrauen Falten  
Und dessen Lehn die reichste Flur bedeckt.  
Er ist ein Bazan, Herzog von Olmedo  
Und spanischer Grand...  
(er drückt die Hand der Königin auf das Pergament.  
Diese, bestürzt und zitternd, scheint bereit zu unterzeichnen.)

Ruy Blas

(als ob er plötzlich aus einer Betäubung erwacht ist.)  
Mein Name ist Ruy Blas!  
Ich selbst bin ein Lakai!  
(Er entreißt der Königin Feder und Pergament und  
zerreißt das letztere.)  
Versagt die Unterschrift!  
Es ist heraus! Doch endlich! - Ich ersticke! -

Königin

Was sagt Don Cäsar?

Ruy Blas

(indem er den Überwurf fallen lässt und sich in Livree  
ohne Degen zeigt).  
Hohe Frau, ich sagte:  
Mein Name ist Ruy Blas; ich selbst bin nur  
Der Diener dieses Menschen!

(Sich zu Don Sallust wendend)

O ich denke,

Es war bisher genug schon des Verraths!  
Ich will kein Glück für mich. Ihr habt umsonst  
Mit leiser Stimme mir ins Ohr geflüstert.  
Ich denke, endlich ist es an der Zeit,  
Daß ich erwache. Bin ich auch geknebelt  
In den verruchten Schlingen eurer List,  
So will ich wenigstens auf diesem Wege  
Nicht weiter gehen. Ich denke, gnädiger Herr,  
Wir beide sind ein ehrlos Paar: ich habe  
Die Kleider des Lakai – ihr seine Seele!

Don Sallust

(zur Königin, kühl).

So ist es: dieser Mensch ist mein Lakai.

(Zu Ruy Blas in gebietendem Tone.)

Kein Wort mehr!

Königin

(indem sie einen Schrei der Verzweiflung ausstösst und  
die Hände ringt).

Himmel!

Don Sallust

(fortfahrend).

Narr, er sprach zu früh.

(Er kreuzt die Arme, richtet sich auf und spricht mit  
donnernder Stimme)

Nun gut, es wurde alles offenbar,

Es schadet nichts! Ist meine Rache doch

Auch so vollkommen.

(Zur Königin.)

Ach, was denkt ihr nun?

Madrid hat jetzt zu lachen, meiner Treu!  
Ach seht, ihr habt mich schimpflich abgesetzt  
Und ich enttharnte euch. Ach seht, ihr habt  
Mich einst verbannt – ich jage euch daher  
Und rühme mich der That. Ach seht, ihr habt  
Mir eure Magd zur Frau einst angeboten,  
(Er bricht in Lachen aus.)

Ich gab euch zum Geliebten meinen Knecht.  
Ihr dürft ihn heim auch führen, o gewiß!  
Der König giebt es zu. Es wird sein Herz  
Dann euer Richtthurm sein.  
(Er lacht.)

Ihr machtet ihn  
Zum Herzog dann, um Herzogin zu sein.  
(Mit den Zähnen knirschend.)

Ha, ihr habt mich gebrochen und beschimpft,  
Mit eurem Fuß getreten – und ihr konntet  
In Frieden schlafen? Thörin; die ihr wart!

(Während seiner Rede ist Ruy Blas an die Thüre im  
Hintergrund gegangen und hat vor ihr den Riegel vorgelassen.  
Dann hat er sich Don Sallust mit leisen Schritten unbemerkt  
von hinten genähert. In dem Augenblick, wo Don Sallust, die  
Augen voll Hass und Triumph auf die vernichtete Königin  
geheftet, mit seiner Rede zu Ende ist, fasst Ruy Blas den  
Degen Don Sallusts beim Griff und zerrt ihn schnell an sich.)

### Ruy Blas

(in erschrecklichem Tone, den Degen Don Sallusts in  
der Hand).

Ich glaub´, ihr wagtet eine Königin  
Hier zu beleidigen!

(Don Sallust stürzt nach der Thüre. Ruy Blas versperrt  
sie ihm.)

O verfolgt es nicht,

Mir zu entgehen, vergeblich wär' die Mühe,  
Ich stieß schon längst den Riegel vor die Thür!  
Marquis, es hat bis auf den heut'gen Tag  
Dich Satan selbst beschützt – doch will er jetzt  
Dich meiner Hand entreißen – mag er kommen!  
Die Reih' ist nun an mir; und man zertritt  
Die Schlange ja, die man am Wege findet.  
Niemand kommt hier herein, nicht deine Leute,  
Die Hölle nicht! Ich halte schäumend Dich  
Zermalmend unter meinem schönen Fuß! -  
Schamlos sprach dieser Mensch, erhab'ne Frau,  
Zu euch? Das ist erklärlich: Dieser Mensch  
Besitzt kein Herz, er ist ein Ungeheuer.  
Mit lachendem Gesicht erstickte er  
Mich gestern noch; er stach mir in das Herz  
Zu seinem Spaß, ließ mich ein Fenster schließen  
Als ich vor meinen Qualen fast verging.  
Ich bat und flehte, nichts erweichte ihn.

(Zum Marquis.)

Die Schäden, die vermeintlich ihr erlitten  
Zählt ihr im letzten Augenblicke her?  
Ich würde nichts auf seine Schlüsse sagen,  
Sie übersteigen meinen Horizont.  
Doch, Elender, ein angebetet Weib  
Wagt ihr zu kränken – eure Königin?  
Ihr wagtet es, in meiner Gegenwart,  
Sie zu beschimpfen? Ein so kluger Mann,  
Wie ihr seid, der durfte das nicht thun.  
Und ihr habt euch im Ernste eingebildet,  
Ich wäre da, dem ruhig zuzusehn?  
Marquis, was auch des Menschen Sphäre sei,  
Wenn ein Verräther, ein gemeiner Schurke,  
Gewisse ungeheure, unerhörte  
Verbrechen mit verruchter Hand verübt -

So hat ein jeder Mensch, ob von Geburt  
Er eklig oder niedrig sei entsprossen,  
Ein jeder hat das Recht, auf seinem Wege  
Ihm ins Gesicht den Urtheilsspruch zu spei´n  
Und einen Degen, eine Axt, ein Messer  
Zu nehmen ... Ha, bis jetzt war ich Lakai!  
Bei Gott, wenn ich den Henker spielen wollte?

Königin.

Ihr werdet Hand an diesen Mann nicht legen!

Ruy Blas.

Ich muß mich selber schänden, hohe Frau,  
Indem vor euch ich mein Geschäft verrichte.  
Jedoch es muß die Angelegenheit  
Noch hier am Ort erstickt sein.

(Er stösst Don Sallust dem Kabinet zu.)

Höret ihr,

Es ist beschlossen, Herr! Geht dort hinein,  
Zu Gott zu beten!

Don Sallust.

Das ist Meuchelmord!

Ruy Blas.

Glaubst du?

Don Sallust.

(wirft waffenlos einen Blick voller Wuth um sich).

An diesen Wänden rings umher

Nichts, keine Waffe!

(Zu Ruy Blas.)

Wenigstens ein Schwert!

Ruy Blas.

Marquis, du scherzest? Bin ich denn, wie du  
Ein Edelmann? Herr, ein Duell? O pfui!  
Ich bin ja einer deiner Leute nur,  
Bedientenvolk in Roth und Gold gekleidet,  
Ein Schurke, den man züchtigt, den man peitscht,  
Und nachher – tödtet! Ja, ich will dich tödten,  
Du siehst es wohl, mein gnädiger Herr, ich kanns,  
Ich als entehrtet Feigling, ich als Hund!

Königin.

Gnade für ihn!

Ruy Blas

(Zur Königin, den Marquis ergreifend).

Hier rächst sich jeder selbst,  
Erhabne Frau. Nicht fürder darf der Teufel  
Dem Engel Rettung danken!

Königin

(auf den Knien).

Gnade ihm!

Don Sallust

(rufend).

Hülfe! Mörder!

Ruy Blas

(den Degen anhebend).

Bist du bald zu Ende?

Don Sallust

(mit Geschrei über ihn herfallend)

Durch Meuchelmord – o hinterlistger Tod! -,

Zu sterben! Teufel du!

Ruy Blas

(ihn in das Kabinet stossend).

Du stirbst gerichtet!

(Sie verschwinden im Kabinet, deren Thüre sich hinter ihnen schliesst.)

Königin

(allein, sinkt halb auf den Sessel).

Himmel!...

(Eine Pause. – Ruy Blas tritt ein, bleich, ohne Degen. –)



Letzte Scene.

Königin, Ruy Blas.

(Ruy Blas macht wankend einige Schritte auf die Königin zu, welche starr und unbeweglich auf dem Sessel liegt. Dann fällt er auf seine Knie nieder, indem er das Auge, als ob er es nicht zu erheben wagt, auf die Erde richtet.)

Ruy Blas

(ernst, in gedämpften Tone).

Jetzt, hohe Frau, muß ich ein letztes Wort  
Zu euch noch reden. Guckt nicht so zurück,  
Ich werde mich nicht nahn! – Mein letztes Wort  
Sei Offenheit! So schuldig bin ich nicht,  
Wie ihr es wähnt, und dennoch mein Verrath,  
Wie ihr ihn seht, muß furchtbar euch erscheinen ...  
Es ist nicht leicht, das alles zu erklären,  
Doch glaubt mir, mein Herz ist nicht gemein!  
Auf seinem Grunde wohnt Lauterkeit,  
Nur diese Liebe hatte es verblendet.  
Der Fehler ist geschehn. Und doch, ihr seht,  
Wie sehr ich euch geliebt!

Königin

Herr...

Ruy Blas

(immer auf den Knien).

Fürchtet nicht,  
Ich werde mich nicht nahn. Von Punkt zu Punkt  
Will Eurer Majestät ich alles sagen.  
O glaubt es doch, mein Herz ist nicht gemein!..  
Ich lief am heutgen Tage in der Stadt,

Wahnwitzig fast, die Straßen auf und ab;  
Beim Hospital, das ihr gegründet habt,  
Da fühlt´ ich dunkel durch des Irrsinns Nacht,  
Wie eine Frau vom Volke meine Stirne,  
Von der der Schweiß in Tropfen niederrollte,  
Mir lautlos trocknete. So habt denn ihr  
Doch Mitleid auch! O Gott, es bricht mein Herz!

Königin

Was wollt ihr noch?

Ruy Blas

(die Hände faltend).

Vergebt mir, hohe Frau!

Königin.

Nie!

Ruy Blas.

Nie!

(Er erhebt sich und geht langsam auf den Tisch zu.)

Gewiß?

Königin.

Nein, nie!

Ruy Blas

(nimmt die Phiole, die auf dem Tische steht und leer sie  
mit einem Zuge).

Erlösche dann, Du trübe Flamme!

Königin

(sich erhebend und auf ihn zu eilend).

Herr, was that er?

Ruy Blas

(die Phiole auf den Tisch setzend).

Nichts.

Zu Ende sind jetzt alle meine Leiden.

Ihr fluchet mir und ich – ich segne euch.

Seht, das ist alles!

Königin.

Cäsar!

Ruy Blas.

Wenn ich denke,

Daß du mich, armer Engel, doch geliebt!

Königin.

Was war in dieser seltsamen Phiole?

Was thatet ihr? O sprich, gieb Antwort mir!

O rede, Cäsar, ich vergebe dir,

Ich liebe, Cäsar, dich und glaube dir!

Ruy Blas.

Ich heiße nur Ruy Blas.

Königin

(ihn in ihre Arme schliessend).

Ruy Blas, ja, ich vergebe dir! Doch sprich,

Was thatest du? Sprich, ich befehl' es dir!

Nicht mehr, die Flüssigkeit, sie war kein Gift?

O sprich!

Ruy Blas.

Doch, Gift wars! Aber in mein Herz

Zieht Wonne ein!

(Die Königin umarmt haltend und die Augen gen Himmel richtend.)

Gestatte Herr, du unumschränkter Richter,  
Daß dieser arme Knecht vor dir, mein Gott,  
Jetzt diese Königin segne! Denn sie hat  
Mein vielgemartert Herz mit Trost erfüllt;  
Da es noch lebend schlug durch ihre Liebe  
Und durch ihr Mitleid jetzt im – Todeskampf!

Königin.

Gift, großer Gott! Ich habe ihn getötet!  
Ich liebe dich. Wenn ich vergeben hätte?...

Ruy Blas

(schwach).

Ich würde ebenso gehandelt haben.

(Seine Stimme erlischt. Die Königin hält ihn in ihren Armen.)

(Auf die Thüre zeigend.)

Flieh dort heraus! – Geheim wird alles bleiben. –

Ich sterbe...

(Er sinkt nieder.)

Königin

(Sich auf seinen Körper stürzend).

O Ruy Blas!

Ruy Blas

(schlägt, als er die Königin seinen Namen rufen hört,  
noch einmal die Augen auf).

Ich danke Dir!...

(Der Vorhang fällt.)

## 2.1. Entstehung des Dramas „Ruy Blas“ von Victor Hugo

Im Jahre 1838 sollte in Paris das neue Renaissance-Theater eröffnet werden. Der Dichter **Victor Hugo** (\* 26. Februar 1802 in Besançon; † 22. Mai 1885 in Paris) wurde beauftragt, dafür ein neues Drama zu schreiben. Sein erstes Stück, das Versdrama *Cromwell*, hatte er im Jahre 1827 mit einem Vorwort, dem *Préface de Cromwell*, veröffentlicht. Dieses Vorwort begründete Hugos Ruhm als romantischen Dichter, und es galt sogar als Manifest der romantischen Schule und des romantischen Theaters. Victor Hugo und sein wie Victor Hugo aus Besançon stammender Schriftstellerkollege **Charles Nodier** (29.04.1780 in Besançon; † 27.01.1844 in Paris) versammelten andere, wie Hugo auch romantisch gesinnte Schriftsteller in dem berühmten Schriftstellerkreis *Cénacle* (Abendmahl) um sich. Dieser Kreis junger Schriftsteller bestand von 1823 bis 1830.

Victor Hugo war auch ein politischer Schriftsteller. 1829 sprach er sich mit dem Roman *Le dernier jour d'un condamné à mort* gegen die Todesstrafe aus. Danach schrieb er historische Stücke wie *Marion Delorme* und *Hernani*. *Marion Delorme* wurde schon vor der Aufführung von der Zensur verboten. *Hernani*, löste einen Krawall aus. Bei der Uraufführung am 25. Februar 1830 in der Comédie Française gab es nämlich einen massiven, öffentlich ausgetragenen Streit zwischen Zuschauern, die dem alten, traditionellen klassizistischen Regeltheater anhängen und den Neuerern, den Anhängern des neuen, von Victor Hugo initiierten romantischen Theaters. Es ging dabei um die Frage der Wahrheit der Darstellung im Drama. Diese Auseinandersetzung wurde als *bataille d'Hernani* (Schlacht um Hernani) hochberühmt. Durch diese Schlacht wurde dann das romantische Theater erst richtig eingeführt.

Worum ging es bei dieser Auseinandersetzung? Auslöser für die gesamteuropäische Romantik war die Französische Revolution und die durch sie und ihre Folgen ausgelöste Verunsicherung, auch in den Künsten und in der Literatur. Das bisherige klassische Ideal in der Literatur wurde dadurch in Frage gestellt.

Schon im 17. Jahrhundert hatte in Frankreich es eine harte Auseinandersetzung gegeben um die Frage, was in der Sprache, Literatur und Kunst gelten sollte, alte Vorgaben aus der Antike wie die lateinische Sprache oder damals moderne Ansichten. Die eine Seite bezog sich auf griechische und römische Vorbilder. Die andere Seite, die Neuerer zogen neue künstlerische, zeitgemäße Formen für die Literatur vor und wollten auf Französisch schreiben. Die Frage war auch: War das alte, aus der Antike überkommene Modell der „Nachahmung“ weiter gültig oder konnte Dichtung entstehen aus der freien Imagination des Genies? Dieser Streit wurde als *Querelle des Anciens et des Modernes* (Streit zwischen den Traditionalisten und den Neuerern) bezeichnet. Als Ergebnis war das antike Vorbild geschwächt, aber keineswegs abgelöst.

Die Brüder **Friedrich Schlegel** (1768-1834) und **August Wilhelm Schlegel** (1767-1845), dessen zeitweilige Ehefrau **Caroline Schlegel** (1763–1809), **Friedrich Schleiermacher** (1768-1834), **Georg Philipp Friedrich von Hardenberg** (Novalis) (1772-1801) gehörten zur Frühromantik in Deutschland. Die Brüder Schlegel gründeten 1797 die Zeitschrift *Athenäum*. Es gibt eine ganze Sammlung von Athenäumfragmenten. Friedrich Schlegel schuf zusammen mit Novalis ein neues Konzept für Poesie, die „progressive Universalpoesie“, die besonders im Athenäumfragment 116 vom Jahre 1798 niedergelegt ist. Hier heißt es:

*„Die romantische Poesie ist eine progressive Universalpoesie. Ihre Bestimmung ist nicht bloß, alle getrennten Gattungen der Poesie wieder zu vereinigen und die Poesie mit der Philosophie und Rhetorik in Berührung zu setzen. Sie will und soll auch Poesie und Prosa, Genialität und Kritik, Kunstpoesie und Naturpoesie bald mischen, bald verschmelzen, die Poesie lebendig und gesellig und das Leben und die Gesellschaft poetisch machen, den Witz poetisieren und die Formen der Kunst mit gediegnem Bildungsstoff jeder Art anfüllen und sättigen und durch die Schwingungen des Humors beseelen. Sie umfaßt alles, was nur poetisch ist, vom größten wieder mehrere Systeme in sich enthaltenden Systeme der Kunst bis zu dem Seufzer, dem Kuß, den das dichtende Kind aushaucht in kunstlosem Gesang. Sie kann sich so in das Dargestellte verlieren, daß man glauben möchte, poetische Individuen jeder Art zu charakterisieren, sei ihr Eins und Alles; und doch gibt es noch keine Form, die so dazu gemacht wäre, den Geist des Autors vollständig auszudrücken: so daß manche Künstler, die nur auch einen Roman schreiben wollten, von ungefähr sich selbst dargestellt haben. Nur sie kann gleich dem Epos ein Spiegel der ganzen umgebenden Welt, ein Bild des Zeitalters werden. Und doch kann auch sie am meisten zwischen dem Dargestellten und dem Darstellenden, frei von allem realen und idealen Interesse auf den Flügeln der poetischen Reflexion in der Mitte schweben, diese Reflexion immer wieder potenzieren und wie in einer endlosen Reihe von Spiegeln vervielfachen. Sie ist der höchsten und der allseitigsten Bildung fähig; nicht bloß von innen heraus, sondern auch von außen hinein; indem sie jedem, was ein Ganzes in ihren Produkten sein soll, alle Teile ähnlich organisiert, wodurch ihr die Aussicht auf eine grenzenlos wachsende Klassizität eröffnet wird. Die romantische Poesie ist unter den Künsten was der Witz der Philosophie, und die Gesellschaft, Umgang,*

*Freundschaft und Liebe im Leben ist. Andre Dichtarten sind fertig, und können nun vollständig zergliedert werden. Die romantische Dichtart ist noch im Werden; ja das ist ihr eigentliches Wesen, daß sie ewig nur werden, nie vollendet sein kann. Sie kann durch keine Theorie erschöpft werden, und nur eine divinatorische Kritik dürfte es wagen, ihr Ideal charakterisieren zu wollen. Sie allein ist unendlich, wie sie allein frei ist, und das als ihr erstes Gesetz anerkennt, daß die Willkür des Dichters kein Gesetz über sich leide. Die romantische Dichtart ist die einzige, die mehr als Art, und gleichsam die Dichtkunst selbst ist: denn in einem gewissen Sinn ist oder soll alle Poesie romantisch sein.“<sup>1</sup>*

Jetzt ging es um Subjektivität und die Genialität des Dichters. Statt der noch in der Klassik geltenden Regelpoetik mit den drei aristotelischen Einheiten von Raum Zeit und Handlung wurde das Subjekt des Autors und die Freiheit des Dichters, der die vorher getrennten Bereiche von Philosophie, Prosa, Poesie, Genialität und Kritik zu einer Einheit verbinden sollte, vorrangig. Dichtung wurde so fragmentarisch. Es ging nicht um das vollendete Werk, sondern um das Schaffen der Dichtung als Schaffen selbst. Anders als im Altertum und in der Klassik, in der es nach alter Norm darum ging, die Natur nachzuahmen, fertigte der geniale Künstler jetzt aus sich selbst die Dichtung und war somit als Subjekt Produzent seiner Dichtung. Noch in der literarischen Klassik ging es um Objektivität, um Maß, um Harmonie und Gesetz, das außerhalb vom Subjekt des Menschen angesiedelt war. Daher wurde exakt zwischen Lyrik, Epik und Dramatik unterschieden. Die Romantik riss diese Grenzen ein, vereinigte die vorher getrennten Gattungen der Dichtung und setzte das Objektive,

---

<sup>1</sup> Schlegel, Friedrich, Fragmentensammlungen, Fragmente - Zeno.org [www.zeno.org/Literatur/M/Schlegel,+Friedrich/Fragmentensammlungen/Fragmente](http://www.zeno.org/Literatur/M/Schlegel,+Friedrich/Fragmentensammlungen/Fragmente), zuletzt besucht 03.02.2019



Gesetzmäßige außer Kraft. Jetzt dominierte die Phantasie, das Gefühl und die Leidenschaft und Qual der Seele sowie Sehnsucht, Mysterien und Geheimnisvolles.

In Frankreich beeinflusste **Baronin Anne Louise Germaine de Staël-Holstein, auch Madame de Staël, geb. Necker<sup>2</sup>** (1766–1817) genannt, die dort im Entstehen begriffene Romantik sehr. Sie war als Schriftstellerin auch politisch engagiert, musste immer wieder Paris und Frankreich verlassen, weil sie verbannt wurde, schon zur Zeit Robespierres und auch durch Napoleon. Sie zog sich dann oft in das Gut ihres Vaters in Coppet in der Schweiz zurück oder reiste durch Europa. Im Jahre 1800 veröffentlichte sie *De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales* („Über die Literatur in ihren Verhältnissen mit den gesellschaftlichen Einrichtungen und dem Geiste der Zeit“). Dieses Schriftstück sollte die französische Romantik beeinflussen. Denn sie vertrat hier den Standpunkt, die französischen Dichter sollten sich statt sich nur von der Antike mit ihrem Heidentum beeinflussen zu lassen, sich auch der Kultur des Christentums im germanischen Mittel- und Nordeuropa zuwenden. Nicht veraltete und alte klassische Bedingungen sollten in der Literatur eine Rolle spielen, richtig und wichtig sei statt dessen, wo genau, in welchen gesellschaftlichen Verhältnisse und in welchen klimatischen, geographischen und sonstigen Bedingungen die Literatur spiele.

Madame de Staël interessierte sich sehr für deutsche Dichtung und Literatur. Deshalb fuhr sie 1804 nach Weimar und traf sich

---

<sup>2</sup> Folgendes aus: Anne Louise Germain de Staël-Holstein | EPOCHE NAPOLEON

[www.epochs-napoleon.net](http://www.epochs-napoleon.net) › Startseite › Biographien › S, zuletzt besucht 03.03.2019

mit Goethe, Schiller und Wieland. Dann fuhr sie nach Berlin. Hier wohnte August Wilhelm Schlegel. Er verglich hier in einer Vorlesungsreihe 1801 bis 1804 Literaturen verschiedener Epochen und Länder. Sein Fazit war, dass der klassischen Literatur des Altertums kein Vorzug zugebilligt werden dürfe, sondern dass die Literaturen des klassischen Altertums, des germanischen und provenzalischen Mittelalters und der spanischen und italienischen Neuzeit alle gleichwertig seien. Madame de Staël engagierte bei ihrem Besuch August Wilhelm Schlegel als Mentor für sich selbst und als Hauslehrer für ihre Kinder. Er wohnte bei ihr in Coppet. Auch Friedrich Schlegel besuchte Madame de Staël in Coppet. Ende 1804 machte sie mit August Wilhelm Schlegel eine mehrmonatige Italienreise. Ihr aus Liebe zu Deutschland entstandenes 1810 fertiges Buch *De l'Allemagne* wurde „sofort nach dem Druck von der napoleonischen Zensur verboten, samt Manuskript konfisziert und eingestampft.“ Der Tatsache, dass August Wilhelm Schlegel einen Satz Korrekturfahnen gerettet hatte, ist es zu verdanken, dass das Buch doch 1813 gedruckt wurde. Über dieses Buch lernten französische Schriftsteller die deutsche Romantik kennen.

Es dauerte allerdings lange, bis die Romantik in Frankreich endgültig Fuß fasste. Eine Rolle spielte dabei der schon erwähnte Cénacle. Die hier versammelten Schriftsteller wandten sich von antiken und klassischen Vorbildern und der Regelpoetik der Klassik ab.

Dann veröffentlichte Victor Hugo im Jahre 1827 sein berühmtes *Préface de Cromwell*. Es was das Manifest der französischen Romantik, ein sehr leidenschaftliches Manifest. Ich bringe in indirekter Rede einige wesentliche

### **Auszüge aus dem ersten Teil des *Préface de Cromwell*<sup>3</sup>:**

---

<sup>3</sup> Victor Hugo: Vorrede zu "Cromwell" (1) - GaMa's Kulturtasche Literatur

*Die Herrschaft des Epos nähere sich ihrem Ende.*

*Eine allein zum Geistigen strebende Religion verdränge das Heidentum.*

*Eine der ersten Wahrheiten dieser Religion sei, dass er zwei Leben zu leben habe, ein vergängliches und ein ewiges, ein irdisches und ein himmlisches. Sein Schicksal sei zweifach, als animalisches Wesen und als Intelligenz existieren, er habe eine Seele und einen Körper.*

*Mit dem Christentum dringe ein neues Gefühl in die Völker ein, das den Alten unbekannt war und sich bei den Modernen außerordentlich stark entwickelt hat; ein Gefühl, das stärker sei als Ernst und weniger ist als Trauer: die Melancholie.*

*Auf diesem zweifachen Fundament der neuen Religion müsse eine neue Dichtung erstehen. Bis zu dieser Zeit habe die ausschließlich epische - Dichtung der Alten sich mit der Natur nur von einem einzigen Gesichtspunkt aus befasst und aus der Kunst nahezu alles, was in der zur Nachahmung sich anbietenden Welt nicht einer bestimmten Vorstellung vom Schönen entsprach, erbarmungslos verbannt.*

*Wie das Christentum werde nun die Muse der Modernen die Dinge mit einem höher und weiter reichenden Blick erfassen. Sie spüre, dass in der Schöpfung nicht alles im menschlichen Sinne schön sei, dass es Hässliches gebe neben dem Schönen, Missgestaltetes dicht beim Anmutigen, Groteskes hinter dem Erhabenen, Schlechtes zugleich mit dem Guten, Schatten mit dem Licht.*

*Die Dichtung mache es jetzt wie die Natur: sie geselle - ohne jedoch die Unterschiede zu verwischen - den Schatten zum Licht, das Groteske zum Erhabenen, mit anderen Worten: den Körper zur Seele, das Animalische zum Geist.*

*Das der Antike unbekannte Prinzip und neue Modell sei das Groteske; die neue Form die Komödie.*

*Das sei der grundlegende Unterschied, welcher die moderne Kunst von der der Antike, die lebende Form von der toten Form oder die romantische Literatur von der klassischen trenne.*

*Hätten die Alten jemals das Hässliche und das Groteske in ihre Werke aufgenommen? hätten sie jemals die Tragödie mit der Komödie vermischt? Die fruchtbare Verbindung des Grotesken mit dem Erhabenen habe den modernen Genius hervorgebracht, der so vielschichtig, so reich an Formen, so unerschöpflich im Gestalten sei und damit in starkem Gegensatz zur immer gleichen Einfachheit des antiken Genius stehe.*

*Diese Kunstart aber sei noch kindlich. Das Epos präge zu dieser Zeit allem seine Form auf, laste schwer auf ihr und ersticke sie. Das antike Groteske sei scheu und suche immer, sich zu verstecken.*

*Im Denken der Modernen spiele das Groteske eine gewaltige Rolle. Man finde es überall; im einen Fall schaffe es das Missgestaltete und Erschreckende, im anderen das Erheiternde und Possenhafte. Und es sei das Groteske, immer das Groteske, das einmal jene grässlichen Gestalten, welche die herbe Kunst Dantes und Miltons vor uns erstehen lasse, in die christliche Hölle hinabstoße.*

*Diese ergiebige Vorstellungswelt werde von engstirnigen Zensoren noch in unseren Tagen leidenschaftlich verurteilt. Das Grotteske sei die reichste Quelle, die die Natur der Kunst erschließen könne. Jener immer göltigen Schönheit, die die Antike feierlich über alles ausbreitete, wäre eine gewisse Monotonie nicht abzusprechen; der sich stetig wiederholende gleiche Eindruck könne aber mit der Zeit ermüdend sein. Erhabenes, das Erhabenen folge, könne kaum eine Kontrastwirkung hervorbringen, und man müsse sich von allem einmal erholen, selbst vom Schönen. Das Grotteske hingegen fordere zum Vergleich auf, liefere einen festen Punkt, von dem aus man mit einem wieder erfrischten, neu angeregten Wahrnehmungsvermögen zum Schönen aufsteige. Die Nähe des Missgestalteten habe dem modernen Sublimen etwas gegeben hat, was dieses reiner, hoheitsvoller, kurz sublimer gemacht hat als das Schöne der Antike.*

*Das Schöne habe nur eine Erscheinungsform, das Hässliche habe dagegen tausend. Denn das Schöne, vom Menschen her gesehen, sei nichts anderes als Form, begriffen in ihrer einfachsten Beziehung, absolutesten Symmetrie und innigsten Harmonie mit unserer eigenen Beschaffenheit. Das Hässliche sei dagegen der Einzelteil eines großen Ganzen. Das Grotteske in der modernen Ära sei eine Invasion, ein Einbruch, eine Flutwelle, ein Sturzbach, der seinen Damm niedergerissen habe. Es setze der Stirn der Kathedralen sein Stigma auf, umrahme mit den Spitzbogen der Portale seine Höllen, seine Purgatorien und lasse diese in den Kirchenfenstern aufflammen; seine Ungeheuer, seine Doggen, seine Dämonen umschlängen die Kapitelle, wanderten die Friese entlang, hockten auf den Dachrändern.*

*An dem Tage, an dem das Christentum zum Menschen gesagt habe: du hast eine doppelte Natur; du bestehst aus zwei Wesen, das eine sei vergänglich, das andere unsterblich, an*

*jenem Tage sei das Drama geschaffen worden. Dieser in jedem Augenblick sich abspielende Kampf zwischen zwei sich widerstrebenden Prinzipien, die immer spürbar seien im Leben und die um den Menschen rängen von seiner Wiege bis zum Grab.*

*Die Dichtung, die ihre Geburt dem Christentum verdanke, die Dichtung unserer Zeit sei somit das Drama; das Kennzeichen des Dramas sei das Wirkliche; das Wirkliche ergäbe sich aus der ganz natürlichen Verbindung zweier Seinsarten: des Erhabenen und des Grotesken, die sich im Drama begegneten, wie sie sich im Leben und in der Schöpfung begegnen. Denn die wahre, die alles umfassende Poesie erstehe aus der Harmonie der Gegensätze. Alles, was es in der Natur gäbe, sei in der Kunst.*

*Wenn man diesen Standpunkt einnehme, stelle man mit Erstaunen fest, wie schnell sich die Frage des modernen Theaters kläre.*

*Das Groteske sei Komödie und die Komödie gehöre allem Anschein nach zum Bereich der Kunst.*

*Das Groteske stelle das Animalische im Menschen dar, das Erhabene die Seele. Woraus sich ergäbe, dass es noch etwas darzustellen gäbe: den Menschen; dass nach diesen Tragödien und diesen Komödien noch etwas zu schaffen bleibe: das Drama.*

*In diesem Drama sei alles miteinander verknüpft und laufe wie in der Wirklichkeit ab. Der Körper spiele darin seine Rolle wie auch die Seele; und die Menschen und die Ereignisse, die von diesen beiden Faktoren in Gang gebracht würden, erschienen wechselweise komisch und erschreckend, und manchmal*

*erschreckend und komisch zugleich. So könne der Richter sagen: "An den Galgen mit ihm! Und jetzt gehen wir essen!"*

*Das Grotteske sei also eines der schönsten Elemente des Dramas. Es sei nicht nur ein Hilfsmittel, sondern oft notwendig. Dank seiner Gegenwart gäbe es keine Monotonie. Einmal streue es Gelächter, einmal Entsetzen in die Tragödie. Die Begegnungen Romeos mit dem Apotheker, der drei Hexen mit Macbeth, der Totengräber mit Hamlet sind sein Werk. Und wie in der Szene zwischen König Lear und seinem Narren könne es manchmal, ohne einen Missklang zu erzeugen, seine grelle Stimme inmitten der sublimsten, leidvollsten, träumerischsten Melodien der Seele hörbar machen. Dieses habe, alle übertreffend und in einer ihm eigenen Weise, die nachzuahmen ebenso sinnlos wie unmöglich wäre, Shakespeare zu tun vermocht, dieser Gott des Theaters, in dem - einer Trinität vergleichbar - sich die drei großen Genies der französischen Bühne zu vereinen schienen: Corneille, Molière, Beaumarchais.*

*Man sehe, wie schnell Vernunft und Geschmack die willkürliche Unterscheidung der Gattungen zusammenbrechen ließen. Ebenso leicht könne man die angeblich bestehende Regel der beiden Einheiten zunichte machen. Nicht drei Einheiten, weil die Einheit der Handlung oder der Geschlossenheit, die einzig wahre und begründete, seit langem als unumstößlich anerkannt seit.*

*Bedeutende derzeitige Männer, Ausländer wie Franzosen, hätten schon, in der Praxis wie in theoretischen Schriften, dieses Grundgesetz der pseudo-aristotelischen Lehre angegriffen. Es bedurfte im übrigen keines langen Kampfes. Schon der erste Stoß habe genügt, so wurmstichig sei dieser Balken des alten Gemäuers der Schulweisheit gewesen.*

*Was könne unwahrscheinlicher und aller Vernunft mehr zuwider sein als jene Halle, jener Säulengang, jenes Vorzimmer, jener allen zugängliche Ort also, an dem, in entgegenkommendster Weise, unsere Tragödien sich abzuspielen pflegen. Wo habe es je eine solche Halle, einen solchen Vorhof gegeben? Daraus habe sich ergeben, dass alles, was zu persönlich, zu vertraulich, zu sehr an einen besonderen Raum gebunden ist, um sich im Vorzimmer oder auf der Straße abzuspielen, und das heißt das ganze Drama, sich hinter den Kulissen abspiele. Wir sähen auf der Bühne gleichsam nur die Ellenbogen der Handlung. Ihre Hände seien an einem anderen Ort. Welche Ähnlichkeit bestehe denn zwischen dem Theater und dem Drama der Griechen und unserem Drama und unserem Theater? Die ungeheure Breite der antiken Bühne habe es ermöglicht, eine ganze Ortschaft aufzubauen, so dass der Dichter, nach seinem Belieben, die Handlung von einer Stelle zur anderen versetzen konnte, was wohl mehr oder weniger den Dekorationswechseln gleichkomme.*

*Man beginne heute zu erkennen, dass die genau wieder-gegebene Örtlichkeit eines der wichtigsten Elemente des Wirklichen sei. Es seien nicht allein die sprechenden oder handelnden Personen, die im Geist des Zuschauers ein getreues Bild der Ereignisse entstehen lassen. Der Ort, an dem ein grauenvolles Ereignis stattgefunden habe, werde zu einem schrecklichen und davon untrennbaren Zeugen, zu einer Art von stummem Mitspieler, dessen Abwesenheit die großartigste historische Szene unvollständig erscheinen lassen müsse.*

*Die Einheit der Zeit könne sich nicht besser behaupten als die des Ortes. Eine von der Vierundzwanzig-Stunden-Frist begrenzte Handlung könne ebenso wenig ernst genommen*



*werden wie die in die Vorhalle gezwungene. Die Einheit der Zeit und die Einheit des Ortes kreuzweise aufeinanderlegen, das heiße Menschen und Dinge verstümmeln, heiße, die Geschichte alberne Gesichter schneiden lassen. Besser gesagt: all das müsse bei solchem Vorgehen sterben. Und so ergäbe sich aus dieser um eines Dogmas willen vorgenommenen Verstümmelung das übliche Resultat: was in der Chronik lebendig war, sei in der Tragödie tot. Das sei der Grund, weshalb der Käfig der Einheiten so oft nur ein Skelett enthält.*

*Mit der Schere der Einheiten seien den grten Dichtern die Flgel beschnitten worden.*

*Es sei die Aufgabe des Genies, Schwierigkeiten, die zur Kunst gehören, zu überwinden, nicht die der Poetiken, ihnen auszuweichen.*

Mit diesem Programm stürzte Victor Hugo die ganze aus dem Altertum überlieferte Poetiktheorie, die besonders mit Aristoteles verknüpft ist und auch die von Aristoteles abgeleitete „doctrine classique“ von **Nicolas Boileau (auch Despraux oder Boileau-Despraux)** (1636-1711), der in seiner *Art poétique*<sup>4</sup> von 1674 in der Zeit des Sonnenkönigs die drei Einheiten des Aristoteles zur französischen Regelpoetik kanonisierte, wozu auch die Forderung nach Abtrennung des Hässlichen vom Schönen, nach gehobener Sprache, nach Rechtschaffenheit und Anständigkeit (honntet), nach Schicklichkeit, allgemein nach Hoffhigkeit und moralischer Besserung gehörte.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> L'Art poétique — Wikipdia

[https://fr.wikipedia.org/wiki/L%27Art\\_potique](https://fr.wikipedia.org/wiki/L%27Art_potique), zuletzt besucht 03.03.2019

<sup>5</sup> Le siècle classique (XVIIe au XVIIIe siècle) - Abiweb.de

<https://www.abiweb.de/...des...d.../le-siecle-classique-xviiie-au-xviiiie-siecle.html>, zuletzt besucht 03.03.2019

Die Kunst ahmte nach Aristoteles die Natur nach. Das gilt nach Victor Hugo nicht mehr. Es ging ihm in der Poetik nicht mehr um Nachahmung der Natur wie bei Aristoteles. Jetzt galt: „Alles, was es in der Natur gibt, ist in der Kunst“. Gegensätze vermischen sich, wie es schon beim Altmeister Shakespeare in Macbeth heißt: „*Schön ist hässlich, hässlich schön.*“ Shakespeare galt schon bei den Frühromantikern als großes Vorbild. August Wilhelm Schlegel hatte Shakespeares Werke 1797 bis 1810 ins Deutsche übersetzt. Shakespeare kannte die aristotelischen dramaturgischen Regeln der Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung sehr gut, befolgte sie aber überhaupt nicht sklavisch, sondern verhielt sich ihnen gegenüber sehr frei, wie er auch die Charaktere mischte. Das war auch für Hugo so. Für ihn hatte erst das Christentum die Möglichkeit geboten, das Wirkliche wirklich darzustellen, weil die Trennung der Dramen in Tragödie und Komödie, wie sie seit dem Altertum überliefert war (und wie Aristoteles plante, sie darzustellen. Der Teil der Poetik, der sich um die Komödie dreht, ist aber nicht überliefert), künstlich ist und es im Drama nur um das Erhabene geht. Erst das Christentum habe das Hässliche „hoffähig“ und darstellbar gemacht. Tragödie und Komödie sind dann keine Gegensätze, die sich ausschließen, sondern vermischen sich. Sie werden zum romantischen Drama. Auch die Einheit des Charakters fällt weg. Die Einheit der Handlung bleibt bestehen, weil sonst das Drama auseinanderfällt. Zur Darstellung sind aber die Einheit des Ortes und der Zeit irrelevant und unnötig. Das Préface de Cromwell bedeutet das Ende der, allerdings schon lange, wie es das Beispiel Shakespeares zeigt, dahinsiechenden aristotelische Poetiktheorie. Neu installiert war das Schönheitsideal des Hässlichen.

Victor Hugo probierte seine neue Theorie dann bei seinem Drama *Hernani oder die kastilische Ehre*<sup>6</sup> aus. Es wurde am 25. Februar 1830 in der Comédie-Française uraufgeführt. Die Reaktionen des Publikums über die neue Art des Dramas waren sehr gespalten und um dieses Drama entbrannte die berühmte „La Bataille d'Hernani“<sup>7</sup>, auf Deutsch „Saalschlacht um Hernani“, die mit Krach, Gepfeife und Gelächter tagelang dauerte. Anhänger des Ancient Régime und Neuerer standen sich unversöhnlich gegenüber. Diese Schlacht wurde von den Traditionalisten verloren. Die modernen Ansichten siegten. Trotz der teilweisen Zensur hatte Victor Hugo mit seinem Drama Erfolg. Und obwohl Napoleon III. alle Werke Victor Hugos verbot, wurde es später unzensuriert aufgeführt und noch hunderte Male gespielt.

---

<sup>6</sup> Es gab verschiedene Varianten des Dramas „Hernani“. Die erste Druckausgabe lautete: *Hernani ou l'Honneur Castillan*“, drame (en cinq actes et en verse) par Victor Hugo, représenté sur le Théâtre-Français le 25 février 1830. Paris 1830. Mame et Delauny-Vallées, imprimerie de Lachevardière

<sup>7</sup> Bataille d'Hernani — Wikipédia

[https://fr.wikipedia.org/wiki/Bataille\\_d%27Hernani](https://fr.wikipedia.org/wiki/Bataille_d%27Hernani), zuletzt besucht 03.03.2019

## 2.2. Das Drama „Ruy Blas“ von Victor Hugo

Das Drama Ruy Blas wurde am 8. November 1838 im Renaissance-Theater (théâtre de la Renaissance) in Paris im Saal Ventadour (Salle Ventadour) zur Eröffnung dieses Theaters zum ersten Mal aufgeführt.<sup>8</sup> Victor Hugo und **Alexandre Dumas** (1802-1870) hatten dieses Theater mit der Unterstützung des **Herzogs von Orléans, Ferdinand Philippe Louis** (1810-1842) dem Sohn des Bürgerkönigs Louis Philippe I. (1773-1850), der nach der Julirevolution von 1830 bis 1848 König der Franzosen war, gegründet. Victor Hugo hatte das Drama sehr schnell vom 5. Juli bis 11. August 1838 fertiggestellt.

Ruy Blas ist wie Hernani ein romantisches Drama. Im Vorwort zu Ruy Blas stellt Hugo eine Verbindung zwischen Hernani und Ruy Blas her. Ruy Blas knüpfe gewissermaßen an Hernani an. Zwischen Hernani und Ruy Blas lägen gewissermaßen 200 Jahre Spanien eingerahmt. Es seien zwei Jahrhunderte, in denen es den Nachkommen Karls V. gegeben gewesen sei, die Welt zu beherrschen. Zwischen beiden liegt die Entwicklung zum Absolutismus und das verschiedene Verhalten des Adels. In Hernani stieg die Sonne des Hauses Österreich auf, im Ruy Blas ging sie unter.

Hugo betont im Vorwort zu Ruy Blas, dass es verschiedene Aspekte zu Ruy Blas gäbe. Es sei ein geschichtsphilosophisches Drama. Es gehe um das Ende einer Monarchie mit dem damit zusammenhängendem Chaos: dem Verfall der Gesetze, Verschwörung, Entartung der Spitze des Gesellschaft, Verlust von Polizei, Armee, Finanzen, der Angst vor dem Morgen,

---

<sup>8</sup> Jörg W. Rademacher widmet dem Drama Ruy Blas nur einen Absatz in Jörg W. Rademacher: Victor Hugo. Deutscher Taschenbuchverlag dtv 31055, München 2002, S. 104/105

dem Misstrauen untereinander, dem Egoismus, dem Vergessen der Gefühle, bei dem sich Männer in Dämonen verwandeln. Der edlere Teil des Adels ziehe sich dann zurück auf ihre Güter, Schlösser, Herrschaften, betäube und zerstreue sich. Der unedler Teil des Adels bleibe aber bei Hofe, bereichere sich, betätige sich als Höflinge und Minister und plündere alles. Diese Entwicklung der Gesellschaft mit dem Auseinanderfallen des Adels in zwei Teile zeige sich besonders auffallend im Spanien am Ende des 17. Jahrhunderts. Die eine Hälfte des spanischen Adels repräsentiere sich im Drama in Don Sallust, die andere in Caesar. Dem gegenüber steht der Mann des Volkes, Ruy Blas. Eine weitere Hauptfigur sei die als Königin und Frau unglückliche Königin. Mit Don Sallust, Don Cäsar, Ruy Blas und mit der Königin sind die Hauptcharaktere erfasst. Der König Karl II. von Spanien sei kein Charakter, sondern nur ein Schatten. Don Sallust repräsentiere als Charaktere den absoluten Egoismus, Caesar das Gegenteil, nämlich Desinteresse und Nachlässigkeit. Ruy Blas ist Repräsentant von Genie und die Leidenschaft, die durch seine Stellung aber unterdrückt ist. Die Königin repräsentiert die Tugend, die durch Langeweile aber vergraben ist. Jeder der drei männliche Hauptfiguren repräsentiere dabei eine Kunstform, Don Sallust das Drama, Don Caesar die Komödie und Ruy Blas die Tragödie. Hugo betont, das Drama sei eine Tragödie durch das Malen von Leidenschaften und die Komödie durch das Malen von Charakteren. Das Drama sei die dritte große Kunstform, die die ersten beiden umfasse, umschließe und befruchte. Victor Hugo zeigt hier sein Programm des romantischen Dramas am Beispiel von Ruy Blas.

Wieweit sich Victor Hugo bei der Namensgebung seiner beiden Charaktere Don Cäsar und Don Sallust von den historischen Figuren **Gaius Julius Cäsar** (100 v.u.Z.-44 v.u.Z.) und **Gaius Sallustius Crispus** (86 v.u.Z.-35/34 v.u.Z.)

inspirieren ließ, ist nicht bekannt. Der Römer Cäsar war maßgeblich daran beteiligt, dass die römische Republik endete. Er war Konsul, eroberte Gallien, siegte im Römischen Bürgerkrieg gegen Pompeius, wurde Diktator und im Jahre 44 v.d.Z. ermordet. Durch seine Ermordung konnte das Ende der Republik nicht aufgehalten werden. Die Bezeichnungen Kaiser, Zar etc. sind Weiterentwicklungen seines Namens.<sup>9</sup> Sallust war Mitglied des Senats, Quästor und Volkstribun, Freund Cäsars. Als „erster Prokonsul der neuen Provinz *Africa Nova* soll er sein Amt schamlos ausgenutzt und innerhalb kürzester Zeit große Reichtümer zusammengeraubt haben. Eine Klage wegen Ausbeutung im Amt gegen ihn konnte nur mit Hilfe Caesars abgewandt werden.“ Er war später ein berühmter Historiker.<sup>10</sup>

Im Nachwort zu Ruy Blas bedankt sich Hugo bei den Schauspielern und macht klar, wie historisch genau und detailversessen er gearbeitet hat. So gäbe es in Ruy Blas kein Detail des privaten oder öffentlichen Lebens, des Interieurs, des Möbels, der Blasonierung, des Labels, der Biografie, der Anzahl oder der Topographie. das nicht peinlich genau beschrieben sei. Und wenn Don Sallust sage: „*Sandoval porte d’or à la bande de sable*“, so müsse man nur auf das Grandenregister zurückgreifen, um sicherzustellen, dass Don Sallust am Wappen von Sandoval nichts ändert. Alles sei historisch genau und wirklichkeitsgetreu notiert.

In der Tat hat Victor Hugo die historischen Umstände in Spanien zur Zeit, da Ruy Blas spielt, gut recherchiert. Hugo soll besonders drei Texte für seine Forschungen über spanische Geschichte in Gebrauch gehabt haben: Jean de Vayrac's Etat

---

<sup>9</sup> Gaius Iulius Caesar – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Gaius\\_Iulius\\_Caesar](https://de.wikipedia.org/wiki/Gaius_Iulius_Caesar), zuletzt besucht 24.07.2019

<sup>10</sup> Sallust – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Sallust>, zuletzt besucht 24.08.2019

present de l'Espagne, 1718), Marie-Catherine, Baronne d'Aulnoy/Madame d'Aulnoy: Mémoires de la cour d'Espagne, 2 Bde., Paris, C. Barbin, 1690 und Marquis de Louville: Mémoires secret sur l'établissement de la Maison de Bourbon en Espagne, Paris 1818.

Dass Victor Hugo genaue historische Recherchen anstellte, bestritt Albert Sleumer: „Wie wir bei der Besprechung von „Marie Tudor“ sahen, hatte Hugo die *Geschichtlichkeit* seines Stückes durch eine Liste von Büchern erhärten wollen; ähnlich ging er in den Anmerkungen zu „Ruy Blas“ vor; er schrieb: „Il n'y pas dans *Ruy Blas* un détail de vie privée ou publique, d'intérieur, d'ameublement, de blason, d'étiquette, de biographie, de chiffre, ou de topographie, qui ne soit scrupuleusement exact.“ - Im Jahre 1888 hat nun der französische Gelehrte *Morel-Fatio* dem Dichter einen üblen Streich gespielt. Derselbe wies in einem höchst interessanten Buche nach, dass einerseits Victor Hugo nur zwei Werke für den historischen Teil des Dramas benutzt habe, und dass er andererseits unzählige Ungenauigkeiten und geschichtliche Verdrehungen in seinem „historischen“ Drama sich habe zuschulden kommen lassen. Für siebzig Seiten widmete Morel-Fatio dieser amüsanten Darlegung<sup>11</sup>. Die beidem vom Dichter benutzten Werke sind die Memoiren der Gräfin d'Aulnoy und der dritte Band der spanischen Geschichte des Abbé de Vayrac, [...] Wenn Victor Hugo nicht fortwährend die Kritik durch die Versicherung seiner historischen Genauigkeit *herausforderte*, würde es niemandem einfallen, ihm jede Abweichung von der Geschichte vorzuhalten.“<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Anmerkung bei Sleumer: „Etudes sur l'Espagne, Paris 1888-90 Bouillon et Vieweg Band I p. 188-244“

<sup>12</sup> Litteraturhistorische Forschungen Herausgegeben von Dr. Josef Schick a.o. Professor an der Universität München und Dr. M. Frh. von Waldberg a.o. Professor an der Universität Heidelberg XVI. Heft Dr. Phil Albert Sleumer Die Dramen Victor Hugos. Die Dramen Victor Hugos Eine

Eine gute Recherche war Victor Hugo aber doch sehr wichtig. Sein Vater **Joseph Léopold Sigisbert Hugo** (1773-1828) war 1809 von Napoleon zum General befördert und in den Grafenstand erhoben worden. Er reiste viel herum und nahm seinen dritten Sohn Victor oft mit auf seinen Reisen, so 1808 nach Neapel und 1811/12 nach Madrid. Der Vater war auf Befehl Napoleons seit 1805 in Italien und war hier in Dienstes von dem Bruder Napoleons Joseph. Ihn hatte Napoleon zum König von Neapel gemacht. Victors Vater und Joseph Bonaparte kannten sich von früher. Joseph Léopold Sigisbert Hugo hatte 1806 Frau Diavolo (Bruder Teufel) festgenommen. Er galt, da er die französische und napoleonische Vorherrschaft in Süditalien bekämpfte, als Räuber und Bandenführer<sup>13</sup> und hieß mit bürgerlichem Namen Michele Pezza. Er wurde 1806 in Neapel gehängt. Vater Hugo wurde dann zum Gouverneur der Provinz Avellino ernannt und ließ seine Kinder nach Neapel kommen<sup>14</sup>, schickte sie aber 1808 wieder nach Paris zurück, als Napoleon seinen Bruder, den König von Neapel zum König von Spanien befördert hatte und Victors Vater Joseph Léopold Sigisbert Hugo ihm als Protektor allein nach Spanien folgte.<sup>15</sup> 1811 ließ der Vater Hugo seine Familie nach Spanien folgen. „Den ersten Halt auf spanischem Boden machte die Familie auf dem Marktflecken Ernani. Diesen Namen gab der Dichter dem Helden seines berühmtesten

---

litteraturhistorisch-kritische Untersuchung von Dr. phil. Albert Sleumer, Berlin Verlag von Emil Felber 1901 S. 241-242

<sup>13</sup> Victor Hugo und seine Zeit. Eine Einführung in das Studium des Dichters von Prof. Paul Bastier, Dozent an der königl. Akademie zu Posen, Zweite Auflage. Leipzig 1910. im Xenien-Verlag S. 25

<sup>14</sup> Victor Hugo und seine Zeit. Eine Einführung in das Studium des Dichters von Prof. Paul Bastier, Dozent an der königl. Akademie zu Posen, Zweite Auflage. Leipzig 1910. im Xenien-Verlag S. 26

<sup>15</sup> Victor Hugo und seine Zeit. Eine Einführung in das Studium des Dichters von Prof. Paul Bastier, Dozent an der königl. Akademie zu Posen, Zweite Auflage. Leipzig 1910. im Xenien-Verlag S. 27



Dramas.“<sup>16</sup> „Die Familie des Generals Hugo, der inzwischen Mayordomo des Königs, Gouverneur von drei Provinzen, General-Inspektor des in Spanien stehenden Heeres, Graf von Cisuentes geworden war, bewohnte einen prachtvollen, weitläufigen Palast. Die beiden jüngeren Söhne, darunter Victor, wurden nun zur weiteren Erziehung in Madrid in das Kolleg der Nobles geschickt.“<sup>17</sup> Als Joseph Bonaparte stürzte, wurde General Joseph Léopold Sigisbert Hugo „seiner Ämter und Würden entsetzt.“<sup>18</sup>

Es ist anzunehmen, dass Victor Hugo alle in Ruy Blas erwähnten Örtlichkeiten von Madrid und Umgebung daher aus eigener Anschauung schon seit seiner Kindheit, seit seinem zehnten Lebensjahr, kannte. Er soll aber auch schon für Hernani schriftliche historische Quellen für Informationen zu Spanien benutzt haben.

In Ruy Blas geht es um den Niedergang Spaniens als Weltmacht und damit zusammenhängende Verluste an Städten und Gebieten, so werden u.a. in „Ruy Blas“ folgende Gebiete und Städte erwähnt:

Portugal (Verlust 1640 s.u.),  
Brasilien (le Brésil), Verlust durch Trennung Portugals von Spanien,  
Ormuz (Hormus) (im Persischen Golf, an der Straße von Hormus, Verlust an Persien 1622 mit Hilfe der Engländer)

---

<sup>16</sup> Victor Hugo und seine Zeit. Eine Einführung in das Studium des Dichters von Prof. Paul Bastier, Dozent an der königl. Akademie zu Posen, Zweite Auflage. Leipzig 1910. im Xenien-Verlag S. 29-30

<sup>17</sup> Victor Hugo und seine Zeit. Eine Einführung in das Studium des Dichters von Prof. Paul Bastier, Dozent an der königl. Akademie zu Posen, Zweite Auflage. Leipzig 1910. im Xenien-Verlag S. 30

<sup>18</sup> Victor Hugo und seine Zeit. Eine Einführung in das Studium des Dichters von Prof. Paul Bastier, Dozent an der königl. Akademie zu Posen, Zweite Auflage. Leipzig 1910. im Xenien-Verlag S. 35

Goa (an der Westküste Indiens, Verlust durch Trennung Portugals von Spanien),  
Pernambouc/Pernambuco (in Brasilien, das heutige Recife, Verlust 1629 durch die Niederländer während des Niederländisch-Portugiesischen Kriegs. 1654 wurde es wieder portugiesisch, aber zu diesem Zeitpunkt hatte sich Portugal von Spanien getrennt),  
Roussillion (im heutigen Département Pyrénées-Orientales, Verlust an Frankreich 1659 im Pyrenäenfrieden),  
Breisach (im Elsass, Brisach en Alsace, war habsburgisch, fiel im Westfälischen Frieden 1648 an Frankreich),  
Steinfurth in Luxemburg (Steinfort en Louxembourg) sowie les Montagnes Bleues. Unklar ist, ob mit les Montagnes Bleues als spanische Besitzungen die Blauen Berge in Utah bzw. Neu-Mexiko gemeint sind. Falls sie aber gemeint sind, dürfte der Pueblo-Aufstand von 1680, bei dem sich die Indianer (Pueblo-Indianer und Apachen) in Nu-Mexiko gegen die Spanier erhoben, gemeint sein. 1692/1693 und damit nach dem Datum, an dem das Drama Ruy Blas spielt, siegten die Spanier und beendeten den Aufstand.

Auch genannt wird in Ruy Blas die Comté bzw. Franche-Comté (Freigrafschaft Burgund). Dieses ist neben der Tatsache, dass Victor Hugo als Kind mit seinem Vater bei der französischen Besetzung Spaniens in Madrid war, ein weiterer Beziehungspunkt Hugos mit der spanischen Geschichte bzw. mit der spanisch-französischen Geschichte. Denn er wurde ja in der alten Festungsstadt Besançon geboren, wo sein Vater Infanteriemajor war<sup>19</sup>, und dieses gehörte zur Franche-Comté. Dieses war seit 1493 habsburgisch, gehörte seit 1556 den spanischen Habsburgern, wurde im Revolutionskrieg 1668 und

---

<sup>19</sup> Victor Hugo und seine Zeit. Eine Einführung in das Studium des Dichters von Prof. Paul Bastier, Dozent an der königl. Akademie zu Posen, Zweite Auflage. Leipzig 1910. im Xenien-Verlag S. 28

im Holländischen Krieg 1674 von Frankreich militärisch besetzt und kam im Frieden von Nimwegen 1678 endgültig an Frankreich. Besançon war im Mittelalter eine freie Stadt im Heiligen Römischen Reich. Es unterstand direkt dem Kaiser. 1651 war diese Unabhängigkeit kurzfristig verloren, weil Besançon im Tausch für die Spanien gehörende Stadt Frankenthal jetzt an Spanien fiel. Nach einer französischen Belagerung 1668 und einem vorläufigen Rückzug der Franzosen wurde Besançon 1674 endgültig von den Franzosen eingenommen und blieb seitdem französisch. Dieses wurde im Vertrag von Nimwegen fixiert, da in diesem Vertrag bestätigt wurde, dass Besançon mit dem Umland jetzt endgültig französisch bleiben sollte.<sup>20</sup>

Damit war die Vorgeschichte der Familie Victor Hugos mit Spanien verknüpft. Auch die Reisen von Joseph Léopold Sigisbert Hugo mit Victor 1808 nach Neapel hatten einen ähnlichen Beziehungspunkt. Denn noch zu Lebzeiten des spanisch-habsburgischem Königs **Philipp IV. (Felipe IV)** (1605–1665) gehörte Neapel zu den Ländern der spanischen Krone (Spanien, Neapel, Sizilien, Spanische Niederlande) und den spanischen Kolonien. Gleichzeitig war er bis 1640 letzter habsburgischer König von Portugal. Seine Kriege führten zum Zerfasern des spanischen Staates und Weltreichs. Der Nachfolger von Philipp IV. auf dem spanischen Thron war der „Schatten“ König Karl II. von Spanien. Mit ihm war die Habsburger Linie in Spanien beendet und im Jahre 1700 kam nach den Spanischen Erbfolgekrieg ein Bourbonne, als ein Franzose, auf den spanischen Thron. Es war **Philipp V. von Anjou (Felipe V)**, Herzog von Anjou (1683–1746). Er war zugleich bis 1713 König von Sardinien und König von Sizilien und Neapel. Danach waren bis österreichische

---

<sup>20</sup> Besançon – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Besançon>, zuletzt besucht 09.10.2017

Habsburger und Bourbonen Herrscher von Neapel. 1805/1806 wurde d marschierte die Truppen Napoleons ein und der Bourbone Ferdinand IV. wurde entmachtet. Für ihn regierte zuerst sein Bruder Joseph von 1806 bis 1808 und dann von 1808 bis zum Sturz Napoleons 1808 bis 1815 sein Schwager Joachim Murat. Victor Hugo war 1808 in Neapel und damit im ehemals spanischen Gebiet. Es ist gut möglich, dass Victor Hugo über die Beschäftigung mit der Geschichte seines Geburtsorts und durch seine kindlichen Reisen nach Neapel und Madrid dazu angeregt wurde, ein Drama zu schreiben, in denen die Geschichte Spaniens und die Kriege zwischen seinem Heimatland Frankreich und Spanien eine zentrale Rolle spielen. Er soll aber später nie mehr nach seinem Geburtsort Besançon zurückgekehrt sein.<sup>21</sup>

Das Stück Ruy Blas spielt um 1690. Victor Hugo hat die Namen der historisch erwähnten Figuren gut recherchiert, wenn die Namen auch nicht immer mit historischen Personen Eins zu Eins übereinstimmen. Deshalb könnte auch mit Ruy Blas eine historische Figur gemeint sein. Das ist aber nicht der Fall. Über die Bedeutung des Namens „Ruy Blas“ äußert Victor Hugo sich nicht. **Ruy** ist aber eine spanische und portugiesische Kurzform von **Rodrigo**. Andere Varianten sind portugiesisch Rui, althochdeutsch Hroderich/Roderich, galizisch Roi usw. Der Name ist der des letzten westgotische Königs, der 711 starb, und bedeutet ruhmreich, königlich.<sup>22</sup> Man denke auch an französisch Roi = der König (von lateinisch rex).

**Blas** könnte von zwei Quellen stammen. Einerseits von **blaesus = der Lispelnde**. Das ist bei Ruy Blas aber nicht

<sup>21</sup> Jörg W. Rademacher: Victor Hugo. Deutscher Taschenbuchverlag dtv 31055, München 2002S. 15-16

<sup>22</sup> Rodrigo – Wikipedia

<https://en.wikipedia.org/wiki/Rodrigo>, zuletzt besucht 25.01.2019

wahrscheinlich. Die zweite Ableitung ist vom altgriechischen **basileios = königlich**. Das spanische Blas soll davon abgeleitet sein. Ruy Blas könnte also der königliche Königliche bedeuten.<sup>23</sup> Wenn Victor Hugo das so meinte, dann wohl im Sinne der Theorie des romantischen Dramas: Der einfache Lakai ist der eigentliche Königliche.

Im Drama kommen viele historische Namen und/oder Figuren vor. Als historische Figuren spielen darin oder werden genannt:

Der spanische Habsburger **Karl II. (Carlos II)** (1661-1700), König von Spanien 1665 - 1700). Er regierte ein Weltreich und war auch König von Neapel und Sizilien sowie König von Sardinien. Bekannt ist, dass er körperlich und geistig schwächelte und deshalb als verhext galt. Auch seine Frau **Maria Anna von Pfalz-Neuburg**, Königin von Spanien (1667-1740) ist historisch belegt. Im Drama Ruy Blas heißt sie Donna Maria von Neuburg, Königin von Spanien und erscheint schwächer, als sie es in der Realität war. Sie wird nicht wirklichkeitsgetreu dargestellt.

Der Schurke Don Sallust von Bazan, Marquis von Finlas und sein Vetter Don Cäsar von Bazan, Graf von Garofa und ihr Onkel Admiral Johann von Bazan sind keine historischen Figuren. Es gab aber einen berühmten spanischen Flottenkommandanten **Álvaro de Bazán** (1526–1588) zur Zeit des spanischen Königs Philipp II. Durch seine Eroberung Lissabons wurden Spanien und Portugal in Personalunion vereinigt. Bazan verlor aber gegen Francis Drake, als dieser Cadix angriff. Wahrscheinlich wurde Victor Hugo durch ihn zu dem Geschlecht der Bazans angeregt, wobei der in Ruy Blas

---

<sup>23</sup> Blasius - Wikiwand

[www.wikiwand.com/de/Blasius](http://www.wikiwand.com/de/Blasius), zuletzt besucht 25.01.2019

genannte Admiral Johann von Bazan auf Álvaro de Bazán verweist.

Der Marquis von Santa Kruz (Le Marquis de Santa-Cruz) in „Ruy Blas“ ist vielleicht nach dem schon genannten spanischen Flottenkommandanten **Álvaro de Bazán** gedichtet. Denn er war auch der erste **Marqués de Santa Cruz**. Vielleicht hat Victor Hugo die historische Person in zwei seiner Dramafiguren aufgeteilt.

Auch Don Guritan, Graf von Oñate (Oñate) ist nicht historisch belegt. Oñate ist der Name einer Stadt im Baskenland und eines Grafengeschlechts. Es gab einen **Juan de Oñate y Salazar** (1550-1626). Er war „Entdecker, kolonialer Gouverneur der Provinz Neu-Mexiko im Vize-Königreich Neu-Spanien und Gründer von Siedlungen im Südwesten der heutigen USA.“ „Oñate wurde als Sohn spanisch-baskischer Kolonisten und Eigentümer einer Silbermine in Zacatecas (Bundesstaat) im heutigen Mexiko geboren. Sein Vater war der Konquistador und Silberbaron **Cristóbal de Oñate** [...], seine Mutter Doña Catalina Salazar y de la Cadena. [...] Juan de Oñate heiratete Isabel de Tolosa Cortés de Moctezuma, Enkelin von Hernán Cortés, dem Eroberer von Mexico und Tecuichpoch, der Tochter des Aztekischen Tlatoani Moctezuma II.“ Juan de Oñate y Salazar wird gelegentlich auch „als der letzte Konquistador bezeichnet.“<sup>24</sup>

Es gab auch einen spanischen Staatsmann und Diplomaten Don **Íñigo III. Vélez de Guevara y Tassis, siebter Graf von Oñate und Graf von Villamediana** (1566-1644). „Er erlangte durch die Heirat mit seiner Blutsverwandten Catalina Vélez, Tochter des Grafen Pedro Vélez de Guevara, die Grafschaft

---

<sup>24</sup> Juan de Oñate – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Juan\\_de\\_Oñate](https://de.wikipedia.org/wiki/Juan_de_Oñate), zuletzt besucht 26.01.2019

Oñate.“ Nach ihm wurde der Oñate-Vertrag benannt. Dieser war „eine Abmachung zwischen dem österreichischen und dem spanischen Zweig der Familie Habsburg zur Klärung der Erbfolge.“

Die La Duchesse d'Albuquerque (Herzogin von Albuquerque, Oberhofmeisterin der Königin) schreibt sich wie die 1706 gegründete Stadt Albuquerque im heutigen Bundesstaat Neu-Mexiko. „Der Ort wurde nach Francisco Fernández de la Cueva, dem achten Herzog von Alburquerque (*geschrieben mit r*) und Vizekönig von Neuspanien, benannt.“<sup>25</sup> **Graf von Alburquerque** und später **Herzog von Alburquerque** sind Titel des spanischen Hochadels, die sich auf die Stadt Alburquerque in der Provinz Badajoz beziehen.“ Unter den Herzögen von Alburquerque finden sich auch Vizekönige von Navarra, Vizekönige von Neuspanien und Vizekönige von Sizilien.<sup>26</sup>

Warum Victor Hugo den Namen Albuquerque und nicht Alburquerque genommen hat, ist unklar. Vielleicht liegt es daran, dass er seinen Figuren berühmte Namen unterlegte, ohne dass es zu einer Eins-zu-Eins-Übersetzung kam.

Die Mitglieder des Staatsrates, die Herren vom Hofe und die anderen Figuren haben wohl keine historischen Vorbilder. Komisch ist nur, dass **Montazgo**, der Staatsrat der Indischen Kammer einen Namen hat, der etwa Viehsteuer bedeutet. Montazgo war eine Steuer, die in Spanien für den Transport von Rindern als Wegrecht von einer Provinz Spaniens in eine andere oder Weiderecht bis 1783 erhoben wurde. Witzig ist das

---

<sup>25</sup> Albuquerque – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Albuquerque>, zuletzt besucht 26.01.2019

<sup>26</sup> Herzog von Alburquerque – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Herzog\\_von\\_Alburquerque](https://de.wikipedia.org/wiki/Herzog_von_Alburquerque), zuletzt besucht 26.01.2019

deshalb, weil Montazgo in „Ruy Blas“ sehr viele Steuern auf sich vereinigt und gleichzeitig nach einer Steuer benamt ist.<sup>27</sup>

Es gibt zwar keinen historisch belegten Covadenga. Dafür aber die „**Schlacht von Covadonga**“ in Asturien, in der im Jahre 722 oder 718 Asturer Maurer besiegten. „Dieser erste militärische Erfolg christlicher Truppen nach der muslimischen Eroberung der Iberischen Halbinsel gilt traditionell als Beginn der christlichen Rückeroberung (Reconquista).“<sup>28</sup> Falls Victor Hugo darauf anlegt, ist Covadenga ein berühmter Name.

Es gab auch einen **Marqués von Priego**, Don Pedro Fernández de Córdoba. Allerdings schon 1502 in der Stadt **Priego de Córdoba** in Andalusien. Die Stadt war lange maurisch und wurde 1225 von Ferdinand III. Von Kastilien erobert, der ihn an den Orden von Calavatra übergab. Nach einer Rückeroberung durch das nasridische Emirat von Granada wurde er durch die Reconquista 1341 erneut christlich. Nach der erfolgreichen Reconquista wurde Don Pedro Fernández de Córdoba durch die Katholischen Könige zum Marqués von Priego ernannt.<sup>29</sup>

Vielleicht hat die Komödie *El marqués del basto: comedia famosa* von **Luis Vélez de Guevara** (1579-1644) Victor Hugo zu seiner Figur Marquis del Basto angeregt.

Im Text erwähnt Ubilla einen Olivarez (3. Akt, 2. Szene). Historisch gab es einen **Gaspar de Guzmán, Graf von**

<sup>27</sup> Montazgo - Wikipedia, la enciclopedia libre  
<https://es.wikipedia.org/wiki/Montazgo>, zuletzt besucht 04.03.2019

<sup>28</sup> Schlacht von Covadonga – Wikipedia  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\\_von\\_Covadonga](https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Covadonga), zuletzt besucht 04.03.2019

<sup>29</sup> Priego de Córdoba – Wikipedia  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Priego\\_de\\_Córdoba](https://de.wikipedia.org/wiki/Priego_de_Córdoba), zuletzt besucht 04.03.2019



**Olivares, Herzog von San Lucar** (1587–1645). Er war von 1623 bis 1643 der Erste Minister Philipp IV. und „regierte von 1623 bis 1643. Sein Ziel war es, die Zentralgewalt in Spanien zu stärken, wodurch er Aufstände auslöste, die schließlich durch Hofintrigen zu seinem Sturz führten.“<sup>30</sup> „Der Unmut gegen Olivares führte 1640 zu einem erfolgreichen Aufstand in Portugal.“<sup>31</sup> Portugal löste sich von Spanien und in Portugal kam das Haus Braganza an die Macht.

Sallust erwähnt dieses Haus Braganza im 1. Akt, 1. Szene. Das **Haus Braganza** (in portugiesischer Schreibweise **Bragança**) ist nach der Stadt Braganza in Nordportugal benannt. Es stellte von 1640 bis 1853 die Könige von Portugal (und – war in Ruy Blas aber noch keine Rolle spielt - von 1822 bis 1889 auch die Kaiser von Brasilien. „Von 1580 bis 1640 wurde Portugal zusammen mit Spanien durch dessen Monarchen in Personalunion regiert. Die Herzöge von Braganza standen in dieser Zeit loyal zum jeweiligen spanisch/portugiesischen Monarchen. Im Gegenzug räumten diese den Herzögen große Freiheiten ein, so dass das Herzogtum Braganza fast wie eine autonome Einheit innerhalb Portugals regiert wurde.“ Unter Johann IV. (1604-1656) löste Portugal sich von Spanien und er wurde portugiesischer König.<sup>32</sup>

Man findet in Ruy Blas (3. Akt, 5. Szene) auch den Namen Sandoval. Dieser Sandoval hatte ein Wehrgehenk im Wappen. Es gab mehrere Personen mit diesem Namen. 1. **Gonzalo de Sandoval** (1497–1527), spanischer Konquistador, der unter

---

<sup>30</sup> Gaspar de Guzmán, Conde de Olivares – Wikipedia  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Gaspar\\_de\\_Guzmán,\\_Conde\\_de\\_Olivares](https://de.wikipedia.org/wiki/Gaspar_de_Guzmán,_Conde_de_Olivares), zuletzt besucht 26.01.2019

<sup>31</sup> Philipp IV. (Spanien) – Wikipedia  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp\\_IV.\\_\(Spanien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_IV._(Spanien)), zuletzt besucht 27.03.2019

<sup>32</sup> Haus Braganza – Wikipedia  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Haus\\_Braganza](https://de.wikipedia.org/wiki/Haus_Braganza), zuletzt besucht 26.01.2019

Hernán Cortés an der Eroberung Tenochtitláns teilnahm und im Jahre 1527 Aufgaben in der Regierung der Kolonie Neuspanien erfüllte. 2. **Francisco Gómez de Sandoval y Rojas** (1553–1625). Er war der wichtigste Ratgeber und Erste Minister des spanischen Königs Philipp III. Seit 1618 war er römisch-katholischer Kardinal. 3. **Bernardo de Sandoval y Rojas**, auch: Bernardo Sandoval Rojas, (1546–1618). Er war Erzbischof des Erzbistums Toledo und von 1599 bis 1618 Kardinal der römisch-katholischen Kirche. Und 4. **Gaspar de la Cerda Sandoval Silva y Mendoza, Graf (spanisch: conde) von Galve**, (1653–1697). Er war zeitweise Vizekönig von Neuspanien und hatte eine Art Wehrgehenk im Wappen, was als Vorlage für den Sandoval in Ruy Blas für ihn spricht, besonders auch deshalb, weil er in der Zeit lebte, in der Ruy Blas spielt.

Ruy Blas erwähnt im 3. Akt, 5. Szene auch einen Grafen von Harrach. „**Harrach** ist der Name eines alten österreichisch-böhmischen Adelsgeschlechts. Die **Herren, Freiherren und Grafen von Harrach** zählten zum Hochadel. Zweige der Familie bestehen bis heute. [...] Am 6. November 1627 wurde Karl Freiherr von Harrach, der Schwiegervater Wallensteins von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsgrafenstand erhoben und gleichzeitig die Herrschaft Rohrau zur Grafschaft ernannt. Die Mitglieder der Familie führten den Titel *Graf bzw. Gräfin von Harrach zu Rohrau und Thannhausen*.“<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Harrach – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Harrach>, zuletzt besucht 26.01.2019

### **2.3. Ruy Blas als romantisches Drama**

Victor Hugo schrieb mit Ruy Blas ein romantisches Drama, das heißt weder eine Tragödie noch ein Komödie, sondern eine Mischung zwischen beiden Formen des Theaters. In Ruy Blas kommt der Stoff teilweise wie bei einer Tragödie aus geschichtlichen Quellen von Spanien des 17. Jahrhundert, aus der Komödie ist aber das Motiv der Liebe und Verliebtheit (zur Königin) übernommen.

In einer Tragödie spielten üblicherweise Helden oder Herrscher aus der Antike die Hauptrolle. Sie waren deshalb die Hauptfiguren, weil sie am Ende scheiterten. Weil ihr Stand hoch angesiedelt war, war ihr Ende schrecklich. Sie fielen vom hohen Stand direkt in die tragische Katastrophe, weshalb man von Fallhöhe spricht. Je höher ihr Rang oder Stand bei Beginn der Tragödie war, desto tiefer fielen sie am Ende der Tragödie.

In einer Komödie spielten dagegen gewöhnliche Menschen z.B. aus dem Bürgertum die Hauptrolle. Ihr Stand war mittelhoch angesiedelt, deshalb entfiel eine Fallhöhe. Stattdessen machte man sich über sie lustig, man spottete über sie, zeigte ihre menschlichen Schwächen auf.

In dem Drama Ruy Blas stammt der Held, nach dem das Drama benannt ist, vom Volk, er ist nur ein Diener, ein Lakai. Allerdings ein Diener, der aufsteigt und es zum Premierminister Spaniens bringt. Er ist ein ehrlicher Mann. Sein Ende ist tragisch, die Fallhöhe groß, er stirbt durch Selbstmord.

Demgegenüber sind die gesellschaftlich hochstehenden Granden allesamt komische Figuren, ohne Würde, deren einziges Ziel es ist, zu ihren eigenen Gunsten des spanischen Staat auszurauben.

Zu den komischen Figuren zählt auch die Herzogin von Albuquerque, Oberhofmeisterin der Königin, eine starre, unflexible, nur am Hofzeremoniell klebende Alte, deren einzige und mit Brutalität verfolgte Arbeit es ist, die Königin in Schranken zu halten. Eine andere komische Figur ist Don Guritan, der in unerwiderter, trockener Liebe zur Königin, Ruy Blas als Konkurrenten in der Liebe zur Königin zum Duell auffordert und von der Königin zu ihrem Vater nach Deutschland geschickt wird, wodurch er das Duell nicht wie gewünscht durchführen kann.

Aus dem Inventar einer Komödie ist auch das Motiv der Intrige genommen. In Ruy Blas ist Don Sallust der Intrigant. Seine Rachsucht und Rache an der Königin, von der er sich gedemütigt fühlt, ist der motivationale Hintergrund in Ruy Blas, der das gesamte Stück in Gang hält. Das erfüllt das Kriterium einer Intrigenkomödie.

Auch der König wirkt komisch. Gerade dadurch, dass er, der eigentliche Machtmensch, nicht anwesend ist, auch nicht regiert, ja, seinen Staat den Granden überlässt und den Staat so verwahrlosen lässt und stattdessen seine Zeit mit der Jagd verbringt, von der er Briefe an seine Frau, die Königin, schreibt, die aber nicht einmal Liebesbriefe sind.

Diese Art, Figuren darzustellen, gehört in den Bereich einer Charakterkomödie, in der die Figuren komisch, verschoben dargestellt werden. Da hier die Granden allesamt für wirkliche Granden untypisch, nämlich geld- und machtgierig, im Ganzen als unedel dargestellt werden, ist hier auch das Kriterium einer Typenkomödie vorhanden, bei der eine ganze Gruppe als komisch dargestellt wird.

Die komischste Szene ist die im IV. Akt, 1. Szene/ 2. Szene, in der zurückgekehrte Don Cäsar durch den Schornstein ins

Zimmer fällt. Man kann dies fast klamaukartig nennen. Das ist ein Beispiel für Situationskomik.

Auch die – verbotene – Liebe zwischen Ruy Blas und der Königin gehört in das Repertoire einer Komödie.

Die dritte Szene im Ersten Akt, in der sich Ruy Blas und Don Cäsar/Zafari wiedererkennen, ist eine Art von Anagnorisis-Szene. (Anagnorisis = Wiedererkennung.) Sie ist für den Fortgang der Handlung deshalb entscheidend, weil in ihr Ruy Blas seinem Freund Don Cäsar von seiner Liebe zur Königin erzählt, was der Intrigant Don Sallust belauscht. Die Kenntnis dieses Geheimnisses in Zusammenhang mit der von Sallust veranlassten Verbannung von Don Cäsar ermöglicht es Don Sallust, seine Rachepläne an der Königin zu initialisieren, indem er seinen Lakaien Ruy Blas dazu veranlasst, eine Rolle als Don Cäsar zu spielen und durch die später bekanntgewordene Liebe von Ruy Blas zur Königin diese völlig zu kompromittieren.

Hier handelt es sich gleichzeitig um das Motiv einer Verwechslungskomödie. Denn von Seiten der Personen des Hofes und besonders der Königin wird jetzt Ruy Blas für Don Cäsar gehalten, der er ja aber nicht ist. Das ist auch so in der dritten Szene des vierten Aktes, in der ein Lakai dem echten Don Cäsar Geld gibt, weil er ihn für den falschen Don Cäsar (Ruy Blas) hält.

Ruy Blas spielt zwar diese Rolle, bleibt aber ein ehrlicher Mensch, der die Königin auch ehrlich, ohne Hintergedanken liebt und sie vor der Rache des Don Sallust schützen möchte. Das kann er letztlich nur, indem er zuletzt – tragisch – Selbstmord macht.

Das Drama Ruy Blas hat also viele Seiten einer Komödie, und zudem mitten im Text das Lied der Wäscherinnen - , hat also durch den Verlauf und das Ende auch Merkmale einer Tragödie. Das Drama Ruy Blas endet also, wie eine Tragödie, mit dem Untergang des Helden, der aber „nur“ ein Lakai ist, obwohl es schien, als gehörte er als Don Cäsar dem höheren Stand an. Aber nur mit seinem Selbstmord-Ende kann er – für die Königin – quasi ein glückliches Ende garantieren. Das Drama Ruy Blas kann gleichzeitig sowohl teilweise zum Lachen anregen wie in einer Komödie (delectare = Freude bereiten), es erregt beim Zuschauer aber auch Rührung und Schrecken, wie bei der Tragödie (movere = emotional bewegen).

## 2.4. Nachahmungen und Interpretationen von Victor Hugos Ruy Blas

Das Drama Ruy Blas regte viele Künstler zu Nachahmungen und eigenen Interpretationen an. Albert Sleumer schreibt im Jahre 1901:

„Dieses Drama Hugos [Ruy Blas] hat reichlichen Stoff zu *musikalischen Schöpfungen* geliefert. Wir besitzen deren vom polnischen Fürsten Poniatowski (Luca 1842), vom Italiener **Ferdinando Besanzoni** (Piacenza 1843), vom Engländer Howard Glover (Coventgarden zu London, 1861), vom Italiener Philippe Marchetto (1869), dessen Oper noch heute beliebt ist, und von dem Spanier Francesco Chiaramonte (Maria di Neuburgo, Bilbao 1862). Sodann ist noch eine Komposition des italienischen Senators Sparapani „Don Cesar de Bazan“ aus dem Jahre 1886 zu erwähnen, die aber bei ihrer Aufführung in Mailand durchfiel.“<sup>34</sup> Bemerkenswert ist, welche Komponisten Albert Sleumer nennt. Die Namen Poniatowski, Francesco Chiaramonte und Sparapani sind heute fast unbekannt. Beim ersten handelt es sich um den polnischen Komponisten, Sänger (Tenor) und Diplomaten **Józef Michał Xawery Franciszek Jan Poniatowski**, Fürst von Monte Rotondo (1816- 1873). Laut Wikipedia erschien die Oper Ruy Blas 1843. Das war sehr zeitnah zu Victor Hugos Erstaufführung des Ruy Blas in Paris. Über Chiaramonte kann man nur in einer Übersicht von Sterbefällen von Komponisten im siebten Jahrgang des „Schwedischen Musikmagazins“ im Jahre 1887 lesen: „**Chiaramonte, Francesco**, komponist och

---

<sup>34</sup> Litteraturhistorische Forschungen Herausgegeben von Dr. Josef Schick a.o. Professor an der Universität München und Dr. M. Frh. von Waldberg a.o. Professor an der Universität Heidelberg XVI. Heft Dr. Phil Albert Sleumer Die Dramen Victor Hugos. Die Dramen Victor Hugos Eine litteraturhistorisch-kritische Untersuchung von Dr. phil. Albert Sleumer, Berlin Verlag von Emil Felber 1901 S. 239-240

songprofessor, f. 1809 pà Sicilien, † i Brüssel“. Er starb wohl 1886. Auch **Senatore Sparapani** ist heute in Deutschland fast unbekannt. Er lebte von 1847-1926.

Eine andere Quelle<sup>35</sup> meldet: „Gleichnamige Opern [Ruy Blas] wurden auch von **Max Lenger** (1837-1911) 1868 und **Benjamin Godard** (1849-1935) 1891 geschrieben. Ein Stück für Gesang und Klavier mit dem Titel *Ruy Blas*, komponiert von **Alexis Emanuel Chabrier** (1841) -1894), wurde postum 1913 veröffentlicht.“

Ich gebe füge hier einige andere hinzu:

1868 wurde in München die Oper *Ruy Blas* von **Max Zenger** (1837-1911) aufgeführt). Ein Jahr später, 1869, erlebte die Oper *Ruy Blas* von **Filippo Marchetti** (1831-1902) im Teatro alla Scala in Mailand ihre Uraufführung. Im Jahre 1860 wurde **Giuseppe Verdi** (1813-1901) von dem „berühmten Tenor Enrico Tamberlik im Auftrag des Kaiserlichen Theaters [St. Petersburg] um eine neue Oper für den Winter 1861/62 [gebeten]; konkrete Bedingungen und Wahl des Stoffes waren ihm freigestellt. Verdi schlug Victor Hugos *Ruy Blas* vor, der jedoch von der Zensur zunächst abgelehnt und später von Verdi selbst als problematisch verworfen wurde.“ Statt des geplanten *Ruy Blas* komponierte Verdi dann 1860 „La forza del destino“ (Die Macht des Schicksals).<sup>36</sup> Auf Hugos *Ruy Blas* basiert auch *Don César de Bazan*, eine Opéra comique von **Jules Massenet** (1842-1912) aus dem Jahre 1872.<sup>37</sup>

---

<sup>35</sup> Ruy Blas, Víctor Hugo | Crítica de Libros  
<https://www.criticadelibros.com/drama-y.../ruy-blas-victor-hugo/>, zuletzt besucht 16.04.2019

<sup>36</sup> La forza del destino - ResearchGate  
[https://www.researchgate.net/publication/311660627\\_La\\_forza\\_del\\_destino](https://www.researchgate.net/publication/311660627_La_forza_del_destino)  
zuletzt besucht 17.01.2019

<sup>37</sup> Don César de Bazan - Wikipedia



Es entstanden mehrere Burlesken und Parodien zu Ruy Blas.

Wieder meldet Sleumer: „Endlich existiert noch eine, das Drama *travestierende* Pantomime: „Monsieur Ruy Blas“, un acte de M. M. Endel et Millanvoye (Musique par M. Diet), welche im Juni 1894 im „Cercle, funambulesque“ zu Paris gegeben wurde. - Bourquelot citiert noch ein parodistisches Stück, betitelt „Don Cesar de Bazan“, welches Dumanoir und Dennery zu Verfassern habe und aus „Ruy Blas“ entlehnt sei.“<sup>38</sup>

1838 *Ruy-Brac*, eine Parodie auf Ruy Blas von **Maxime de Redon des Chapelles** (Daten nicht bekannt),

1866 *Ruy Blas* von **William Schwenck Gilbert** (1836-1911),

1889 *Ruy Blas and the Blasé Roué* von **Frederick Hobson Leslie** (Pseudonym **A. C. Torr**) (1866-1892) und Produzent **George Edwardes** (1855-1915), Musik Meyer Lutz (1829-1903).

Auch der berühmte 1971 erschienene Film *La folie des grandeurs* (Die dummen Streiche der Reichen) von **Gérard Oury** (1919-2006) ist eine Parodie nach Ruy Blas. In ihm spielten **Yves Montand** (1921-1991), **Louis de Funès** (1914-1983), **Danièle Thompson** (\* 1942) und **Alice Sapritch** (1916-1990) mit.

Berühmt ist auch der Film *Ruy Blas, der Geliebte der Königin* aus dem Jahr 1948 vom Regisseur **Pierre Billon** (1901-1981),

---

[https://en.wikipedia.org/wiki/Don\\_César\\_de\\_Bazan](https://en.wikipedia.org/wiki/Don_César_de_Bazan), zuletzt besucht 17.01.2016

<sup>38</sup> Litteraturhistorische Forschungen Herausgegeben von Dr. Josef Schick a.o. Professor an der Universität München und Dr. M. Frh. von Waldberg a.o. Professor an der Universität Heidelberg XVI. Heft Dr. Phil Albert Sleumer Die Dramen Victor Hugos. Die Dramen Hugos Eine litteraturhistorisch-kritische Untersuchung von Dr. phil. Albert Sleumer, Berlin Verlag von Emil Felber 1901 S. 240

bei dem **Jean Cocteau** (1889-1963) das Drehbuch geschrieben hat. Schauspieler waren Jean Marais (1913-1998), **Danielle Darrieux** (1917-2017) und Marcel Herrand (1897-1953).

Es gibt auch Fernsehfilme (1965 *Ruy Blas*, Regisseur **Claude Barma** (1918-1992) mit **Jean Topart** (1922-2012); 2002 *Ruy Blas*, Regisseur **Jacques Weber** (\* 1949) mit **Carole Bouquet** (\* 1957), Jacques Weber und **Gérard Depardieu** (\*1948). 1971 wurde *Ruy Blas*, eine Studioperformance für den zweiten Kanal mit französischen Comedians unter der Regie von Raymond Rouleau (1904-1981) realisiert.

Das ist eine Anzahl von musikalischen, filmischen oder anderen Aufführungen, die von Victor Hugos Ruy Blas ausgehen. Eine 1845 uraufgeführte Oper mit dem Namen *Maritana* vom Komponisten **William Vincent Wallace** (1812-1865) geht nicht direkt von Victor Hugos Ruy Blas aus, sondern „basiert auf dem französischen Stück *Don César de Bazan* von 1844 von **Adolphe d’Ennery** (1811-1899) und **Philippe François Pinel Dumanoir** (1806-1865), das auch das Ausgangsmaterial für **Jules Massenets** Opéra comique *Don César de Bazan* war.“<sup>39</sup>

„Ein Strandresort in St. Pete Beach, Florida, der Don Cesar, ist nach dem Charakter Don Cæsar benannt, und das dortige Restaurant heißt Maritana.“<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> Maritana - Wikipedia

<https://en.wikipedia.org/wiki/Maritana>, zuletzt besucht 17.01.2019

<sup>40</sup> Maritana - Wikipedia

<https://en.wikipedia.org/wiki/Maritana>, zuletzt besucht 17.01.2019

## 2.5. Deutsche Übersetzer und Übersetzungen von Victor Hugos „Ruy Blas“ Dräxler-Manfred und F.W. Dralle

Am 8. November 1838 wurde Victor Hugos Ruy Blas im Théâtre de la Renaissance in Paris zum ersten Mal aufgeführt. Der französische Text von Ruy Blas wurde 1838 gemeinsam bei dem Verleger H. Delloye in Paris und bei Brockhaus und Avenarius in Leipzig herausgegeben.<sup>41</sup>

Die Brüder Heinrich Brockhaus (1894-1874) und Friedrich Brockhaus (1800-1865)<sup>42</sup> waren Söhne von Friedrich Arnold Brockhaus (1772-1823), der die Verlagsbuchhandlung Brockhaus 1805 in Amsterdam gegründet hatte. 1818 wurde der Verlagsort nach Leipzig verlegt. Die Brüder Heinrich und Friedrich Brockhaus hatten dann ab 1834 geschäftliche Verbindungen mit Paris. Um deutsche Literatur in Frankreich und französische Literatur in Deutschland zu verbreiten, taten sie sich 1837 mit den Buchhändlern Eduard Avenarius (1809-1885) und Georg Hartmann Friedlein († 1880) zusammen. „Georg Friedlein übernahm die Leitung der Leipziger Filiale, während Eduard Avenarius nach Paris übersiedelte, um die dortige Filiale zu leiten.“ Das war der Hintergrund, warum das Drama Ruy Blas 1838 sowohl in Paris als auch in Leipzig veröffentlicht wurde. Die rechtliche Situation im sächsischen Verlagswesen in der Zeit des Vormärz war aber schwierig. Es

<sup>41</sup> Œuvres complètes de Victor Hugo. Drame. Tome septième. Ruy Blas. Paris. H. Delloye, Éditeur. 15, Place de la Bourse. Leipzig, chez Brockhaus et Avenarius. 1838

Ruy Blas. Drame en cinq actes par Victor Hugo. Leipzig, chez Brockhaus et Avenarius. 1838.

<sup>42</sup> Die ganzen Angaben dieses Absatzes aus:

Die Buchhandlungen Brockhaus & Avenarius in Paris. Die Hürden des ...  
<https://safra.hypotheses.org/214>, zuletzt besucht 12.01.2019

Die Buchhandlungen Brockhaus & Avenarius in Paris. Die Hürden des deutsch-französischen Literaturtransfers (1837–1849) Veröffentlicht am 20/07/2018 Von Elisabeth Fischer und Jana Isabella Treuter

gab eine Vorzensur durch das Polizeisystem und eine Nachzensur durch das Justizsystem. Als Ruy Blas schon in Paris gedruckt und bei Brockhaus & Avenarius in Leipzig erschienen war, wurde zuerst kein Zensurschein ausgestellt, weil in der Leipziger Ausgabe der Druckort fehlte (weil er in Paris war). Es war also nötig, dass Brockhaus & Avenarius auf ihrer Ausgabe des Werks den Druckort ergänzen auch nachweisen mussten, dass sie das Verlagsrecht besaßen, um es überhaupt vertreiben zu können. Nachdem das unter Vorlage des Originalmanuskripts geschehen war, wurde der Zensur- und Verlagschein ausgestellt. Das waren die Schwierigkeiten in Leipzig.

1938 erschien eine belgische Ausgabe in Französisch<sup>43</sup>, im Jahr 1939 erschien aber auch je eine französische Version von Ruy Blas in Berlin<sup>44</sup> und an der Société Belge de librairie.<sup>45</sup>

Der erste Übersetzer von dem Drama Ruy Blas ins Deutsche war der Schriftsteller **Karl bzw. Karl Ferdinand Dräxler**<sup>46</sup> (\*17. 6. 1806 in Lemberg ; †31. 12. 1879 in Darmstadt). Er benutzte auch die Pseudonyme Manfred, Dr. F. C. Claudius, Dr. K. L. W. von Klinge und zuletzt Dräxler-Manfred. Sein

---

<sup>43</sup> Ruy Blas, Drame, Par Victor Hugo, Représenté Pour La Première Fois, Le 8 Novembre 1838, Pour L'Ouverture De Theatre De La Renaissance. Bruxelles. Mme Laurant, Imprimeur-Éditeur, Place De Louvain, N° 7. 1838

<sup>44</sup> Sondersammelgebiet Romanistik / Ruy Blas [Inhalt] digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/ulbbndfg/content/structure/787095, zuletzt besucht 12.01.2019

Répertoire du Théâtre français à Berlin. No 195. Ruy Blas, Drame en cinq Actes par Victor Hugo. Chez Ao. Mr. Schlesinger, Librairie et Éditeur de Musique, Berlin (Unter den Linden No. 34), 1839

<sup>45</sup> Ruy Blas, Drame Par Victor Hugo. Bruxelles, Société Belge de Librairie, Hauman et compe, 1839

<sup>46</sup> Alle Angaben zu Dräxler in BLKÖ:Dräxler, Karl Ferdinand – Wikisource [https://de.wikisource.org/wiki/BLKÖ:Dräxler,\\_Karl\\_Ferdinand](https://de.wikisource.org/wiki/BLKÖ:Dräxler,_Karl_Ferdinand) zuletzt besucht 23.07.2017

Vater war ein kaiserlich österreichischer Staatsbeamter. Als junger Mann interessierte er sich früh für die deutsche Poesie. Er studierte in Prag, Wien und Leipzig Jura und Philologie und promovierte zum Dr. phil., war dann in Leipzig, danach in verschiedenen deutschen Städten, bis er 1845 seinen bleibenden Aufenthalt in Darmstadt nahm. Schon im Jahre 1826 erschienen seine ersten poetischen Arbeiten.

Er schrieb Gedichte, Hymnen, Romanzen, Lieder und Sonette. Dazu Novellistisches, ein Buch der Geschichten für die Jugend, ein Unterhaltungsbuch für Kinder und andere Schriften. Er wurde vom Herzog von Sachsen-Meiningen zum Hofrat ernannt und erhielt vom König der Niederlande den Orden der Eichenkrone. Seit 1853 war er Dramaturg am Darmstädter Hoftheater. Daneben wirkte Dräxler-Manfred als Übersetzer und übersetzte Victor Hugos „Hernani“ und „Ruy Blas“<sup>47</sup> ins Deutsche.

Die Übersetzung des Ruy Blas durch Dräxler-Manfred war die Vorlage der ersten deutschen Aufführung des Dramas in Leipzig 1839.<sup>48</sup> Es handelte sich dabei um eine Benefizveranstaltung für den Pensionsfonds des Theaters. Der Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847) wurde 1839 von der Leipziger Pensionskasse gebeten, eine Ouvertüre und eine Romanze zur Aufführung des Ruy Blas zu komponieren, „weil man sich eine bessere Einnahme versprach, wenn mein Name auf dem Titel stände.“ Mendelssohn fand das Drama Ruy Blas aber „so ganz abscheulich und unter jeder Würde, wie man’s gar nicht glauben kann“ und weigerte sich die Ouvertüre zu schreiben.

---

<sup>47</sup> Ruy Blas. Drama in fünf Handlungen von Victor Hugo. Deutsch von C. Dräxler-Manfred. Frankfurt am Main 1839. Druck und Verlag von J. D. Sauerländer.

<sup>48</sup> Die folgenden Angaben mit den Zitaten aus [https://de.wikipedia.org/wiki/Ruy\\_Blas\\_\(Mendelssohn\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ruy_Blas_(Mendelssohn))

Die Romanze aber fertigte er an, um dann doch innerhalb von drei Tagen auch die Ouvertüre zu komponieren. Sie wurde „abends zu dem infamen Stück gespielt und hat mir einen so grossen Spass gemacht, wie nicht bald eine von meinen Sachen.“ Am 11. März 1839 hatte die Dräxler-Manfred-Übersetzung von Ruy Blas die Leipziger Premiere zusammen mit Mendelssohns Ouvertüre<sup>49</sup> und der Romanze<sup>50</sup>, einem Lied aus der ersten Szene des zweiten Aktes von Ruy Blas. Zehn Tage später wurde die Ouvertüre von Mendelssohn unabhängig von dem Drama Ruy Blas auch im Leipziger Gewandhaus aufgeführt, dessen Kapellmeister Felix Mendelssohn Bartholdy seit 1835 (bis zu seinem Tode 1847) war.

Albert Sleumer, der sich nur mit den auf Französisch geschriebenen Dramen Victor Hugos beschäftigt und bei seiner Kritik auch am Drama Ruy Blas sich nicht mit der „romantischen“ Dramentheorie Victor Hugos auseinandersetzt und „das Benehmen des Don César“ in der vierten Szene, in der Don César durch den Kamin ins Haus kommt, als „trotz seiner Komik unpassend“ (und nicht als komisch im Sinne von Hugos Romantiktheorie) beurteilt,<sup>51</sup> schreibt, der „gefeierte Komponist Mendessohn“ habe anlässlich einer Wiederholung des Dramas am 11. August 1841 auf dem Theater der Porte-Saint-Martin „seine Ouverture zu „Ruy Blas“ geschrieben.“<sup>52</sup>

---

<sup>49</sup> Mendelssohn Bartholdy: Ouvertüre Ruy Blas Opus 95

<sup>50</sup> Mendelssohn Bartholdy: Lied aus Ruy Blas (Chot der Wäscherinnen) Opus posthum 77 Nr. 3

<sup>51</sup> Litteraturhistorische Forschungen Herausgegeben von Dr. Josef Schick a.o. Professor an der Universität München und Dr. M. Frh. von Waldberg a.o. Professor an der Universität Heidelberg XVI. Heft Dr. Phil Albert Sleumer Die Dramen Victor Hugos. Die Dramen Victor Hugos Eine litteraturhistorisch-kritische Untersuchung von Dr. phil. Albert Sleumer, Berlin Verlag von Emil Felber 1901 S. 237

<sup>52</sup> Litteraturhistorische Forschungen Herausgegeben von Dr. Josef Schick a.o. Professor an der Universität München und Dr. M. Frh. von Waldberg a.o. Professor an der Universität Heidelberg XVI. Heft Dr. Phil Albert

Man erkennt daran, dass Sleumer nichts wusste von der Leipziger Uraufführung der Übersetzung des „Ruy Blas“ von Dräxler-Manfred und der damaligen Uraufführung der Ouvertüre Mendelssohns.

1839 hat es offenbar eine weitere Übersetzung von Ruy Blas ins Deutsche gegeben. Denn in diesem Jahr gab es im Hamburger Stadttheater eine Aufführung von „Ruy Blas, Drama in 5 Akten für die deutsche Bühne bearbeitet“, von dem ein Druck aber nicht nachzuweisen ist.<sup>53</sup> Es nennt sich „Drama in 5 Akten“ anders als Drächslers „Drama in 5 Handlungen“, so dass man wohl davon ausgehen darf, dass es sich um eine eigenständige Übersetzung des Dramas Ruy Blas und keine Übernahme der Drächslerschen Übersetzung handelt.

Auch der Schriftsteller **F. W. Dralle** betätigte sich als Übersetzer. Mit F. W. Dralle ist höchstwahrscheinlich **Friedrich Wilhelm Dralle** gemeint.

Die erste, elektronisch aber unsichere, deshalb nicht ganz geöffnete Quelle schreibt:

„*Dralle*, Friedrich W. 1819-1862, Dt. Philosoph, Schriftsteller, Übersetzer und politischer *Journalist*, *emigrierte* wegen eines Hochverratsprozesses 1852 nach ...“<sup>54</sup>

---

Sleumer Die Dramen Victor Hugos. Die Dramen Victor Hugos Eine litteraturhistorisch-kritische Untersuchung von Dr. phil. Albert Sleumer, Berlin Verlag von Emil Felber 1901 S. 238

<sup>53</sup> Aches Buch: Vom Weltfrieden bis zur französischen Revolution 1830: ... <https://books.google.de/books?isbn=3050052554>, zuletzt besucht 02.08.2017

<sup>54</sup> Berufe <https://www.neue-deutsche-biographie.de/search?...>, zuletzt besucht 20.01.2019

Die Daten 1819-1862 mit Friedrich W. Dralle finden sich auch in Kalliope im Zusammenhang mit Briefen Freiligraths.<sup>55</sup>

Über Dralle heißt es in einer anderen Quelle:

„Dralle, Friedrich Wilhelm, Handlungsdienner, nachher Litterat, geboren in Bremen im Jahre 1820, laut Theil I, Seite 171 entflohen, weil er fürchtete, in die Untersuchung wegen des Bremer Todtenbundes zu gerathen, machte sich zuerst dadurch bemerkbar, daß er die Redaction eines bremer demokratischen Localblattes, der „Union“ übernahm. Er war auch Mitarbeiter der berüchtigten Tageschronik, und, nachdem die „Union“ eingegangen war, Dulon aber nicht mehr für gut fand, sich Redacteurs der Tageschronik zu nennen, gab Dralle den Namen her, obgleich die Dulonsche Wirksamkeit für das Blatt die frühere blieb. Als im Mai 1851 in Bremen gegen Dulon, Dralle etc. wegen versuchten Staatsverraths, Aufruhr etc. eingeschritten wurde, fand man bei Letzterem das Schreiben vom Comité des aufgelösten Arbeitervereins zu Brüssel vom 1. November 1850 an die Redaction der Tageschronik. Die Mitglieder jenes Comité's, welche das fragliche Schreiben unterschrieben haben, sind ohne Zweifel Mitglieder des Communistenbundes. Nach der obgedachten Flucht wird er seit 6. August 1852 vom Criminalgerichte zu Bremen steckbrieflich verfolgt und soll sich zunächst nach London begeben haben.

Personalbeschreibung. Alter: 33 Jahre. Statur: gesetzt. Größe: 5 Fuß 8 ½ Zoll bremer Maaß. Haare: röthlich-blond. Stellen: oval. Augenbrauen: blond. Augen: blaugrau. Nase und Mund: gewöhnlich. Zähne: gut. Kinn: rund. Bart: röthlich-blonder Schnurr- und Kinnbart. Gesicht: oval. Gesichtsfarbe: gesund.“<sup>56</sup>

<sup>55</sup> Suche - Kalliope [kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/findingaid\\_index?fa.id=ead\\_DE-60\\_6...](https://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/findingaid_index?fa.id=ead_DE-60_6...), zuletzt besucht 16.01.2019

<sup>56</sup> Die Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts: Th. Die ... <https://books.google.de/books?id=ZIYvAAAAAYAAJ>, zuletzt besucht



Der Bremer Totenbund war eine „geheime Verschwörungsorganisation, die in den vierziger und fünfziger Jahren in Bremen existierte. 1852 wurde sie von der Polizei aufgedeckt.“<sup>57</sup> Diese Organisation hieß „Totenbund“, weil ihre Mitglieder jeden Gegner ihrer politischen Zwecke umbringen sollten.<sup>58</sup>

Mit Dulon ist **Rudolph Dulon**, ein ebenfalls in der Sache wegen des Bremer Totenbundes gesuchter Bremer Pastor gemeint.<sup>59</sup> „In *Bremen* gab es demokratische Demonstrationen bei Gelegenheit der Predigten des Pastors *Dulon* in der Kirche selbst; er wurde suspendiert und dann seines Amtes entsetzt. Dabei fanden Verhaftungen statt. Steckbriefe wurden gegen Dulon und den Redaktor Dralle entlassen. Dulon floh nach England. Es wurde im Mai in Bremen auch ein „*Totenbund*“ entdeckt; sein Zweck war, hülffreie Hand an das große Werk der bevorstehenden Revolution zu legen. Dabei wurden 67 verhaftet; jeder sollte beim Ausbruch „seinen Mann“ auf sich nehmen und erdolchen.“<sup>60</sup>

Für diesen Friedrich Wilhelm Dralle als F. W. Dralle spricht, dass er in einer Liste von „Korrespondenz und Gedichten von

---

15.01.2019

<sup>57</sup> In einer russischen Proklamation vom 11. Dezember 1814 heißt es ua [ciml.250x.com/archive/marx\\_engels/german/mew/band14\\_529.pdf](http://ciml.250x.com/archive/marx_engels/german/mew/band14_529.pdf), S. 767, zuletzt besucht 15.01.2019

<sup>58</sup> Full text of "Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren" [https://archive.org/stream/bub\\_gb.../bub\\_gb\\_rCgPAAAAAYAAJ\\_djvu.txt](https://archive.org/stream/bub_gb.../bub_gb_rCgPAAAAAYAAJ_djvu.txt), S. 387, zuletzt besucht 15.01.2019

<sup>59</sup> Die Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts: Th. Die ... <https://books.google.de/books?id=ZIYvAAAAAYAAJ>, zuletzt besucht 15.01.2019

<sup>60</sup> Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit von 1815 bis zur Gegenwart: ... <https://books.google.de/books?isbn=9925053846> Richard von Kralik, S. 707, zuletzt besucht 15.01.2019

Ferdinand Freiligrath und Dritten (1829-1876)“ aufgeführt ist.<sup>61</sup> Dralle und Freiligrath waren beide als Emigranten in London und sowohl Dralle als auch Freiligrath betätigten sich als Übersetzer von Werken Victor Hugos. Auch gegen Freiligrath wurde 1848 ermittelt und er wurde einen Monat inhaftiert, weil er ein Gedicht *Die Todten an die Lebenden* als Flugblatt verteilt hatte, das als „Anstiftung zum Aufruhr“ aufgefasst wurde.<sup>62</sup>

Die Beziehung zwischen Dralle und Freiligrath wird aus folgendem deutlich:

„Auf die Unkeler, eine Melange aus Winzern, Ackerbürgern, Kölnern und Engländern, machte Freiligrath einen eher befremdlichen Eindruck. Er galt hier bald als Kuriosum. Auffällig war schon sein Äußeres. Ein Freund beschrieb ihn so: „Freiligrath sieht etwas wild, aber ganz hübsch aus. Seine sämtlichen Haare wachsen, seine Bart wäre eine üppige Ärndte für einen Barbier.“ Der Dichter setzte sich als flamboyanter Lebemann in Szene. Auf seinem Pferd namens Sultan schoss er an den Unkelern vorbei, oft begleitet von seinem lebhaften Famulus Dralle, genannt Spatz, und dem Maler Carl Schlickum.“<sup>63</sup>

In Unkel am Mittelrhein wohnte zu dieser Zeit Annette von Drosde-Hülshoff und war später auch der Wohnsitz von Willy

---

<sup>61</sup> Inventar zu den Nachlässen der deutschen Arbeiterbewegung: für die ... <https://books.google.de/books?isbn=311151000X>, S. 160. zuletzt besucht 15.01.2019

<sup>62</sup> Lippische Landesbibliothek: Freiligrath: Daten zu Leben und Werk [www.llb-detmold.de/sammlungen/literaturarchiv/freiligrath.../leben-und-werk.html](http://www.llb-detmold.de/sammlungen/literaturarchiv/freiligrath.../leben-und-werk.html), zuletzt besucht 16.01.2019

<sup>63</sup> Am Zauberfluss: Szenen aus der rheinischen Romantik <https://books.google.de/books?isbn=3866744501>, zuletzt besucht am 15.01.2016

Brandt. Dort findet sich ein Freiligrathhaus. Auf der Website von Unkel steht:

„Freiligrath-Haus

Am Ausgang der Pützgasse, direkt an der Rheinpromenade, liegt das Freiligrath-Haus. Hier lebte 1839 und 1840 der Dichter Ferdinand Freiligrath (1810-1876). Er war einer der bedeutendsten Stimmen des deutschen Vormärz und wurde auch die „Trompete der Revolution“ genannt. In Unkel erlebte Freiligrath seine prägende Zeit als Dichter. Er begegnete hier seiner Lebensgefährtin Ida Melos. Und er setzte sich für den Wiederaufbau des zerstörten Rolandsbogens ein. Später wohnte hier noch die Familie des Komponisten Carl Loewe.“<sup>64</sup>

Und aus einem Briefwechsel der Anette von Droste-Hülshoff geht hervor:

„Über den Freiligrath habe ich gestern einen Brief vom Maler Schlickum bekommen, der in Unkel ist und schreibt, ein sehr leichtsinniger Bursche, Dralle, der lange schon an Freiligrath sich gehängt hatte und fast nur auf seine Kosten lebte, sei nun von Unkel aufgebrochen unter dem Vorgeben, nach Stuttgart zu gehen, aber richtig in Weimar angelangt, wo Freiligrath das alte Leben führe und Champagnerkorkmelodienexperimente mache, auch im Frühjahr heirathen wolle.“<sup>65</sup>

Die Freundschaft zwischen den beiden bekam aber Risse. Denn Feiligrath hatte mit Friedrich Wilhelm Dralle ein Zerwürfnis „wegen dessen Plagiten“<sup>66</sup> von F. F.'s Übersetzungen der Oden

---

<sup>64</sup> Sehenswürdigkeiten | Kulturstadt Unkel <https://www.unkel-kulturstadt.de/unkel/Sehen%20&%20Gehen/Sehensw%C3...>, zuletzt besucht 16.01.2019

<sup>65</sup> Kapitel 6 des Buches: Briefe von Annette von Droste-Hülshoff und ... [gutenberg.spiegel.de/buch/briefe-von-annette-von-droste-hulshoff-und-levin.../6](http://gutenberg.spiegel.de/buch/briefe-von-annette-von-droste-hulshoff-und-levin.../6), zuletzt besucht 15.01.2016

<sup>66</sup> Gemeint sein dürfte „Plagiate“

Victor Hugos.“<sup>67</sup> Das wird auch in einem Regest, einer Zusammenfassung eines Briefes, deutlich:

„Übersendung eines Briefes von F. F. an Friedrich Wilhelm Dralle in Stuttgart zur Überstellung, von dem Feodor Löwe aber vorher Kenntnis nehmen möchte und dann auch andere Interessierte davon unterrichten möge. F. F. nimmt darin Stellung zu der Impertinenz Dralles, der in seinem neuen Buch in einer unverantwortlichen und untragbaren Weise F. F.'s Übersetzungen Victor Hugos plagiiert und ihm dann auch noch ganz unverfroren das Buch zugesandt hat. F. F. verwarft sich aufs Entschiedenste gegen diese Frechheit Dralles, will darüber hinaus aber alle Streitigkeiten mit Dralle möglichst bald und einvernehmlich beenden.“<sup>68</sup>

Das hatte für Dralle unangenehme Folgen:

„Friedrich Wilhelm Dralle mußte vorigen Herbst einige Zeit im Schuldturm zu Stuttgart zubringen. In der Zwischenzeit hat F. F. völlig mit ihm brechen müssen, weil er ihm bei einem literarischen Plagiat einiger seiner Gedichte ertappt hatte, woraufhin Dralle, zur Rede gestellt, ihn auch noch beschimpft hat. Mit Offenheit und Wahrheit ist Dralle F. F. leider nie begegnet, was doch eine unabdingbare Voraussetzung für eine Freundschaft gewesen wäre. Nur wenn Dralle selbst wieder auf

---

<sup>67</sup> Briefausgabe - Ferdinand Freiligrath  
[www.ferdinandfreiligrath.de/pgs/200/202.php?suche\\_id=1489650...start=1...](http://www.ferdinandfreiligrath.de/pgs/200/202.php?suche_id=1489650...start=1...), zuletzt besucht 15.01.2016

<sup>68</sup> Briefausgabe - Ferdinand Freiligrath  
[www.ferdinandfreiligrath.de/pgs/200/202.php?suche\\_id=1427867...datum...](http://www.ferdinandfreiligrath.de/pgs/200/202.php?suche_id=1427867...datum...), zuletzt besucht 15.10.2016: Regest eines Briefes von Freiligrath vom 22.10.1841 an Fedor Löwe

ihn zukommt, könnte er ihm verzeihen.“<sup>69</sup> Man kann also sicher sagen, dass Dralle sich 1840 in Unkel aufgehalten hat.

Manfred Walz geht in seinem Buch „Dralle und weniger Drolliges oder „ein ganz gemeiner literarischer Diebstahl“ an Ferdinand Freiligrath“<sup>70</sup> der Frage des Plagiats von Dralle an Freiligrath nach. Er schreibt, er sei „bei der Behauptung Freiligraths, Dralle habe an ihm einen literarischen Diebstahl begangen, (noch) zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen.“ Er vermute inzwischen aber sogar, „daß es sich im Konflikt zwischen Dralle und Freiligrath auch um eine Auseinandersetzung des Sauerländer Verlags in Frankfurt/Main und des Rieger Verlags in Stuttgart gehandelt haben dürfte, die miteinander um die Gunst des Publikums bei der Übersetzung der damals vorliegenden Werke Victor Hugos stritten, wobei entscheidend war, welcher der beiden Verlage die vollständigste Ausgabe als erster und in der besten Übertragung auf den Markt werfen konnte.“<sup>71</sup> „Die Übersetzung des Ruy Blas von F. W. Dralle“ habe Mrodzinsky „hierbei nicht berücksichtigt, da sie zum Teil ein Plagiat der Übersetzung des Dräxler-Manfred“ sei.<sup>72</sup> F. W. Dralle hat die große Rede von Ruy Blas in der zweiten Szene des Dritten Akts von Dräxler-Manfred plagiiert. Dralle gibt das aber zu. Er schreibt auf S. 102 seiner Übersetzung: „Diese Rede Ruy Blas' ist Dräxler-Manfred entnommen.“

---

<sup>69</sup> Briefausgabe - Ferdinand Freiligrath

[www.ferdinandfreiligrath.de/pgs/200/202.php?](http://www.ferdinandfreiligrath.de/pgs/200/202.php?suche_id=1427867...datum...)

suche\_id=1427867...datum..., zuletzt besucht 15.10.2016:

Regest eines Briefes Freiligraths vom 31.01.1842 an Carl Arnold Groyen

<sup>70</sup> Dralle und weniger Drolliges oder „ein ganz gemeiner literarischer Diebstahl“ an Ferdinand Freiligrath, Stuttgart 2001

<sup>71</sup> Dralle und weniger Drolliges oder „ein ganz gemeiner literarischer Diebstahl“ an Ferdinand Freiligrath, Stuttgart 2001 Vorwort

<sup>72</sup> Dralle und weniger Drolliges oder „ein ganz gemeiner literarischer Diebstahl“ an Ferdinand Freiligrath, Stuttgart 2001 S. 148

Dass Dralle gerne plagiierte, ist also gesichert. Carl Mrodzinsky schreibt in seinem Vergleich der deutschen Übersetzungen von Ruy Blas: „Dralle hat Dräxler-Manfred´s Übersetzung, wie er selbst zugibt, benutzt, aber nicht in den von ihm angeführten Szenen, sondern auch an vielen anderen Stellen, sodaß im ganzen etwa 650 Verse seiner Übersetzung mit derjenigen Dräxler-Manfred´s übereinstimmen.“<sup>73</sup>

Dass Dralle also plagiiert hat, ist erwiesen. Es scheint danach aber doch wieder zu freundschaftlichen Kontakten zwischen den beiden Schriftstellern Freiligrath und Dralle gekommen zu sein.

Dass mit F. W. Dralle dieser Friedrich Wilhelm Dralle gemeint ist, zeigt auch, dass ein F W. Dralle in der Zeitschrift *Das Volk*, einer „Londoner Zeitschrift des deutschen Arbeitervereins in London, die vom 7. Mai 1859 bis zum 20. August 1859 erschienen ist. einen Aufsatz *Das Brod* geschrieben hat. An dieser Zeitung war Freiligrath auch beteiligt<sup>74</sup> und in der Quelle zu dieser Zeitschrift finden sich auch Angaben wie oben über „Friedrich Wilhelm Dralle“.<sup>75</sup>

---

<sup>73</sup> Die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo´s. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vorgelegt von Rektor Carl Mrodzinsky aus Rüstringen (Oldenburg). 1915. S. 152

<sup>74</sup> *Das Volk* (1859) – Wikipedia  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Das\\_Volk\\_\(1859\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Das_Volk_(1859)), zuletzt besucht 15.01.2016  
Das Brod. Nach Pierre Dupont von F. W. Dralle. In: *Das Volk*. Nr. 20 vom 20. August 1859.

<sup>75</sup> *Das Volk* (1859) – Wikipedia  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Das\\_Volk\\_\(1859\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Das_Volk_(1859)), zuletzt besucht 15.01.2016  
Über Friedrich Wilhelm Dralle siehe Wermuth / Stieber, S. 41.

Das ist Friedrich Wilhelm Dralle. Es ist auffällig, dass er sich F. W. Dralle nennt, den Vornamen also nicht ausschreibt. Ich vermute, vielleicht zu Unrecht, dass er wegen seiner politischen Haltung als Mitglied des Totenbundes nicht am ganzen Namen erkannt werden wollte.

Dralle übersetzte in der Zeit, da er mit Freiligrath in Unken war, in der Zeit 1841-1842, viele Werke von Victor Hugo: *Die Orientalen* 1841, *Herbstblätter* 1841, *Dämmerungsgesänge* 1842, *Innere Stimmen* 1842, *Ruy Blas* 1842, *Der Rhein I-III* und *Brief an einen Freund* 1842.<sup>76</sup>

---

<sup>76</sup> Victor Hugo's Sämtliche Werke, übersetzt von Mehreren, Stuttgart. Verlag von Rieger & Sattler: 15. Band Neue Folge III. *Die Orientalen*, 1841; 16. Band Neue Folge IV. *Herbstblätter*, 1841; 17. Band Neue Folge V. *Dämmerungsgesänge*, 1842; 18. Band, Neue Folge VI. *Innere Stimmen*, 1842; 20. Band, Neue Folge VIII. *Ruy Blas*, Drama in fünf Aufzügen, 1842; 21. - 23. Band, Neue Folge IX. - XI. *Der Rhein*. *Brief an einen Freund*, 3 Bände, 1842

## 2.6. Deutsche Übersetzer und Übersetzungen von Victor Hugos „Ruy Blas“ Hermann von Löhner und Karl Bleibtreu

Im Jahre 1915 erschien die Doktorarbeit Carl Mrodzinskys „Die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo's“<sup>77</sup>. Er führt hier vier Übersetzungen von Ruy Blas ins Deutsche auf. Neben denen von Dräxler-Manfred und Dralle auch die von Hermann von Löhner und Karl Bleibtreu:

Ruy Blas. Trauerspiel in fünf Acten. von Victor Hugo. Metrisch übersetzt von Hermann von Löhner. Den Bühnen gegenüber Manuskript. Leipzig. Druck von Oswald Mutze. 1881.

Ruy Blas, Drama in fünf Acten und in Prosa bearbeitet von Karl Bleibtreu. Wien, Leipzig. Neue Literaturanstalt. 1902.

Nun einiges über die beiden Übersetzer:

**„Löhner Hermann von (Pseudonym O. F. Scherz), \* 27.** April 1841 Wien, † 19. Mai 1902 Wien, Literaturhistoriker, Sohn des Arzts Ludwig von Löhner (\* 24. September 1812 bei Prag, † 12. Mai 1852 Marseille), der zeitweise in Wien tätig war. Studierte Jus, wandte sich aber später dem Journalismus zu und wirkte auch als Theatersekretär, Verfasser von Bühnenwerken und Privatgelehrter; er übersetzte französische und italienische Schauspiele ins Deutsche (insbesondere Casanova- und

---

<sup>77</sup> Die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo's. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vorgelegt von Rektor Carl Mrodzinsky aus Rüstringen (Oldenburg). 1915.



Goldoni-Forscher). 1878-1894 lebte er in Italien. Nachlass in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek.“<sup>78</sup>

„Er übertrug u. a. französische und italienische Schauspiele, so wurden Molières „Tartuffe“ (1882), Sardous „Georgette“ (1887) und Feuillet „Le voyageur“ (1890) in seinen Übertragungen am Wiener Burgtheater aufgeführt.“<sup>79</sup>

Von ihm stammen: „Carlo Goldoni e le sue memorie. Frammenti, in: Archivio Veneto 23–24, 1882–83; Bühnenstücke; etc. Übers.: Dante, La Divina Commedia, 25 Gesänge, mit Nachwort von C. Siegel, 1903; französ. und italien. Schauspiele; etc. Hrsg.: Mémoires pour servir à l’histoire de sa vie et à celle de son théâtre dédiés au Roi, 1883.“<sup>80</sup> Die Übersetzung des Ruy Blas durch Hermann von Löhner bekam ich als Download aus der Wienbibliothek.

Carl Mrodzinsky schreibt, Hermann Von Löhner habe etwa 30 Stellen gleichlautend mit Dräxler-Manfred übersetzt, einige Stellen seien vielleicht aber zufällige Übereinstimmungen.<sup>81</sup>

---

<sup>78</sup> Hermann von Löhner – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_von\\_Löhner](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_von_Löhner), zuletzt besucht 07.02.2019

<sup>79</sup> Löhner, Hermann von

[www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_L/Loehner\\_Hermann\\_1842\\_1902.xml](http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_L/Loehner_Hermann_1842_1902.xml), zuletzt besucht 08.02.2019

<sup>80</sup> Löhner, Hermann von

[www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_L/Loehner\\_Hermann\\_1842\\_1902.xml](http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_L/Loehner_Hermann_1842_1902.xml), zuletzt besucht 08.02.2019

<sup>81</sup> Die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo´s. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vorgelegt von Rektor Carl Mrodzinsky aus Rüstringen (Oldenburg). 1915. S. 152

**„Karl Bleibtreu (Pseudonym John Macready) „**wurde am 13. Januar 1859 in Berlin geboren und starb am 30. Januar 1928 in Locarno. Er war ein deutscher Schriftsteller, Filmkritiker und Kriegshistoriker, Sohn des bekannten Schlachtenmalers Georg Bleibtreu. Nach Abbruch seines Philosophiestudiums übernahm er die Leitung einer kleinen Berliner Zeitung, ab 1885 lebte er als freier Schriftsteller in Berlin-Charlottenburg. Mit seiner 1886 erschienenen Schrift „*Revolution der Literatur*“, die sich an seinem großen Vorbild Zola orientierte, erlangte er Berühmtheit.

1908 siedelte Bleibtreu mit seiner Frau, einer Schweizerin, nach Zürich über. Hier schrieb er 1913/14 die erste regelmäßige Filmkritik in einer deutschsprachigen Kulturzeitschrift: Für das Organ des „Schutzverbandes schweizerischer Schriftsteller“, dessen Vorsitzender er war.

Karl Bleibtreu galt seinerzeit als wichtiger Vertreter des Naturalismus der deutschen Literatur. Er propagierte einen esoterischen Buddhismus, war aber auch ein „extremer Vertreter eines deutschen Nationalismus, Kolonialismus und Militarismus“ und eines "kruden Antisemitismus", so der Literaturwissenschaftler Hartmut Baseler.<sup>82</sup>

Er schrieb u.a. *Gunnlaug Schlangenzunge. Eine Inselmär*, Berlin, Schleiermacher, 1879; *Dies irae*. Erinnerungen eines französischen Offiziers an die Tage von Sedan. Krabbe, Stuttgart 1882; *Lyrisches Tagebuch*. Steinitz & Fischer, Berlin 1885; *Revolution der Literatur*. Friedrich, Leipzig 1886; *Geschichte der englischen Litteratur*. 2 Bände. Friedrich, Leipzig [1887]; *Größenwahn*. Pathologischer Roman. 3 Bände. Friedrich, Leipzig 1888; *Zur Psychologie der Zukunft*. Friedrich, Leipzig 1890; *Geschichte und Geist der Europäischen Kriege unter Friedrich dem Großen und Napoleon*. 4 Bände. Friedrich, Leipzig 1893; *Die Verrohung der Literatur*.

---

<sup>82</sup> Karl Bleibtreu Leben und Werk - Projekt Gutenberg  
gutenberg.spiegel.de › Kultur › Gutenberg, zuletzt besucht 08.02.2019

*Ein Beitrag zur Haupt- und Sudermännerei.* Schall & Rentel, Berlin 1903; *Die Völkerschlacht bei Leipzig.* 4. Auflage, Leipzig 1907, *Die Lösung der Shakespeare-Frage. Eine neue Theorie.* 2. Auflage. Thomas, Leipzig [1909]; *Das Byron-Geheimnis.* Müller, München und Leipzig 1912; *Weltbrand.* Roman. Berlin 1912; *Geschichte der deutschen National-Literatur von Goethes Tode bis zur Gegenwart.* Berlin 1912 und *Bismarck.* Ein Weltroman. 3 Bände. Bismarck-Verlag, Berlin und Leipzig 1915.

In dieser bei Wikipedia zu findenden, von mir gekürzten Aufzählung der Werke Bleibtreus findet sich kein Hinweis auf die Übersetzung von Viktor Hugos Ruy Blas.<sup>83</sup> In der Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz (GeStPrk Berlin) gibt es den Nachlass von Karl Bleibtreu. Praktisch alle der bei Wikipedia und in anderen Quellen genannten Werke Bleibtreus finden sich dort. Der Text von Ruy Blas ist unter der Signatur Xw 8175 im Verzeichnis aufgeführt, aber mit der Bemerkung: „Kriegsverlust. Keine Benutzung möglich“. Ich bekam Bleibtreus Version der Übersetzung des Ruy Blas aber per Fernleihe aus der Universitätsbibliothek Göttingen.

Karl Bleibtreu hat eine Vorbemerkung zu seiner Übersetzung des Ruy Blas geschrieben. Hier führt er aus:

„Nie hat Victor Hugo seine Effektheatralik meisterlicher gehandhabt, wie in diesem freierfundenen Intriguenstück mit historischem Hintergrund. Doch wird das Original ungenießbar durch die schleppenden Alexandrinerweise und das dröhnende Pathos. Indem wir also diese mächtigen Bühnenwirkungen für das deutsche Theater zu gewinnen hoffen, mußten wir die üppige Rhetorik beschneiden, die Phrasen ausmerzen, das

---

<sup>83</sup> Karl Bleibtreu – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Bleibtreu](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Bleibtreu), zuletzt besucht 08.02.2019

Ganze dem modernen Geschmack durch das Gewand einer natürlichen Prosasprache anpassen. Dichterische Schönheiten konnten dabei nicht verloren gehen, denn der Reiz des Stückes beruht eben lediglich auf der starkbewegten äußerlichen Dramatik. Für begabte Darsteller bieten die Rollen des Ruy Blas, der Königin sowie der Don Sallust und Don Cesar eine sehr lohnende Ausbeute. In Frankreich haben große Mimen in diesen Rollen geglänzt. Bezüglich der Ausstattung sei für kleinere Theater bemerkt, daß Statisterie und Scenerie sich durchaus den vorhandenen Mitteln anbequemen, ja sogar die ersten drei Akte ohne Schaden in der gleichen Dekoration spielen könnten. Einen höheren poetischen Werth besitzt weder das Original noch diese Bearbeitung, aber die Bühne lebt ja nicht von Poesie, sondern von Theatralik. Und wir sind nicht so reich an spannenden, lebhaft fortreisenden Theaterstücken, daß wir die seltene Effektkraft Victor Hugos missen dürften. Literaturhistorisch betrachtet, hat das Experiment einer Neubelebung der französischen Romantik durch die moderne Bühne auch den Werth einer literarischen That, sodaß die Theaterleiter hier erwünschte Gelegenheit finden, zugleich dem Geschmack des Publikums an äußerlicher Theatralik und einer vornehmeren Gemeinde von Literaturkennern zu genügen. Wer das Original vergleicht, wird übrigens finden, daß wir Eigenes hinzugefügt und Undeutliches (z.B. im 1. Akt) ergänzten.“<sup>84</sup>

Bleibtreu Version des Ruy Blas hat keine Szenen, sondern nur fünf Akte.

Bleibtreu schreibt, er habe das Drama „für die Bühne eingerichtet und in Prosa frei bearbeitet.“ Es handelt sich also nicht um eine direkte Übersetzung, sondern um eine Bühnenbearbeitung.

---

<sup>84</sup> Ruy Blas. Drama in fünf Acten und in Prosa bearbeitet von Karl Bleibtreu. Wien, Leipzig. Neue Literaturanstalt. 1902, Vorbemerkung

Mrodzinsky schreibt entsprechend, Karl Bleibtreu habe Ruy Blas „in Prosa frei bearbeitet“. Der Text enthalte viele orthographische und grammatische Fehler. Bleibtreus Bearbeitung sei „im Vergleich mit dem französischen Text ganz bedeutend gekürzt.“ Andererseits habe Bleibtreu Eigenes hinzugefügt und Undeutliches. „Die gesamte Bearbeitung Bleibtreu´s“ mache „einen etwas nachlässigen Eindruck, das komische Element“ sei „besonders stark betont und durch Zusätze und auch die Ausdrucksweise noch gewissermaßen unterstrichen, während die lyrischen und rhetorischen Partien zu kurz“ kämen.<sup>85</sup> Entsprechend fehlt das Lied der Wäscherinnen als lyrische Einfügung. Mrodzinsky meint, „ein unbefangener Leser der Übersetzungen, der den Originaltext nicht zur Vergleichung“ heranziehe, werde „im Ruy Blas von C. Dräxler-Mafred einen literarischen Genuß finden, vorausgesetzt, daß ihm Victor Hugo´s dichterische Art überhaupt“ zusage. „Die übrigen Übersetzungen, die von uns in dieser Studie besprochen worden sind, stellen literarisches Mittelgut dar, mit Ausnahme des Ruy Blas von K. Beibtreu, der u n t e r dem Niveau bleibt da sein „Drama“ infolge der starken Zusammenziehung und infolge der übertrieben wirkenden komischen Zusätze zu einer wahren Karikatur des Originals geworden ist.“<sup>86</sup>

---

<sup>85</sup> Die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo´s. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vorgelegt von Rektor Carl Mrodzinsky aus Rüstringen (Oldenburg). 1915. S. 152-153

<sup>86</sup> Die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo´s. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vorgelegt von Rektor Carl Mrodzinsky aus Rüstringen (Oldenburg). 1915. Schlußwort

## 2.7. Ernst Oskar Lubarsch, der fünfte Übersetzer von Victor Hugos „Ruy Blas“ ins Deutsche

Ich war befreundet mit der Internistin Frau Dr. Marietta Lubarsch. Über sie habe ich eine biographische Notiz geschrieben und in dem Blog auf meiner Website eingestellt.<sup>87</sup> Dabei recherchierte ich auch über ihren Großvater Ernst Oskar Lubarsch. Er hat ein bisher unveröffentlichtes handgeschriebenes Manuskript einer Übersetzung von Victor Hugos Drama *Ruy Blas* ins Deutsche hinterlassen, die ich bei der Hinterlassenschaft von Marietta Lubarsch fand. Marietta Lubarsch hat keine Nachkommen oder nähere lebende Verwandten. So sehe ich mich berechtigt, das Manuskript von Ernst Oskar Lubarsch in seinem und Marietta Lubarsch Andenken zu veröffentlichen. Das Manuskript hat 220 handgeschriebene Seiten. In der Aufführung der Figuren fehlt Don Antonio Ubilla, wohl ein Versehen. Ich habe ihn in anderer Druckversion beigelegt.

E.O. Lubarsch muss das Manuskript spätestens im März 1881 (also noch zu Lebzeiten Victor Hugos) fertiggestellt haben. Denn es finden sich drei Schreiben, eines von der Direktion des Stadttheaters Breslau vom 1. April 1881 und ein zweites von der Intendanz des Herzoglich Sächsischen Meiningen'schen Hoftheaters bezüglich des Ruy Blas-Textes von E.O. Lubarsch.

Im ersten schreibt der Sekretär des Stadttheaters Breslau Max Schüttler:

---

<sup>87</sup> Franz Peschke: Startseite

[franz-peschke.de/](http://franz-peschke.de/) Blog - Franz Peschke

[franz-peschke.de/blog/](http://franz-peschke.de/blog/): Biographische Notiz – Marietta Lubarsch 1925 - 2009

„Direction des Stadttheaters

Breslau, den 1ten April 1881.

Herrn Oscar Lubarsch, Königshütte O/S.

Sehr geehrter Herr!

Im Auftrag des Herrn Director Hillmann übersende Ihnen beiliegend das Buch von Ruy Blas, mit der Bitte, die entstandene Verzögerung freundlichst zu entschuldigen.

Herr Director Hillmann würde das Schauspiel sehr gerne zur Aufführung bringen, wenn er das Aufführungsrecht dazu erlangen könnte.

Hochachtungsvoll

Max Schüttler

Sekretär.“

Es handelt sich um Emil Hillman (gest. 1902). Er war von März 1879 bis 1883 Direktor des Stadttheaters Breslau.

Vorher war er Kapellmeister in Königsberg.<sup>88</sup> Während der Zeit der Direktion von Hillmann in Breslau<sup>89</sup> brachte „das Schauspiel an Novitäten nur wenige, völlig

belanglose Stücke.“ „Das Schauspiel war zum Stiefkind des Stadttheaters geworden.“ Stücke ließ Hillmann nur aufführen, „wenn sie tantiemefrei“ waren. Zur Aufführung von Lubarschs Übersetzung des Ruy Blas in Breslau kam es jedenfalls nicht. Hillmann selbst musste gehen, weil Max Schüttler massive Unregelmäßigkeiten Hillmanns aufzeigen konnte.

Das zweite Schreiben lautet:

---

<sup>88</sup> Stadttheater und Opernhaus Zürich - Zentralbibliothek Zürich

<https://www.zb.uzh.ch/spezialsammlungen/musikabteilung/.../003805/index.html.de>, zuletzt besucht 01.03.2019

<sup>89</sup> Folgende Zitate aus:

Full text of "Geschichte des Breslauer Theaters von 1841 bis 1900"

[https://archive.org/stream/.../geschichtedesbre00sittuoft\\_djvu.txt](https://archive.org/stream/.../geschichtedesbre00sittuoft_djvu.txt)

„Intendanz des Herzoglich Sächsischen Meiningen´schen Hoftheaters

Meiningen, den 4. April 1881

Hochgeehrter Herr.

Da meine Zeit für jetzt vollständig durch die Vorproben zu unseren Gastspielen in Anspruch genommen ist, so ist es leider vorläufig unmöglich, ein neues Stück hier in Scene zu setzen.

Gestatten Sie daher, daß ich Ihr Stück Ruy Blas beifolgend mit ergebentem Dank retouriere,

Die Adresse des Herrn v. Wildenbruch<sup>90</sup> ist: Berlin, Potsdamerstrasse 117.

Hochachtungsvoll.

Unterschrift (unleserlich)“

Das Herzoglich Sächsische Meiningen´sche Hoftheater war im 19. Jahrhundert sehr berühmt. Es war 1831 gegründet worden. Herzog Georg II. baute es seit 1866 als Shakespeare-Bühne auf. Er selbst betätigte sich als Theaterchef, Regisseur, Dramaturg, Bühnen- und Kostümbildner. Seit 1874 gab das Theater sehr viele Gastspielreisen, auch ins europäische Ausland.<sup>91</sup> Es ist gut zu verstehen, dass Lubarsch seine Übersetzung des Ruy Blas gerade an diesem Theater aufgeführt wissen wollte. Die Möglichkeit bekam er aber nicht.

Das dritte Schreiben richtete er an die Cottasche Buchhandlung:

„Königshütte, 28/3 81

---

<sup>90</sup> Gemeint sein dürfte der deutsche Schriftsteller und Diplomat Ernst Adam von Wildenbruch (1845-1909).

<sup>91</sup> Viel Theater in Meiningen - Kulturstiftung der Länder <https://www.kulturstiftung.de/viel-theater-in-meiningen/>, zuletzt besucht 01.03.2019



Der Cottaschen Buchhandlung erlaube ich mir zum Verlag eine freie metrische Übertragung des Ruy Blas von Victor Hugo anzubieten. Ich schliesse diesen Zeilen gleichzeitig den Prospekt einer von mir bereits veröffentlichten literarischen Arbeit bei.

Hochachtungsvoll  
Oscar Lubarsch“<sup>92</sup>

Es handelt sich dabei um einen Prospekt der Französischen Verslehre. Frau Slenzka vom Cotta-Archiv Marbach teilte mir per E-mail dankenswerterweise mit: „Im Cotta-Verlag ist die Übersetzung von Lubarsch nicht erschienen. Es gibt auch keinerlei Unterlagen, dass die Veröffentlichung in Betracht gezogen wurde.“

Damit ist davon auszugehen, dass es E. O. Lubarsch während seiner restlichen Lebenszeit nicht gelungen ist, seine Übersetzung des Ruy Blas in irgendeiner Weise zu veröffentlichen, und dass meine jetzige Herausgabe des Lubarschen Manuskripts fast 140 Jahre, nachdem es fertiggestellt war, dieses Manko beseitigt.

---

<sup>92</sup> Brief von E. Oscar Lubarsch an J. G. Cotta'sche Buchhandlung <Stuttgart> Deutsches Literaturarchiv <Marbach, Neckar> / Handschriftenabteilung Signatur: Cotta\$Br.  
Lubarsch, E. Oscar [Verfasser], J. G. Cotta'sche Buchhandlung <Stuttgart> (1810-1889) [Adressat] Königshütte, 28.03.1881. - 1 Br. 2 Bl. mit Beil. Gedr. Buchanzeige 2 Bl., Deutsch. - Brief Bemerkung: Adr.: Cotta Objekteigenschaften: Handschrift DE-611-HS-613409, <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-613409> Erfassung: 23. März 2004 ; Modifikation: 23. März 2004 ; Synchronisierungsdatum: 2017-05-04T17:44:40+01:00, zuletzt besucht 03.01.2019, mir dankenswerterweise zugeschickt an 20.01.2019 „Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta-Archiv (Stiftung der Stuttgarter Zeitung“  
Besten Dank an Herrn Dr. Mojern und Frau Slenzka vom Cotta-Archiv.

## **Jetzt zum Leben von E.O. Lubarsch<sup>93</sup>:**

Ernst Oskar Lubarschs (E.O.Lubarsch) Vater war der am 21.02.1815 in Landsberg an der Warthe geborene, jüdische Arzt **Dr. Samuel Lubarsch**. Dort, in Landsberg an der Warthe war der Romantiker Friedrich Ernst Daniel Schlegel von 1794 bis 1796 Hilfsprediger gewesen.

Samuel Lubarschs Sohn **Ernst Oskar (auch E.O.) Lubarsch** kam am 17.03.1845 in Sonnenburg in der Neumark zur Welt. Er wurde Königlicher Gymnasialoberlehrer und war verheiratet mit einer Emma, geborene Hartmann. 1888 gab der deutsche Romanist Eduard Koschwitz (1851–1904) das Buch „Über Deklamation und Rhythmus der französischen Verse“ aus dem Nachlass von E.O. Lubarsch heraus. Darin finden sich brauchbare Angaben zur Biographie Ernst Oskar Lubarschs. Seine Witwe, die Oberlehrerswitwe Emma Lubarsch wohnte 1893 in Königshütte in der Kaiserstr. 63.<sup>94</sup>

Der am 17.03.1845 in Sonnenburg in der Neumark „als Sohn des praktischen Arztes Lubarsch“ geborene E.O. Lubarsch besuchte von 1857-1862 das Gymnasium in Frankfurt/Oder. Danach studierte er ein Jahr lang „vom 21.10.1863 bis 18.8.1864“<sup>95</sup> Medizin an der militärischen medizinchirurgischen Akademie K.W.-A. in Berlin. „Er wurde auf Antrag seines Vaters entlassen, um sich dem Studium der Philologie

---

<sup>93</sup> Franz Peschke: Startseite

[franz-peschke.de/](http://franz-peschke.de/) Blog - Franz Peschke

[franz-peschke.de/blog/](http://franz-peschke.de/blog/): Biographische Notiz – Marietta Lubarsch 1925 - 2009

<sup>94</sup> Historische Adressbücher - Einträge aus Adreßbuch der Stadt ...

[adressbuecher.net/addressbook/547470e31e6272f5d0bb40b9?](http://adressbuecher.net/addressbook/547470e31e6272f5d0bb40b9?sort=address...)

[sort=address...](http://adressbuecher.net/addressbook/547470e31e6272f5d0bb40b9?sort=address...), zuletzt besucht 30.10.2016

<sup>95</sup> Stammliste der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche ...

<https://books.google.de/books?isbn=3662344831>, zuletzt besucht 30.10.2016

zuzuwenden.“<sup>96</sup> Dann studierte er Mathematik und Naturwissenschaften in Berlin und machte am 9. Februar 1869 die Staatsprüfung. Nach einem Probejahr von 1869 bis 1870 am Gymnasium in Kolberg war er Hilfslehrer am Gymnasium in Pyritz in Pommern und Privatlehrer an einer Pensionsanstalt (Privatschule) in Dresden. Er machte eine Reise nach Oberitalien und nahm dann eine Hauslehrerstelle in Galatz (Rumänien) bei einem Großkaufmann an. Danach erwarb er die *facultas docenti* für Französisch in Oberklassen bei der Berliner Prüfungskommission und wurde 1875 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Frankfurt/Oder. 1876 wurde er zuerst provisorisch, dann definitiv Oberlehrer am erst 1877 gegründeten Gymnasium zu Königshütte Oberschlesien<sup>97</sup>, wo er verblieb. Er widmete „seitdem seine freie Zeit fast ausschliesslich den liebgewonnenen französischen Studien, in denen er bald auch selbst schaffend auftreten sollte. Er verlor aber darum seine früheren Hauptstudienfächer (Mathematik, Physik, Zoologie und Botanik) nicht aus den Augen, wie sein 1885 erschienenes Programm „Die aus der scheinbaren Drehung des Fixsternhimmels folgenden Sätze der astronomischen Geographie. Für den Unterricht in Prima behandelt“ (Programm des Gymnasiums zu Königshütte), bezeugt, das er weiter fortzusetzen beabsichtigte.“<sup>98</sup>

---

<sup>96</sup> Stammliste der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche ...  
<https://books.google.de/books?isbn=3662344831>, zuletzt besucht 30.10.2016

<sup>97</sup> Vgl. auch SL\_Zur Geschichte des Königlichen Gymnasiums in Königshütte O.-S ...  
[www.sbc.org.pl/dlibra/plain-content?id=9956](http://www.sbc.org.pl/dlibra/plain-content?id=9956), zuletzt besucht 22.01.2019

<sup>98</sup> Über Deklamation und Rhythmus der französischen Verse. Zur Beantwortung der Frage: „Wie sind die französischen Verse zu lesen?“ Von E.O. Lubarsch. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von E. Koschwitz. Oppeln und Leipzig. Eugen Franck's Buchhandlung (Georg Maske). 1888 S. IV – XI

Lewy, Heinrich Geboren de - Yumpu

Am Gymnasium in Königshütte fühlte sich Oskar Lubarsch nicht wohl. Er beklagte sich im März 1883 „beiläufig“ bei einem in Paris lebenden Onkel Eduard Simon, „daß ich trotz aller Anstrengungen und trotz mancher bereits anerkannter Leistungen die Hoffnung aufgeben müsse aus meiner jetzigen vielfach unerfreulichen Stellung fortzukommen.“ Simon kannte den damaligen deutschen Botschafter in Paris, Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1819-1901). Er war von 1866 bis 1870 bayerischer Ministerpräsident gewesen und war später von 1894 bis 1900 Reichskanzler des Deutschen Kaiserreiches und preußischer Ministerpräsident. 1883 aber war er seit 1874 deutscher Botschafter in Paris. Eduard Simon wandte sich in der „Angelegenheit“ seines Neffen Oskar Lubarsch an ihn. Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst versuchte über seinen Bruder, Viktor I. Herzog von Ratibor (1818-1893) Einfluss auf das Anliegen von Oskar Lubarsch zu nehmen. Es kam zu einem Schriftwechsel zwischen den preußischen Schulbehörden, in den sich immer wieder Eduard Simon als Fürsprecher seines Neffen mit wiederholten Schreiben an den Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst einschaltete.

Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst fühlte sich Eduard Simon verpflichtet, denn, „da er auch in Folge seiner Stellung im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten aus und eingeht, so unterhalte ich mit ihm Beziehungen, die mir hier und da zur nützlichen Informationsquelle werden“, die sich der

---

<https://www.yumpu.com/de/document/view/6023769/similar/163>, zuletzt besucht 30.10.2016:

Kössler, Franz: Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825 - 1918. mit Veröffentlichungsverzeichnissen Band Laba - Lyon Vorabdruck (Reprint) Stand 18.12.2007. Universitätsbibliothek Gießen Gießener Elektronische Bibliothek 2008

URL: <http://geb.uni-giessen.de/volltexte/2008/6117> (Band)

URL: <http://geb.uni-giessen.de/volltexte/2008/6116> (Gesamt)

Fürst unbedingt erhalten wollte. Das war der Grund, warum er sich für Oskar Lubarsch einsetzte. Er habe die Empfehlung um so weniger ablehnen können, „als eingezogene Erkundigungen im königlichen Provinzial-Schulkollegium in Breslau die Gewißheit gaben, daß Lubarsch ein praktischer und wissenschaftlich tüchtiger Lehrer sei, der gründliche Kenntnisse in der Mathematik und naturwissenschaftlichen Fragen und in der französischen Sprache besitze.“

Oskar Lubarsch äußerte sich folgendermaßen zu seinen Wünschen:

„Da von dem Erfolg der Empfehlungen, die mir von hochstehender Stelle zu Teil werden sollen, die Gestaltung meiner ganzen Zukunft abhängt, so erlaube ich mir nachstehend meine Wünsche ohne Zurückhaltung vorzubringen.

1) Vor allen Dingen möchte ich aus dem städtischen Schuldienst wieder an eine Königliche Unterrichtsanstalt zurückkehren.

2) Meiner wissenschaftlichen Arbeiten wegen wünsche ich und erster Linie nach einer Universitätsstadt, am liebsten nach Berlin oder Breslau, versetzt zu werden. Ginge dies nicht an, so wäre das nächst Begehrteste für mich eine andere größere und angenehm gelegene Stadt, gleich viel in welcher Provinz.

3) Das Ziel meiner Wünsche ist eine Stelle als Direktor eines Gymnasiums oder eines Realgymnasiums. Meine Fächer (Mathematik, Naturwissenschaften und Französisch) machen mich sehr geeignet zur Leitung eines Realgymnasiums; für ein Gymnasium werden gewöhnlich klassische Philologen vorgezogen, doch ist es nicht ohne Beispiel, daß auch Mathematiker als Direktoren von Gymnasien berufen werden. Ich wünsche eine Direktorenstelle nicht nur ihres höheren

Ranges wegen, sondern weil ich glaube an einer solchen meine Fähigkeiten am besten entfalten zu können.

Ist der Wunsch nach einer Direktorenstelle zur Zeit nicht realisierbar, so wäre die erste Oberlehrerstelle an einem Gymnasium oder Realgymnasium das, was ich zunächst erstreben möchte.

4) Die königliche Regierung hat die Errichtung eines neuen Simultangymnasiums<sup>99</sup> in Breslau beschlossen. Vermutlich wird dasselbe zu Ostern 1884 eröffnet. Im Falle wenn schon früher andere Vakanzen antreten, könnte ich vielleicht an dieses neue Gymnasium berufen werden.

5) Die Oberlehrerstellen werden (unter Genehmigung seiner Excellenz des Herrn Unterrichtsministers) von den königlichen Provinzial-Lehrerkollegien ziemlich direkt besetzt. Bei den Direktorstellen präsentieren diese Collegien gewöhnlich mehrere Candidaten dem Herrn Minister. In jeder Provinz kann aber das königliche Provinzial-Schulcollegium ihm zugehende Empfehlungen wirksam berücksichtigen. Die Herren Oberpräsidenten, als Vorsitzende dieser Collegien, können - wenn sie auch die einzelnen Geschäfte sonst den Provinzial-Schulräten überlassen - in einzelnen Fällen immerhin leicht persönlich eingreifen.

6) Wenn Seine Excellenz der Herr Oberpräsident geneigt ist einen Oberlehrer zu befördern, so wäre vielleicht der geeignetste Weg bei seinem Provinzial-Schulcollegium direkt zu beantragen, daß dem Betreffenden das Prädikat „Professor“ (die übliche Auszeichnung derjenigen Oberlehrer, die sich wissenschaftlich verdient gemacht haben) verliehen werde, sowie daß der so Empfohlene an die nächst offene seinen Wünschen entsprechende Stelle berufen werde.

---

<sup>99</sup> In Simultanschulen wurden, anders als in Bekenntnisschulen, alle Kinder, gleich welchen Bekenntnissen, ob katholisch, evangelisch oder mosaisch, unterrichtet.

7) Die sub 5) erwähnten Vorschläge der Königlichen Provinzialkollegien werden dem Herrn Unterrichtsminister stets durch die vortragenden Räte des königlichen Unterrichtsministers in Berlin übermittelt. Je drei Provinzen werden gewöhnlich durch einen voraussichtlich tragenden Rat vertreten, so z.B. Schlesien, Posen und Ostpreußen durch Herrn Geheimrat Dr. Gandher in Berlin. Selbstverständlich ist Seine Excellenz, der Herr Unterrichtsminister, in der Lage, auch aus eigener Initiative die Berufung ihm empfohlener Lehrer erfolgen zu lassen.“

Oskar Lubarsch wollte „in die Universitätsstadt zu kommen, namentlich auch weil er sich von dort für eine spätere Universitätskarriere vorbereiten könnte.“

Am 17.08.1883 äußerte sich das Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten gegenüber dem Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst in Paris dazu:

„...., daß der Wunsch des Oberlehrers Lubarsch, soweit er auf Anstellung in einer königlichen Anstalt gerichtet ist, sich voraussichtlich in nicht ferner Zeit erfüllen dürfte, da zur Zeit Verhandlungen wegen Uebernahme des Gymnasiums zu Königshütte in die staatliche Verwaltung eingeleitet sind. Dagegen bin ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage, seinem weitergehenden Antrage auf Versetzung an eine größere Anstalt und auf eine seinen Wünschen völlig entsprechende amtliche Beschäftigung Folge zu geben. Nachdem der g. Lubarsch kurz nach seinem Wiedereintritt in den preußischen Schuldienst in eine Oberlehrerstelle aufgerückt ist, steht er hinter anderen Lehrern von gleichem Dienst und Lebensalter nicht zurück, seine Leistungen sind aber bei aller Anerkennung seiner wissenschaftlichen Durchbildung und seiner praktischen Verwendbarkeit doch nicht so hervorragend, daß sich eine

besondere Auszeichnung in seiner Beförderung anderen gleichverdienten Lehrern gegenüber wenigstens für die nächste Zukunft empfehlen dürfte. Die Zusicherung einer bestimmten Art der Beschäftigung könnte ihn auch bei einer Versetzung an eine größere Anstalt nicht gegeben werden, da nach den maßgebenden Verwaltungsgrundsätzen einem Lehrer nicht ein Anrecht auf bestimmte Stunden erteilt wird, dessen Verwendung vielmehr von den jeweiligen Bedürfnissen der Anstalt abhängig gemacht werden muß.“

Der Onkel Simon gab nicht nach, er schrieb immer wieder drängende Briefe und gab zu bedenken:

„Oberlehrer O. Lubarsch am städt. Gymnasium in Königshütte. Er ist dort seit 7 Jahren thätig und hat sich die unbedingte Zufriedenheit der vorgesetzten Behörden erworben. Verfasser verdienstvoller Werke über französische Literatur und Sprachkunde und aufgrund derselben vom französischen Unterrichtsminister [Name unleserlich] zum Officier d'Académie ernannt.

Er lehrt am Gymnasium Königshütte französische Sprache und Literatur. Er ist außerdem berechtigt, Mathematik und Naturwissenschaften zu lehren. Diese Vereinigung mehrerer Lehrfächer macht somit aus ihm event. eine sehr nützliche Aquisition. Er gehört der evangelischen Kirche an kann somit an einem protestantischen oder einem Simultangymnasium angestellt werden.

Sein Wunsch geht dahin, daß das königliche Provinzial-Schulcollegium (dessen Vorsitzender der Oberpräsident ist) ihn baldigst von Königshütte fortberufen und ihm eine für ihn geeignete Stelle in Breslau, oder, falls dies nicht möglich werde, in einer anderem größeren Stadt Niederschlesiens verleihen möge.“



Oskar Lubarsch selber schrieb eine Note an den Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst. Er verwies u.a. darauf, dass er vom französischen Ministerium des Unterrichts die silberne Palme verliehen bekommen habe und verwies auch darauf, dass er „der einzige Sohn eines Arztes“ sei, „der in mehr als vierzigjährigem Wirken an einem kleinen märkischen Orte ebenfalls im Staate treu gedient hat und in Anerkennung seines Wirkens mit dem Titel Sanitätsrat und dem roten Adlerorden ausgezeichnet wurde.“

Der rote Adlerorden ist ein preußischer Verdienstorden. Laut Wikipedia war der rote Adlerorden der zweithöchste Orden im preußischen Staat nach dem Schwarzen Adlerorden.

Alle Interventionen zur Hilfe von Oskar Lubarsch halfen nichts. Sein „Pech“ hielt sich, „dass selbst Deine angestrengtesten Bemühungen nichts dagegen vermögen.“ Am 17. August 1883 erhielt er aus Berlin vom Ministerium ein Schreiben, in dem stand:

„Euer Hochwohlgeborenen erwidere ich auf Ihre Vorstellung vom 29. Juni des Jahres, dass ich nicht in der Lage bin, Ihrem Antrag auf Versetzung Folge zu geben, um Ihnen dadurch eine ihren Wünschen sprechende Lehrtätigkeit zu gewähren. Es kann einem Lehrer der seiner Anstellung nicht ein Anrecht auf bestimmten Unterricht erteilt werden, sondern es muss seine Verwendung innerhalb der von ihm erworbenen Lehrbefähigung stets von den jeweiligen Bedürfnissen der Anstalt abhängig gemacht werden.“<sup>100</sup>

---

<sup>100</sup> Vorherige Angaben und Zitate aus: Bundesarchiv Nachlass Hohenlohe, Chlodwig Nr. 1002 fol. 1 Rep. 100 XIV 32: Angelegenheit Oberlehrer Oscar Lubarsch in Königshütte 1883

Dabei blieb es. Oskar Lubarsch blieb in Königshütte. 1884 wurde das Gymnasium in Königshütte in staatliche Verwaltung übernommen.<sup>101</sup> Es wurde jetzt ein königliches Gymnasium. Oskar Lubarsch konnte diesen Vorteil aber nicht mehr für sich nicht nutzen, weil er sehr krank war.

Seit 1884 hatte Oskar Lubarsch nämlich ein Lungenleiden und benötigte Heilungsurlaube, zu denen er sich in Reichenhall, Karlsruhe Oberschlesien, an der Riviera, in Südfrankreich, in Landeck i.S., Paris und Ajaccio aufhielt. „Er starb am 5. März 1887 als Gymnasialoberlehrer in Königshütte O.S.“<sup>102</sup> Vom französischen Ministerium des Unterrichts bekam er die silberne Palme und das Prädikat eines Officier d´Académie. Er sollte auch einen Professorentitel bekommen.<sup>103</sup>

---

<sup>101</sup> Zur Geschichte des Königlichen Gymnasiums in Königshütte O. digital.ub.uni-duesseldorf.de/ulbdsp/periodical/titleinfo/6007004, zuletzt besucht 02.11.2016

<sup>102</sup> Stammliste der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche ... <https://books.google.de/books?isbn=3662344831>, zuletzt besucht 30.10.2016

<sup>103</sup> Über Deklamation und Rhythmus der französischen Verse. Zur Beantwortung der Frage: „Wie sind die französischen Verse zu lesen?“ Von E.O. Lubarsch. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von E. Koschwitz. Oppeln und Leipzig. Eugen Franck´s Buchhandlung (Georg Maske). 1888 S. IV – XI

Lewy, Heinrich Geboren de - Yumpu

<https://www.yumpu.com/de/document/view/6023769/similar/163>, zuletzt besucht 30.10.2016:

Kössler, Franz: Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825 - 1918. mit Veröffentlichungsverzeichnissen Band Laba - Lyon Vorabdruck (Reprint) Stand 18.12.2007. Universitätsbibliothek Gießen Gießener Elektronische Bibliothek 2008

URL: <http://geb.uni-giessen.de/volltexte/2008/6117> (Band)

URL: <http://geb.uni-giessen.de/volltexte/2008/6116> (Gesamt)

<https://www.yumpu.com/de/document/view/6023769/similar/163>, zuletzt besucht 30.10.2016:

Von E.O. Lubarsch stammen verschiedene Bücher, die sich mit französischer Grammatik und Literatur beschäftigen:

Abriss der französischen Verslehre. Zum Gebrauch an höheren Lehranstalten von E.O. Lubarsch, Oberlehrer am Gymnasium zu Königshütte O.-Schl. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung 1879.

Französische Verslehre. Mit neuen Entwicklungen für die Theoretische Begründung französischer Rhythmik von E.O. Lubarsch. Berlin Weidmannsche Buchhandlung 1879.

Fables de J. de la Fontaine. Erklärt von E.O. Lubarsch. Oberlehrer am Gymnasium zu Königshütte O.-S. Erster Teil: Buch I – III. Berlin Weidmannsche Buchhandlung. 1881.

L'Art poétique von Boileau. Für den Schulgebrauch erklärt von E.O. Lubarsch, Oberlehrer a, Kgl. Gymnasium zu Königshütte O.-S. Leipzig. Verlag von G.B. Teubner. 1885

Über Deklamation und Rhythmus der französischen Verse. Zur Beantwortung der Frage: „Wie sind die französischen Verse zu lesen?“ Von E.O. Lubarsch. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von E. Koschwitz. Oppeln und Leipzig. Eugen Franck's Buchhandlung (Georg Maske). 1888.

Ernst-Otto Lubarsch beschäftigte sich aber auch mit anderen Themen. Von ihm stammt:

---

Kössler, Franz: Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825 - 1918. mit Veröffentlichungsverzeichnissen Band Laba - Lyon Vorabdruck (Reprint) Stand 18.12.2007. Universitätsbibliothek Gießen Gießener Elektronische Bibliothek 2008

URL: <http://geb.uni-giessen.de/volltexte/2008/6117> (Band)

URL: <http://geb.uni-giessen.de/volltexte/2008/6116> (Gesamt)

„Die aus der scheinbaren Drehung des Fixsternhimmels  
folgenden Sätze der astronomischen Geographie: für den  
Unterricht in Prima“ in: Jahres-Bericht: über das Schuljahr ... /  
Königliches Gymnasium zu Königshütte, O.-S 1884/85

Soweit Angaben über das Leben und die bekannten Werke von  
Ernst Otto Lubarsch.

## 2.8. Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den Ruy Blas-Übersetzungen von Dräxler-Manfred, F.W. Dralle, Karl Bleibtreu und E.O. Lubarsch

Während Victor Hugo als Versmaß noch Zwölfsilber bevorzugte, haben sowohl Dräxler-Manfred, Friedrich Wilhelm Dralle als auch Ernst Otto Lubarsch ihre Übersetzung des Ruy Blas ins Deutsche in Blankversen geschrieben. Es handelt sich um einen leeren, d.h. reimlosen jambischen Fünfheber mit männlicher oder weiblicher Kadenz in der Form  $\cup\text{—}\cup\text{—}\cup\text{—}$   
 $\cup\text{—}\cup\text{—}(\cup)$ . Das Wort Blankvers stammt vom Englischen blank verse (leerer Vers). Blankverse sind besonders im Drama gebräuchlich und Shakespeare benutzte gerne Blankverse. Damals sind üblicherweise viele Übersetzungen von dramatischen Werken ins Deutsche in Blankversen geschrieben worden.

Es gibt einige Unterschiede zwischen dem französischen Original von Ruy Blas und den Übersetzungen. Victor Hugo schrieb im französischen Text ein Vorwort. Dieses Vorwort findet sich sowohl in der Übersetzung von Dräxler-Manfred als auch bei Dralle. Es fehlt aber im Manuskript von Hermann von Löhner, Karl Bleibtreu und E.O. Lubarsch. Victor Hugo hat auch ein Nachwort zu Ruy Blas geschrieben. Dieses fehlt bei allen vier Übersetzern. Dräxler-Manfred hat seiner Übersetzung aber ein eigenes Nachwort beigefügt. In ihm erklärt er (S. 208), er habe, durch den Inhalt veranlasst, in seiner Übersetzung zwei Szenen in Prosa eingeflochten, welche im französischen Original metrisch wie die andern gehalten seien. Es handelt sich dabei um „die häusliche Scene, in welcher die Königin zum erstenmale erscheint, und weiterhin die Scene des Ministerstreites. Für beide eignet sich, nach meinen Begriffen von Rhythmus, der spröde strenggemessene Vers des Deutschen nicht: er würde ihnen den leichten Fluß, die

Präcision rauben“. Auch habe Dräxler-Manfred bei der großen Rede von Ormedo im Dritten Akt eine zufällig gefundene Übersetzung aus einem bairischen Blatt zum Vorbild genommen. Dralle wiederum fügt in den ersten Akt, dritte Szene, als Ruy Blas seine Eifersucht erklärt, „einige treffliche Verse, die Theophile Gautier im Escorial dichtete und die die einsame Größe der spanischen Könige - freilich nicht eines Karl II., aber Philipps II. - meisterhaft schildert ein“. Der Titel dieser Verse ist „Der einsame König“.

Die Angaben zu den Figuren in der Liste der Figuren am Anfang des Dramas unterscheidet sich etwas. So übernimmt Dräxler-Manfred den Namen Don Guritan ohne Zusätze aus dem französischen Original, Lubarsch schreibt „Don Guritan, Graf von Oñate, Majordomus der Königin“, Hermann von Löhner „Graf Caspar Guritan Tassis y Guévara, Majordomus der Königin“, und Bleibtreu „Don Guritan, Graf d’Ornatê, Hofmarschall“.

Don Salluste de Bazan wird von Dräxler-Manfred vorgestellt als Don Sallust de Bazan, bei Lubarsch als „Don Sallust von Bazan, Marquis von Finlas“, bei von Löhner als „Don Salustio von Bazan, Marquis von Finlas“ und bei Bleibtreu als „Don Sallust de Bazan, Marquis von Finlas, Polizeiminister und oberster Staatssekretär“.

Le Comte de Camporeal wird bei Dräxler-Manfred zu „Graf von Camporeal“, bei Lubarsch zu „Graf Camporeal, Minister“, bei von Löhner zu „Graf Pedro von Camporeal“ und bei Bleibtreu zu „Graf Camporêal, Staatsrath, Minister, Cantur des Calatrava-Ordens“.

Gudiel heißt bei Dräxler-Manfred „Gudiel“, bei von Löhner „Gudiel, Sekretär Don Salustio´s“, bei Bleibtreu „Gudiel,

Jesuit, Vertrauter Don Sallusts“ und bei Lubarsch „Carlos, vertrauter Sekretär Don Sallusts“.

Lubarsch kürzt an einigen Stellen. So nennt er bei den Verlusten Spaniens nicht Ormuz, Goa, Pernambouc und Roussillion. Auch benutzt er nicht wie im Original die Frageform. – anders als Dräxler-Manfred und F.C. Dralle. Diese lassen Roussillion fort und nennen Pernambouc Fernambuc. Auch lässt Lubarsch einige Absätze fort, z.B. in Akt 3, Szene 5, als Don Sallust dem Ruy Blas befiehlt, ein Taschentuch aufzuheben und dieser gehorcht. Lubarsch setzt einige Teilabschnitte in Eckklammern, wobei meist nicht klar ist, warum. In Einzelfällen will er wohl andeuten, dass er die Textstelle verschoben hat. Möglicherweise wollte Lubarsch diese Textstellen aber auch noch verändern oder nachbessern. Zwischentexte kürzt er auch teilweise.

Lubarsch lässt die Übersetzung von „le Roussillon, Ormuz, Goa, cinq mille lieues de côte, et Pernambouc, et les Montagnes Bleues!“ weg, vielleicht, weil er es am wichtigsten fand, auf Franche-Comté hinzuweisen. Bei Dräxler-Manfred und Dralle fehlen die Übersetzungen von Roussillon und les Montagnes Bleues und Pernambouc wird zu Fernambouc. Bleibtreu behält „Roussillon in Navarra“, und „Fernambuko“. Auch bei Bleibtreu fehlt die Übersetzung von „les Montagnes Bleues“. Es könnte sein, dass alle Übersetzer auf die Übersetzung von „les Montagnes Bleues“ verzichteten, weil sie diese nicht geographisch zuordnen konnten. In Akt 3, Szene 2 zählt Ruy Blas die Verluste Spaniens seit Philipp dem Vierten auf. Unter anderem sagt er: „Nous avons, depuis Philippe Quatre [...] perdu et toute la Comté jusqu'au dernier faubourg;“ Dräxler-Manfreds Version der Textstelle ist: „Verlorn wir nicht seit Don Philipps Macht [...] Und die Comte bis auf die letzte Burg?“ Dralle schließt sich ihm an,

schreibt aber Comté. Von Löhner benutzt nicht das französische Wort Comté, sondern verdeutscht es: „Die ganze Grafschaft bis zum letzten Flecken.“ Bleibtreu weiß, worum es sich dreht. Er schreibt: „Verloren haben wir [...] die ganze Freigrafschaft Burgund.“ Es ist nicht zu erkennen, was mit Comté gemeint ist. Es handelt sich nicht um eine x-beliebige Comté, sondern um die Comté, aus der Victor Hugo selbst stammt, die Freigrafschaft Burgund (die Franche-Comté), diese ging verloren. Bleibtreu hat recht. Und auch Lubarsch, der sich wohl mit der Geschichte der Verluste Spaniens beschäftigt hat, übersetzt deshalb: „Noch Franche-Comté bis auf den letzten Flecken.“

Karl Bleibtreu verwendet oft die französischen Wörter unverändert. So benutzt er nicht, wie die anderen Übersetzer (1. Akt, 4. Szene) das Wort Billet, sondern schreibt, als Don Sallust Ruy Blas diktiert: „D’abord un billet doux, -je ne veux rien vous taire, - pour ma reine d’amour, pour dona Praxedis“: „Es handelt sich – offen gesagt – und ein Billetdoux an meine Herzenskönigin Dona Praxedis.“ Von Löhner nimmt für Billet das Wort: „Briefchen“. Lubarsch erwähnt den Namen Praxedis nicht.

In Akt 1, Szene 5 stellt Sallust Cäsar vor: „Souffrez qu’à votre grâce je présente, marquis, mon cousin don César, comte de Garofa près de Velalcazar.“ Dräxler-Manfred, Dralle, von Löhner und Bleibtreu verwenden das Wort Velalcazar, bei Lubarsch fehlt es.

Mrodzinsky kritisiert die Übersetzung von „Sandoval porte d’or à la bande de sable“ im Dritten Akt, fünfte Szene durch Dräxler-Manfred und den Plagiator Dralle. Dräxler-Manfred übersetzte: „Führt ja ein goldenes Wehrgehänk im Wapen [!]“, Dralle: „Führt ja ein goldenes Wehrgehäng im Wappen.“



Mrodzinsky korrigiert: „Dr.-M. hat hier wohl *sable*, das in der Heraldik „schwarze Farbe“ bedeutet, mit *sabre* verwechselt. Richtig übersetzt lautet der Vers: Sandoval führt im Wappen Gelb mit schwarzen Querbalken.“ Hermann von Löhner habe „einigermaßen richtig übersetzt. Ihr kennt das Wappen? Rechts Geschrägt der Balken, schwarz im goldnen Feld“. <sup>104</sup> Hier benutzt E. O. Lubarsch ebenfalls „„Wehrgehenk“, folgt damit Dräxler-Manfred und übersetzt damit nach Mrodzinsky ebenfalls falsch. In der Tat gibt es ein Familienwappen „Sandoval“ mit goldnem Feld und schwarzen Querbalken. <sup>105</sup> Auch auf einem Abbild des Gonzalo de Sandoval (1497-1528) kann man in der linken, oberen Ecke das Wappen, wie beschrieben, sehen. <sup>106</sup> Bei Bleibtreu fehlt das Zitat.

Mrodzinsky beschäftigt sich auch mit der Frage, wie viele Fremdwörter die jeweiligen Übersetzer verwenden. Er schreibt: „Es wird uns nicht überraschen, wenn wir sehen, daß die Übersetzer der Dramen Victor Hugos verhältnismäßig viele Fremdwörter gebraucht haben. Das hat einerseits den Grund in den von Victor Hugo behandelten Stoffen; wie schon der Franzose, z.B. in *Hernani*, Wörter aus dem Spanischen unverändert oder in Übersetzung übernahm, um die *couleur locale* zu wahren, so benutzte der Deutsche zum Teil aus dem gleichen Grunde, noch mehr aus Bequemlichkeit mit Vorliebe die der fremden

---

<sup>104</sup> Die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo´s. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vorgelegt von Rektor Carl Mrodzinsky aus Rüstingen (Oldenburg). 1915. S. 45

<sup>105</sup> SANDOVAL - Armoiries, blason, Etymologie et origine, nom de famille...

<https://www.armorial.org/produit/108117/sandoval.html>, zuletzt besucht 12.02.2019

<sup>106</sup> Gonzalo de Sandoval – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Gonzalo\\_de\\_Sandoval](https://de.wikipedia.org/wiki/Gonzalo_de_Sandoval), zuletzt besucht 12.02.2019

Sprache entlehnten Ausdrücke. Zu ihnen gehören: Don, Donna, Duenna, Grande, Sennor, Sennora, Marquis, Marquise, Admiral, Alkade, Madonna usw. Andererseits lag es an der damaligen Zeit, der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, daß Fremdwörter als ein Zeichen der Vornehmheit und Bildung galten und gebraucht wurden, selbst wenn für den betreffenden Ausdruck ein gut deutsches Wort vorhanden war.

Es soll hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden, da dies zu weit führen würde; um aber einen kleinen Einblick zu gewinnen, wollen wir eine statistische Übersicht über die Anzahl der Fremdwörter in den Übersetzungen von Hernani und von Ruy Blas geben und dabei bemerken, daß Wiederholungen desselben Wortes mitgezählt worden sind.“<sup>107</sup>

Dräxler-Manfred kommt bei Ruy Blas in der Aufzählung Mrodzinskys auf 300, H. von Löhner auf 206 und Karl Bleibtreu auf 297 Fremdwörter in der Zusammenfassung aller fünf Akte. Wenn man bedenkt, dass die Übersetzung von Dräxler-Manfred von 1839, die von Hermann von Löhner von 1881 und die von Karl Bleibtreu von 1902, also schon aus dem 20. Jahrhundert stammt, kann zumindest für Bleibtreu das Argument, es läge „an der damaligen Zeit, der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, daß Fremdwörter als ein Zeichen der Vornehmheit und Bildung galten und gebraucht wurden, selbst wenn für den betreffenden Ausdruck ein gut deutsches Wort vorhanden war“, nicht gelten. Er, der gut sechzig Jahre nach der Version von Dräxler-Manfred schrieb, benutzt fast die gleiche Anzahl von Fremdwörtern wie Dräxler-Manfred. Andererseits verwendet Hermann von Löhner im Jahre 1881

---

<sup>107</sup> Die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo´s. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vorgelegt von Rektor Carl Mrodzinsky aus Rüstringen (Oldenburg) 1915. S. 146-147

mit 206 nur etwa 2/3 der Fremdwörter der beiden anderen Übersetzer. Wenn man bedenkt, dass Dräxler-Manfred jedes mal, wenn einer der Dons, Marquis usw. etwas sagt, diese Figur mit dem Titel, z. B. Don Sallust, einführt, ist verständlich, dass er auf eine so große Anzahl von Fremdwörtern kommt. Auch E. O. Lubarsch (, der in Mrodzinskys Liste ja nicht aufgeführt ist,) verfährt so. Dralle, der auch nicht aufgeführt ist, kürzt Don mit D. ab. Bleibtreu lässt bei der Aufführung der Namen außer bei generellen Aufzählungen die Titel weg, schreibt also nur Sallust, die Titel kommen aber innerhalb des Textes vor.

Ich habe der Übersetzung des Ruy Blas von E.O. Lubarsch ein kurzes Wörterverzeichnis von unbekanntem oder Fremdwörtern in der Übersetzung des Ruy Blas von E. O. Lubarsch beigegeben. Da Wörter wie Admiral oder Marquis längst nicht mehr als Fremdwörter gesehen werden, habe ich sie weggelassen. Dafür habe ich geographische Bezeichnungen dazugenommen. Ich fand es nicht sinnvoll, alle Dons, Marquis usw. durchzuzählen. Deshalb habe ich keine Zahl der Fremdwörter hier aufgeführt.

Die Übersetzung des Ruy Blas von E.O. Lubarsch entstand in etwa der gleichen Zeit wie die von Hermann von Löhner. Lubarsch weicht auch an verschiedenen Stellen in der Wortwahl vom französischen Original und den Übersetzungen von Dräxler-Manfred und F. W. Dralle ab.

Ich möchte hier einige Kostproben der verschiedenen Übersetzungen von Zitaten aus Ruy Blas geben.

Vor dem ersten Auftritt übersetzen Dräxler-Manfred und Dralle „Des deux côtés, sur un pan coupé“ mit „an den beiden kurzen Seitenwänden“, während Lubarsch und von Löhner den

Theaterausdruck Koulisse für Theaterwand verwenden und Lubarsch mit „zu beiden Seiten auf einer Eckkoulisse“ übersetzt. Im Vortext des zweiten Aktes übersetzt Lubarsch „sur un pan coupé“ wieder mit „Eckkoulisse“. Dräxler lässt es hier unübersetzt.

Die Textstelle „Comme il est chevalier de Saint-Jacques“ im 1. Akt, 2. Szene transskribieren Dräxler-Manfred und Dralle mit „weil er Jakobsritter“, E.O. Lubarsch mit: „Weil er des heiligen Jakob Ritter ist“ und von Löhner mit: „Doch weil vom Orden er von Compostella“. Bleibtreu fasst zwei Textstellen zusammen und lässt Cesar, als Sallust ihm sagt, Don Carlos de Mira sei beraubt worden und man habe ihm nur seinen Mantel gelassen, fragen: „Warum so rücksichtsvoll?“ und Sallust antworten: „Weil das Ordenskreuz der Johanniter drauf eingestickt.“

Im 1. Akt, 2. Szene sagt Don Cäsar: „Doux Jésus“. Dräxler-Manfred übersetzt: „Herr Jesus“, von Löhner nimmt: „Weßhalb, Du lieber Gott?“. Lubarsch aber verwendet das ganz ungewöhnliche Wort „Sixt“ für Jesus und Dralle übersetzt: „Großer Gott, warum?“. Bei Bleibtreu fehlt diese Wendung.

Ähnlich übersetzt Dräxler-Manfred ebenfalls im 1. Akt, 2. Szene das französische Wort „argusin“ (Polizist) mit Schergen, Dralle mit Polizei, von Löhner mit Polizisten, Bleibtreu mit Häschern und Lubarsch verwendet das heute eher seltene Wort „Profoss“. „Der Profos (auch *Profoss*, früher auch *Profoß*, *Provost*, *Profot*) war ein für Strafverfolgung bzw. Strafvollstreckung zuständiger Militärbeamter. Der Begriff kam vom mittelniederländischen *provoost* (aus lateinisch *propositus*

bzw. *praepositus* „Vorgesetzter“) über das französische *prévôté* um 1500 ins Frühneuhochdeutsche.“<sup>108</sup>

Andererseits übersetzen, als (im 1. Akt, 3. Szene) Ruy Blas Don Cäsar (Zafari) beichtet, dass er die Königin liebt und dieser „Ciel!“, also „Himmel“ antwortet, Dräxler-Manfred mit „Gott“, Dralle: „Mein Gott“, Lubarsch mit „Himmel!“ und von Löhner mit: „O Himmel“, während Bleibtreu eine ganz eigene Version bringt: „Beim Cid Campeador! San Jago die Compostella! Du bist toll!“.

Im 1. Akt, 3. Szene, als Don Cäsar äußert: „Jaloux du roi!“ (eifersüchtig auf den König!) sagt, übersetzen Dräxler-Manfred, Dralle und Lubarsch mit „eifersüchtig“ oder „Eifersucht mit ihm“, von Löhner aber: „Dem König neidisch“ und Bleibtreu „Eifersüchtig auf den König von Spanien.“ mit dem Zusatz: „O heiliger Don Quijote!“

Im 2. Akt, 1. Szene äußert Casilda: „Ce bois de calambour est exquis!“. Calambour heißt heutzutage in etwa so viel wie Wortspiel. Es gibt aber auch eine andere ältere Bedeutung, wie man bei [Wiktionry](#) lesen kann: „Calambour 1. Eine Art Agalloch oder Aloe-Holz von dunkler oder gesprenkelter Farbe, von leichter, spröder Textur und weniger duftend als Calambac; von Schreibern verwendet.“<sup>109</sup> Weiter fand ich die unklare Angabe für Calambac: „aus Malay Kalambaq („ein König von duftendem Holz“)“.<sup>110</sup> Und „Agalloch (auch Agallocha, Agallochum) ist ein weiches, harziges Holz mit sehr aromatischem Geruch und wird in vielen asiatischen

---

<sup>108</sup> Profos (Militär) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Profos\\_\(Militär\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Profos_(Militär)), zuletzt besucht 12.02.2019

<sup>109</sup> calambour - Wiktionary

<https://en.wiktionary.org/wiki/calambour>, zuletzt besucht 24.02.2019

<sup>110</sup> calambac - Wiktionary

<https://en.wiktionary.org/wiki/calambac>, zuletzt besucht 24.02.2019

Ländern als Weihrauch und Parfüm verwendet.“<sup>111</sup> Im *Nouveaux Dictionnaire Des Passangers*<sup>112</sup> von 1761 steht auf S. 34: „Aloe-Holz agalocum“ und auf S. 339: „Calambourg, ein wohlriechendes Holz aus Indien“. Diese Bedeutung von Calambourg verwenden Dräxler-Manfred: „Von feinstem Aloeholz“, Dralle: „Dies Aloeholz ist köstlich“, von Löhner: „Vom grünen Holz der Aloe“ und Lubarsch: „Dies Holz von Aloë ist reizend.“ Nur Bleibtreu übersetzt: „O wie schön! Diese Holzschnitzerei!“

Im 2. Akt, 4. Szene sagt Don Guritan: „J’ai la goutte; et d’ailleurs ne suis point assez sot pour disputer le cœur d’aucune Pénélope contre un jeune gaillard si prompt à la syncope.“ Dräxler-Manfred macht daraus: „Zum Wettkampf in der Lieb´, wo Sturm gelaufen werden muss, taug´ ich nicht mehr, mich plagt die Gicht. Auch bin ich nicht so eitel, zu verlangen, daß ein Weib mich einem jungen Mann vorziehe, der ein solcher Meister ist im Ohnmacht-Fallen.“ Und Dralle plagiiert diese Zeilen. Lubarsch übersetzt: „Ich leide an der Gicht und bin kein Narr, mich um ein Frauenherz herumzu-

---

<sup>111</sup> Agalloch - Encyclopaedia Metallum: The Metal Archives  
<https://www.metal-archives.com/bands/Agalloch/305>, zuletzt besucht 24.02.2019

<sup>112</sup> *Nouveau Dictionnaire Des Passangers François – Allemand et Allemand – François, Oder Neues Französisch-Teutsches und Teutsch-Französisches Wörter-Buch, Worinnen Alle Französischen Wörter, auch der Künste und Wissenschaften, aus den vollkommensten und neuesten Dictionariis, nebst den nöthigsten Constructionen und Redens-Arten durch kürzlich gezeigte Etymologie, und durch das gebräuchlichste, auch reineste Teutsche erklärt werden; Im Teutschen Theile aber eine so große Verbesserung und Vermehrung geschehen, daß die Liebhaber beyder Sprachen dieses Buch mit grossem Nutzen gebrauchen können.* Herausgegeben von Johann Leonhard Frisch, Mitglied der Kön. Preuß-Societ. Der Wissenschaften in Berlin. Aufs neue vermehrt und verbessert von Mr. Mauvillon. Mit Römisch-Kayserlichen, wie auch Königl. Polnischen und Chur-Sächsischen allergnädigstem PRIVILEGIO. Leipzig 1761. In Johann Friedrich Gleditschens Buchhandlung.

streiten mit Jemand, der so gut in Ohnmacht fällt.“ Von Löhner: „Mich plagt die Gicht. Und überhaupt verzicht´ ich auf jeden Wettkampf um ein Frauenherz, mit Helden, die zur Ohnmacht stets bereit.“ Bei Bleibtreu heißt es: „Ich habe die Gicht. Mit Euch als Courmacher zu kämpfen stände mir nicht zu.“ Ein Courmacher war jemand, der einer Frau den Hof macht.

Im 3. Akt, 1. Szene sagt Camporeal: „Toute fille de joie en séchant devient prude.“ Dräxler-Manfred übersetzt: „Jede Freudendirne wird, wenn sie altert, eine Betschwester.“ Dralle kommt auf die kreative Übersetzung: „Junge Huren alte Nonnen.“ Lubarsch Version ist wie folgt: „Wird jedes Freudenmädchen doch spröde, wenn der Jugend Schmelz dahin.“ Von Löhner schreibt: „Die Freudenmädchen werden alle fromm.“ Und Bleibtreu: „Jede Courtisane wird zuletzt eine Prüde.“

Im 3. Akt, 1. Szene steht im Originaltext „C'est un pactole obscur“, Dräxler-Manfred verdeutscht sehr schön mit: „Das ist ein tiefes Wasser“, von Löhner nimmt: „Es fließt im Dunkeln dieser goldne Strom, aus dem sich ohne Mühe schöpfen läßt“, während Dralle „Das ist ein dunkler Paktolus, den man ausbeuten kann“ und Lubarsch „Das ist ein unergründlicher Paktolus“ übersetzt, ohne das Wort Paktolus weiter zu erklären. Bleibtreu dichtet: „Versteht Ihr? Das ist ein trübes Wasser, wo man fischen kann.“ Der Paktolus ist ein goldführender Fluss in Lydien, jetzt Sarabat oder Sarrtschai, mit der Bedeutung Quell, Urquell, hier in Ruy Blas ist wohl Geldfluss oder heimlicher Verdienst gemeint.

Und Covadenga äußert im 3. Akt, 1. Szene: „Le revenu d'Espagne en cent mains est éparé.“ Dräxler-Manfreds und Dralles Version: „Spaniens Einkommen läuft durch hundert

Hände“, von Löhners: „Des Landes Reichthum geht in hundert Splitter“, Bleibtreu Version: „Das Staatseinkommen zersplittert sich in hundert Händen.“ Lubarsch dagegen: „Des Staates Revenüen sind zerstreut fast in hundert Hände.“

An anderer Stelle in der 3. Akt, 1. Szene sagt Montazgo: „Il me faut les forêts.“ Jetzt übersetzt Dräxler-Manfred mit: „Mir gebühren auch die Forstrevenuen.“ Lubarsch schreibt: „Die Revenüen des Forsts gebührte mir!“ Dralle: „Mir gehörten eigentlich noch die Forstrevenüen.“ Und bei von Löhner und Karl Bleibtreu sagt Montazgo: „Ich brauche die Forstdomänen.“

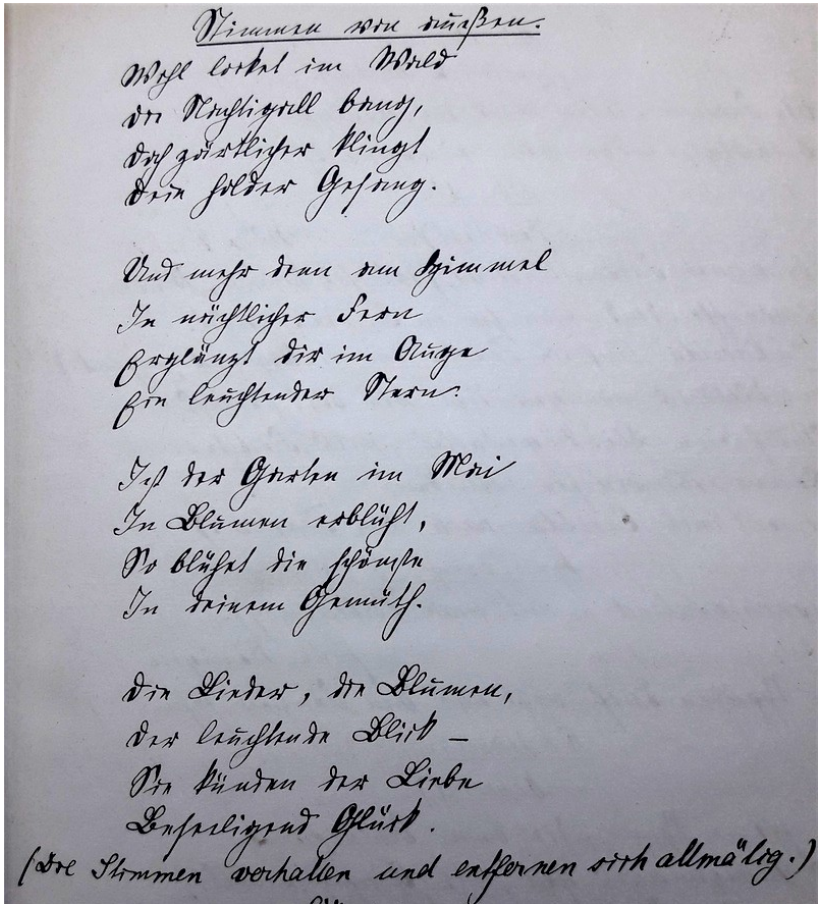
In ähnlicher Weise übersetzt Dräxler-Manfred den französischen Text im 3. Akt, 5. Szene: „J’aurai soin des relais.“ mit „Ich Sorge für die Pferde“, und Dralle folgt ihm, während Lubarsch den Text „Für Relais will selbst ich sorgen“ wählt. Bei Hermann von Löhner heißt es: „Daß überall die frischen Pferde warten, besorg´ ich selbst“. Bleibtreu übersetzt: „Im Hintergarten soll ein Reisewagen angeschirrt stehen.“

Im 4. Akt. 5. Szene sagt Don Cäsar, nachdem Don Guritan darauf hingewiesen hat, dass er von weiter her als Don Cäsar gekommen sei, „épanoui. De quelle illustre rive?“ Bleibtreu übersetzt: „Verzeihung, von welchem berühmten Lande?“, fügt aber davor die unmotiviert Wendung „Doch nicht der Mann im Monde?“ ein.

Und im 4. Akt, 7. Szene fügt Bleibtreu bei, als Cäsar spricht, folgende Zeilen ein: „Aha, ungläubiger Thomas, leg´ ich den Finger in deine Wunde?“

Aus diesen Fundstellen kann man einen kleinen Eindruck der Wortwahl in den verschiedenen Übersetzungen bekommen.





Um auch einen Eindruck von den verschiedenen Versionen des Liedes der Wäscherinnen aus dem 2. Akt, 1. Szene von Ruy Blas und der Poetik zu geben, stelle ich es hier im französischen Original und in den vier deutschen Versionen nebeneinander.

Victor Hugo:	Karl Dräxler-Manfred:	F. W. Dralle:
1839	1839	1842
A quoi bon entendre les oiseaux des bois? L'oiseau le plus tendre chante dans ta voix.	Wozu der Vöglein Chöre Belauschen fern und nah? Das Schönste, was ich höre, Ist Deine Stimme ja.	Wozu der Vögel lauschen, Die singen in dem Wald, Da doch der schönste Vogel Aus deiner Stimme schallt
Que Dieu montre ou voile les astres des cieux! La plus pure étoile brille dans tes yeux.	Ob die Gestirne flimmern, Ob Nebel sie verhüllt: Die schönsten Sterne flimmern In deinen Augen mild.	Mag auch der Sternenhimmel Mit Dunst bedeckt seyn, Die schönsten Sterne leuchten Doch in den Augen dein.
Qu'avril renouvelle le jardin en fleur! La fleur la plus belle fleurit dans ton cœur.	Ob Frühling überziehet Mit Blumen Feld und Flur: Die schönste Blume bluhet In deinem Herzen nur.	Ob Mai auch überschüttet Mit Blüten rings die Flur, Die allerschönste Blume, Blüht dir im Herzen nur.
Cet oiseau de flamme, cet astre du jour, cette fleur de l'âme, s'appelle l'amour!	Die Stimme süß und klagend, Des Auges Stern so rein, Die Blume, Düfte tragend, - Das muß die Liebe sein!	Der buntgefiederte Vogel, Der Sterne heller Blick, Die wundersame Blume, Das ist der Liebe Glück.

Hermann von Löhner	E. O. Lubarsch:	Karl Bleibtreu
1881	1881	1902
Laß singen dort im Walde So manches Vögelein, Viel lieblicher erschallet Die holde Stimme Dein.	Wohl locket im Wald Die Nachtigall bang, Doch zärtlicher klingt Dein holder Gesang.	(Lied fehlt.)
Es leuchtet bald und schwindet Der goldnen Sterne Bild, Der allerhellste Schimmer Aus Deinem Auge quillt.	Und mehr dran am Himmel In nächtlicher Fern Erglänzt dir im Auge Ein leuchtender Stern.	
Ob sich im Lenz entfalten Viel Blumen auf der Flur, Die allerschönste Blume, Sie blüht im Herzen nur.	Ist der Garten im Mai In Blumen erblüht, So blühet die schönste In Deinem Gemüth.	
Die singende klingende Flamme, Der helle Morgenschein, Die süße Zauberblume Heißt Liebe nur allein! Heißt Liebe nur allein!	Die Lieder, die Blumen, Der leuchtende Blick - Sie künden der Liebe Beseeligend Glück.	

Am bekanntesten geworden ist das Lied von Dräxler-Manfred, aufgrund der berühmten Vertonung von Mendelssohn-Bartholdy. Überhaupt ist die Version des Ruy Blas von Dräxler-Manfred am verbreitetsten. Dräxler-Manfred hatte den Vorteil, der erste Übersetzer zu sein. Seine Übersetzung wurde schon 1938 auf der Bühne in Leipzig gespielt und durch die Anwesenheit von Mendelssohn-Bartholdy geehrt. Vielleicht ist Dralle auch wegen seiner politischen Haltung und Affäre in Misskredit gewesen, weshalb er keine so große Durchschlagskraft mit seiner Übersetzung hatte. Die Version des Ruy Blas einschließlich des Liedes der Wäscherinnen von E.O. Lubarsch wurde bisher nicht veröffentlicht und auch nicht gespielt und ist daher bisher unbekannt geblieben.

## 2.9. Worterklärungen

**Agath** = Gagat, Jett, schwarzer Bernstein, (veraltet) Gayet oder Jayet, Pechkohle, Schwarzstein, Agtstein, Ambranoir und Witwenstein, Succinum nigrum und Gagatit ist laut Wikipedia durch Humusgel oder Bitumen imprägniertes fossiles Holz am Übergang von der Braunkohle zur Steinkohle

**Alguazil** = Polizeibeamter, Polizeichef

**Alikante** = Hafenstadt an der Costa Blanca im Südosten Spaniens

**Alkade** = Bürgermeister, Gemeindevorsteher

**Alkantara** = gemeint ist Alcántara am Fluss Tajo, kurz vor der Grenze zu Portugal.

**Ambra, Amber** = Substanz aus dem Verdauungstrakt der Pottwale, Substanz für die Herstellung von Parfümen, gemeint ist aber wohl französisch ambre = Bernstein

**Apolloweiber** = Fischteich

**Aranjuez** = eine Stadt in Spanien südlich von Madrid, ein Sommersitz der königlichen Familie.

**Arsenik** = Arsen(III)Oxid, Gift

**Azur** = gemeint ist das Himmelblau des Mittelmeeres

**Bazan**: Es gab einen berühmten spanischen Flottenkommandanten Álvaro de Bazán (1526 – 1588) zur Zeit des spanischen Königs Philipp II. Durch seine Eroberung Lissabons wurden Spanien und Portugal in Personalunion vereinigt. Bazan verlor aber gegen Francis Drake, als dieser Cadiz angriff. Wahrscheinlich wurde Victor Hugo durch ihn zu dem Geschlecht der Bazans angeregt, wobei der genannte Admiral Johann von Bazan auf Álvaro de Bazán verweist.

**Billet** = kurzes Schreiben, kleiner Brief

**Braganza** = Braganza ist eine Stadt in Nordportugal. Das vornehme portugiesische Haus Braganza stellte von 1640 bis 1853 die Könige von Portugal. Portugal wurde von 1580 bis 1640 vom spanischen König in Personalunion regiert.

**Breisach** liegt am Oberrhein an der deutsch-französischen Grenze auf halbem Weg zwischen Colmar und Freiburg im Breisgau, nördlich von Basel und südlich von Straßburg, war ab 1330 österreichisch-habsburgisch und fiel im Westfälischen Frieden nach Ende des dreißigjährigen Krieges 1648 an Frankreich.

**Büffel** = Büffelfell

**Burgos** = Hauptstadt der Provinz Burgos der Autonomen Gemeinschaft Kastilien-Leon. Im 11. Jahrhundert Krönungsstadt der Könige von Kastilien.

- Calatravakreuz** = Rotes Lilienkreuz des Ordens von Calatrava, des ersten großen spanischen Ritterordens von 1158, der die Burg Calatrava vor den Mauren schützen sollte.
- Camerera mayor** = Camarera mayor de Palacio (= offizielle Kammerfrau) der Königin von Spanien. Sie war für die Person und die Räume der Königin von Spanien verantwortlich.
- Caramandel (Lubarsch), ansonsten Caramanchel** = Gemeint sein dürfte Carabanchel. Es handelt sich um einen Stadtbezirk im Südwesten Madrids.
- Denia** = Stadt an der Ostküste Spaniens
- Golddublonen** = Eine Dublone, auch Duplone geschrieben, ist eine spanische Goldmünze im Wert von zwei Escudos, mit einem Gewicht von 6,77 g. Sie wurde von 1537 bis 1833 geprägt.
- Duenna** = Anstandsdame, Gouvernante
- Ebro** = lateinisch Iberus, Fluss im Nordosten Spaniens, zweitlängster Fluss Spaniens. Nach ihm sind die Iberer und ist die iberische Halbinsel benannt.
- Eskurial** = In der Renaissance gebauter Palast, Bibliothek und Grablege spanischer Könige, nordwestlich von Madrid.
- Fandango** = ein spanischer Singtanz
- Fant** = Angeber ohne Ahnung und Erfahrung
- Fuchs** = Goldfuchs (wegen der rötlich-gelben Farbe), Dukaten
- Franche-Comté** = (deutsch Freigrafschaft Burgund) war eine Region im Osten Frankreichs mit der Hauptstadt Besançon. Es ist nicht identisch mit dem Herzogtum Burgund. Ab 1556 gehörte Franche-Comté den Habsburgern in deren spanischer Linie, das Herzogtum Burgund aber zu Frankreich. Franche-Comté blieb bis 1674 spanisch, ab 1674 kam es im Frieden zu Nimwegen nach dem Holländischen Krieg an Frankreich. In Besançon in der Franche-Comté wurde Victor Hugo im Jahre 1802 geboren.
- Galan** = galanter Höfling, Kavalier
- Galione** = drei- bis viermastiges Segelschiff mit Geschützen, mit drei bis vier Decks, von Spaniern und Portugiesen als Kriegs- und Handelsschiff verwendet.
- Gastereiein** = üppige Gastmahl
- Gimpel** = einfältiger Mensch
- Golddublonen** = eine spanische Goldmünze im Wert von zwei Escudos mit einem Gewicht von 6,77 g, die von 1537 bis 1833 geprägt wurde.
- Harrach** = der Name eines alten österreichischen Adelsgeschlechts.
- Die beiden Kessel** = Henriquez und Guzman (Enriquez et Gusman) benannt nach Diego Enríquez de Guzmán, 5. Graf von Alba de Liste (um 1530 –

1604), Vizekönig von Sizilien (1585–1591), seit 1600 ein Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies.

**Hidalgo** = spanischer niederer Adel

**Huissier** = Amtsdieners, Gerichtsvollzieher

**Hydra** = Wasserschlange, vierköpfiges, schlangenähnliches Ungeheuer

**Indigo** = tiefblauer Farbstoff aus Ostindien

**Iskola** = nicht zu klären, was mit Iskola gemeint ist. Es gibt aber Peñíscola, eine Stadt in der spanischen Provinz Castellón im Gebiet des (historischen) Königreiches Aragonien an der Mittelmeerküste. Die Provinzhauptstadt heißt Castelló, die Regionalhauptstadt Valencia. Möglicherweise ist Iskola die Kurzform von Peñíscola.

**Koullisse** = heute: Kulisse. Theaterwand, „hinter den Koullissen“

**Korsaren** = Piraten, die von der nordafrikanischen Küste aus agierten.

**Kloster San Isidor** = (im französischen Text Couvent San-Isidro). Gemeint sein dürfte die von 1622 bis 1661 von Jesuiten erbaute San Isidro el Real in Madrid. In der Capilla San Isidro wurden die Gebeine des 1170 auf einem Friedhof unversehrt aufgefundenen Heiligen Isidro, eines Landarbeiters, der 1622 heiliggesprochen wurde, aufbewahrt. Victor Hugo wurde in Madrid im Collège des Nobles unterrichtet. Darüber berichtet er und schreibt: „La grande fête des élèves, était la San-Isidro. Ce saint, le patron de Madrid, était aussi celui du collège.“<sup>113</sup>

**Majorka** = Mallorca, spanische Baleareninsel im Mittelmeer

**Mantille** = in Schleier aus Spitze, der zur traditionellen Tracht der spanischen Frau gehört.

**Matalobos** = ein Räuber

**Moschus** = duftendes, aphrodisierendes Sekret aus dem Moschusbeutel, der Präputialdrüse zwischen Nabel und Penis vom männlichen Moschustieren bzw. Moschushirschen.

**Olmedo** = Gemeinde in der Provinz Valladolid in Spanien.

**Olivarez** = Gaspar de Guzmán, Graf von Olivares, Herzog von San Lucar (1587 – 1645)

**Oñate** = Stadt im Baskenland, gleichnamiges Grafengeschlecht

**Oropesawein** = Wein aus Oropesa del Mar in der Provinz von Castellón an der Mittelmeerküste.

**Ortaleza/Hortaleza Straße** = Hortaleza ist ein Stadtteil im Nordosten Madrids. Im raconté par ... steht: „Donc, le lundi qui suivit l'arrivée de leur père, Eugène et Victor montèrent dans la voiture du prince, qui leur

---

<sup>113</sup> Victor Hugo raconté par un témoin de sa vie

[lettres.ac-rouen.fr/francais/dernier/adele.htm](http://lettres.ac-rouen.fr/francais/dernier/adele.htm), zuletzt besucht

08.04.2019

parut moins rayonnante ce jour-là. Leur mère y monta avec eux; la voiture alla rue Ortoleza, longea de grands murs gris et s'arrêta devant une lourde porte fermée. C'était la porte du collège des Nobles.“ Hier kommt also eine Ortolezastraße und nicht eine Ortolezastraße vor.

**Paktolus** = goldführender Fluss in Lydien, jetzt Sarabat oder Sarrtschai, mit der Bedeutung Quell, Urquell, hier wohl Geldfluss

**Partisane** = Stangenwaffe als Stoßwaffe, in Verwendung als Parade- und Gardewaffe

**Phiole** = besonders in der Chemie verwendete bauchige, birnenförmige Glasflasche mit langem, engem Hals

**Piaster** = eine alte spanische Kursmünze von hohem Wert.

**Piemont** = Region im Nordwesten Italiens mit der Hauptstadt Turin

**Plaza Mayor** = Hauptplatz Madrids

**Profoss** = Staatsdiener, Staatsbeamter, Beamter

**Relais** = (französisch) Pferdewechsel

**Revenüen** = Einkommen

**Richelieu** = Armand-Jean du Plessis, 1er Duc de Richelieu, kurz Kardinal Richelieu, (1585- 1642) war ein französischer Aristokrat, Kirchenfürst und Staatsmann

**Rosenholz** = u.a. sehr wertvolles rosafarbiges, duftendes Holz aus Brasilien

**Salinenamt** = Saline, Salzamt, Hauptsalzamt

**Sandoval** = Es gibt mehrere berühmte Sandovals aus damaliger Zeit (s.o.)

**Sixt** = Jesus. Unklar ist, woher Lubarsch diesen seltsamen Ausdruck hat.

Möglicherweise bedeutet das X in Sixt das Ch in Christus. Möglich auch, dass Sixt ein Regionalausdruck für Jesus aus der Heimat von E.O. Lubarsch ist.

**Steinfort** = ist eine Gemeinde im heutigen Großherzog Luxemburg

**Sultanin** = Frau eines Sultans

**Teneriffa** = größte Insel der zu Spanien gehörenden Kanarischen Inseln vor der Küste Westafrikas

**waffert** = müsste etwa (als Adverb) stark, höchst bedeuten

**Vliess, goldenes** = ursprünglich (Argonautensage) Fell eines goldenen Widders, hier: der Hausorden der Habsburger, ein 1430 von Philipp dem Guten von Burgund gestifteter Orden, der Orden vom Goldenen Vliess mit Halskette. Es galt als Verdienstorden. 1477 starb die Linie der burgundischen Herzöge aus. Er ging auf die spanischen Habsburger über. Dadurch war er seitdem ein Orden der spanische Linie der Habsburger.

**Wamms** = eine kurze Bekleidung des Leibes, welche man ehemals unter dem Mantel trug, den Leib bis auf die Hüften bedeckt, und Ärmel und kurze Schöße hat. Auch Leibchen oder Weste genannt.

**Wehrgehenk** = Das Wehrgehänge als Teil der Rüstung ist ein über die Schulter gehängter oder um die Leibesmitte geschlungener, oft prunkvoll verzierter Gürtel, in dem die Seitenwehr (eine Blankwaffe, z.B. Degen oder Schwert) getragen wurde. Schulter- und Hüftgürtel können zusammen ein Wehrgehänge bilden.

**Xeres** = bukettreicher Likörwein aus Südspanien, Sherry





Mein Name ist Dr. med. Franz Peschke.

Ich bin Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychoanalyse, Suchtmedizinische Grundversorgung und Sexualmedizin. Ich arbeite aber nicht mehr in meinem Beruf, denn seit circa drei Jahren bin ich Rentner.

Meine Geburtsstadt ist Lübeck. Ich scheue mich „Ich stamme aus Lübeck“ zu sagen. Denn meine mütterlichen Vorfahren stammen aus Ost- und Westpreußen, meine väterlichen Vorfahren aus dem Sudetengebiet. Meine Eltern waren Flüchtlinge, sie kamen 1945 kurz vor Kriegsende nach Lübeck, heirateten hier, und ich wurde als zweites von drei Kindern 1948 geboren. Das ist vielleicht der Grund, warum ich mich für die Migrationspsychiatrie sehr interessierte. Auch hat mich beeinflusst, dass mein Vater in meiner frühen Kindheit als Arzt im Dienste

der Engländer in Displaced-Persons-Lagern für polnische Displaced persons und besonders im berühmten Exoduslager in Lübeck-Pöppendorf gearbeitet hat.

Schon bei meiner Geburt wünschte mein Vater, dass ich auch Arzt werden sollte. In Lübeck ging ich zur Schule, zuerst in die Grundschule am Stadtpark, dann besuchte ich den altsprachlichen Zweig des dortigen Katharineums. (Mein Vater und einer seiner Vorfahren hatten auch ein humanistisches Gymnasium im Sudetengebiet besucht.) Als Schüler war ich eher Mittelmaß, wiederholte auch eine Klasse. Ich hatte viele Konflikte, weil ich als Katholik aufwuchs und das Katharineum, das älteste und ehrwürdige Gymnasium Lübecks, von einem Mitarbeiter Martin Luthers, Bugenhagen, 1532 gegründet worden war und gerade in meiner Schulzeit protestantische Tendenzen hatte. Schön war das Schulgebäude, in dem noch heute das ehemalige Franziskanerkloster erkennbar ist. Der Unterricht in den Naturwissenschaften war schwach. Als in Physik unser Lehrer versuchte, uns etwas von Atomphysik zu vermitteln, verstanden wir nicht viel, denn wir hatten noch nicht die dazu gehörige Mathematik gehabt. Am meisten lernte ich bei den Naturwissenschaften in Chemie, denn ich machte aufgrund schlechter Vorkenntnisse eine freiwillige Arbeitsgemeinschaft mit. Im Geographieunterricht faszinierte mich ein Artikel im Seydlitz, in dem verwundert die seltsame Theorie Alfred Wegeners über den Drift der Kontinente angesprochen wurde. Der Englischunterricht verhalf nicht zu einem modernen Englisch mit soliden Sprachkenntnissen. Den Lateinunterricht fand ich langweilig, ich mag bis heute die Römer eigentlich nicht. Am meisten Freude machte mir der Griechischunterricht bei Herrn Dr. Saltzwedel, ich liebte diese flexible, melodische und zum Philosophieren geeignete Sprache und liebe sie noch heute. Deshalb nahm ich auch an einer Arbeitsgemeinschaft Philosophie teil. Es war gedacht, dass wir Arbeitsgemeinschaften in Hebräisch und Russisch besuchen durften. (Russisch deshalb, weil viele Zuzügler aus der Sowjetisch besetzten Zone kamen, die in der Schule Russisch gehabt hatten.) Aber der Unterricht in diesen beiden Sprachen fiel aus, weil ein Lehrer starb und der andere pensioniert wurde. Eine Lehrerin, Fräulein Viereck, die wir Mademoiselle Carré nannten, war aber bereit, uns frühmorgens vor dem normalen Unterricht Französisch beizubringen. Wir kamen bis zum Kleinen Prinzen. 1968 machte ich so mein Abitur am Katharineum in Lübeck. Einiges an

Naturwissenschaft bekam ich aber doch mit. Mein Vater war praktischer Arzt und hatte zeitweise seine Arztpraxis im Haus, in dem wir wohnten. Er bekam sehr viel Post und darunter auch die Zeitschriften von Pharmafirmen, so die „Sandorama“, die Zeitschrift „n+m Naturwissenschaft und Medizin“ und die Zeitschrift der Firma Grünenthal. In diesen Zeitschriften fanden sich viele naturwissenschaftliche und kulturelle Beiträge, die ich gierig verschlang. Eines meiner Interessengebiete, die paläontologische Geschichte von uns Menschen und unserer Vorfahren wurde 1959 durch einen Aufsatz in readers digest, das ich wegen der guten Witze und der Möglichkeit, Fremdwörter zu lernen las, angeregt. Es ging dabei um den spektakulären Fund eines Hominiden in der Olduweischlucht in Ostafrika, des Pithecanthropus Boisei. Ich las diesen Aufsatz, sprach darüber mit meinem Onkel und verfolgte seitdem die immer wieder spannende Forschung in diesem Gebiet, die noch lange nicht abgeschlossen ist.

Wie gesagt, wünschte mein Vater bei meiner Geburt, ich solle sein Nachfolger werden. Deshalb ging es nach dem Abitur 1968 in Richtung Medizinstudium. Da damals aber schon ein Numerus clausus den Eintritt in das Studium erschwerte und meine Abiturnoten nicht ausreichten, ging ich nach einem Semester der allgemeinen Naturwissenschaften in Kiel nach Hamburg und bestand dort im zweiten, letztmöglichen Anlauf eine Wechslerprüfung, um Mediziner zu werden. In Hamburg bekam ich die letzten Ausläufer der „Studentenrevolution“ mit und las Marx, Lenin und Mao. Nach dem Physikum in Hamburg ging ich zusammen mit meinem Freund Ulrich Soergel nach Wien, lernte dort den berühmten Prof. Asperger kennen und war mit Ulrich auf dem Berg Athos. Nach einem weiteren Semester in Hamburg ging ich nach Heidelberg und beendete dort das Studium. Eine während des Studiums weit fortgeschrittene Dissertation bei dem Allgemeinmediziner Prof. Mattem über die Todeskartei in einer Allgemeinpraxis verwarf ich.

Nach der Medizinalassistentenzeit in Mannheim und Heidelberg – ich hatte Gelegenheit, in der Heidelberger Frauenklinik Probleme von Frauen, die ihre Brustgröße verändern ließen, kennenzulernen und war Hakenhalter bei geschlechtsverändernden Operationen – wollte ich in die Psychiatrie gehen.

Zuerst bekam ich in dem Psychiatrischen Landeskrankenhaus Wiesloch noch keine Stelle und lernte so den berühmten Prof. Haase, nach dem das Psychopharmakon Leponex bezeichnet ist, kennen. Ich bekam dann doch eine Assistenzarztstelle am Psychiatrischen Landeskrankenhaus Wiesloch.

In Wiesloch fand ich dann das Thema meiner Doktorarbeit, als mich eine russische Langzeitpatientin ansprach und ich wissen wollte, wie sie nach Wiesloch gekommen war.

Gleich nach Abschluss der Dissertation über die displaced persons und heimatlosen Ausländer wechselte ich an die Psychiatrisch-neurologische Klinik Karlsruhe, um die für den Facharzt benötigte Neurologiezeit zu absolvieren.

Da ich aber nur beschränkte Arbeitsverträge hatte und meine damalige Frau als Jugoslawin näher an Jugoslawien wohnen wollten, ging ich nach München. Was ich nicht wusste, war, dass die Weiterbildungsordnung in Baden-Württemberg andere Voraussetzungen für den Facharzt verlangte als in Bayern. In Baden-Württemberg hatte ich alle Voraussetzungen dafür erfüllt, während ich in Bayern die Voraussetzungen noch nicht erfüllt hatte.

So kam es, dass ich festhockte. Ich hatte aber noch in Wiesloch Unterlagen über die Pflegeanstalt Rastatt und die Kinderfachabteilung Wiesloch sowie die Forschungsabteilung Wiesloch entdeckt und hatte Gelegenheit, sie zu veröffentlichen.

Als in Bayern eine neue Facharztordnung erlassen wurden, die die Möglichkeit bot, den Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie zu machen – ich hatte ursprünglich den Nervenarzt geplant – ging ich das an. Dazu brauchte ich aber doch noch – es ist eben Bayern – andere Bestätigungen. Der Karlsruhe Chef Prof. Müller war aber gestorben. Für ihn gab mir der erste Karlsruher Oberarzt Klaus Reichert – er war jetzt Chefarzt auf dem Döbel – die nötigen Bestätigungen. Ich musste bei ihm aber einen Vortrag halten. Klaus Reichert war mit seinem Schwiegersohn Christian Hoffstadt der Begründer der Reihe „Aspekte der Medizinphilosophie“, bei der ich seit 2006 als zweiter Herausgeber eintrat, als Klaus Reichert viel zu

früh verstorben war. Ich hatte hier Gelegenheit, je nach Wunsch, meine verschiedenen Interessen in Aufsätzen zu verewigen. Auch das Buch über Wiesloch im Dritten Reich „Ökonomie, Mord und Planwirtschaft“ habe ich hier publiziert.

Es machte viel Spaß in diesem freien Rahmen sich wissenschaftlich – und mit Humor – zu betätigen.

Eine merkwürdige Frucht meines Interesses an Linguistik ist das E-Book „Die konsonantische Struktur von Wörtern und ihre genematische Matrix. Am Beispiel von Wörtern aus dem semantischen Kreis des Schlagens, Schneidens, Brechens und Trennens“, das ich nur jedem empfehlen kann.

Nachdem ich eine psychoanalytische Ausbildung im Ärztlichen Weiterbildungskreis für Psychotherapie und Psychoanalyse in München abgeschlossen hatte, ließ ich mich ziemlich verspätet 1998 in München als Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychoanalyse und Suchtmedizinische Grundversorgung nieder. Inzwischen habe ich meine Praxis aufgegeben und bin Rentner.

Nach wie vor habe ich verschiedene Interessen, unter anderem: Medizin und Psychiatrie, Psychotherapie und Psychoanalyse, Naturwissenschaften, Anthropologie, Linguistik, Geschichte, Evolutionslehre, Philosophie, Kosmologie, Literatur etc.

München, Dezember 2020



Franz Eduard Peschke

Facharzt für Psychiatrie und  
Psychotherapie,  
Psychoanalyse,  
Suchtmedizinische Grundver-  
sorgung und Sexualmedizin  
jetzt im Ruhestand



Dieter Peter Michelbach,  
M.A.

Literaturwissenschaftler,  
Autor, Publizist, Performer

München, 15. Dezember 2020